

**21. Sitzung**

**Donnerstag, den 23. Februar 2012**

**Mainz, Deutschhaus**

*Die Tagesordnung für die 21. und 22. Plenarsitzung am 23. und 24. Februar 2012 wird auf der Grundlage der ausgedruckten Tagesordnung wie folgt festgestellt:*

- a) *Um 12:00 Uhr findet eine Schweigeminute zum Gedenken an die Opfer rechtsextremistischer Gewalt statt.*
- b) *Änderungsanträge und Entschließungsanträge werden bei dem jeweiligen Tagesordnungspunkt gesondert aufgerufen.*
- c) *Die Abstimmungen über das Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und das Landesgesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes (TOP 10 und 11) in zweiter Beratung finden im Anschluss an die Beratungen und Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz und den übrigen Gesetzen statt.*

*Zwischen der ersten und der zweiten Beratung wird die nach § 55 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung des Landtags einzuhaltende Frist abgekürzt (§ 68 Abs. 1 GOLT).*

- d) *Entsprechend der Übereinkunft im Ältestenrat zum Verfahren der Beratung des Haushalts 2012/2013 und der übrigen Tagesordnungspunkte werden gemäß § 133 der Geschäftsordnung des Landtags folgende Abweichungen von der Geschäftsordnung beschlossen (Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten, mindestens jedoch der Mehrheit der gesetzlichen Mitgliederzahl):*
  - *Abstimmungen über Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung erfolgen nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz. Ausschussüberweisungen erfolgen zum Abschluss der Beratung des Einzelplans, zu dem sie aufgerufen werden.*
  - *Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landeshaushaltsgesetz erfolgen nicht nach Einzelplänen gegliedert. Stattdessen erfolgt eine gebündelte Abstimmung über die Änderungsanträge in der zeitlichen Reihenfolge des Eingangs. Auf Wunsch wird über einzelne Haushaltsänderungsanträge, wie auch über einzelne Empfehlungen in der Beschlussempfehlung getrennt abgestimmt.*
  - *Über die Entschließungsanträge zum Landeshaushaltsgesetz wird erst nach Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.*

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landtags  
in den Interregionalen Parlamentarier-Rat  
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/821 – ..... 1191

*Der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/821 – wird einstimmig  
angenommen.* ..... 1191

**Landeshaushaltsgesetz 2012/2013 (LHG 2012/2013)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/519 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2011 bis 2016**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 16/522; Vorlage 16/464 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/860 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/861 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/897 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/956 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –**

– Drucksachen 16/898 bis 902, 905 bis 911, 913 –

**Anträge der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Entschließungen –

– Drucksachen 16/914 bis 952 – ..... 1191

**Berichterstattung durch den Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses,  
Herrn Abg. Frank Puchtler.** ..... 1191

**Grundsatzausprache/Beratung des Einzelplans 02 – Ministerpräsident und  
Staatskanzlei, Landesvertretung** ..... 1194

**Die Sitzung wird für eine Schweigeminute zum Gedenken an die Opfer  
rechtsextremistischer Gewalt unterbrochen.**

**Beratung des Einzelplans 01 – Landtag** ..... 1257

**dazu:**

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz**

**Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/869 –

**Erste Beratung** ..... 1257

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/957 –**

**Erste Beratung** ..... 1258

*Nach Begründung findet eine Aussprache zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/869 – statt.*

*Nach Begründung findet eine Aussprache zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/957 – statt.*

**Beratung des Einzelplans 03 – Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur** ..... 1261

**dazu:**

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes  
und des Rettungsdienstgesetzes  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/524 –**

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 16/877 – ..... 1261

**Landesgesetz zur Änderung finanzausgleichsrechtlicher Vorschriften  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/715 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 16/878 – ..... 1261

*Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/524 – wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz 2012/2013 unterbrochen.*

*Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Drucksache 16/715 – wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz 2012/2013 unterbrochen.*

**Beratung des Einzelplans 06 – Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie** ..... 1278

**Beratung des Einzelplans 14 – Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten** ..... 1291

**Beratung des Einzelplans 10 – Rechnungshof** ..... 1306

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühl, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

**Entschuldigt fehlten:**

Vizepräsidentin Hannelore Klamm; die Staatssekretärin Vera Reiß.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Bracht, CDU: .....	1259
Abg. Dr. Enders, CDU: .....	1287
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1286, 1288
Abg. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1283
Abg. Dr. Weiland, CDU: .....	1239, 1240, 1242
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD: .....	1281
Abg. Frau Beilstein, CDU: .....	1262
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1272
Abg. Frau Dr. Machalet, SPD: .....	1284
Abg. Frau Klöckner, CDU: .....	1194
Abg. Frau Nabinger, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1273
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1296
Abg. Frau Schäfer, CDU: .....	1238
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1267
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD: .....	1258
Abg. Frau Schmitt, SPD: .....	1271
Abg. Frau Thelen, CDU: .....	1278
Abg. Gies, CDU: .....	1297
Abg. Günther, CDU: .....	1261
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1302
Abg. Hering, SPD: .....	1209, 1215
Abg. Hürter, SPD: .....	1299
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1301
Abg. Kessel, CDU: .....	1283
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1218
Abg. Lammert, CDU: .....	1268
Abg. Noss, SPD: .....	1265
Abg. Puchtler, SPD: .....	1191
Abg. Ramsauer, SPD: .....	1243
Abg. Schmitt, CDU: .....	1291
Abg. Schreiner, CDU: .....	1251
Abg. Seekatz, CDU: .....	1262
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1245
Abg. Wansch, SPD: .....	1255
Abg. Wehner, SPD: .....	1294
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	1260
Beck, Ministerpräsident: .....	1224, 1234, 1239
Frau Dreyer, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie: .....	1288
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten: .....	1303
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur: .....	1274
Präsident Mertes: .....	1191, 1194, 1209, 1214, 1218, 1271, 1272, 1273, 1274, 1278
.....	1281, 1282, 1283, 1284, 1297, 1299, 1301, 1302, 1303, 1306
Vizepräsident Dr. Braun: .....	1224, 1233, 1238, 1259, 1260, 1261, 1262, 1265, 1267, 1268
.....	1286, 1287, 1288, 1291, 1294, 1296
Vizepräsident Schnabel: .....	1238, 1239, 1241, 1243, 1245, 1250, 1255, 1257

**21. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz  
am 23. Februar 2012**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Mertens:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie herzlich zur 21. Plenarsitzung begrüßen.

Ich darf Frau Neuhof und Herrn Klein bitten, als schriftführende Abgeordnete die Sitzung mit zu leiten.

Entschuldigt sind die Kollegin Frau Klamm, Staatssekretärin Frau Reiß sowie Staatsministerin Frau Conrad bis um 16:30 Uhr.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Sie von etwas informieren und bitte um Ihre Aufmerksamkeit, weil Sie dabei gebraucht werden. Um 12:00 Uhr wird es eine deutschlandweite Gedenkminute für die Opfer der Rechtsextremen und Neonazis geben. Es gibt eine Veranstaltung, die die Bundeskanzlerin heute in Berlin zum Gedenken dieser Menschen durchführt. Wir haben uns auf Hinweise der Arbeitgeber und Gewerkschaften dem angeschlossen.

Ich werde Sie bitten, um 12:00 Uhr kurz die Sitzung zu unterbrechen. Dann werden wir eine Schweigeminute einlegen – wie alle in Deutschland in den Betrieben auch hier im Landtag, in den Ministerien, in der Staatskanzlei, auch im Restaurant –, überall, um unsere Solidarität dadurch zum Ausdruck zu bringen. Ich bitte Sie, für dieses ungewöhnliche Verfahren Verständnis zu haben. Aber die Abgeordneten des rheinland-pfälzischen Landtags können nicht eine Haushaltsdebatte weiterführen, wenn ganz Deutschland der Opfer gedenkt. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis und fahre fort mit Hinweisen zur Tagesordnung.

Meine Damen und Herren, wir haben zwei wohlgefüllte Tage vor uns. Ich darf Ihnen zur Tagesordnung kurz mitteilen, Änderungsanträge und Entschließungsanträge werden bei den jeweiligen Tagesordnungspunkten gesondert aufgerufen. Die Abstimmung über das Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes – Tagesordnungspunkte 10 und 11 – werden in zweiter Beratung morgen aufgerufen. Heute findet die erste Beratung dazu statt. Wir kürzen dazu die Frist ab.

Die Abstimmungen finden morgen statt. Wir werden mit den Parlamentarischen Geschäftsführern vorher einen entsprechenden Abstimmungsordner vorbereiten, weil noch eine ganze Menge Einzelabstimmungen vorzunehmen sind. Gehen Sie davon aus, dass wir dafür zwei Stunden brauchen werden, insbesondere weil heute noch entsprechende Einzelanträge zur Abstimmung gestellt worden sind. Ich teile das mit, damit Sie sich moralisch darauf einstellen können, wie das Verfahren ist.

Haben Sie zur Tagesordnung noch Wünsche? – Dann ist sie so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landtags in den Interregionalen Parlamentarier-Rat**

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/821 –

Gibt es weitere Vorschläge? – Wenn es keine weiteren Vorschläge gibt, bitte ich diejenigen, die dem zustimmen möchten, um ein Handzeichen! – Danke schön. Das ist einstimmig. Damit ist der Wahlvorschlag angenommen.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

**Landeshaushaltsgesetz 2012/2013 (LHG 2012/2013)  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/519 –

**Zweite Beratung**

**dazu:**

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz  
für die Jahre 2011 bis 2016**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 16/522; Vorlage 16/464 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts-  
und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/860 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/861 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/897 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/956 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –**

– Drucksachen 16/898 bis 902, 905 bis 911, 913 –

**Anträge der Fraktionen der SPD und BÜND-  
NIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließungen –**

– Drucksachen 16/914 bis 952 –

Zunächst ist die Berichterstattung durch den Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses, Herrn Kollegen Puchtler, vorgesehen. Herr Puchtler, ich bitte Sie um Ihren Bericht.

**Abg. Puchtler, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir stehen vor der abschließenden Beratung des Haushalts für die Jahre 2012/2013. Ihnen liegt die Drucksache 16/860 mit der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Haushalt wird zu einem Zeitpunkt verabschiedet, zu dem die

beiden ersten Monate des Haushaltsjahres beinahe vorüber sind. Nach der Verfassung unseres Landes ist der Haushalt grundsätzlich vor Beginn des Haushaltsjahres zu verabschieden. Eine spätere Verabschiedung ist eher die Ausnahme.

In unserem Fall beruht die Verzögerung auf der Landtagswahl im Frühjahr 2011. Die politischen Schwerpunkte konnten erst gebildet werden, nachdem sich die neue Regierung konstituiert hatte. Der Entwurf des Haushalts konnte daher erst im November des vergangenen Jahres im Landtag eingebracht werden.

Der Haushalts- und Finanzausschuss legte sich ein ehrgeiziges Arbeitsprogramm auf, um die Haushaltsberatungen zügig, aber zugleich mit der gebotenen Sorgfalt durchzuführen. Ich glaube, ich kann für uns alle feststellen, dass sehr arbeitsintensive Wochen hinter uns liegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Beratungen über den Doppelhaushalt 2012/2013 fanden in einer höchst ambivalenten gesamtwirtschaftlichen Lage statt: Einerseits können wir – nach dem beispiellosen Absturz der Weltwirtschaft durch die internationale Finanzkrise in den Jahren 2008/2009 – eine erfreuliche Erholung der deutschen Wirtschaft feststellen. Ebenso erfreulich ist es, dass sich unsere rheinland-pfälzische Wirtschaft in der Krise als stabil erwiesen hat.

Andererseits erleben wir aber aktuell in Europa seit Monaten eine Staatsschuldendiskussion. Die Lage auf den internationalen Finanzmärkten ist äußerst angespannt. Wir alle hoffen, dass uns ein Rückfall in eine zweite Finanzkrise erspart bleibt, die infolge der bereits ausgeschöpften fiskalpolitischen Handlungsspielräume der Staaten weit katastrophalere Folgen haben könnte als die erste und wahrscheinlich kaum noch aufzufangen wäre.

Von daher lautet das Gebot der Stunde: Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. – Der rheinland-pfälzische Landtag hat sich dieser – wahrlich nicht einfachen – Aufgabe als eines der ersten Landesparlamente verschrieben, als er noch in der letzten Wahlperiode mit den Stimmen aller im Landtag vertretenen Fraktionen die Schuldenbremse in der Landesverfassung verankert hat.

Parallel zu den Haushaltsberatungen haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss den Gesetzentwurf der Regierung zur Ausführung der Schuldenbremse beraten und hierzu eine Expertenanhörung durchgeführt. Rheinland-Pfalz wird bundesweit eines der ersten Länder sein, das Ausführungsregeln zur Umsetzung der Schuldenbremse beschließt. Ich glaube, dies ist ein gutes und wichtiges Signal.

Die Schuldenbremse hat die Beratungen dieses Doppelhaushalts geprägt, wie sie mit Sicherheit auch die Gestaltung der Haushalte in den kommenden Jahren prägen wird.

Klar ist, der vor uns liegende Weg ist eine Herausforderung. Wir reden über Konsolidierungsschritte von rund 200 Millionen Euro pro Jahr. Eine solch gewaltige Kraft-

anstrengung wird nicht ohne schmerzhaftes Einschnitte zu bewältigen sein. Alle politischen Akteure stehen hier in der Verantwortung, zu sparen und nur haltbare finanzielle Versprechungen zu machen. Letztlich ist dieser Weg ohne Alternative, wenn wir die finanzielle Handlungsfähigkeit unseres Landes für nachfolgende Generationen sichern wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fraktionen werden in der gleich anschließenden Aussprache die aus ihrer Sicht jeweils bedeutsamen Aspekte dieses Doppelhaushalts hervorheben. Ich gehe deshalb auf die Diskussionen im Haushalts- und Finanzausschuss und die unterschiedlichen Bewertungen des Regierungsentwurfs nur exemplarisch ein.

Aus Sicht der regierungstragenden Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde hervorgehoben, dass der vorgelegte Haushalt die gebotene Konsolidierung vornehme, dabei aber zugleich die notwendigen Gestaltungsspielräume belasse.

Mit Blick auf die Konsolidierung wurde betont, dass der Haushalt sowohl nach der alten Schuldenregel als auch nach der neuen Schuldenbremse verfassungskonform sei.

Bei der Bewertung des Haushalts war es aus Sicht der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entscheidend, auch die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Blick zu behalten.

So wirken die Folgen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise und der Einbruch der Steuereinnahmen noch nach. Auch sei zu sehen, dass die Steuerpolitik im Bund nicht ohne Folgen auf den Landeshaushalt bleibt – insbesondere wenn von Steuersenkungen die Rede sei. Hier lägen ganz erhebliche Risiken auf dem Pfad zur Erreichung des für 2020 gesteckten Zieles einer strukturellen, also nicht konjunkturbedingten Neuverschuldung von null.

Mit Blick auf die Investitionen in die Zukunft betonten die regierungstragenden Fraktionen, dass der vorgelegte Haushalt den Herausforderungen für die Zukunft unseres Landes gerecht werde.

Dabei wurden zwei Bereiche besonders hervorgehoben: Aus Sicht der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war es von zentraler Bedeutung, dass trotz der notwendigen Konsolidierung die Finanzierung der Bildungsausgaben sowie der Umsetzung der Energiewende gesichert sei. Hervorgehoben wurde auch, dass durch den Pensionsfonds für die auf das Land zukommenden Versorgungslasten entsprechende Vorsorge getroffen worden sei. Im Ergebnis gelte die Leitlinie: konsolidieren, investieren und vorsorgen. Im Hinblick auf die Finanzsituation der Kommunen wurde begrüßt, dass zahlreiche Maßnahmen zu einer Verbesserung der Kommunalfinanzen bereits ergriffen worden seien. Besonders zu begrüßen sei in diesem Zusammenhang die Etatisierung der Landesanteile für den kommunalen Entschuldungsfonds.

Sowohl die Fraktion der SPD als auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betonten aber auch die

Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der Kommunalfinanzen bzw. des kommunalen Finanzausgleichs im Verlaufe dieser Wahlperiode. Mit Blick auf die konkrete Ausgestaltung des Liquiditätspools wurde hervorgehoben, dass es sinnvoll sei, zu einer gemeinsamen Position der im Landtag vertretenen Fraktionen zu gelangen.

Aus Sicht der CDU-Fraktion sollte bei der Bewertung des Haushaltsentwurfs der Regierung die Verschuldung des Landes in den Blick genommen werden, die im Bundesvergleich hoch sei. Trotz hoher Steuereinnahmen schaffe es die Landesregierung nicht, ohne neue Schulden auszukommen. Die CDU sieht verfassungsrechtliche Bedenken, da der Haushalt die bisher geltende Schuldengrenze nur deshalb einhalte, weil die Zuführungen zum Pensionsfonds als Investitionen gewertet würden. Die konkrete Ausgestaltung des Pensionsfonds trage nicht zur transparenten Abbildung der finanziellen Risiken für den Haushalt bei. Ähnliches gelte für das Sondervermögen „Wissen schafft Zukunft“.

Aus Sicht der CDU-Fraktion setzt der Haushalt verkehrte Schwerpunkte, etwa bei der Bildung. Die Abschaffung der Studiengebühren für Langzeitstudierende sei ebenso abzulehnen wie die kostenlose Schülerbeförderung. Auch die Schwerpunkte bei den Kommunalfinanzen seien anders anzusetzen. Die Mehreinnahmen durch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer sollten aus Sicht der CDU-Fraktion an die Kommunen fließen.

Zu begrüßen sei, dass im Landeshaushaltsgesetz eine Rechtsgrundlage für den Liquiditätspool enthalten sei. Mit Blick auf die konkrete Umsetzung bestehe allerdings noch Beratungsbedarf.

Dem Haushalts- und Finanzausschuss lagen nach zehn Sitzungen, zum Teil mit bis zu 7,5 Stunden Dauer, 369 Änderungsanträge der Fraktionen vor. Keiner der insgesamt 175 Anträge der Fraktion der CDU fand im Ausschuss die notwendige Mehrheit.

(Zurufe von der CDU)

Angenommen wurden hingegen die 172 Anträge der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Fuhr, SPD: Das ist eine Wiedergabe der Tatsache!)

Dabei kam es teilweise zu einstimmigen Annahmen, besonders in den Einzelplänen 08, 09 und 14. Einstimmig angenommen wurden auch die 22 Änderungsanträge aller drei Fraktionen zum Einzelplan 01, also zum Landtag.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Anbetracht der Vielzahl der eingereichten Änderungsanträge ist es im Rahmen der Berichterstattung nicht möglich, deren Inhalt hier im Einzelnen wiederzugeben. Die Fraktionen haben in der anschließenden Aussprache die Gelegenheit, die aus ihrer Sicht bedeutsamen Punkte hervorzuheben. Lediglich exemplarisch seien einige der eingebrachten Anträge genannt.

Ein Teil der von der Fraktion der CDU eingereichten Änderungsanträge zielte, wie bereits in der zurücklie-

genden Wahlperiode, darauf ab, die in der Regierungsvorlage veranschlagten Zuführungen an den Finanzierungsfonds für die Beamtenversorgung komplett zu streichen.

Zusätzliche Mittel forderte die CDU-Fraktion unter anderem für den Aufbau einer Personalvermittlungsstelle, die Erstellung eines „Masterplans Energiewende“ in Rheinland-Pfalz sowie die Finanzierung zusätzlicher Lehrerstellen zum Abbau des Unterrichtsausfalls. Ferner beantragte sie, auf das im Regierungsentwurf vorgesehene Wasserentnahmeentgelt zu verzichten. Beantragte Kürzungen gegenüber dem Regierungsentwurf betrafen unter anderem die vorgesehene kostenfreie Schülerbeförderung, Maßnahmen der Suchtprävention, der sozialen Wohnraumförderung sowie der Sozialhilfe. Daneben beantragte die Fraktion der CDU die Erhöhung von im Regierungsentwurf vorgesehenen globalen Minderausgaben.

Auf Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurden unter anderem folgende Änderungen gegenüber dem Haushaltsentwurf beschlossen: Im Bereich des Ministeriums des Innern, für Sport und Infrastruktur – Einzelplan 03 – werden die Mittel für Präventionsmaßnahmen gegen den Rechtsextremismus gesondert veranschlagt, die durch entsprechende Einsparungen an anderer Stelle gegenfinanziert sind. Erhöht wurden auch die Mittel für das Rheinland-Pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen. Die Gegenfinanzierung erfolgt hier durch Einsparungen in den Einzelplänen 05 und 07.

Im Bereich des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen – Einzelplan 07 – wird der Ansatz für Unterhaltsvorschussleistungen reduziert. Im Gegenzug wird der Ansatz für das Programm „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ entsprechend erhöht. Mittel für Ferienbetreuungsmaßnahmen, für die politische Bildung im Jugendbereich sowie für die Qualifizierung von Frauen und Mädchen am Arbeitsmarkt werden zur Verfügung gestellt. Die Gegenfinanzierung erfolgt jeweils durch entsprechende Kürzungen an anderer Stelle im Einzelplan 07.

Im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landwirtschaft – Einzelplan 08 – werden die Zuschüsse zu laufenden Maßnahmen der Aus- und Fortbildung erhöht. Zur Vergabe von Aufträgen an die Energieagentur Rheinland-Pfalz-GmbH wird ein neuer Titel geschaffen. Die Gegenfinanzierung erfolgt jeweils durch entsprechende Einsparungen im Rahmen des Einzelplans 08.

Im Bereich des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur – Einzelplan 09 – wurden die Zuschüsse an den Träger der Katholischen Fachhochschule Mainz sowie an weitere wissenschaftliche Einrichtungen erhöht. Eine Mittelverstärkung erfolgte ferner im Bereich der Maßnahmen zur Gewaltprävention in den Schulen. Im Bereich der Volkshochschulen und Landesorganisationen der Weiterbildung wurden die Ansätze ebenso erhöht wie für die nächste Stufe des Projektes „Jedem Kind seine Kunst“ sowie für Maßnahmen der kulturellen Bildung.

Neu eingestellt wurden beispielsweise Haushaltsmittel zum Grunderwerb für die Gedenkstätte KZ Hinzert sowie für die Maßnahmen der Lutherdekade. Die Gegenfinanzierung erfolgt jeweils durch entsprechende Einsparungen an anderer Stelle im Einzelplan 09.

Aus dem Bereich des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten – Einzelplan 14 – ist exemplarisch die Mittelerhöhung für das „Eine-Welt-Promotorenprogramm“ zu nennen. Erhöht werden auch die Zuschüsse zur Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit. Auch hier erfolgt die Gegenfinanzierung durch entsprechende Einsparungen an anderer Stelle innerhalb des Einzelplans.

Im Bereich des Einzelplans 20 erfolgt die Anpassung der Ansätze an das Ergebnis der Steuerschätzung vom November 2011.

Die von allen drei Fraktionen eingebrachten und angenommenen Änderungsanträge zum Einzelplan 01 betreffen unter anderem das Live-Streaming von Sitzungen des Plenums und von Enquete-Kommissionen, ferner Personalkosten für die Betreuung von Enquete-Kommissionen und für eine Verstärkung im Bereich der Jugendarbeit sowie eine moderate Anpassung der Geldleistungen an die Fraktionen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich ganz herzlich bei all denen bedanken, die zu dem reibungslosen Ablauf der Beratungen beigetragen haben. Herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ministerien, der Fraktionen und der Landtagsverwaltung! Stellvertretend seien Herr Wilhelm und Herr Dr. Hummrich namentlich genannt.

(Beifall im Hause)

Ein besonderer Dank geht an die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses sowie an die Mitglieder der Fachausschüsse für sachliche und konstruktive Beratungen in kollegialer Atmosphäre. Manchmal waren sie auch nicht zu trocken, sondern durchaus charmant und mit dem entsprechenden Humor gewürzt. Sie haben mir die Aufgabe sehr angenehm gemacht. Dafür danke ich Ihnen persönlich ganz herzlich.

So erfolgte auch die Schlussabstimmung im Haushalts- und Finanzausschuss in 38 Minuten. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt Ihnen mit der Mehrheit der Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der CDU, den Entwurf des Landeshaushaltsgesetzes 2012/2013 anzunehmen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und vor allem für Ihre Geduld!

(Beifall im Hause)

**Präsident Mertes:**

Herzlichen Dank für den Bericht.

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizeiinspektion Fran-

kenthal sowie Schülerinnen und Schüler der Klasse 10c der Georg-Forster-Gesamtschule Wörrstadt. Georg Forster – das werden Sie alle wissen – war in diesem Haus heimisch. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, ich rufe nunmehr zur Beratung auf:

**Grundsatzausprache/Beratung des Einzelplans 02 – Ministerpräsident und Staatskanzlei, Landesvertretung**

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 60 Minuten je Fraktion vereinbart.

Das Wort hat Frau Kollegin Klöckner.

**Abg. Frau Klöckner, CDU:**

Guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Puchtler, herzlichen Dank. Es waren intensive, aber auch sehr kollegiale Beratungen. Dafür und für Ihren Bericht bedanke ich mich. Ich möchte mich auch ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ausschusssekretariats bedanken. Wir haben Arbeit und Mühe gemacht. Ich denke, bei einem Haushalt, der 14 Milliarden Euro Ausgaben umfasst, ist das aber angebracht. Deshalb danke ich allen, die mitgearbeitet haben.

(Beifall im Hause)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer als Politiker nicht mehr zweifelt, der muss alles glauben und abnicken, was vorgegeben wird. Das tun wir als Opposition nicht. Wir hinterfragen diesen Regierungshaushalt; denn dieser Haushalt ist unserer Meinung nach eine bewusste Täuschung.

(Beifall der CDU)

Die beiden regierungstragenden Fraktionen machen diese Täuschung auch noch mit.

Sie mögen sich das Sparen auch fest vorgenommen haben, aber das Fenster ist bereits weit geöffnet. Während Sie mit beiden Händen das Geld rauswerfen, verkünden Sie Ihren ungebremsten Sparwillen; denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, das will ich durchaus neidlos zugeben, das können Sie von den Regierungsfractionen durchaus besser als wir. In der Wortfindung sind Sie spitze. Es ist beeindruckend, mit welcher Überzeugung Sie einen Haushalt mit Milliarden Neuverschuldung sogar noch als Sparhaushalt verkaufen.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie werden uns nachher sicherlich wieder alles erklären.

(Pörksen, SPD: Das ist auch nötig!)

Sie machen das immer wieder. Wir kennen das alle. Sie erklären alles und rücken es zurecht. Meistens haben Sie, aber nicht nur Sie, mit Ihren Prognosen danebengelegt.

Wir erinnern uns gern an den denkwürdigen Satz von Herrn Professor Deubel, Ihren ehemaligen und von der SPD sehr geschätzten Finanzminister. Er sagte in der „RHEINPFALZ“ zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 – ich zitiere –: „(...) ein ausgeglichener Haushalt wird quasi auf uns zulaufen.“ – Was auf Herrn Deubel zuläuft, das wissen wir. Das sind Gerichtstermine, aber kein ausgeglichener Haushalt.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, eines ist klar. Mit der üblichen Rhetorik kommen Sie dabei nicht mehr heraus; denn Zahlen lügen nicht. Sie sind eindeutig. Das wissen auch die Bürgerinnen und Bürger. Mit dem Wissen wächst der Zweifel. Es sind nämlich erhebliche Zweifel angebracht, ob dieser Landeshaushalt für die kommenden Generationen an irgendeiner Stelle überhaupt noch Grund zur Hoffnung gibt. Das Wort „Mitgift“ hat bei diesem Landeshaushalt für die kommenden Generationen eine ganz neue Bedeutung.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, nach allem, was sich seit der Haushaltseinbringung im November abzeichnet, können wir doch nicht ernsthaft zur Tagesordnung übergehen. Das neue Kapitel beim Nürburgring-Desaster ist nur ein Grund hierfür. Wenn man das „Handelsblatt“ liest, findet man noch weitere Gründe.

Selten war die Kluft zwischen Ankündigung und Umsetzung größer als bei diesem Haushalt. Die antrainierte Sparrhetorik haben Sie wirklich drauf. Die Sparrhetorik von Rot-Grün steht im krassen Widerspruch zu all den Risiken, Luftbuchungen, Rekordsteuereinnahmen und zu vielen viel zu hohen Nettoneuverschuldungen und den Kreditaufnahmen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Wir erinnern uns an die immer wiederkehrenden Versprechen.

Herr Ministerpräsident, Sie werden sicherlich nachher auch wieder versuchen zu erklären, wie sich alles fügt. Sie haben in der Plenarsitzung am 19. Januar 2000 Folgendes gesagt: „Wir werden ab 2008 beginnen können – das ist vorsichtig gerechnet –, Schulden wirklich zurückzubezahlen.“

Es wird noch besser. In der Koalitionsvereinbarung im Mai 2001 stand: „Die Koalitionspartner (...) bekräftigen (...) das Ziel eines Haushalts ohne Neuverschuldung im Jahr 2006.“ – Jetzt sind wir im Jahr 6 nach 2006. Kein einziger Haushalt ist ohne Neuverschuldung angekommen, geschweige denn, ein einziger Euro ist von Ihnen zurückgezahlt worden. Das sind Ihre Ankündigungen wert, nämlich überhaupt nichts.

(Beifall der CDU)

Wissen Sie, immer dann, wenn es in den vergangenen Jahren ernst wurde, kam derselbe Reflex. Der Regierungschef führt wohlklingende Gründe an, warum es just gerade in diesem Haushalt dieses Mal wieder ausnahmsweise notwendig sei, eine extrem hohe Neuverschuldung zu machen. Es ist immer wieder das gleiche Muster, nämlich

- große Worte machen,
- unglaubliche Sparanstrengungen herbeireden,
- den Haushalt verschleiern,
- die Risiken kleinreden,
- Investitionen benennen, die überhaupt keine sind,
- von Rücklagen reden, die überhaupt nicht da sind,
- etwas als Vorsorge betiteln, was alles andere als das ist,
- den Landesrechnungshofbericht um- und kleindeuten,
- die Steuern erhöhen und
- mit dem Finger nach Berlin zeigen.
- Heraus kommen immer wieder neue Schulden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Schulden lasten wie schwere Steine in dem Rucksack der kommenden Generationen.

(Pörksen, SPD: Das haben wir gestern schon gehört!)

– Lieber Herr Pörksen, das ist das Problem. Hätten Sie öfter einmal darauf gehört, hätten Sie auch die Chance der Erkenntnis. Sie beten seit mehreren Jahren die gleiche Leier herunter und haben selbst beim Nürburgring nicht erkannt, dass Sie falsch gelegen haben.

(Beifall der CDU)

Ich finde, auch im Alter sollte man sich nicht vor Einsicht wehren.

(Zurufe von der SPD)

– Ich finde, es ist schade, dass es doch sechs Minuten und 24 Sekunden gebraucht hat, bis sich Frau Brede-Hoffmann meldet. Ich freue mich wirklich sehr.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Schulden lasten wie schwere Steine im Rucksack der kommenden Generationen. Kein Rücken kann diesen Ballast mehr tragen.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, es müssen nicht mehr Steine hinein, sondern diese schweren Steine von Ihnen müssen endlich aus diesem Rucksack heraus, damit die, die noch nicht geboren sind, endlich eine Chance haben, in Zukunft gern in Rheinland-Pfalz zu leben und zu arbeiten.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, die Gebührenfreiheit der Kindergärten und auch die kostenlosen Busfahrten lassen Sie sich von den Kindern finanzieren, die als Steuerzahler einmal diesen schweren Rucksack zu tragen haben.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Genau, weil Sie die Steuerreform in Berlin verpfuschen!)

Diese Kinder werden als Erwachsene mit immensen Steuern das abtragen müssen, was Sie, nur um Wählerstimmen zu bekommen, einmal verschenkt haben. Deshalb bleibe ich dabei. Dieser angebliche Sparhaushalt ist eine bewusste Täuschung der Wählerinnen und Wähler.

(Beifall der CDU)

Man muss sich einmal vorstellen, dass Sie trotz massiv gestiegener Steuereinnahmen – die Zahlen lügen nicht – massiv mehr Schulden machen, als notwendig ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ich bin auf die Rede von Frau Dickes gespannt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man kann noch lange nicht von Sparen reden, nur weil Sie lieber gern mehr Geld ausgegeben hätten, als Sie es jetzt tun. Wer sich stattdessen etwas in die Tasche lügt, kommt nicht weit. Wenn man 100 Euro in der Kasse hat und 300 Euro herausnimmt, muss man erst einmal 200 Euro wieder hineinlegen, damit gar nichts drin ist

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie lügen sich etwas in die Tasche. Sparen heißt aber nach unserer Definition, Geld, das man nicht hat, auch nicht auszugeben, und das Geld, das man hat, zur Seite zu legen. Was liegt bei Ihnen auf der Seite? In Ihrem Haushalt sind Risiken enthalten. Ich nenne den Flughafen Frankfurt-Hahn, die steigenden Pensionslasten und die Kreditermächtigungen, die Sie im Haushalt haben, zum Beispiel das Hochschulsondervermögen oder Blankoschecks. Schauen wir uns doch einmal die Deckblätter zum Nürburgring an.

Herr Ministerpräsident, am liebsten würde Ihr Finanzminister die Ausführungsbestimmungen zum „Liquipool“ so luftig gestalten, dass Sie locker wie bisher weitermachen können.

Aber das werden wir als Opposition nicht mitmachen. Wir fühlen uns der kommenden Generation verpflichtet.

(Beifall der CDU)

Räumen wir doch einmal mit einer Mär auf. Es ist einfach und deshalb einfacher nachzubeten, wenn man den regierungstragenden Fraktionen ein paar Schlagworte mitgibt: Der Bund ist schuld, und deshalb können wir hier unsere Anstrengungen nicht leisten.

Sehr geehrter Herr Kollege, die Steuereinnahmen für unseren Landeshaushalt sind gigantisch. 2010 730 Millionen Euro mehr als erwartet. 2011 455 Millionen Euro mehr als erwartet.

Herr Ministerpräsident, trotz dieser günstigen Ausgangslage haben Sie 2011 rund 2 Milliarden Euro neue Schulden im Kernhaushalt zusätzlich gemacht. Ich möchte doch noch einmal Ihr Zitat vom Anfang vorlesen, das Sie uns gesagt haben: „Wir werden ab 2008 beginnen können – das ist vorsichtig gerechnet –, Schulden wirklich zurückzubezahlen“. – Ich weiß gar nicht, was man Ihnen noch glauben soll, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU)

Schauen wir uns den kommenden Doppelhaushalt an. Sie planen für die beiden Jahre zusammen wiederum 2 Milliarden Euro mehr neue Schulden. Ich frage mich, ob Ihnen von Rot-Grün es selbst nicht irgendwann peinlich ist, von einem sogenannten Sparhaushalt zu reden.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie werden uns nachher das alles wieder erklären.

(Ramsauer, SPD: Das haben Sie jetzt schon dreimal gesagt!)

Sie werden dann wieder Ihre Fakten deuten. Ich denke, Sie werden das Ihrer Kollegin in Nordrhein-Westfalen nachmachen. Frau Kraft spricht von vorsorgendem Schuldenmachen. Nur die Nachsorge, die haben die zu führen, die noch nicht geboren sind. Aber Sie sind dann nicht mehr im Amt, und dann ist es für Sie auch bequem. Aber Politik muss auch unbequeme Entscheidungen treffen können. Dazu sind Sie nicht bereit.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie uns das nicht glauben, und Frau Brede-Hoffmann sagt dann schon wieder unverschämt, ist klar, wer Kritik nicht ertragen kann, hat etwas zu verbergen. Das ist ganz klar.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das Wort „unverschämt“ habe ich nicht in den Mund genommen!)

Wie können uns einmal das anschauen, was der Landesrechnungshof sagt.

(Beifall der CDU)

Der Landesrechnungshof sagt, die Gesamtverschuldung des Landes wird bis Ende 2020 auf 46 Milliarden Euro steigen, und damit hätte sich der Schuldenstand im Vergleich zu 2001 mehr als verdoppelt. Wir erinnern uns daran, 2000 sagte dieser Ministerpräsident, ab 2008 werden wir sogar Schulden zurückbezahlen. Stattdessen hat er die Schulden verdoppelt.

Der Rucksack für die kommenden Generationen ist doppelt so schwer geworden, weil Ihre Handschrift auf den Steinen steht, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU)

Am Ende aller Zahlenkolonnen, am Ende aller Haushaltsberatungen, die langwierig waren – – – Aber gut war, dass sie langwierig waren. Die Lage der Landesfinanzen wird dramatisch schlechter, und Sie haben es nicht geschafft, auch nicht die neue Koalition, das Steuer herumzureißen. Auf diesem Haushalt lasten unüberschaubare Risiken, finanzielle und rechtliche. Dazu komme ich später. Deshalb stelle ich heute die Frage: Ist es wirklich sinnvoll, angesichts dieser neuen Risiken noch einen Doppelhaushalt zu verabschieden? – Ich meine, nein.

Bereits für das Jahr 2012 sind die Risiken derart unabsehbar, und es ist doch mit Händen zu greifen, dass wir am Ende ganz anders dastehen, als der Etatplan es heute ausweist. Deshalb ist ein Doppelhaushalt heute

nicht angebracht, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Ich aber werbe im Namen der CDU für ein verantwortungsvolleres Miteinander der Generationen, ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander der Generationen. Das ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und nicht eine Frage der Überlebenspolitik einer Regierung.

(Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Ja, ja!)

Soziale Gerechtigkeit geht über die eigene Generation hinaus; denn andernfalls kann der Staat seine Kernaufgaben nicht mehr vollziehen, gerade auch im sozialen Bereich.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das Problem Altersarmut wird sich drastisch verschärfen. Geld wird auch fehlen für die Chancen der kommenden Generation, Chancen, die wir ihnen im Hier und Heute schuldig sind. Das ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit.

Natürlich ist hartes und nachhaltiges Sparen schwer, auch in der Öffentlichkeit.

Ich bin mir bewusst, und das kennt jeder von uns Abgeordneten, dass meist Sparen im Allgemeinen eingefordert wird, auch von Bürgerinnen und Bürgern, aber Freigiebigkeit im Besonderen gefordert wird.

(Ramsauer, SPD: So wie das bei  
Ihren Forderungen ist!)

Wenn alle den Gürtel enger schnallen sollen, schaut jeder erst einmal, ob der Nachbar auch den Bauch eingezogen hat. Klar kämpfen jeder Ressortminister und jede Ressortministerin um ihr Budget. Es ist verständlich, dass jeder Koalitionspartner seine Handschrift hinterlassen möchte, es Kompromisse in einer Koalition geben muss. Dafür habe ich Verständnis. Aber das ist dennoch kein hinreichender Grund. Mit Verlaub, das ist übrigens auch eine Führungsschwäche, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU)

Denn leichtsinnig geben Sie wieder Millionen aus für Bummelstudenten, für ein neues Ministerium, für einen Nationalpark, für kostenlose Busfahrten. Denken Sie an den Rucksack der kommenden Generationen. Die Steine, die sie tragen müssen, sind schon so schwer, und wir haben keinen Spielraum, noch irgendwelche Geschenke zu machen, nur weil es Applaus für die Regierung geben soll.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie bringen noch nicht einmal selbst die Kraft und den Mut dazu auf, nachhaltig zu sparen. Die Art, wie Sie und Ihr Finanzminister die Ausnahme für die Schuldenbremse vorsehen oder auslegen wollen, zeigt doch, wohin Ihre Reise geht. Warum schießen Sie eigentlich immer sofort nach dem Bund? –

Schauen Sie doch einmal auf die eigenen Füße. Hier im Land spielt die Musik.

Über die Steuereinnahmen können Sie sich wohl wirklich nicht beklagen, selbst wenn die Steuereinnahmen wieder einmal schwanken sollten. Man muss bedenken, im Laufe von 17 Monaten sind die Steuereinnahmen monatlich gestiegen. So ist es dennoch kein Grund, irgendwie auf höhere Mächte zu warten. Ich forderte von Ihnen überhaupt keine Wunder. Für Wunder muss man beten, aber für Veränderungen muss man arbeiten, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU)

Wissen Sie, ich könnte Ihren Ansatz verstehen, wenn es allen Bundesländern so gehen würde wie Rheinland-Pfalz. Ich könnte Ihren Ansatz verstehen, wenn wir aktuell erschüttert wären durch eine große Krise. Wenn wir einen Einbruch am Arbeitsmarkt hätten, wenn die Wirtschaft stocken würde, wenn es den anderen Bundesländern auch so gehen würde, dann könnte ich Ihre Einlassung verstehen. Aber konsequentes Arbeiten zahlt sich aus, auch in Zahlen. Das machen andere vor.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Saarland!)

Sachsen, Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern. Wenn ich jetzt höre – – Ich bin immer dankbar für Zwischenrufe.

Wenn man sich das Saarland anschaut, natürlich kann man absolute Zahlen miteinander vergleichen. Aber vergleichen Sie einmal die Verschuldung pro Kopf, und dann bin ich dankbar für Ihren Zwischenruf. Ich glaube, jetzt werden Sie nachdenklich.

(Beifall der CDU)

Schwarze Zahlen schreiben Sachsen, Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern laut dem Bericht zur Lage der Länderfinanzen, aktuell Februar 2012, des Bundesfinanzministeriums. Dann gibt es noch die Riege der Schuldenmacher. Rheinland-Pfalz in 2011 auf Platz 3 in absoluten Zahlen. Aber je Einwohner ist Rheinland-Pfalz auf Platz 1, außer Bremen, das ist auch kein Bundesland, sondern ein Stadtstaat und auch noch rot-grün regiert.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, es kann sein, dass der Bund diese Zahlen getürkt hat. Es kann sein, dass der Bund Ihnen hier irgendetwas in die Schuhe schieben will.

(Licht, CDU: Natürlich!)

Wenn das so ist, dann helfe ich Ihnen, sich zu wehren. Das mache ich dann auch gerne.

(Beifall bei der CDU –  
Heiterkeit bei der SPD)

Aber wenn die Zahlen stimmen, dann müssen Sie sie zur Kenntnis nehmen, und die Märchenstunden sind

schon lange gehalten worden. 2000 haben Sie gesagt, Sie werden 2008 Schulden zurückführen. Dieses Märchen ist leider nicht gut ausgegangen. Dieses Märchen müssen die kommenden Generationen bezahlen. Deshalb haben wir Zweifel.

Herr Beck, mit dem Wissen wächst der Zweifel. Wissen ist besser, als einfach nur etwas abzunicken, liebe Kollegen von Rot-Grün.

(Beifall der CDU)

Wir können es noch konkreter machen. Der Bund ist schuld, heißt es. Das werden wir nachher in verschiedenen Beiträgen hören. Das ist das Mantra. Ich schließe schon ein paar Wetten darauf ab. In jeder Rede wird das heute drin sein.

(Ramsauer, SPD: Wie Sie sagen, Zahlen lügen nicht!)

Es wird weniger Einnahmen geben. Es wird dramatisch sein, weil der Bund einen belastet.

Schauen wir uns doch einmal die Zahlen an.

Wenn man sich konkret den Bundesdurchschnitt anschaut, liegt die Pro-Kopf-Verschuldung bei 113 Euro. Dagegen liegt das Defizit in Rheinland-Pfalz bei 112 Euro pro Einwohner.

(Baldauf, CDU: 512!)

– Was habe ich gesagt?

(Baldauf, CDU: 112!)

– Das war der Test. Es sind 512 Euro pro Einwohner.

Ich komme noch einmal zu einem Vergleich. Wenn Herr Beck sagt, der Bund ist schuld, dass es Rheinland-Pfalz so schlecht geht, muss man einmal das Pro-Kopf-Defizit von 113 Euro im Bundesdurchschnitt mit dem Pro-Kopf-Defizit von 512 Euro in Rheinland-Pfalz vergleichen. Herr Ministerpräsident, mir persönlich ist es entgangen – vielleicht haben Sie andere Erkenntnisse –, dass der Bund speziell für Rheinland-Pfalz härtere Gesetze macht, um die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer zu bestrafen. Meine Kenntnis ist, dass für alle Länder die Bundesgesetze gelten, auch für Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Wir können aber noch weitergehen; wie gesagt, Zahlen lügen nicht. Bei den Städten, Gemeinden und Kreisen ist die Lage auch düster. Die Liquiditätskredite der rheinland-pfälzischen Kommunen waren Ende 2010 weit mehr als doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Sie wachsen seit Jahren auch doppelt so schnell. Herr Ministerpräsident, ist daran auch der Bund wieder schuld? Oder kommen Sie uns wieder mit der ausgeleiterten Erklärung, nur Rheinland-Pfalz habe die aller-, allergrößten Konversionsmaßnahmen zu stemmen und hätte als einziges Bundesland dafür kein Geld bekommen? – Diese Erklärung kennen wir schon.

Wenn wir unterstellen, dass die bundesrechtlichen Regelungen – wie ich vorhin sagte – und die Vorgaben beispielsweise in der Sozialgesetzgebung in allen Bundesländern ungefähr auf dem gleichen Niveau umgesetzt werden, spricht doch alles dafür, dass die eben genannten Defizite hausgemacht sind und uns eben nicht vom Bund aufgedrückt worden sind, wodurch wir im Vergleich zu anderen Bundesländern nach hinten geworfen wurden. Das sind Fakten. Fakten lügen nicht, sondern die sind eindeutig

(Beifall der CDU)

Herr Kühl, ich weiß nicht, ob Sie nach wie vor der Meinung sind, dass nur der Bund daran schuld ist. Ich bin dankbar für die Interviews, die sie gegenüber der „AZ“ und der „Rhein-Zeitung“ gegeben haben. Sie sind vorgeschickt worden und machen das dann auch brav. Es ist wirklich hoch interessant, wie einfach Sie als Finanzminister die Schuld in Richtung Berlin weitergeben. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die Erstattungen des Bundes für Unterkunft und Heizung bei Hartz IV liegen seit 2007 um fast 10 Prozentpunkte höher als bei fast allen anderen Ländern. Herr Ministerpräsident, da beklagen Sie sich noch? Aus welchem Grund beklagen Sie sich da?

(Beifall der CDU)

Sind die Steuern dramatisch eingebrochen? – Nein, das sind sie nicht. Wir haben günstige Rahmenbedingungen, aber es gelingt der Landesregierung nicht, ohne neue Schulden auszukommen. All das, was Sie heute ankündigen, legen wir auf die Waage und messen das an Ihrer Aussage im Jahr 2000, in der Sie den Hinweis geben, ab dem Jahr 2008 werden Schulden zurückgezahlt. Diese Aussage ist nichts wert, noch nicht einmal das Papier, auf das dieses Protokoll damals geschrieben worden ist.

(Beifall der CDU)

Herr Finanzminister, Sie haben in der Pressemitteilung vom 3. Februar dieses Jahres eine Aussage getroffen. Ich schätze Ihren subtilen Sinn für Humor, vor allem Ihren Sinn für subtilen Humor.

(Pörksen, SPD: Der geht Ihnen völlig ab!)

– Herr Pörksen meint, der geht mir völlig ab. Ich wünsche, Sie hätten wenigstens ein bisschen davon.

(Heiterkeit bei der CDU)

In der Pressemitteilung sagt der Herr Finanzminister: Wir bleiben konsequent auf dem Pfad der Schuldenbremse. – Sie bleiben konsequent auf dem Pfad der Schuldenbremse nach einer konsequenten Rekordverschuldung in den Jahren 2010 und 2011. Sie behaupten das, ohne rot zu werden. Ich meine aber schon, dass die Menschen das langsam bemerken; denn mit Wissen wächst der Zweifel. Es sind erhebliche Zweifel angebracht, Ihnen das überhaupt noch zu glauben.

(Beifall der CDU)

Der Humor von Herrn Finanzminister Kühl nimmt fast kein Ende. Sie haben noch etwas bekannt gegeben, das

in einer Meldung vom 10. Februar 2012 nachzulesen ist. Die Überschrift der Regierungsmeldung lautet, als nichts mehr ging, als er den Haushalt und die Neuverschuldung gesehen hat und er festgestellt hat, dass man den Bund glaubwürdig auch nicht mehr in Haftung nehmen kann: „Kühl fordert Deutschland-Bonds.“ – Deutschland-Bonds sollen jetzt das Zaubermittel sein. Konkret heißt das, wenn die anderen besser sind als wir, müssen die an uns eben mehr abgeben. Sie kommen aber nicht auf die Idee, dass wir besser werden müssen. Das ist eine Variante, über die es aber zumindest wert wäre nachzudenken. Die Landesregierung will jetzt die Verantwortung für den rheinland-pfälzischen Schuldenberg abwälzen und den Bund und die anderen Länder einspannen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ich bin wirklich gespannt auf die Rede von Frau Dickes!)

Das heißt, Sie wollen die Zinslasten in Deutschland solidarisieren. Wenn alle weniger haben, soll es gut sein. Das ist Ihre Philosophie. Münchner und Flensburger müssen dann für Fehler am Nürburgring aufkommen und sich dann von Ihnen dafür auslachen lassen, dass sie sich keine gebührenfreien Kindergärten leisten können. Das ist unfair, unsolidarisch und auch unsozial.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung hat schon ein paar Vorzüge. Einen habe ich bereits erwähnt. Sie sind sehr stark in der Rhetorik, in der Sparrhetorik. Einige sind sehr stark in der Art, etwas schönzureden und schönzubeten.

(Fuhr, SPD: Reden Sie auch zum Haushalt?)

Wir merken aber auch, dass Sie sehr gut im Händeaufhalten sind. Herr Köbler und Herr Hering, sie machen leider in den Fraktionen fleißig mit, anstatt den Fantasien aus der Staatskanzlei Einhalt zu gebieten. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie an der Stelle zum Beispiel bei der Prävention der häuslichen Gewalt die soziale Kälte von Herrn Kühl und Herrn Lewentz nicht mitmachen und den Ansatz rückgängig machen wollen.

(Unruhe bei der SPD)

Das haben wir gefordert. Ich bin froh, dass Sie das genauso sehen, aber ich hätte mir an anderen Stellen von Ihnen auch mehr Mut gewünscht.

(Beifall der CDU)

Bei der Stellung von Forderungen sind Sie gut. Zu den Kommunen sagen Sie, von uns bitte nichts fordern; denn wir müssen die Schuldenbremse einhalten. Ich weiß nicht, ob Sie das vergessen haben, aber der Bund muss ab 2016 die Schuldenbremse einhalten. In Richtung Bund fordern Sie aber Folgendes: Frau Dreyer möchte von der Bundesregierung für die Pflegeversicherung mehr Geld. Frau Nahles will, dass die Bundesregierung die Mittel für den Arbeitsmarkt drastisch erhöht. Herr Kühl fordert vom Bund mehr Geld für das Projekt „Soziale Stadt“. Frau Lemke verlangt mehrere Millionen für die energetische Sanierung.

(Fuhr, SPD: Sie haben die alte Rede herausgeholt!)

Zusätzlich fordert sie vom Bund Millionen für den Breitbandausbau, weil man hier nichts hinbekommt. Bei der Binnenschifffahrt wollte der Ministerpräsident einen Kompromiss, den die Große Koalition geschlossen hatte, nämlich den ermäßigten Mehrwertsteuersatz wieder anzuheben, platzen lassen. Auf das Geld wollte er verzichten. Das konnte er auch leicht; denn es ist sicherlich nur ein Zufall, dass ein SPD-Reiseunternehmen davon vielleicht profitiert hätte.

(Beifall der CDU)

Die eine Hand will also vom Bund kassieren, und die andere Hand zieht seit Jahren den Kommunen das Geld aus der Tasche. Es kommt Ihnen aber überhaupt nicht in den Sinn, dass Sie die Struktur der Ausgaben und die Art und Weise der Zweckzuweisungen überdenken müssen. Statt den Kommunen das Geld wegzunehmen und durch Ihre Mühle zu drehen, lassen Sie das Geld doch bei den Kommunen. Da sitzen mindestens genauso intelligente Menschen wie bei Ihnen auf der Regierungsbank.

(Beifall der CDU)

Sie wollen aber auf diese Zweckzuweisungen nicht verzichten. Warum nicht? Weil der Regierungschef und die Minister lieber selbst das Geld vorbeibringen, Bändchen durchschneiden und sich feiern lassen wollen und damit der Innenminister eine seiner täglichen Meldungen mit einem von drei Versatzstücken herausgeben kann. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass es da drei Varianten gibt, nämlich Minister Lewentz bewilligt 250.000 Euro, Minister Lewentz genehmigt 250.000 Euro und Minister Lewentz gibt 250.000 Euro frei. Klar, das kostet Geld, aber das ist das Geld der Kommunen. Lassen Sie das Geld den Kommunen, und verzichten Sie auf Ihre PR. Das ist nachhaltig!

(Beifall der CDU)

Ich komme noch einmal auf das Interview in der „Allgemeinen Zeitung“ am Samstag zurück. Herr Finanzminister, am Samstag konnten wir einiges lesen. Sie sind ganz clever, aber es gibt andere, die auch clever sind, wenn sie das lesen. Sie können sich nicht vorstellen, wie viele Landräte und Kommunalpolitiker sich bei uns gemeldet haben – auch per E-Mail – und sich über Ihre Dreistigkeit geärgert haben, dass Sie die Konnexität angeblich immer einhalten. Es habe eine Blitzreform zur Rettung der Kommunen gegeben. Sie beschwerten sich darüber, dass der Entschuldungsfonds sie entlaste. Papier ist geduldig, aber im Land merkt man schon, was Sie versuchen.

Kommen wir zur Blitzreform, die Sie ankündigen. Sehr geehrter Herr Minister, das ist ein totes Rennen. Sie haben das Geld für die Kreise und kreisfreien Städte zulasten der Verbandsgemeinden schlichtweg umgeschichtet.

Schauen wir uns den Entschuldungsfonds an. Den zahlen die Kommunen zu zwei Drittel selbst.

Beim Konnexitätsprinzip allein in meinem Heimatkreis im Kreis Bad Kreuznach ist bei der Umsetzung der Real-

schule plus eben nicht das Konnexitätsprinzip bis zum Ende durchgehalten worden. Über 2 Millionen Euro beträgt die Summe allein bei der Realschule plus, auf der der Kreis hängenbleibt.

Ich rede nicht von der Schulbuchausleihe, ich rede auch nicht von der Jugendhilfe. Die war bei 25 % und liegt jetzt, wenn man sie, seit Sie die Verstetigung eingeführt haben, umrechnet, bei nur noch rund 14 %.

Ich sage noch einmal, bei meinem Heimatwahlkreis ist das der Fall. Herr Pörksen, Sie sitzen im Kreistag. Sonst beten Sie doch alles herunter. Leider gab es keine Pressemitteilung aus der Staatskanzlei, die Sie nutzen konnten.

Aus dem Grund sage ich, reden Sie doch endlich einmal mit den Menschen vor Ort. Reden Sie noch mit Ihren Kommunalpolitikern?

Wir haben zum Beispiel einen Landrat, der der SPD angehört. Seltsamerweise fühlen sich die Kommunen gar nicht so beglückt, wie Sie es immer glauben machen wollen. So schreibt der Landrat Dr. Winfried Hirschberger, einer Ihrer Parteifreunde und Vorsitzender des Landkreistages: Bei dieser Sachlage, sehr geehrter Herr Minister Dr. Kühl, bitte ich um Verständnis, dass die im Schlusssatz Ihrer bezeichneten Schreiben zum Ausdruck kommende Feststellung, an dieser Stelle erneut kommunalfreundlich gehandelt zu haben, vor Ort auf Unverständnis stößt und nicht unwidersprochen hingenommen werden kann. –

(Beifall der CDU –  
Reichel, CDU: Recht hat er!)

Ich finde, der Landrat Hirschberger hat recht, hat Mut und setzt hier Zeichen.

Da hat jemand die schöne Worthrhetorik der Landesregierung durchschaut; denn nicht überall, wo kommunalfreundlich draufsteht, ist auch kommunalfreundlich drin.

Was tut das Land für die Kommunen, sehr geehrter Herr Finanzminister? Das Land Rheinland-Pfalz erwartet für den kommenden Doppelhaushalt ein Plus von sage und schreibe 13 %. Man könnte doch davon ausgehen, wenn das Land dieses Plus hat, dass anteilig genauso die Kommunen beteiligt würden. Sie jedoch speisen die Kommunen mit einem mageren Viertel Ihres satten Zuwachses ab. Da können Sie doch nicht sagen, wir haben ein Einnahmeproblem, Sie sorgen wie eine Mutter für die Kommunen.

Ich kann nur sagen, das ist nicht fair; denn einseitig wird hier die Solidargemeinschaft von Kommunen und Land aufgekündigt; denn Sie sind noch nicht einmal bereit, die Kommunen an der Erhöhung der Grunderwerbsteuer teilhaben zu lassen, trotz des aktuellen Urteils des Gerichts hier in Rheinland-Pfalz. Sie lernen nicht aus Ihren alten Fehlern.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Haben Sie schon einmal etwas von Stabilisierungsfonds gehört? Kennen Sie den Stabilisierungsfonds? Kennen Sie die Zusammenhänge?)

Wenn die Opposition so etwas anspricht, wird das natürlich abgetan, auch von Herrn Abgeordneten Ramsauer. Ich freue mich schon nachher auf seine Rede, die sicherlich sehr ausführlich sein wird, wenn er reden darf.

Zum Glück gibt es die Justiz, die Ihnen Stoppschilder hinhält. Das jüngste Urteil des Verfassungsgerichtshofs zu den Kommunal финанzen ist deutlich. Herr Minister Dr. Kühl, wenn Sie vorgeschickt werden und den Richterspruch nun begrüßen, dann ist das der erste Schritt zur Selbsterkenntnis; denn die Konsequenz dieses Urteils ist doch die Kritik an Ihrem Regierungschef. Das ist letztlich ein klares Urteil gegen Ihren Regierungschef. Wenn Sie das auch so sehen, dann begrüße ich das sehr.

(Beifall der CDU)

Verehrte Kollegen, warum muss es in Rheinland-Pfalz immer wieder jahrelange Rechtsstreitigkeiten geben, bevor jemand das bekommt, was ihm zusteht, in diesem Fall die Kommunen? Ich sehe hier auch einen Erfolg für den jahrelangen Kampf der kommunalen Vertreter, aber auch der CDU-Opposition. Wir haben immer für eine Neuregelung des kommunalen Finanzausgleichs gekämpft, und wir haben die Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“ initiiert.

Wenn der Finanzminister nun das Urteil begrüßt und fast so tut, als sei er selbst vor Gericht gegangen, dann frage ich mich doch, wer ihn in all den Jahren daran gehindert hat, im Sinne des Urteils zu handeln. Wer glaubt Ihnen das denn noch?

(Beifall der CDU)

Sehr geehrter Herr Köbler und sehr geehrter Herr Hering, Zeit für ein Deckblatt wäre immer noch gewesen.

(Hering, SPD: Haben Sie es eingebracht?)

Wir hätten das gern angenommen, aber genutzt haben Sie diese Zeit nicht.

Es ist in diesem Zusammenhang schon sehr merkwürdig, wenn die Regierung das Urteil nicht als unangenehm empfindet. Sie verdrängen damit, dass der jetzt vorgelegte Haushalt gerade ein Beleg für die jahrelange Plünderung der Kommunen in Rheinland-Pfalz ist.

Probleme kann man aber nicht mit derselben Denkweise korrigieren, mit der diese Probleme entstanden sind. Genau das versuchen Sie zurzeit.

Vielleicht geht Herr Hering nachher darauf ein. Es ist auch merkwürdig, die SPD-Landtagsfraktion weist vor dem Hintergrund des Koblenzer Urteils darauf hin, dass eine grundlegende Reform der Kommunal финанzen von Ihnen angedacht ist und Sie auf der Grundlage des Gutachtens des ifo Instituts aktiv werden wollen.

(Baldauf, CDU: Oh!)

Erinnern wir uns: Das ifo Institut hat die Landesregierung bei den kommunalen Finanzen beraten, und just mit diesen Beratungen ist man jetzt vor Gericht gescheitert.

Ich muss sagen, das ist sehr mutig, aber nicht sehr nachhaltig, was Sie hier vorhaben.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, ich erwarte von Ihnen, dass Sie nicht bis 2014 warten, um dann in die Kommunalwahl zu gehen und das Gute zu verkünden. Ich erwarte von Ihnen, weil die Zeit drängt, dass Sie jetzt handeln.

Wir werden uns als CDU mit den kommunalen Spitzenverbänden zusammensetzen, die Lage analysieren und klarmachen, was für die Kommunen notwendig ist. Warten Sie bitte nicht bis 2014. Wir sind an Ihrer Seite, wenn es um eine schnelle Regelung hierbei geht.

(Pörksen, SPD: Ja! Ja!)

Wir sind dabei, aber Sie müssen es auch wollen.

(Beifall der CDU)

Vor diesem Hintergrund zitiert das Gerichtsurteil den Hinweis auf eine Gebietsreform. Auch das möchte ich sagen: Eine weitreichende Gebietsreform kann die Kostenstrukturen günstig beeinflussen. Nur, wie ist es jetzt bei Ihrer sogenannten Kommunalreform? Es ist keine Kommunalreform. Wir wissen doch, was vor Ort los ist: Gemeinden und Bürgermeister werden gegeneinander aufgehetzt.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Von Ihnen!)

Sie haben nicht den Mut, klare Angaben zu machen. Sie sind auf halber Strecke stehen geblieben.

Es sind genauso die Kollegen von den GRÜNEN, auch bei mir im Kreistag – ich schätze die Kollegen sehr –, aber auch Kollegen von der SPD. Dazu muss man sich zum Beispiel den Verbandsbürgermeister in der Verbandsgemeinde Kreuznach-Land, Herrn Frey, anhören. Ich habe mit ihm einige Gespräche geführt. Er sagt: Frau Klöckner, ich unterstütze das, was Sie sagen. – Wir brauchen eine Reform aus einem Guss, das heißt, Verbandsgemeinden und Kreise zusammen, aber dann bitte auch die Landesebene mit einbeziehen, damit wir nachhaltig eine Struktur, eine Verwaltungsreform haben, die Kosten spart. Das biete ich Ihnen an.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Ramsauer, SPD: Ihre Fraktion hat sich  
doch verweigert!)

Dort, wo freiwillige Fusionen stattgefunden haben, sollen sie auch weiterhin laufen. Wir brauchen jetzt aber eine strukturierte Kommunal- und Verwaltungsreform, die Finanzen einspart. Dazu bin ich sehr gern bereit, aber nicht, wenn Sie sich verweigern und sagen, wir gehen nur den Weg, den wir wollen, ansonsten machen wir nichts mit.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Erst nicht mitmachen  
und dann Sprüche klopfen!)

Liebe Kollegen, Rheinland-Pfalz ist unter der SPD zum Aufsteigerland geworden

(Ramsauer, SPD: So ist es!)

bei Steuern und Abgaben. Das ist Rheinland-Pfalz geworden.

(Zurufe von der SPD: Oh! –  
Licht, CDU: So ist es!)

Die Erhöhung der Grunderwerbsteuer bringt jedes Jahr fast 100 Millionen Euro. Sie führen eine Wasserabgabe ein, was rund 20 Millionen Euro ausmacht. Sie liebäugeln mit dem Kies-Euro, nur weiß das Ministerium noch nicht genau, wie es diesen durchbringen soll; denn in Nordrhein-Westfalen hat es auch nicht funktioniert.

All diejenigen, die die Steuern zahlen, die jede kleine Lohnerhöhung durch die kalte Progression wieder weggenommen bekommen, wollen Sie weiter belasten, sehr geehrter Herr Ministerpräsident.

Sie sind noch nicht einmal bereit, die Steuererhöhung, die der kleine Arbeitnehmer durch die Hintertür tragen muss, auszugleichen. Das nennen Sie soziale Gerechtigkeit. Ich nenne es soziale Kälte.

(Beifall der CDU)

Trotz Lohnerhöhung steigt die reale Kaufkraft der Arbeitnehmer eben nicht, wenn die Erhöhung gerade einmal den Preisanstieg ausgleicht. Dann muss er auch noch aufgrund des progressiven Steuertarifs mehr Geld an den Staat abgeben. Das ist rot-grüne Sozialpolitik, die Sie in Ordnung finden.

Sie weigern sich dann auch noch, den Grundfreibetrag für die Familien und Arbeitnehmer, die das Gericht vorschreibt, umzusetzen.

(Ramsauer, SPD: Leider regieren doch Sie in Berlin! –  
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Der Ministerpräsident sagt, das gibt es gar nicht.

Ich finde, es wäre nicht schlecht, wenn man sich mit den Einzelheiten seines Haushalts auskennt. Wenn es so nicht gewesen wäre, dass bei der Prävention gegen häusliche Gewalt Ihr Finanzminister oder Ihr Innenminister Gelder gestrichen hätten, dann hätte es doch auch von den Regierungskoalitionen kein Deckblatt geben müssen. Oder machen Sie hier etwas doppelt?

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, Detailwissen kann nicht schaden, bevor man hier etwas hineinruft.

(Ramsauer, SPD: Wo waren denn Ihre  
Deckblätter dazu?)

– Wo waren denn Ihre Deckblätter? Das ist ein schöner Zwischenruf, Herr Ramsauer.

Das ist genau das Problem. Sie machen es sich zu einfach. Wir haben im Haushaltsausschuss einigen

Deckblättern zugestimmt, weshalb wir Einzelabstimmung beantragt haben.

(Beifall der CDU)

Wir sind uns nicht zu fein, bei Rot-Grün dort zuzustimmen, wo es gute Vorschläge gibt.

(Beifall der CDU)

Aber dass Sie keinem unserer über 100 Deckblätter zugestimmt haben, obwohl Sie noch nicht einmal wussten, wo wir bei der Abstimmung gerade sind, zeigt doch, dass Sie nicht mitdenken, sondern alles nur abnicken. Bei einem solchen Vorgehen ist Zweifel angebracht.

(Beifall der CDU)

Ich kann Ihnen nur sagen: Zweifelnd Sie, damit die kommenden Generationen es Ihnen danken können.

(Beifall der CDU)

Herr Finanzminister, ich denke, Sie werden mir zustimmen: Die Steuereinnahmen liegen immer noch höher als im Jahr 2008. 2008 war das Rekordeinnahmejahr, auf das Sie sich immer bezogen haben. Wir liegen in diesem Haushalt hinsichtlich der Steuereinnahmen noch über dem Rekordeinnahmejahr, obwohl es Schwankungen gibt. Aber Sie ersetzen noch nicht einmal das, was weniger zu erwarten war, durch eine entsprechende Haushaltsanpassung, sondern Sie ersetzen es komplett durch neue Schulden. Das ist mutlos, und das ist unfair den kommenden Generationen gegenüber. Ich finde, wer in diesem Zusammenhang noch von einem Sparhaushalt redet, der versündigt sich an den kommenden Generationen.

(Beifall der CDU)

Schauen wir uns einmal die Zahlen an. Vielleicht ist es für die Regierungskoalition in diesem Land nicht so wichtig, sondern nur für die zweite und dritte Reihe, sich die Dinge einmal genau anzuschauen, weil vorne schon alles vorgegeben wird. Wenn man weiß, dass dieser Haushalt Ausgaben in Höhe von mehr als 14 Milliarden Euro aufweist und man es noch nicht einmal schafft, 54 Millionen Euro zu kompensieren, die 2012 weniger an Einnahmen zur Verfügung stehen, wie wollen Sie es dann schaffen, Schulden abzubauen, wie es Herr Ministerpräsident Beck angekündigt hat? –

Das werden Sie doch nie schaffen, wenn Sie sich jetzt nicht anstrengen; denn eine so günstige Zeit wie jetzt werden wir so schnell nicht mehr haben. – Sie haben kapituliert.

(Beifall der CDU)

Das sind im Übrigen gerade einmal 4 % dieses Haushaltes.

Herr Ministerpräsident, Sie rühmen sich, in diesem Haushalt angeblich die derzeit geltende Schuldenbremse einzuhalten. – Hören wir dazu einmal den Rechnungshof. Er sagt:

„Ohne die vorgenannte Zuordnung der Zuführungen an den Finanzierungsfonds, die für 2012 und 2013 im Kernhaushalt mit 459 Millionen Euro und 494 Millionen Euro angesetzt sind und jährlich weiter steigen werden, wäre die Kreditobergrenze überschritten.“

Kann man die Zahlungen an den Pensionsfonds allen Ernstes als Vermögen bezeichnen? – Ich meine, nein.

(Finanzminister Dr. Kühl: Als was denn sonst?)

– Herr Dr. Kühl fragt: Als was denn sonst? – Da wird einem ja Angst!

Herr Dr. Kühl, das sind Schuldscheine, einzulösen beim Landeshaushalt, just der Adresse, der die Erlöse des Vermögens einmal zufließen sollen. Das sind Schuldscheine, und der Pensionsfonds ist entlarvt. Das ist heiße Luft und kein Goldschatz, das müssen Sie zur Kenntnis nehmen; denn diesen angeblichen Schatz müssen die kommenden Generationen öffnen, und der reicht noch nicht einmal für ein Stück Brot. Auch das ist eine Erkenntnis, die Sie bald einmal haben müssen.

(Beifall der CDU)

Dazu gibt es auch klare Worte des Landesrechnungshofs. Er sagt ganz deutlich, der Abbau von Schulden sei wichtiger, als diese Scheindebatte bzw. diese Scheinaufstellung zu führen. – Das versteht auch jeder: weniger Schulden, weniger Zinsen, weniger Zukunftslasten. –

1,2 Milliarden Euro an Zinsen zahlen wir schon jetzt jedes Jahr, nur für die Schulden im Kernhaushalt! 1,2 Milliarden Euro, die weniger für die Polizei da sind, die weniger für die Pflegepersonal da sind, die weniger für die Straßen da sind, die weniger für die Schulen da sind und die weniger für den sozialen Ausgleich da sind. 1,2 Milliarden Euro an Zinsen, das ist Ihre Art sozialer Gerechtigkeit, aber die teile ich persönlich nicht.

(Beifall der CDU)

Um aber wichtige Dinge in der Zukunft finanzieren zu können, muss man mehr Energie investieren. Wir haben lange Haushaltsberatungen hinter uns, und ich sage auch, dass es nicht einfach ist. Ich erkenne an, dass Sie gerungen haben, aber ringen allein ist noch kein Wert an sich, sondern das, was dabei herauskommt, ist das Wichtige.

Ich sage Ihnen ganz offen, auch wir haben in unserer Fraktion sehr kontroverse Debatten geführt, weil es unterschiedliche Erfahrungen und Erlebnisse in den Wahlkreisen gibt. Aber dennoch haben wir es geschafft, dort Einschnitte vorzunehmen, wo wir wussten, dass wir keinen Applaus von draußen bekommen würden, im Gegenteil.

Wir haben auch neue Ausgabenvorschläge gemacht, genauso wie Sie.

(Zuruf des Abg. Wehner, SPD)

– Herr Wehner, ich mag Sie, und auch in der Agrarpolitik sind Sie anders vor Ort aktiv als die GRÜNEN, und das

schätze ich an Ihnen. Aber Ihre Zahlenkenntnis schätze ich eher weniger.

(Zurufe von der SPD)

Wenn Sie behaupten, wenn wir addieren, würden wir mehr ausgeben, merkt man, dass Sie es sich leider nicht angeschaut haben. Wenn man unsere Mehrausgaben addiert, liegen sie in der Summe noch weit unter den Einsparvorschlägen, die wir gemacht haben. Wir haben im Jahr 2011 Mehrausgaben in Höhe von rund 24 Millionen Euro und in 2013 von rund 47 Millionen Euro, aber wir haben für 2012 Einsparvorschläge in Höhe von rund 750 Millionen Euro und für 2013 von rund 890 Millionen Euro. Wir haben Schwerpunkte gesetzt, wo wir investieren.

Man kann auch im Sparen Schwerpunkte setzen und eindeutig festhalten, was einem wichtig ist bei der Gestaltung der Gesellschaft und des Zusammenlebens. Dies sind nachhaltige Bildung und Abbau des Unterrichtsausfalls, eine bessere Ausstattung der Kommunen und Entwicklung des ländlichen Raumes aufgrund der demografischen Entwicklung, die Stärkung des sozialen Miteinanders, die Stärkung von Wissenschaft und Innovation und eine endlich koordinierte und keine herbeigeredete Energiewende.

(Beifall der CDU)

Wir werden konkret Geld in mehr Lehrpersonal sowie auch in Frauenhäuser investieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss wirklich sagen, ich finde es sehr bedauerlich, und es hätte Ihnen doch nicht wehgetan. Wir haben extra Einzelabstimmungen beantragt. Wir haben mehr Geld für die Frauenhäuser, für die Anfangsbetreuung traumatisierter Kinder durch geschultes Personal beantragt, um die Schnittstelle zum Kindergarten zu stärken.

(Zuruf der Abg. Frau Elsner, SPD)

– Sie können gern dazwischenrufen. Ich weiß, es gibt die Vereinbarung, nicht dazwischenzurufen, aber ich finde es eigentlich sehr schön, weil es einiges entlarvt.

Der Punkt ist doch ganz klar: In diesem Bereich hätten Sie doch einfach einmal über Ihren Schatten springen können und uns zustimmen können; denn meine Gespräche mit den Frauenhäusern haben ergeben, dass dies sinnvoll ist. Glauben Sie mir, auch von einer Opposition gibt es sinnvolle Vorschläge, auch wenn Sie durch ihre rot-grüne Brille schauen. Es hätte nicht wehgetan, zeigt aber keine Größe Ihrerseits.

(Beifall der CDU)

Wir nehmen die vorgesehenen Kürzungen bei der häuslichen Prävention zurück, wir nehmen auch die vorgesehenen Kürzungen bei der Kriminalprävention mit dem Schwerpunkt Jugendliche, Alkohol- und Drogenmissbrauch zurück. Wir haben auch mehr Zuweisungen zur Dorferneuerung sowie die Weiterleitung der Bundesmittel für das Wohngeld beantragt, bei dem Sie entlastet worden sind. Wir haben auch einen Masterplan für die Energiewende vorgesehen. Wir brauchen eine professi-

onelle Plattform und keine Einweihung von längst geplanten Solar- und Photovoltaik-Feldern und von Windrädern, die lange vor Ihrer Zeit geplant worden sind. Unsere Bürgermeister sind eben höfliche Leute und laden Sie ein, aber das ist noch lange nicht Ihre Energiewende, die Sie verkaufen, nur weil Sie Fotos machen, Frau Lemke.

(Beifall der CDU)

Sie fragen immer, wo wir konkret sparen. Der Pensionsfonds wird in der jetzigen trügerischen Form abgeschafft. Wir müssen ihn im Haushalt abbilden. Das ist ehrlicher, und nur so wissen wir, was auf uns zukommt, aber bitte nicht mit diesen Schuldscheinen. Wir werden eine Personalvermittlungsstelle einführen, aber wir kennen auch folgende Reflexe: Kaum hatten wir unsere Pressekonferenz abgehalten, hat Herr Ministerpräsident Beck schon gesagt: Das führt zu betriebsbedingten Kündigungen. –

Das finde ich spannend, einfach einmal etwas herausheben, aber das musste ein wenig nachkorrigiert werden. Das hat man dann bei den nächsten Meldungen gehört.

(Licht, CDU: Er ist ja lernfähig!)

– Er ist lernfähig, wie wir gehört haben, wobei Frau Lemke dies widerrufen musste, wie ich hörte. – Ich weiß auch nicht, wie es genau ist. Jedenfalls gehe ich davon aus, Sie oder Ihre Kollegen sind lernfähig.

Dann lautete die zweite Meldung zu unserem Vorschlag: Nein, das geht gar nicht. Betriebsbedingte Kündigungen gibt es nicht. In Hessen habe man es schließlich eingestellt. – Natürlich hat man es in Hessen eingestellt, weil man in einer Legislatur mehrere Tausend Stellen intern klug personalvermittelt hat.

Herr Lewentz, aber was tun Sie?

(Staatsminister Lewentz: Das ist unglaublich!  
Ihre Politik ist unglaublich!)

Herr Lewentz, Sie schreiben an die Katasterämter und legen den Personen, die dort arbeiten, in Ihren Briefen nahe, dass sie in einen vorgezogenen Ruhestand gehen sollen. – So eine Art ist doch feige! Machen Sie doch eine kluge Personalvermittlung, dann kommen Sie auch weiter.

(Beifall der CDU)

Dies hat etwas mit der Anerkennung von Personen zu tun. Wenn Sie im Landeshaushalt über 4.000 Stellen mit kw-Vermerken versehen, dann bedeutet das doch, dass sie sowieso wegfallen sollten. Aber was bedeutet dies für einen Mitarbeiter? Was ist es denn für einen Mitarbeiter für ein Gefühl, auf einer Stelle zu sitzen, die eigentlich total überflüssig ist, weil er schon die Ansage bekommt: Wenn du einmal in den Ruhestand gehst, wird deine Stelle wegfallen?

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Frau Klöckner, das ist wirklich abenteuerlich!)

Bevor wir neuen Speck ansetzen, können wir doch eines schaffen, nämlich die Leute klug weiterzuentwickeln und weiterzuvermitteln.

(Pörksen, SPD: Das ist nur peinlich! –  
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist abenteuerlich!)

Das bedarf einer besonderen Anstrengung, Herr Lewentz. Ich weiß, dass Ihnen das nicht passt. Aber Sie haben doch einen Parteifreund, nämlich den Herrn Sarrazin. Er wurde doch von Herrn Beck gefördert. Herr Sarrazin war doch hier Finanzstaatssekretär.

(Staatsminister Lewentz: Sie weiß es nicht!)

Er hat es in Berlin gemacht. Aber da habe ich Sie leider nicht gehört. Vielleicht sollten Sie sich einmal in Hessen erkundigen, wie das gelaufen ist. Wenn man mehrere Tausend Personen hat, die man weiterentwickelt und weiterqualifiziert, ist es natürlich, dass es da auch Streitereien gibt. Aber so, wie Sie es machen, wird es nicht besser, Herr Lewentz.

(Zuruf von Staatsminister Lewentz)

– Ich weiß, Sie sind heute noch nicht so richtig dran. Sie würden gerne. Sie hätten gerne morgen gesprochen, aber dann ist Ihnen eben Frau Lemke zugekommen.

(Baldauf, CDU: So ist es!)

Machen Sie doch einmal ein paar gute Vorschläge. Machen Sie diese doch einmal! Wir müssen uns das einmal anschauen. Wir wollen übrigens in Bildung investieren, und zwar in richtige Bildung. Für uns ist eine Bildungsinvestition nicht, wenn Kinder kostenlos zu einem Unterricht fahren, der nicht stattfindet, der nicht gehalten wird.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Das ist für mich ein wichtiger Punkt, um deutlich zu machen, was denn sozial gerecht ist. Herr Ministerpräsident, glauben Sie wirklich – – –

(Zuruf von Ministerpräsident Beck)

– Ich weiß, es tut weh hinzuhören, aber ich muss sagen, ein Kompliment für Sie – – –

(Ministerpräsident Beck: Es tut nicht weh!  
Es schmerzt, weil Sie so dummes  
Zeug reden! –

Weitere Zurufe von SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Ministerpräsident, ich weiß, dass Ihnen das weh tut. Wahrheit tut immer weh. Ich hätte eher Probleme damit, wenn Sie klatschen würden. Ich danke Ihnen, dass es Sie schmerzt; denn dann liegen wir richtig.

(Beifall der CDU –

Ministerpräsident Beck: Ihre Ahnungslosigkeit ist kaum zu ertragen! Ahnungslos und frech!)

Herr Ministerpräsident, ich hätte Sie anders eingeschätzt. Ich hätte Sie so eingeschätzt, dass Sie auf den sozialen Ausgleich achten. Aber ist es denn so sozial gerecht, wenn die Krankenschwester mit ihren Steuern die kostenlose Busfahrt des Notarssohns bezahlen muss? Das aus Ihrem Mund hätte ich nie gedacht. Soziale Gerechtigkeit sieht anders aus!

(Beifall der CDU)

Wir haben auch Vorschläge zum Abschaffen und Rückgängigmachen der Kostenfreiheit für Bummelstudenten gemacht.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Herr Ministerpräsident, auch aus Ihrer eigenen Vita hätte ich mir das anders vorgestellt.

Kann es denn sein, dass der Busfahrer mit seinen Steuern das Bummelstudium der Chefarzttochter bezahlen muss? Das kann doch nicht sozial gerecht sein, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU –

Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben doch 2006 noch gefordert, die abzuschaffen!)

Wir fordern Sie auf, auch die Hinweise des Landesrechnungshofs umzusetzen, die Überfinanzierung der Haushaltsansätze zurückzufahren. Auch in Boombranchen müssen wir keine Fördermittel hineinschießen. Dort ist auch nicht wirklich ein Förderbedarf, zum Beispiel bei der „Initiative Gesundheitswirtschaft“. Das ist eine Boombranche. Auch da kann man einiges anpassen, ebenso bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Frau Lemke, Ihr Ministerium ist doch beschnitten worden. Das Haus hatte einmal über 1 Milliarde Euro an Etat. Jetzt sind Sie weit heruntergefahren worden.

(Staatsministerin Frau Dreyer: Das ist auch ein anderes Ministerium!)

Sie liegen in etwa bei 200 Millionen Euro, vielleicht ein bisschen darüber. Aber wissen Sie, es kann nicht sein, dass das Budget für die Öffentlichkeitsarbeit, für PR, genau auf dem Stand geblieben ist, auf dem es lag, als das Ministerium noch bei über 1 Milliarde Euro stand. Jetzt sind Sie abgeschmolzen worden, aber das schmelzen Sie nicht ab. Da müssen Sie auch anpassen. Das ist möglich. Da geht es aber an Ihr Klientel, das ist mir auch klar.

(Beifall der CDU –

Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ihre Stimme kippt schon vor Begeisterung!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nach einem vielversprechenden Start – das möchte ich auch durchaus zugestehen; da waren auch die Kollegen der FDP dabei – am Flughafen Hahn, ist die Landesregierung dort jetzt leider im Sinkflug. Fraport hat sich als wichtigster Partner zurückgezogen. Das hätte eben nicht sein müssen.

(Pörksen, SPD: Aha!)

Herr Hering weiß das sicherlich besser. Sie wissen, wie das Ganze gelaufen ist. Die Landesregierung hat sich nicht arg darum bemüht, dass Hessen mit dabei bleibt. Wie oft haben die Märchenonkel Lewentz und Hering uns schon erzählt, dass neue Private vor der Tür stehen? Bis heute ist daraus überhaupt nichts geworden.

(Staatsministerin Frau Höfken: Bitburg!)

Wo sind denn die Konzepte für den Hahn, dass er in die schwarzen Zahlen kommt? Die Zeit drängt. Bringen Sie es bitte noch wirklich dieses Jahr zu Ende, dass es klappt,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bitburg!  
Das verwechseln Sie gerade!)

dass ein privater Investor mit sauberem und sicherem Geld auch endlich da ist. Dann bringen Sie es dann auch fertig – da bedanke ich mich für den Zwischenruf des Kollegen Dr. Braun –, dass Sie zumindest eine Sprachregelung haben, was die 24-Stunden-Genehmigung anbelangt.

Glauben Sie denn wirklich, ein Investor wird Millionen Euro mitbringen mit der Ansage, wir wollen die Nachtfluggenehmigung kippen? Da wird keiner kommen. Das wird dem Hahn wirklich den Boden wegziehen. Sagen Sie deutlich, für was Sie sind.

Ich habe eine Anfrage an die Landesregierung gestellt. Das Schöne ist, wenn man eine Anfrage an den Herrn Lewentz stellt, antwortet er manchmal auf Fragen, die gar nicht gestellt wurden.

(Zuruf von Staatsminister Lewentz)

Ich habe gefragt: Wie steht denn die Landesregierung mit der abgestimmten Haltung zum Nachtflugverbot am Hahn? Da antwortet er mir nicht, wie die abgestimmte Haltung ist, sondern er sagt: Wir haben kein bundesweites Nachtflugverbot gefordert. Das habe ich gar nicht gefragt. Ich hätte gerne gewusst, wie die abgestimmte Haltung ist. Ich habe die Frage noch einmal gestellt. Vielleicht ist es jetzt möglich, sie zu beantworten.

(Baldauf, CDU: Das kann er nachher machen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit drängt.

(Ministerpräsident Beck: Machen Sie ruhig weiter so! Es war amüsant! –

Licht, CDU: Sie dürfen sich doch gar nicht äußern! Sie haben doch total abgewirtschaftet! –  
Ministerpräsident Beck: Ihre Frechheit wird nicht siegen!)

– Ich wiederhole einmal den Zwischenruf des Herrn Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident spricht davon, dass ein Haushalt, über den wir hier heute debattieren, der über zwei Milliarden neue Schulden im Doppelhaushalt machen wird, doch recht unterhaltsam und amüsant sei.

(Ministerpräsident Beck: Ihre Rede war amüsant! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

Das finde ich unverschämt. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Generationen, die noch nicht geboren sind.

(Starker Beifall der CDU)

Ich komme nun zum Thema „Nürburgring“. Herr Ministerpräsident, ich verlange von Ihnen, dass Sie heute endlich einmal Farbe bekennen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ich denke,  
Sie halten Kritik aus, Frau Kollegin!)

Ich erwarte, dass Sie heute etwas zum Nürburgring sagen, Ihrem groß gescheiterten Zukunftsprojekt. Ich erwarte von Ihnen heute, dass Sie nicht „rumluschen“ und uns irgendetwas erzählen, dass es nur einen Fehler von 800, 900 oder 1.000 Projekten des Landes sei. Ich erwarte hier von Ihnen, dass Sie auch Verantwortung übernehmen.

(Beifall der CDU)

Denn der Landeskasse droht der Verlust von Hunderten Millionen Euro. Die Investitionen sind mit ISB-Krediten finanziert, für die das Land bürgt. Die Kredite sollten aus den Pachteinnahmen bedient werden. Diese Einnahmen fließen aber nicht. Übrigens bestreitet das jetzt zumindest nicht einmal die Landesregierung.

Konzept 1 und Konzept 2 sind gescheitert. Stattdessen schickt der Ministerpräsident wieder den Herrn Finanzminister vor. Er lässt ihn eine ominöse Rücklageerklärung machen, die man angeblich 2007 gemacht hätte, angeblich aus dem Erlös des Verkaufs von Forderungsvermögen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, hier geht es um 254 Millionen Euro. Diese Rücklage – dieser Meinung sind wir – verstößt gegen das Budgetrecht, gegen das Königsrecht dieses Parlaments. Das können wir nicht gutheißen.

(Beifall der CDU)

Übrigens hat der Landesrechnungshof das von Anfang an kritisiert. Wir haben das von Anfang an kritisiert. Es bleiben allzu viele Fragen offen. Ich erwarte, dass Sie uns diese hier heute beantworten.

Welche Rechtsgrundlage hat denn diese Rücklage? Woraus besteht sie eigentlich? Ist dort überhaupt richtiges Geld drin? Der Rechnungshofpräsident spricht von Ausgabeermächtigung. Aber womit wollen Sie denn diese sogenannten Ausgabeermächtigungen überhaupt bezahlen?

Herr Ministerpräsident, ich verlange heute hier von Ihnen Rechenschaft, Rede und Antwort. Ich hoffe, dass Sie gut vorbereitet worden sind.

(Beifall der CDU)

Ich möchte auch wissen, für welche Verluste hier in diesem Landeshaushalt wie tief in die Tasche gegriffen werden muss. Man stellt fest, Sie können noch nicht einmal für dieses Jahr genau beziffern, wollen aber einen Doppelhaushalt verabschieden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Nürburgring ist exemplarisch dafür, wie sorglos die Landesregierung hier mit Steuergeldern umgeht.

(Licht, CDU: Eben!)

Herr Ministerpräsident, ich weiß nicht, wie Ihre Weihnachtsferien waren und ob Sie am 2. Januar den „SPIEGEL“ gelesen haben. Ich möchte es Ihnen mit Zustimmung des Präsidenten vorlesen.

(Die Rednerin hält eine Seite des „SPIEGEL“ hoch)

„Lebenskunst – Optimismus – Zwischen Zuversicht und Schönfärberei“ So heißt dieser Titel. Dort gibt es eine Unterzeile: „Den Optimisten gehört die Welt: Sie kommen besser durchs Leben, haben mehr Erfolg – und richten den größten Schaden an, wenn sie sich überschätzen.“

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, welcher deutsche Politiker wird hier wohl als Prototyp dieses fehlgeleiteten Optimisten vorgeführt?

(Licht, CDU: Wer wohl?)

Es ist der Ministerpräsident Kurt Beck.

(Licht, CDU: Welche Überraschung!)

Ich darf zitieren: „Hätte jemand bei kühlem Verstand“ – ich schätze, da war jetzt nicht der Finanzminister gemeint – „einen Freizeitpark für 350 Millionen Euro mitten in die fast menschenleere Eifel gebaut? Das Publikum blieb aus, bald werden die ersten Angestellten entlassen. Und Ministerpräsident Kurt Beck geht in die Geschichte ein als Erbauer eines Denkmals der entfesselten Zuversicht.“

Ein Erbauer eines Denkmals der entfesselten Zuversicht ist das.

Wenn Sie denken, diese Formulierung ist nicht zu toppen, dann kennen Sie Herrn Hartloff schlecht. Herr Hartloff hat am 10. Juli 2009 Folgendes im Plenum gesagt:

„Wenn wir uns nicht der herausragenden Projekte, der herausragenden Qualitäten unseres Landes in seinen Stärken bewusst sind – der Nürburgring ist neben Neuschwanstein das bekannteste Wahrzeichen von Deutschland – und diese Stärken weiter ausbauen, wären wir auf gut Deutsch bescheuert.“

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Herr Minister Hartloff, dieses sogenannte Wahrzeichen ist mittlerweile zu einem Mahnzeichen geworden.

(Beifall bei der CDU)

In Sachen Neuschwanstein möchte ich etwas Ihre historischen Kenntnisse auffrischen. König Ludwig II. – Sie kennen ihn –, hat im Gegensatz zum Nürburgring das

Ganze aus der Privatschatulle, aus dem Privatvermögen gezahlt.

(Ministerpräsident Beck: Sie kennen ja nicht mal die Geschichte! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Ministerpräsident, warten Sie doch ab.

(Zuruf von der SPD: Die armen Bauern haben es bezahlt!)

Man merkt, wie unruhig Sie werden. Ich weiß, dass Ihnen dieses Zitat unangenehm ist. Warten Sie ab.

König Ludwig II. hat zunächst aus einer Privatschatulle bezahlt.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD – Weitere Zurufe von der SPD)

Seine Planungen ufernten dann aus. Er musste neue Kredite aufnehmen. Das ist durchaus vergleichbar mit dem Nürburgring. Die Baufirmen haben begonnen, gegen den König Zivilklagen anzustrengen. Ihm drohte die Pfändung. Die Streitigkeiten um die Verschuldung des Staatsoberhauptes führten 1886 – das wissen Sie – zur Absetzung des Königs durch die bayerische Regierung, also zum politischen Aus.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Da haben wir den Höhepunkt der Rede erreicht, Frau Kollegin! – Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Ministerpräsident, Herr Lewentz, das ist wirklich nicht die Fastnacht.

(Ministerpräsident Beck: Das stimmt auch nicht zur Abdankung, aber das ist nicht so wichtig!)

Herr Ministerpräsident, wenn man Neuschwanstein mit dem Nürburgring vergleichen lässt, dann muss man die Konsequenz und das Fazit ertragen.

Schon 2007 warnte die Bürgerinitiative Nürburgring e.V. Sie schrieb voller Sorge an Sie einen Brief. Ich weiß nicht, ob Sie ihn jemals beantwortet haben. Jeder Satz ist zu unterschreiben: Wir befürworten sinnvolle Investitionen zur Stärkung der Kernkompetenz Motorsport, lehnen jedoch das Risikospiele der Nürburgring GmbH ab. Statt Existenzen zu schaffen, werden diese massiv bedroht. – Das hat jemand geschrieben, der nicht in der Politik ist, aber dem die Sorgen der Menschen in der Eifel am Herzen liegen. Sie haben solche Sorgen einfach weggewischt. Das ist sozial ungerecht.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, die Bürgerinitiative hat diesen Eindruck lediglich aus einem ganz kleinen Ausschnitt gewonnen, den sie beobachtet hat.

Es gab Polizisten und LKA-Beamte, die nur einen kleinen Ausschnitt bearbeitet haben und trotzdem eine Vielzahl von Unstimmigkeiten gefunden haben. Aufhören lassen ein Interview bzw. Zitate des General-

staatsanwalt Dr. Hund aus Zweibrücken. Er sagt, es gab am Nürburgring viele Warnungen unter anderem aus den Fachministerien. Auch wenn es um die politische Willensbildung geht, darf die Realität nicht ausgeblendet werden. Genau das haben Sie getan.

(Licht, CDU: So der Generalstaatsanwalt!)

Herr Ministerpräsident, Herr Ex-Wirtschaftsminister Hering, die Realität bzw. unliebsame Wahrheiten haben Sie ausgeblendet. Die vielen Bedenken, die die anderen vor Ort hatten, haben Sie einfach weggewischt, und zwar wider besseres Wissen.

(Beifall der CDU)

Ich kann heute noch immer keine Ernsthaftigkeit bei diesem Thema erkennen, wenn Ihr Finanzstaatssekretär Dr. Barbaro Folgendes vor zwei Wochen in der „Allgemeinen Zeitung“ sagt: „Wenn Sie alles am Nürburgring schließen, dann haben Sie kein Risiko mehr für den Steuerzahler.“ Klar, man kann auch Rheinland-Pfalz schließen, dann hat man auch kein Risiko mehr für die Steuerzahler. Was sind denn das für Sätze? Hier geht es um Geld der Steuerzahler und nicht um irgendwelche flotten Sprüche. Ich erwarte von Ihnen endlich, dass Sie sich dazu bekennen, was schief- und was falsch gelaufen ist.

Herr Professor Deubel war doch ein Mann, der von Ihnen vollste Rückendeckung hatte. Er hat alles wie besessen getan, um das zu verschleiern, was letztlich als Wahrheit auf dem Tisch lag. Diese Regierung hat uns immer erzählt, sie sei jahrelang Betrügern aufgesessen. Wenn man sich das genauer anschaut, dann sieht man, dass die Regierung viel mehr an diesem Nürburgring-Krimi mitgeschrieben hat, als sie selbst zugibt.

Wenn man sich anschaut, wen die Staatsanwaltschaft Koblenz anklagt, dann stellt man fest, das sind alles Personen aus dem Umfeld dieser Landesregierung. Das muss man festhalten.

Herr Ministerpräsident, es ist völlig undenkbar, dass Ihr damaliger Finanzminister auf eigene Faust gehandelt hat.

(Beifall der CDU)

Es gab verschiedene Ministerratssitzungen, bei denen das Thema „Nürburgring“ auf der Tagesordnung stand. Am 9. Juni 2009 wollte das Regierungsgremium endlich etwas Schriftliches dargelegt bekommen. Aber wer hat diese Tagesordnung handschriftlich geändert? Sie haben sie geändert. Sie haben das „Schriftliche“ durch das „nur mündlich“ ersetzt. Ich weiß nicht, wie man das interpretieren soll. Aber Anklage gegen das System Deubel, wie es die „Rhein-Zeitung“ schreibt, ist letztlich eine Anklage gegen das System Beck hier in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Es gab nur einen Grund. Sie sollten raus aus den Schlagzeilen. Sie sollten für die Landtagswahl raus aus

den Schlagzeilen. Wenn man sich anschaut, dass fast eine halbe Milliarde Euro versenkt worden ist und Sie 8.000 Stimmen vor uns lagen, dann sind das 60.000 Euro pro Stimme. Das ist eine ganz klare Wählertäuschung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben die Öffentlichkeit und die Wähler getäuscht. Herr Hering sagt Folgendes in der „Rhein-Zeitung“: Der rheinland-pfälzische Ex-Minister Hering hat sich vom Nürburgring-Manager Kai Richter nach eigenen Worten schon weitaus früher trennen wollen. Wenn es gegangen wäre, hätte ich es getan, sagte der Fraktionschef auf die Frage, ob er dies schon 2009 oder 2010 getan hätte. –

Herr Hering, warum machen Sie andere Angaben zeitgleich 2009 und 2010 im Ausschuss und im Landtag? Am 30. März 2010 haben Sie gesagt: „Wir haben für dieses Projekt gute, ich sage, sehr gute Partner gewonnen mit dem Lindner-Konzern und seinem Partner Richter.“ Ein sehr guter Partner, den Sie in Wirklichkeit loswerden wollen? Entweder haben Sie nicht ganz offen gesprochen, als Sie hier im Plenum waren, oder als Sie im Interview mit der „Rhein-Zeitung“ waren.

(Licht, CDU: Wer wurde hier belogen?)

Treffender beschreibt es die SPD Adenau, sehr geehrter Herr Ministerpräsident. Sie schreibt am 18. Januar 2010 an den lieben Kurt: „Euer Versagen, ich kann es nicht anders nennen, wird dazu führen, dass der Nürburgring privaten Interessen geopfert wird, dass unwirtschaftlich operierende Unternehmen dauerhaft auf Staatskosten weiterbetrieben werden“. –

Wie sind Sie mit der Warnung umgegangen, Herr Ministerpräsident? Probleme verschwinden doch nicht einfach dadurch, dass Sie diese leugnen.

Werfen wir einen Blick in die Plenar- und Ausschussprotokolle. Ministerpräsident Beck, 10. Juli 2009: „Wie bei jedem Unternehmen mit einer Landesbürgerschaft wird auch die Nürburgring GmbH Zins und Tilgung für den Kredit leisten. Entgegen wiederholter Behauptungen entsteht daraus für den Steuerzahler keine Belastung.“ Ich wiederhole es noch mal, das ist alles ein Zitat von Kurt Beck: „Entgegen wiederholter Behauptung entsteht daraus für den Steuerzahler keine Belastung.“

Herr Ministerpräsident, würden Sie diesen Satz heute noch einmal so wiederholen? Das würde mich interessieren.

Sie sagten am 9. Dezember 2009: „Es ist eine Mär und die Unwahrheit, dass mit diesem Modell der Steuerzahler in Rheinland-Pfalz für die Investments in Anspruch genommen wird. (...) Wer etwas anderes sagt, tut das wider besseres Wissen. (...) Das ist eine falsche Behauptung, die schlicht und einfach falsche Assoziationen im Land erzeugen soll.“ Das ist unglaublich, unwahr, was Sie da gesagt haben.

Wirtschaftsminister Hering sagt am 9. Dezember 2009: „Durch die Investitionen (...) entsteht eine Bruttowert-

schöpfung von zusätzlich bis zu 53 Millionen Euro pro Jahr und Steuereinnahmen von 12 Millionen Euro bis 22 Millionen Euro pro Jahr“. – Herr Hering, ich denke, Sie meinten Plus und nicht Minus.

Im Ausschuss haben Sie gesagt: „Das heißt, dann werden wir knapp 2.500 Arbeitsplätze allein durch das Projekt Nürburgring in der Region gesichert haben.“ – Ich weiß nicht, was ver.di heute zu Ihren Äußerungen von damals sagt.

(Beifall bei der CDU)

Ministerpräsident Beck sagt am 26. April 2010: Das ist für mich kein Anlass, an der Seriosität dieser Finanzierung zu zweifeln. –

Herr Hering sagt im November 2010: „Wir haben keine einzige Zusage, die bezüglich des Zukunftskonzepts gemacht wurde, nicht eingehalten.“ – Das ist einfach irre, wenn man sich das vorstellt.

Dann sagt er weiter: „Wir haben Ihnen keine Zahl als Zielsetzung genannt, die wir nicht hätten einhalten können. Wir waren bezüglich der Mindestpachten sehr vorsichtig!“ – Sie nennen das vorsichtig, und der Landesrechnungshof nennt das „unrealistisch“.

Und Sie sagen: „Sie werden es erleben. (...) Es gibt dort keine neuen Löcher. (...) Auch hier gilt: Zugesagt und eingehalten in jedem Punkt des Zukunftskonzepts.“ –

Sehr geehrter Herr Hering, die Wirklichkeit am Ring sieht heute ganz anders aus. Wir erkennen, all das, was die Regierung einmal versprochen hat, ist nicht eingehalten worden. Dann nehmen Sie es uns übel, wenn wir Ihnen nicht glauben, dass es sich hier um einen Sparhaushalt handelt. Ich glaube, die Bürger verstehen das.

(Starker Beifall der CDU)

Herr Beck – abschließend – ich hätte es Ihnen nicht zugetraut, dass Sie nicht den Mumm haben und hatten, nachdem Sie übrigens mit großen Worten damals das sogenannte Zukunftskonzept verkündet hatten, dass Sie kneifen, wenn die Pressekonferenz stattfindet und die desaströse Bilanz vorgelegt wird.

Sie haben die ratlosen Minister vorgeschickt und sind selbst abgetaucht. Wissen Sie, es genügt nicht, nur freundlich aus der Staatskanzlei zu grüßen. Ein Schönwetter-Ministerpräsident ist nicht das, was dieses Land für die Zukunft braucht.

(Starker Beifall der CDU)

Noch einmal: Der Nürburgring hat eine finanzielle, eine rechtliche aber auch eine politische Dimension. Bei dieser politischen Dimension sind Sie in der vollen Verantwortung. Je mehr Details und Abläufe zum Nürburgring jetzt ans Licht kommen, desto klarer wird auch, dass die ganz persönliche Verantwortung bei diesem Ministerpräsidenten liegt.

Der Berliner „TAGESSPIEGEL“ verglich in diesen Tagen das Verhalten des inzwischen zurückgetretenen Bun-

despräsidenten mit dem des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten.

(Fink, SPD: Das ist ja unglaublich! –  
Ministerpräsident Beck: Das stimmt im Übrigen  
auch gar nicht!)

– Jetzt sagt man, es sei unglaublich. Ich persönlich bin für die Pressefreiheit, freie Meinung auch von Kommentatoren.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, dass Robert Leicht, ehemaliger Chefredakteur der „ZEIT“, ein kluger Mann ist. Er gehört gewiss nicht ins konservative Lager. Dass Ihnen nur die Kommentatoren passen, die das schreiben, was Sie gerne hätten, wirft ein ganz klares Bild auf Ihre Freiheitsvorstellung von Journalisten.

(Beifall der CDU –  
Fuhr, SPD: Das sagt die Richtige!)

Dort steht: „Da wird in Rheinland-Pfalz unter Kurt Beck jahrelang rechtswidrig die Ernennung eines Landgerichtspräsidenten so lange manipuliert, bis endlich die Justiz eingreift – Ministerpräsident und Justizminister bleiben ungeschoren. Unter Kurt Beck werden am Nürburgring Hunderte von Millionen versenkt – dem Mann macht das nichts aus. Das dem vormaligen Ministerpräsidenten Wulff Vorgehaltene wäre zwar, wenn es stimmte, von prinzipieller Bedeutung, bliebe aber dem Volumen nach demgegenüber im Bereich der Petitesse.“

Herr Ministerpräsident Beck, ich denke, Sie verstehen, was dieser Journalist meint.

(Ministerpräsident Beck: Nein, das kann  
man nicht verstehen!)

Sie sind schon längst nicht mehr glaubwürdig, Herr Ministerpräsident!

(Pörksen, SPD: Soll er das verstehen?)

Dass der Ministerpräsident eben sagt, das kann man nicht verstehen, so sage ich dazu, wir verstehen auch nicht, dass Sie einen Privatjet von Berlin nach Hamburg nehmen mussten, obwohl man mit dem Zug in eineinhalb Stunden dorthin kommt und Ihre Staatskanzlei sich noch nicht einmal die Mühe gemacht hat, eine ordentliche Erklärung zu liefern.

(Starker Beifall der CDU)

Da hat man gesagt, Sie hätten den letzten Linienflug nicht bekommen. Zwischen Berlin und Hamburg gibt es aber keinen Linienflug. Diese Mühe hätten Sie sich bei Ihrer Erklärung vielleicht schon einmal machen können.

(Beifall der CDU)

Sie sind für uns nicht mehr glaubwürdig. Sie haben in Rheinland-Pfalz den Steuerzahlern schweren Schaden zugefügt, Herr Ministerpräsident Beck. Sie sind der Sorgfaltspflicht im Umgang mit den Steuern nicht nach-

gekommen. Herr Ministerpräsident, Sie hatten vor drei Wochen noch Bundespräsident Christian Wulff den Rücktritt nahegelegt.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Zu Recht!)

Sie gaben Herrn Wulff folgenden Satz mit, Herr Ministerpräsident:

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was haben  
Sie denn zu Wulff gesagt? –  
Frau Brede-Hoffmann, SPD:  
Wie immer gar nichts!)

Herr Ministerpräsident, Sie sagten: „Ich hoffe, dass er aus eigenem Antrieb zu den richtigen Entscheidungen findet.“ – Herr Ministerpräsident, dieser Satz geht heute an Sie persönlich zurück. Ich hoffe, dass auch Sie aus eigenem Antrieb endlich die richtigen Entscheidungen finden.

Herzlichen Dank.

(Lang anhaltend starker Beifall der CDU)

#### **Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich als Gäste auf der Tribüne Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 der IGS Neuwied/Realschule plus sowie Schülerinnen und Schüler des Privaten Gymnasiums der Zisterzienserabtei Marienstatt aus dem Westerwald begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile nun dem Kollegen Hendrik Hering das Wort.

#### **Abg. Hering, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Klöckner, Sie haben in Ihrer Rede vom Beginn bis zum Schluss deutlich gemacht, Sie machen Politik ohne Wertefundamente. Bei Ihnen wird nicht deutlich, wofür Sie stehen, für welche Inhalte und auf welchem Wertefundament Sie Politik machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Licht, CDU: Das sagt der Richtige!)

Sie haben zum Schluss sehr eindrucksvoll deutlich gemacht, dass Personen, die ohne Wertefundament Politik machen, versuchen, das häufig zu vertuschen, indem Sie besonders stark moralisieren, von Moral reden, aber selbst kein Wertefundament haben.

(Zurufe der Abg. Licht und Frau Klöckner, CDU)

Das haben Sie eben eindrucksvoll deutlich gemacht.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie hergehen und das Verhalten des ehemaligen Bundespräsidenten Wulff mit dem des Herrn Ministerpräsidenten vergleichen, dann ist das – – –

(Licht, CDU: Das hat ein Journalist gesagt! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Nein, Sie haben es hier an dieser Stelle zitiert.

(Frau Klöckner, CDU: Ja eben!)

Sie haben es auch getwittert, Frau Klöckner, mit den Reaktionen, die Sie darauf erhalten haben. Bei Herrn Wulff geht es im Vorwurf darum, sich private Vorteile verschafft zu haben. Deswegen ermittelt die Staatsanwaltschaft. Hier haben wir einen Ministerpräsidenten, der sich abgemüht hat, für Regionen Arbeitsplätze zu schaffen, Termine wahrzunehmen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Darum geht es. Das eine ist moralisch vorwerfbar.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Frau Klöckner, man agiert so, wenn man keine überzeugenden fachlichen Argumente hat. Dann fängt man an, so unredlich zu argumentieren, wie Sie das getan haben.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Wenn wir uns die Frage stellen – das stellen sich viele –, was eigentlich der Markenkern ist und wofür die CDU Rheinland-Pfalz steht, geben Sie dort keine Antworten.

(Frau Klöckner, CDU: Wofür steht die SPD?)

Sie haben auch deutlich gemacht, dass bei Ihnen hinter dem Thema „Nürburgring“ nichts mehr kommt. Dort kommt – eben sogar beginnend – dieser peinliche Vergleich mit König Ludwig II., mit dem Sie das Thema begonnen haben. Zum Thema „Nürburgring“ ist klar – das war immer unsere Zielsetzung gewesen –, Verantwortung für eine strukturschwache Region zu übernehmen und dort die Arbeitsplätze zu sichern. Das ist die einzige Motivation gewesen, sich dort zu engagieren und tätig zu werden.

(Schreiner, CDU: Kläglich gescheitert!)

Wir werden im Dialog mit der Region neue Betreiber finden, um diese strukturpolitische Zielsetzung zu erreichen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das werden wir erreichen. Wir werden neue Betreiber finden, die Arbeitsplätze sichern und auch die, die neu geschaffen wurden, sichern.

(Schreiner, CDU: Die Erde ist eine Scheibe,  
Herr Hering!)

Wir haben auch offen erklärt – ich persönlich –, dass wir, die Regierungsfractionen, die Voraussetzungen dafür

geschaffen haben, dass ein Teil der Darlehen in Höhe von 330 Millionen Euro durch Eigenkapital der Nürnbergring GmbH ersetzt wird, wenn die Ausschreibungsergebnisse das mit sich bringen. Die Vorsorge dafür ist getroffen; die Rücklage steht zur Verfügung. Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, um diese Gelder im Rahmen des Doppelhaushalts für das Projekt zu nutzen.

Aber, meine Damen und Herren, heute geht es im Schwerpunkt nicht um das Thema „Nürburgring“.

(Licht, CDU: Das ist leider der Schwerpunkt dieses Haushalts!)

Es geht um einen Doppelhaushalt mit einem Ausgabenvolumen von 28 Milliarden Euro, und es geht um die Einhaltung der Schuldenbremse. Die rot-grüne Regierungskoalition hat die Kraft gefunden, mit diesem Doppelhaushalt ein Politikkonzept auf den Weg zu bringen, das es ermöglicht, zu sparen, zu konsolidieren, gleichzeitig zu gestalten und das Land Rheinland-Pfalz weiter voranzubringen. Wir werden das strukturelle Defizit zum Ende des Jahres 2013 um 750 Millionen Euro verringern. Das ist eine herausragende Leistung aufgrund der Rahmenbedingungen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Frau Klöckner, Sie haben recht – – – Frau Klöckner ist nicht anwesend.

(Bracht, CDU: Sie wird sofort wieder da sein!)

Es ist, parlamentarisch gesehen, nicht passend, dass man bei einer Debatte nicht anwesend ist.

(Zurufe von der SPD)

Frau Klöckner, wir werden Ihnen heute hier darlegen, dass wir mit dem, was wir auf den Weg bringen, die Verfassungsgrenze einhalten. Wir können nachrechnen – das haben wir getan –: Wenn man Ihre Vorschläge und das, was Sie den Menschen versprochen haben, 1 : 1 umsetzt, gibt es einen verfassungswidrigen Haushalt. Das sind die Unterschiede, wenn es um die Redlichkeit und die Ehrlichkeit in einer Haushaltsdebatte geht.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir sind inkompetente Vorschläge der CDU zum Haushalt gewohnt. Diesmal kommt etwas Neues hinzu: die soziale Kälte. Auch das werden wir in dieser Debatte belegen. Der CDU Rheinland-Pfalz ist es eben nicht gelungen, die Erblast von Herrn Baldauf und Herrn Böhr abzulegen, die nicht in der Lage sind, kompetente Vorschläge zu machen, wie strukturelle Haushaltspolitik gestaltet und gleichzeitig ein Land vorangebracht werden kann.

Wenn wir uns vor Augen führen, dass Sie hier die Aussage getroffen haben, Sie seien aufgrund Ihrer Vorschläge in der Lage, im Jahr 2016 einen ausgeglichenen

Haushalt vorzulegen, müssen wir feststellen: Das ist genauso redlich, als wenn man in Griechenland behaupten würde, man habe in den letzten zehn Jahren vorbildlich gespart und eine transparente Haushaltspolitik gemacht. So glaubwürdig ist Ihre Aussage, im Jahr 2016 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Dr. Weiland, CDU: Dass Sie die Unverschämtheit besitzen, hier Griechenland in den Mund zu nehmen! Griechenland sitzt hier! –  
Abg. Dr. Weiland, CDU, zeigt Richtung Regierungsbank –  
Ministerpräsident Beck: Aber sonst sind Sie gesund? –  
Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Licht, wir haben Ihnen zugehört, und wir haben mitnotiert, was Sie den Menschen versprochen und was Sie hier beantragt haben. Wir haben die schwere Entscheidung treffen müssen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sagen, dass wir ihnen in den nächsten fünf Jahren nur eine Gehaltserhöhung von 1 % gewähren können. Sie haben auf den Demonstrationen und auch in Briefen erklärt: Nein, nein, wir würden euch eine höhere Gehaltserhöhung zusichern. Ihr würdet an der allgemeinen Gehaltssteigerung teilnehmen. Bei uns gäbe es eine Gehaltserhöhung, die über einem 1 % läge. – Das haben Sie den Menschen versprochen. Die Einsparungen beim Dienständerungsgesetz haben Sie abgelehnt.

(Schreiner, CDU: Das hätten Sie auch so machen müssen! –

Licht, CDU: Demnächst werden Sie damit wieder vor Gericht landen, wie bei so vielen Dingen!)

– Herr Schreiner, Sie sagen, wir hätten das auch so gemacht. Erstens sind wir, Gott sei Dank, nicht in der Opposition, und zweitens sind die Zeiten der Politik vorbei, in denen man alle Einsparvorschläge abgelehnt hat, nur weil man in der Opposition war. Wir müssen hinzulernen. Diese Zeiten sind vorbei, Herr Schreiner.

(Beifall der SPD –  
Licht, CDU: Sie brauchen Millionen für Rechtsberatung! –  
Ministerpräsident Beck: Wie viele Millionen braucht ihr denn für die Rechtsberatung?)

Sie sind auch nicht der Meinung, dass wir, wenn es in fünf Jahren 60.000 Schülerinnen und Schüler weniger gibt, rein rechnerisch 3.000 Lehrerinnen und Lehrer weniger brauchen. Wir sagen: 1.000 Lehrer sollen im System verbleiben, um Unterrichtsverbesserungen zu ermöglichen, aber 2.000 Lehrerstellen können wir einsparen. Auch das haben Sie abgelehnt.

Sie haben – so haben wir es eben auch von Frau Klöckner gehört – die Finanzsituation der Kommunen beklagt. Sie haben in Presseerklärungen den Kommunen versprochen, den Verbundsatz um 1 % zu erhöhen. Sie würden ein Drittel aus den Aufwendungen für den Entschuldungsfonds zusätzlich vom Land übernehmen. Zu keiner einzigen dieser Versprechungen haben Sie in der

Haushaltsdebatte einen Antrag gestellt. So weit zur Offenheit und Redlichkeit gegenüber dem Bürger seitens der CDU!

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie denken nicht einmal daran, Ihren Worten auch Taten folgen zu lassen, also das, was Sie den Menschen vor Ort versprochen haben, in konkrete Haushaltspolitik umzusetzen. Meine Damen und Herren, Sie machen Unredlichkeit zum Prinzip.

Haben Sie einmal nachgerechnet, was das bedeuten würde? Allein das, was Sie den Beamten, den Eltern und den Kommunen versprochen haben, würde in dieser Legislaturperiode für den Landeshaushalt eine Mehrbelastung von 2 Milliarden Euro bedeuten. Null Deckungsvorschläge von Ihnen bei einer Mehrbelastung des Haushalts um 2 Milliarden Euro, und dann reden Sie von Redlichkeit in der Haushaltspolitik! Das ist einfach unseriös.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir haben zunächst einmal eine Mehrbelastung von 2 Milliarden Euro ohne jeden Deckungsvorschlag. Dann schauen wir uns einmal an, wie es um die Einsparvorschläge der CDU bestellt ist. Frau Klöckner hat sie hier mit großen Worten dargestellt.

(Pörksen, SPD: Große Worte kann sie machen!)

Ich will mich auf drei Bereiche konzentrieren: den Pensionsfonds, die Personalvermittlungsstelle und die globalen Minderausgaben. Das macht von der Summe her bereits 90 % Ihrer Einsparvorschläge aus. Sie sagen uns also, man könne Geld sparen, indem man keine Zuführungen zum Pensionsfonds mehr vornehme. Es sitzt eine Reihe von Schülerinnen und Schülern hier. Die Pensionen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die heute im Landesdienst stehen, bzw. die Pensionen derjenigen, die wir heute oder morgen einstellen, müssen bezahlt werden.

(Schreiner, CDU: Eben! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Diese Verbindlichkeiten bestehen bereits jetzt, genauso wie die Verbindlichkeiten gegenüber Banken. Was schreiben Sie in Presseerklärungen? Wenn man diesen Pensionsfonds nicht mehr bediene, keine Vorsorge mehr treffe – das ist eine Größenordnung von 600 Millionen Euro –, sei das eine Einsparung. Dann hätten Sie 600 Millionen Euro eingespart. Sie versuchen, die Bürger für dumm zu verkaufen. Aber die Bürger sind nicht so dumm wie Sie, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Frau Klöckner, CDU: Wo ist denn das Geld?)

Eine seriöse Haushaltspolitik muss bedeuten – auch wenn uns Politikern das aktuell schwerfällt –, die finanziellen Lasten, die die Pensionen der Beamtinnen und

Beamten zukünftig mit sich bringen, in dem jetzigen Haushalt darzulegen. Wir gehören zu den wenigen im Bund, die das machen. Wir werden das auch weiterhin tun. Das gehört zu einer redlichen Haushaltspolitik gerade in Zeiten einer Schuldenbremse unverzichtbar dazu.

(Beifall der SPD)

Frau Klöckner, es ist moralisierend, wenn Sie an dieser Stelle von Generationengerechtigkeit sprechen und sagen, Sie würden dadurch sparen. Sie sparen, indem Sie den Pensionsfonds – also die Vorsorge für kommende Generationen – plündern. Das ist unseriöse Haushaltspolitik. Hören Sie damit auf!

(Beifall der SPD)

Zu den Einsparungen beim Personal: Das haben Sie schon häufiger gefordert. Immer in Haushaltsdebatten haben Sie gesagt, es müssten 1.000 oder 2.000 – auch einmal 3.000 – Stellen eingespart werden. Je nachdem, wer Haushaltssprecher oder Fraktionsvorsitzender war, ist diese Zahl um 1.000 Stellen hoch- oder runtergegangen.

(Pörksen, SPD: Das spielt doch keine Rolle!)

Sie haben aber nie einen konkreten Vorschlag gemacht, wo die Stellen eingespart werden sollen. Das ist häufig kritisiert worden – nicht nur von uns, den Regierungsfractionen, sondern auch von den Medien, und zwar nach dem Motto: So geht es nicht. Man kann nicht einfach 3.000 Stellen einsparen wollen, ohne zu sagen, wo sie eingespart werden sollen.

(Frau Klöckner, CDU: Jetzt zitiert er aus den  
Medien! Vorher war er dagegen!)

Jetzt haben Sie diesmal nachgedacht. Das muss man Ihnen zugestehen. Sie haben aber nicht darüber nachgedacht, wie wir ein Konzept darüber vorlegen können, in welchem Verwaltungsbereich Modernisierungen vorgenommen, welche Behörden geschlossen oder Verwaltungsabläufe geändert werden, sodass Stellen eingespart werden können. Dahin gehend haben Sie nicht überlegt.

Sie haben überlegt, wie wir die Konzeptlosigkeit besser vertuschen können. Bei diesen Überlegungen sind Sie durchaus erfolgreich gewesen. Aus diesen Überlegungen heraus ist der Vorschlag von Ihnen geboren worden, die sogenannte Personalvermittlungsstelle vorzuschlagen.

Meine Damen und Herren, was bedeutet denn die Personalvermittlungsstelle? Sie kann doch nur dann effizient arbeiten, wenn man vorher Entscheidungen darüber getroffen hat, welche Verwaltungsstrukturen geändert werden sollen, wie zum Beispiel bei der Reform der Katasterverwaltung. Diese Ämter werden geschlossen.

Das Personal kann anderen Aufgaben in anderen Regionen oder an anderer Stelle zugeführt werden. Wir haben auch bei der Forstverwaltung und in der Finanzverwaltung eine Reform durchgeführt und haben sie auch im Bereich der Grundbuchämter vor.

Sie sagen, wir sollen eine Personalvermittlungsstelle einrichten. Wir müssen den Mut haben, als Politiker zu sagen, in welchen Bereichen gespart werden soll und welche Stellen abgebaut werden sollen. Diesen Mut haben Sie nicht. Deswegen kam von Ihnen der Vorschlag, eine Personalvermittlungsstelle einzurichten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie haben Hessen angesprochen. In Hessen hat die Personalvermittlungsstelle ihre Arbeit weitgehend eingestellt, und zwar mit Sicherheit nicht, weil es ein überzeugendes Modell gewesen ist.

(Schreiner, CDU: Erledigt! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

In Hessen hat man aber vorher Entscheidungen getroffen, welche Verwaltungsbereiche verändert und welche Behörden geschlossen werden. Diese Entscheidung wollen Sie nicht treffen.

Sie wissen auch, mit welchen Worten diese Stelle in Hessen kommentiert wurde, nämlich Mobbingstelle, weil dort Menschen ohne jede Perspektive vermittelt wurden und ihnen nicht gesagt wurde, in welchen Bereichen sie tätig sein können. Die Menschen wurden demotiviert. Das sind die eigentlichen Gründe, warum die Arbeit dieser Stelle eingestellt wurde.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie haben Berlin angeführt.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, Sie wissen, dass ich aus gutem Grund nicht alles unterschreibe, was Herr Sarrazin macht.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU –  
Ministerpräsident Beck: Das stimmt gar nicht!)

Sie wissen auch, dass in Berlin das Bundesverwaltungsgericht entschieden hat, dass diese Personalvermittlungsstelle verfassungswidrig ist.

(Unruhe im Hause)

Nachdem geklärt wurde, wer die Entlassungsurkunde unterschrieben hat, kommen wir zur eigentlichen Sache zurück. Sie schlagen uns Instrumente vor, die in anderen Bundesländern gescheitert sind. Das ist das Ergebnis Ihrer konstruktiven Vorschläge.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Der dritte Vorschlag von Ihnen lautet, Erhöhung der globalen Minderausgaben.

(Frau Klöckner, CDU: Das haben Sie doch auch drin, massenhaft Erhöhungen der globalen Minderausgaben! Sie sind an der Regierung! Sie können das!)

Ich habe mich gewundert. Ich kann mich noch gut an meine Amtszeit als Minister erinnern. Die CDU-Landtagsfraktion, und zwar auch Herr Schreiner, haben massiv kritisiert, die Regierung arbeite mit globalen Minderausgaben.

Sie hatten nicht den Mut zu sagen, wo gespart werden soll. Das ist ein Instrument, das am Parlament vorbeigeht und nicht angewandt werden darf.

Herr Schreiner und Frau Klöckner, was muss ich lesen? Sie kritisieren gar nicht, dass wir 47 Millionen Euro und 59 Millionen Euro globale Minderausgaben einbringen.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Sie sagen, erhöht sie noch um 40 Millionen. Was kostet die Welt? Es geht noch mehr obendrauf. Das ist mittlerweile Ihre Haushaltspolitik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir sind mit diesem Instrument verantwortungsvoll umgegangen; denn wir haben die globalen Minderausgaben um 20 Millionen Euro und 10 Millionen Euro im Vergleich zum Haushalt 2011 gesenkt.

Ich habe einmal nachgeschaut, wo die CDU die globalen Minderausgaben erhöht hat. Wir sollen diese globalen Minderausgaben in der Hauptgruppe 5 erbringen, in der Mieten mit Nebenkosten und Sachkosten bezahlt werden.

Das Innenministerium hat schon eine globale Minderausgabe von 18 Millionen Euro zu erbringen. Das ist ein gewaltiger Betrag, wenn man weiß, dass Mieten per Vertrag feststehen, gesetzliche Verpflichtungen bestehen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Papier brauchen und die Büros geheizt werden müssen. Es ist schon eine enorme Kraftanstrengung, 18 Millionen Euro einzusparen.

Jetzt sagt die CDU, dass man noch 14 Millionen Euro obendrauf tun kann. Wir können noch 14 Millionen Euro zusätzlich sparen. Es geht um eine globale Minderausgabe in Höhe von 32 Millionen Euro. Wissen Sie, wann man die erbringen kann?

Diese kann man erbringen, wenn man den Polizeieinspektionen sagt, dass wegen der hohen Spritpreise ab November statt mit dem Auto nur noch mit dem Fahrrad gefahren und das Büro nicht mehr geheizt wird. Nur dann sind diese Vorschläge umsetzbar. Machen Sie doch anstatt solcher Luftnummern, die einfach nicht umsetzbar sind, eine seriöse Haushaltspolitik!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Diese drei Positionen machen fast 90 % Ihrer Einsparvorschläge aus. Sie haben den Bürgerinnen und Bürgern 2 Milliarden Euro Mehrausgaben bis zum Jahr 2016 versprochen.

(Frau Klöckner, CDU: Was für ein Quatsch!)

– Das kann ich Ihnen gern vorrechnen. Bevor Sie den Menschen Versprechungen machen, müssen Sie auch überlegen, was es kostet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Frau Klöckner, CDU: Eben!)

Da sind Sie einmal ganz flott, 2 Milliarden Euro zu versprechen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das hört sich auch gut an. Ihnen fällt nur das Thema „Nürburgring“ ein, weil Sie argumentativ nichts anderes haben. Das ist Ihre Armut.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie versprechen 2 Milliarden Euro.

(Frau Klöckner, CDU: In Versprechungen sind Sie gut!)

Das sind Einsparvorschläge, die nur Luftbuchungen sind. Das ist noch ein vornehmer Ausdruck für das, was Sie dem Parlament mit Einsparvorschlägen zumuten, die allesamt nicht umsetzbar sind.

Dann kommen wir zu dem Bereich, bei dem Sie sagen, bei den Fahrtkosten haben wir gespart; denn es kann nicht sein, dass die Krankenschwester – das haben Sie gesagt – oder der Busfahrer die Fahrtkosten für das Notarkind bezahlt.

Frau Klöckner, auch hier erst nachrechnen, denken und dann Aussagen treffen; denn Sie haben den Ansatz, bei dem es um Zuschüsse für die Fahrtkosten an die Eltern geht, von 28 Millionen Euro auf 4 Millionen Euro gesenkt. Wenn man weiß, wie viel Schülerinnen und Schüler von diesen Geldern profitieren, dann kann man ausrechnen, dass zukünftig nur noch 15 % bis 20 % der Eltern die Fahrtkosten erstattet bekommen.

Das führt genau zu dem, was Sie anklagen und als soziale Ungerechtigkeit bezeichnet haben. Die Krankenschwester, der Facharbeiter und der Busfahrer müssen zukünftig die Fahrtkosten für die Schülerinnen und Schüler, nämlich seine Kinder, bezahlen. Das ist die Politik, die Sie auf dem Rücken von sozial Schwachen machen. Das ist Klamaukpolitik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, Zahlen sind nicht trügerisch. Man kann nachrechnen. Das ist der große Vorteil. Sie haben einen Vorschlag gemacht, der den Normalverdiener und auch Haushalte belastet, die keine Steuern zahlen.

Das ist der Unterschied in dem Ansatz von Politik, wie Sie ihn gestalten wollen und wie wir ihn für die Bürgerinnen und Bürger Gott sei Dank gestalten. Wir wollen, dass der Zugang zur Bildung ein Allgemeingut ist und

nicht mehr von den Eltern durch Kindergartengebühren, Fahrtkosten bis zur Klasse 10 und Studiengebühren bezahlt werden muss.

Sie wollen etwas anderes und im Ergebnis die Spitzenverdiener entlasten; denn Sie lehnen es ab, eine Steuererhöhung für Spitzenverdiener einzuführen; denn genau das bräuchten wir zur jetzigen Zeit. Wir haben eine Gesellschaft, in der in den letzten zehn Jahren die oberen 10 % einen enormen Zuwachs am Realeinkommen hatten. Die unteren Einkommensgruppen, nämlich die Busfahrer und die Krankenschwestern, die Sie eben benannt haben, haben Reallohnverluste. Dann muss die Politik für einen Ausgleich sorgen. Diese Schere darf in der Gesellschaft nicht auseinandergehen. Wir müssen für eine gerechte Gesellschaft sorgen.

Ein Beitrag dazu ist der gebührenfreie Zugang zu Bildung, eben keine Gebühren für den Kindergarten, nicht Fahrtkosten von den Eltern abverlangen, von Eltern mit Kindern, die ohnehin stark belastet sind. Bei denen, die etwas stärkere Schultern haben, die 100.000, 200.000 Euro verdienen, wollen wir den Spitzensteuersatz leicht anheben. Das ist der Ansatz unserer Politik, einer sozialen Gerechtigkeit. Sie wollen genau das Gegenteil, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dazu passt, was Ihr zum Mindestlohn ausgeführt habt, und vieles andere.

Dann gibt es einige wenige Punkte von der CDU. Wir haben uns Ihre Anträge genau angeschaut. In ganz konkreten Punkten wurden von Ihnen Vorschläge zur Einsparung gemacht. Im Vergleich zum Gesamtvolumen des Haushalts sind das sehr geringe Beträge. Ich habe mir genau angeschaut, in welchen Bereichen das ist. Zum Einen ist es im Umweltbereich, wo Sie Umschichtungen vornehmen.

Sie kürzen bei den Hilfen für Drogenabhängige, den Fördermaßnahmen für Projekte für Langzeitarbeitslose, und Sie streichen den muttersprachlichen Unterricht im Bereich Migration. Das sind alles Bereiche, in denen Personen sind, die die Solidarität der Gesellschaft brauchen, die keine starke Lobby haben. Dort wagen Sie, Einsparungen vorzunehmen, aber nicht dort, wo Menschen eine starke Lobby haben, bei Beamten, bei der Justiz und bei anderen. Das ist die Qualität in dem Unterschied der Politik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir haben uns eine weitere Frage gestellt. Die Summen sind wirklich relativ gering. Es ist uns klar geworden, hier wird Symbolpolitik betrieben, weil Sie genau wissen, Sie finden Beifall bei Menschen mit Vorurteilen, wenn wir bei der Drogenhilfe sparen. Sie finden Beifall bei einigen Menschen mit Vorurteilen, wenn wir bei Projekten sparen, bei denen es um Langzeitarbeitslose geht. Sie wissen ganz genau, Sie finden Beifall, wenn Sie wieder Flugblätter machen, wir fördern den muttersprachlichen Unterricht von türkischen Kindern und anderen in

Grundschulen oder in Kindergärten nicht. Sie wissen ganz genau, Sie finden damit Beifall, und Sie machen hier Symbolpolitik auf dem Rücken der Schwächsten der Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, das ist verwerflich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Es hat vor allen Dingen nichts mit einer christlichen Politik zu tun.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Das empört engagierte Kirchengemeindeglieder. Das empört die Menschen, die bei Caritas und Diakonie arbeiten und sich für diese Menschen aus christlicher Grundüberzeugung einsetzen. Deswegen kommen Sie nicht her und sagen, das sei ein christliches Wertefundament. Das macht deutlich, Sie haben ein solches nicht in Ihrer Politik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, ich weiß nicht, ob ich die Klöckner-Garantie aufzeigen darf, die Sie vor der Wahl den Menschen als Bürgervertrag präsentiert und publikumswirksam unterschrieben haben.

Dann schauen wir einmal in diese Klöckner-Garantie hinein. Wir geben den Familien Vorfahrt. Das steht dort.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

Sie zeigen den Familien das Stoppschild; denn Sie belasten mit Ihrem Vorschlag Familien mit Kindern.

(Frau Klöckner, CDU: Du lieber Gott!)

Sie wollen, dass diese zukünftig Fahrtkosten bezahlen. Sie haben die Aussage getroffen, bezüglich der Gebühren bei Kindergärten sind wir noch in der Überlegung. Es ist Ihre Familienpolitik, Familien mit Kindern finanziell stärker zu belasten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir halten die Schuldenbremse ein. Das steht hier. Das steht wirklich hier. Sie versprechen den Menschen 2 Milliarden Euro Mehrausgaben und bringen als Einsparungen Luftnummern.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das ist Ihr Einhalten der Schuldenbremse. Wir halten die Schuldenbremse wirklich ein, wenn es auch schwierig ist, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wir fördern Integration mit klaren Spielregeln. Wir haben erkannt, welche Spielregeln Sie machen wollen, an was Sie appellieren wollen.

Wir sichern die Ärzteversorgung. Das steht auch hier. Nachdem Sie Herrn Rosenbauer vertrieben haben, gibt es in diesem Bereich der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum keine Initiativen mehr. Ich habe jedenfalls keine Initiative von Ihnen gesehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Frau Dreyer hat gute Konzepte und ein Programm, wie das verbessert werden kann.

(Zurufe von der CDU)

Hier steht noch zum Schluss, wir stärken den Umweltschutz. Den stärken Sie, indem Sie dort Einsparvorschläge machen. Für Naturschutz, für Klimaschutz machen Sie Einsparvorschläge. Das ist Unterstützung von Umweltschutz, meine Damen und Herren.

Frau Klöckner, meine Damen und Herren von der CDU, diese Art Politik zu machen, in überhöhter Form Versprechungen zu machen und nachher nichts einzuhalten, wird von den Menschen zu Recht abgelehnt.

(Frau Klöckner, CDU: Das kennen Sie ja!)

Deswegen sind wir beim Projekt „Nürburgring“ ehrlich und sagen, wir sind Fehleinschätzungen unterlegen. Das haben wir in aller Offenheit erklärt.

Dann erklären Sie auch, dass Sie vieles von dieser Bürgererklärung mittlerweile zurücknehmen müssen, weil Sie es nicht in praktische Politik umsetzen wollen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Licht, CDU: Und was haben Sie vor der Wahl gesagt? Die Wähler permanent betrogen!)

Zu den kommunalen Finanzen. Wir haben ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs.

(Glocke des Präsidenten)

#### Präsident Mertes:

Herr Kollege, Sie haben „Betrug“ gesagt. Ich bitte Sie, es nicht zu wiederholen.

(Licht, CDU: Dann bitte ich den  
Ministerpräsidenten – – –  
Glocke des Präsidenten)

– Ich bitte Sie jetzt, mit mir nicht zu diskutieren. Sie wissen ganz genau, dass es falsch war.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

**Abg. Hering, SPD:**

Ich wollte nur klarstellen, die Rüge galt Herrn Licht. Nicht, dass da noch falsche Vorstellungen entstehen.

Wir haben ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz. Wir wissen, dass die kommunalen Finanzen stark angespannt sind. Aber die klare Aussage des Urteils des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz ist, den Kommunen sind in erheblichem Umfang zusätzliche Belastungen in der Sozialhilfe durch bundesrechtliche Regelungen auferlegt worden.

(Zuruf der Abg. Frau Beilstein, CDU)

Das Land Rheinland-Pfalz ist Gewährträger für die Kommunen und muss deswegen aus diesem Grund – das ist die Aussage dieses Urteils – die Finanzsituation der Kommunen verbessern. Das werden wir auch tun.

(Frau Beilstein, CDU: Wieso schaffen es die anderen!)

Das auf Absprache – gemeinsame Vorgehensweisen. Wir haben zu dem Thema im Landtag eine Enquete-Kommission eingerichtet. Es wird das ifo-Gutachten geben.

Dann werden wir uns im nächsten Jahr zusammensetzen müssen und eine neue Struktur des kommunalen Finanzausgleichs auf den Weg bringen. Da bin ich einmal gespannt, welchen Mut Sie haben werden; denn in dem Urteil stehen drei Dinge.

1. Es steht erstens drin, dass die Zuwendungen des Landes an die Kommunen verbessert werden müssen.

Es steht auch drin, dass die Verteilung innerhalb der Kommunen verändert und die Einnahmesituation der Kommunen aus eigener Entscheidung verbessert werden muss.

Wenn ich eben genau zugehört habe – das habe ich getan –, hat Frau Klöckner den Vorwurf gemacht, dass es von uns Veränderungen aus dem Bereich der kreisangehörigen Kommunen an die Kreise und die kreisfreien Städte gegeben hätte. Wenn Sie dort mit der Absicht hineingehen, daran kann nichts geändert werden, wird eine Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs unmöglich und nicht auf den Weg zu bringen sein.

Frau Beilstein, Sie müssen Ihrer Frau Vorsitzenden einmal sagen, dass das auch Veränderungen bedeutet, zu denen man Mut haben und zu denen man stehen muss.

(Zuruf der Abg. Frau Beilstein, CDU)

Das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Ich habe die Befürchtung, Sie werden neben großen Worten diesen Weg nicht gemeinsam mitgehen. Das werden wir wieder alleine stemmen müssen, genauso wie die Kommunal- und Verwaltungsreform, bei der Sie auch nicht den Mut hatten, den Kommunen zu sagen, welche aufgelöst werden müssen und welche nicht.

Meine Damen und Herren, dieser Mut fehlt Ihnen jeweils.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

An dem kommunalen Entschuldungsfonds wird deutlich, dass wir einiges getan haben. Die jährliche Zuwendung aus Landesgeld beläuft sich auf 85 Millionen Euro. In der Summe sind das 1,3 Milliarden Euro, die wir zusätzlich den Kommunen zukommen lassen. 2014 werden wir einen neuen kommunalen Finanzausgleich haben. Ich hoffe, dass die CDU bereit ist, sich konstruktiv an diesen Diskussionen zu beteiligen. Die Entwicklung im nächsten Jahr bleibt abzuwarten.

Frau Klöckner, Sie haben gefordert, es soll keine Zweckzuweisungen mehr geben. Das könnten die Kommunen besser entscheiden.

(Zurufe von der CDU)

– Das haben Sie eben gesagt.

Ich allein kenne Hunderte von Briefen von Abgeordneten aus meiner Zeit als Minister – Herr Lewentz wird deutlich mehr kennen –, in denen Sie eine Förderung für das Dorfgemeinschaftshaus, für den Sportplatz, für die Kindertagesstätte, für den Schulbau und für vieles mehr fordern. All das wird nicht mehr möglich sein, wenn wir dem Vorschlag von Frau Klöckner folgen. Dann wird es keine Zweckzuweisungen mehr geben.

(Zuruf der Abg. Frau Beilstein, CDU)

Dann werden Kommunen in strukturschwachen Regionen überhaupt nicht mehr investieren können.

(Frau Klöckner, CDU: Lesen Sie einmal nach, was ich gesagt habe!)

– Frau Klöckner, Sie müssen erst einmal nachdenken, bevor Sie etwas sagen. Sie haben gesagt, die Kommunen können das besser entscheiden.

(Licht, CDU: Das hat sie doch gar nicht gesagt!)

– Doch, das hat sie gesagt. Hören Sie zu!

Es wird eben manchmal peinlich, wenn man genau vorbehalten bekommt, was man gesagt hat.

(Frau Klöckner, CDU: So haben Sie die Verträge am Nürburgring gemacht! –

Licht, CDU: Haben Sie die überhaupt gelesen?)

Sie haben nur das Argument „Nürburgring“. Ansonsten gehen Ihnen immer die Argumente aus. Das ist das Problem, das Sie haben, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dann haben Sie dem Ministerpräsidenten vorgeworfen, er habe eine falsche Prognose bezüglich der Haushaltsentwicklung 2008/2009 im Jahr 2000 abgegeben. Herr

Beck hat im Jahr 2000 nicht wissen können, dass wir im Jahr 2008 eine Finanz- und Wirtschaftskrise mit einem gewaltigen Einbruch der Realwirtschaft mit einem Minus von 5 % bekommen werden.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, hätten wir die Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 nicht gehabt und hätte Schwarz-Gelb nicht unverantwortliche Steuersenkungen auf den Weg gebracht, hätten wir folgende Situation.

(Licht, CDU: Hätten Sie noch mehr ausgegeben!)

– Hören Sie zu, Herr Licht.

Sie sprechen zwar von sprudelnden Steuereinnahmen, die 2012 besser sind als 2009 und 2010, aber sie sind nicht besser als 2008. Wir haben jetzt gerade einmal die Delle aufgeholt, die durch die Finanz- und Wirtschaftskrise entstanden ist. Ohne diese Finanz- und Wirtschaftskrise hätten wir Steuermehreinnahmen von 700 Millionen Euro und weitere Mehreinnahmen von 500 Millionen Euro, wenn es die Steuersenkung nicht gegeben hätte. Das heißt, wir hätten bereits heute einen ausgeglichenen Haushalt. Deshalb war aus der Sichtweise des Jahres 2000 die Prognose absolut seriös und zulässig. Das sind Fakten, die Sie zur Kenntnis nehmen müssen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Licht, CDU: Das sollten Sie noch einmal nachrechnen!)

Frau Klöckner, dann haben Sie gesagt, sie werden die Regelung zum Liquiditätspool nicht mittragen.

(Frau Klöckner, CDU: Die Regelung, die Sie vorhaben! Das, was der Landesrechnungshof möchte, möchten wir auch!)

– Frau Klöckner, ich weiß nicht, wie Sie in Ihrer Fraktion informiert werden.

(Frau Schmitt, SPD: Wahrscheinlich gar nicht!)

Hören Sie einmal genau zu.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist lächerlich!  
Wir wollen die Bremer Regelung!)

Die CDU hat bei den Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss gefordert, wir sollten die Bremer Regelung auf den Weg bringen. Das Finanzministerium hat sich die Bremer Regelung angeschaut.

(Dr. Weiland, CDU: Es liegt überhaupt noch kein Vorschlag vor!)

Die Bremer Regelung hat das Finanzministerium in den Beratungen 1 : 1 vorgeschlagen.

(Dr. Weiland, CDU: Dem Parlament liegt noch kein Vorschlag vor!)

– Doch! Fragen Sie einmal Herrn Schreiner. Sie werden nachher etwas Besseres wissen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie haben Ihr Wort gebrochen!)

Wir wollen genau die Bremer Regelung in Rheinland-Pfalz haben. Das ist die strengste Regelung, die irgendein Bundesland hat. Diesen Vorschlag bringen wir auf den Weg. Da sagen Sie, das ist alles nicht richtig und nicht in Ordnung. Das ist unseriöse Politik.

(Dr. Weiland, CDU: Es liegt kein Vorschlag vor!  
Nur heiße Luft!)

Sie müssen zu Ihrem Wort stehen. Was heute gesagt wird, muss auch morgen noch gelten. Daran müssen auch Sie sich gewöhnen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Herr Licht, Sie kommen wieder mit dem Thema „Nürburgring“.

Zum Thema „Einnahmemöglichkeiten“. Sie kritisieren den Wassercent. Zum Konsolidieren gehört auch, die Einnahmemöglichkeiten auszuschöpfen. Ich habe mich schon gewundert, dass Sie das kritisieren. Das Land Baden-Württemberg, ein Land, das über höhere Einnahmemöglichkeiten verfügt als das Land Rheinland-Pfalz, hat seit vielen Jahren den Wassercent.

(Dr. Weiland, CDU: Aber nicht unter Grün-Rot!)

Die Einnahmen durch den Wassercent belaufen sich in Baden-Württemberg auf 85 Millionen Euro. In Rheinland-Pfalz werden wir gerade einmal 20 Millionen Euro durch den Wassercent einnehmen. Baden-Württemberg ist nicht viermal so groß wie Rheinland-Pfalz. Das heißt, Baden-Württemberg hat deutlich höhere Abgaben als wir. Können wir es uns leisten, auf diese Einnahmen ganz zu verzichten, wenn reiche Länder – fast alle Länder – eine solche Abgabe haben? – Auch da betreiben Sie reinen Populismus. Sie wissen ganz genau, dass wir solche Einnahmen brauchen, um seriös den Haushalt konsolidieren und künftig ohne Schulden auskommen zu können. Auch da wird von Ihnen eine unseriöse Politik betrieben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich will auch etwas zum Abstimmungsverhalten bei den Deckblättern sagen. Wo stimmen Sie zu? – Sie stimmen dort zu, wo wir Sparvorschläge gemacht haben. Dort, wo wir den Mut haben, den Aufschlag zu machen, haben Sie generös zugestimmt nach dem Motto „Lass die Regierungsfaktionen einmal vorlaufen und sich blaue Augen holen, und dann können wir sagen, wir haben nur einem Vorschlag von Rot-Grün zugestimmt“.

Dann haben Sie Ihre Entschließungsanträge formuliert, die alle mit großer Polemik versehen sind.

(Frau Klöckner, CDU: Die sind sehr gut!)

Sie haben massive Kritik in dem Wissen geübt, dem können die Regierungsfractionen nie zustimmen. Dies haben Sie gemacht, damit Sie sagen können, Ihre Anträge seien abgelehnt worden, aber Sie hätten einer Reihe von Anträgen zugestimmt. Das ist ein durchschaubares Spiel, das von jedem erkannt wird. Das ist ein untauglicher Versuch, die Menschen zu täuschen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden als Regierungskoalition die Schuldenbremse einhalten. Wir werden die Neuverschuldung bereits in den nächsten zwei Jahren um 750 Millionen Euro absenken. Wir sagen den Menschen, den Bürgerinnen und Bürgern, ganz konkret, wo gespart werden soll.

(Frau Klöckner und Dr. Weiland, CDU: Ja, ja!)

Wir haben den Mut, klar die Fakten zu benennen. Wir sagen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch, wo wir Veränderungen vornehmen werden.

(Licht, CDU: Wie viele globale Minderausgaben haben Sie im Haushalt?)

Wir werden bei der Katasterverwaltung 530 Stellen sowie in den Ministerien und Mittelbehörden 200 Stellen abbauen. Bei den Grundbuchämtern werden wir 55 Stellen und bei der Finanzverwaltung 300 Stellen abbauen. Wir werden auch die demografische Rendite im Bildungsbereich nutzen. Bis zum Jahr 2016 werden wir insgesamt 3.000 Stellen sozial verträglich eingespart haben. Wir werden nicht – wie Sie – mit betriebsbedingten Kündigungen arbeiten und die Menschen auf die Straße setzen. Das ist realistische Haushaltspolitik mit sozialer Verantwortung, der wir uns stellen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir werden auch dafür sorgen, den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz weiter voranzubringen. Das ist Rot-Grün und der SPD vorher in anderen Konstellationen gelungen. Wir haben die dritt niedrigste Arbeitslosenquote in Deutschland. Wir haben das höchste Wirtschaftswachstum, und wir sind am besten durch die Wirtschaftskrise gekommen.

(Licht, CDU: Das ist nicht Ihr Verdienst!)

Auch deshalb haben wir 2011 die Verantwortung für die Investitionen übernommen, damit wir besser als andere Bundesländer aus der Wirtschaftskrise herauskommen. Das ist verantwortungsvolle Politik, die wir weiterbetreiben werden.

Wir werden in großer Gemeinschaft mit den grünen Koalitionsfreunden auch dafür sorgen, dass die natürliche Lebensgrundlage erhalten bleibt. Ja, das was wir mittlerweile mit unserem grünen Partner haben, ist eine Freundschaft. Wir werden im Bereich der Energiewende eindrucksvoll unter Beweis stellen – gemeinsam mit der zuständigen Ministerin Lemke –, dass wirtschaftlicher

Erfolg und Erhalt der natürlichen Lebensgrundlage nicht im Widerspruch zueinander stehen.

Wir werden durch die Energiewende einen massiven Beitrag zum Klimaschutz leisten und trotzdem – oder gerade deswegen – neue zusätzliche Arbeitsplätze in den Regionen des Landes in großer Übereinstimmung mit den Kommunen schaffen. Deshalb gehen Sie diesen gemeinsamen Weg mit, und streuen Sie keinen Sand in das Getriebe.

Meine Damen und Herren, wir haben vor allen Dingen gemeinsame Grundüberzeugungen.

Das ist das stabile Fundament dieser Koalition. Wir stehen zu einer solidarischen Gesellschaft, in der klar ist, dass der, der stärkere Schultern hat, ein wenig mehr der Lasten tragen muss und wir keinen außen vor lassen.

Das gemeinsame Ziel ist auch, die natürliche Lebensgrundlage für kommende Generationen zu erhalten. Dazu gehört auch eine verantwortbare Finanzpolitik. Das eintr uns.

Wenn man dieser Verantwortung gerecht wird, muss man auch die Kraft aufbringen, in die Bildung, in die Förderung von Kindern und Familien, in die Verbesserung der kommunalen Finanzen und in den Zusammenhalt der Gesellschaft zu investieren. Genau diese Kraft werden wir aufbringen, weil wir dafür Verantwortung haben.

Für unsere Politik ist klar, wir lassen niemanden außen vor, egal aus welchem Grund er in eine schwierige Situation gekommen ist. Auch das gehört zum Grundansatz unserer Politik.

Zum Grundansatz unserer Politik gehört auch die Chancengleichheit, dass jeder, unabhängig vom Einkommen der Eltern, die gleichen Chancen im Leben hat. Deswegen gehört zur Grundauffassung einer Politik dieser Koalition, für den Zugang zur Bildung werden wir keine Gebühren von Eltern abverlangen. Auch das gehört zur Chancengleichheit in der Gesellschaft.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Bei allem Verständnis für die Rolle der Opposition, muss ich sagen, die Menschen wollen wissen, wohin es geht.

(Dr. Weiland, CDU: Deshalb reden sie mit uns! – Heiterkeit bei der SPD)

Sie sind es leid, immer nur stereotype Erklärungen zu hören, die Regierung mache alles falsch.

Frau Klöckner, ich weiß nicht, ob Sie es selbst merken, aber keine Ihrer Botschaften ist länger als 140 Zeichen.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Damit kann man keine fundierte Politik machen. Das ist vielleicht der tiefere Grund Ihrer Erfolgslosigkeit – die Effekthascherei.

(Zuruf von der CDU: Billiger geht es nicht mehr!)

Eines ist hinzugekommen: Dass Sie sich zulasten sozial Schwacher, Drogenabhängiger und Migranten profilieren wollen, ist eine neue Qualität, auch für die CDU in Rheinland-Pfalz. Deswegen ist es gut, dass Sie in der Opposition sind.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Mertes:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich unsere ehemalige Vizepräsidentin Frau Helma Schmitt und Gäste. Frau Schmitt, seien Sie herzlich willkommen an alter Stätte, an der Sie gut gewirkt haben!

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich als Gäste auf der Zuschauertribüne Mitglieder der AWO Niederbieber. Seien auch Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte es jetzt für sinnvoll und zweckmäßig, diese Unterbrechung in der Redefolge für das angekündigte Verfahren zu nutzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste – ich beziehe Sie extra mit ein –, der Deutsche Bundestag, der Bundesrat und die Bundesregierung gedenken heute in einem zentralen Staatsakt der Opfer rechtsextremistischer Gewalt. Zehn Bürger sind in vielen Jahren von einer rechtsextremistischen Gruppe aus Zwickau ermordet worden. Wir alle konnten unser Versprechen nicht einhalten, das wir uns alle gegeben hatten, wir würden jeden schützen, der bei uns wohnt und lebt.

Lange haben wir darauf warten müssen, bis die Täter festgenommen worden sind. Wir haben uns fragen müssen, ob alle Anstrengungen in die richtige Richtung gegangen waren, sie auch festnehmen zu können.

Heute wissen wir, dass wir Fehler begangen haben. Ich füge hinzu, ich schäme mich dieser Fehler, und zwar deshalb, weil wir allen, die in Deutschland wohnen, versprechen, dass wir ihre Würde und ihr Leben sowieso wahren.

Wir wollen, wie der Deutsche Bundestag und der Deutsche Bundesrat, auf Anregung der Arbeitgeber und der Gewerkschaften diese Schweigeminute im rheinland-pfälzischen Landtag ebenfalls durchführen.

Ich bitte Sie, sich deshalb von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen)

Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Die Anwesenden nehmen wieder Platz)

Es ist jetzt für den Kollegen Köbler schwer, aber da müssen Sie jetzt durch.

Sie haben das Wort.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

#### **Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist angemessen, dass wir diese Schweigeminute eingelegt haben und ganz Deutschland der Opfer dieser rechtsterroristischen Taten gedenkt. Es ist auch in einer solchen, manchmal emotional geführten Haushaltsdebatte richtig und wichtig, dass wir das hier auch tun.

Es ist unsere Aufgabe, und zwar die von uns allen, ob wir in der Regierung oder in der Opposition Verantwortung tragen, dass wir gemeinsam für eine Gesellschaft streiten, die heute, morgen und in ferner Zukunft noch so aufgestellt ist, dass sozialer Friede und sozialer Aufstieg möglich sind, gesellschaftlicher Zusammenhalt stabilisiert wird und sich nicht das wiederholt, was wir mitten in Deutschland in der Mitte des letzten Jahrhunderts erleben mussten.

Das bedeutet auch, dass wir als Staat, als Politik insgesamt, handlungsfähig bleiben müssen, auch wenn es manchmal schwierig ist und es manchmal in der Öffentlichkeit heißt: Alle Politiker sind so, und alle sind gleich. Aber egal, ob wir GRÜNE, Rote oder Schwarze die Verantwortung tragen, wir tun es, weil wir Demokraten und Demokratinnen sind und mit unterschiedlichem Blickwinkel das Beste für die Menschen, für die wir verantwortlich sind, wollen. Dazu gehört es, Verantwortung für den Haushalt und für die Finanzen zu tragen, um die Gestaltungsspielräume für künftige Generationen zu erhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was wir heute und morgen debattieren und morgen verabschieden werden, ist der erste rheinland-pfälzische Haushalt, an dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Regierungsverantwortung mitgewirkt haben. Ich sage das aus voller Überzeugung: Dieser Haushalt ist ein großer Erfolg. Dafür danke ich der Landesregierung, dem Koalitionspartner und meinen Kolleginnen und Kollegen aus der GRÜNEN-Fraktion für gute, offene und transparente Haushaltsberatungen mit den richtigen Schwerpunkten und guten Ergebnissen.

Nachhaltig konsolidieren und die richtigen Schwerpunkte setzen, das sind die Maßstäbe, an denen wir uns orientiert haben. Diese Maßstäbe haben wir – das kann ich

voller Überzeugung sagen – sehr gut erfüllt. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir sind angetreten, weil wir nicht nur die Verantwortung für vier Millionen Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer, sondern auch für kommende Generationen übernommen haben und übernehmen wollen. Wir sind einen großen Schritt nach vorne gegangen. Der Haushalt bewegt sich eindeutig innerhalb der von der Verfassung vorgegebenen Grenzen, und wir halten beide Schuldenregeln ein. Das ist schon einmal eine gute Nachricht an sich.

Wir sind einen großen Schritt auf dem Weg vorangekommen, die Neuverschuldung allerspätestens bis zum Jahr 2020 auf null zurückzuführen. Frau Klöckner, die harten Zahlen, die Sie herbeizuzitieren versucht haben, die Sie aber, wenn man einmal nachgerechnet hat, nicht immer ganz richtig verstanden haben, sprechen für sich: Wir haben es geschafft, das Defizit im Haushaltsentwurf für 2012/2013 gegenüber dem Ergebnis von 2011 um über eine dreiviertel Milliarde Euro zu verbessern. Das ist die Realität, das ist ein Erfolg an sich, und das ist die Wahrheit; denn das sind die konkreten Zahlen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Eine verantwortliche Politik bedeutet, auf der einen Seite die Konsolidierung mit Verstand voranzubringen und auf der anderen Seite die richtigen politischen Schwerpunkte für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu setzen. Dies tun wir, und zwar mit einer gerechten und besseren Bildung, einer ökologischen Modernisierung und der gesellschaftlichen Vielfalt. Wir sparen eben nicht an den Kommunen, nicht bei den Schwächeren in unserer Gesellschaft und auch nicht bei den Familien. Das unterscheidet uns von Ihren Vorschlägen, meine Damen und Herren von der CDU.

Dieser erste rot-grüne Haushalt ist nachhaltig, er ist gerecht, aber er ist auch ehrlich. Er ist der sozial-ökologische Wandel in Zahlen ausgedrückt, und wir als Koalition sind stolz darauf. Der sozialökologische Wandel in Rheinland-Pfalz hat längst begonnen. Wir arbeiten solide und hart an der Zukunft unseres Landes.

Rot-Grün in Rheinland-Pfalz ist ein Erfolgsmodell, und dies wird auch in diesem Haushalt deutlich. Wir sind die Alternative zum schwarz-gelben Dilettantismus in Berlin mit unverantwortlichen Steuergeschenken für Reiche und ansonsten purem Stillstand. Wir wollen die Blaupause sein für unser gemeinsames Ziel, nämlich die Ablösung von Schwarz-Gelb im Jahr 2013 und den überfälligen Machtwechsel im Bund, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir stehen für die Zukunft dieses Landes, und das wird auch in diesem Haushalt deutlich.

Liebe Frau Klöckner, bei Ihnen habe ich mich an die Zeit König Ludwigs II. zurückerinnert gefühlt. Als Sie Zahlen und Zitate aus dem Jahr 2000 gebracht haben, habe ich gedacht: Mein Gott! Wir leben doch im Hier und Jetzt und nicht in der Vergangenheit. Damals waren wir doch beide noch in der Pubertät.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN und bei der SPD –

Frau Klöckner, CDU: Danke schön, danke schön!  
Aber leider mussten wir das Geld bezahlen  
von damals!)

Ich würde mich an Ihrer Stelle dem auch hier und heute verschließen, wenn ich heute Morgen die Zeitung aufschlage und sehe, wie der Kandidat von der CDU bei der Umfrage zur Wahl des Mainzer Oberbürgermeisters abschneidet: 17 %.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Die Menschen wollen Zukunftskonzepte und nicht die Lethargie von gestern und von vorgestern, Frau Klöckner. Wir stehen für einen neuen Politikstil. Wir sind nicht nur „nah bei de Leut“, wir hören ihnen auch zu und nehmen ihre Sorgen und Meinungen ernst. Wir haben Dutzende Gespräche geführt, von der Einbringung des Haushalts durch die Regierung bis heute zur Debatte und morgen zur Verabschiedung des Haushalts. Wir haben Hunderte von Briefen und E-Mails erhalten, wir haben uns die Argumente daraus angehört und haben auch vieles erklären müssen – das muss man tun, wenn man konsolidiert –, aber wir haben uns auch guten Argumenten offen gezeigt. Dies zeigt auch die große Zahl von 183 Änderungsanträgen zum Haushalt durch die rot-grüne Koalition sowie die knapp 40 Entschließungsanträge. Ich meine, sehr selbstbewusst sagen zu können, wir als Parlament mit der rot-grünen Mehrheit haben den schon sehr guten Haushaltsentwurf der Landesregierung noch ein wenig besser gemacht, und auch das ist eine gute Nachricht am heutigen Tag, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir stellen uns dem Diskurs und sind nicht wie Sie nur überall dagegen. Sie sind gegen die Kommunalreform, gegen die Reform der Katasterämter, gegen die Polizeireform. Sie sind manchmal gegen die Windkraft, einmal für und einmal gegen die Atomkraft, Sie sind gegen die Einsparung bei der Feuerwehr, Sie sind gegen Einsparungen insgesamt, aber auch gegen Mehrausgaben, Sie sind gegen eine höhere Verschuldung und wollen mehr sparen, aber Sie sind auch dagegen, eigene Vorschläge zu präsentieren.

Nein, man muss sich der Diskussion, man muss sich dem Diskurs offen stellen und die Argumente austauschen. Nur so schafft man wieder Lust auf Demokratie in unserem Land, nur so schafft man auch Transparenz, und nur so – darin bin ich mir sicher – schafft man Verständnis für einen manchmal schwierigen Weg der Haushaltskonsolidierung. In diesem Land sind immer mehr Menschen bereit, einen solchen nachhaltigen Kurs

mitzutragen; denn sie wollen ihren Kindern und Kindeskindern keine griechischen Verhältnisse hinterlassen. Die Menschen in diesem Land sind schon viel weiter, als Sie denken, liebe Frau Klöckner und meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das Zukunftsprojekt dieser Landesregierung ist die Energiewende. Wir werden Rheinland-Pfalz fit machen für neue Energien. Erforderlich dafür ist ein ganzes Bündel an Maßnahmen. Die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms IV ist mittlerweile auf den Weg gebracht, und wir werden morgen noch darüber sprechen.

Unsere Ziele sind ambitioniert: 100 % erneuerbare Energien im Strombereich bis 2030. – Aber diese Ziele sind realistisch, sie sind nicht utopisch. Wir haben erkannt, dass wir jetzt umsteuern müssen; denn jetzt ist die richtige Gelegenheit dafür, und jetzt haben wir die Akzeptanz in der Bevölkerung. Deswegen werden wir massiv und vordringlich den Ausbau der erneuerbaren Energien unterstützen. Es ist auch eine Lehre aus Fukushima: Es reicht nicht aus, nur den Atomausstieg zu verkünden, nein, wir müssen auch konsequent in die Energiewende einsteigen, auch wenn es einmal weh tut. Dies unterscheidet Rot-Grün fundamental von Schwarz-Gelb in Berlin, die sich nur gegenseitig blockieren, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Es ist eine Impulswirkung für unsere Wirtschaft, für die Kommunen, für die Unternehmen sowie für die Handwerkerinnen und Handwerker. Sie wissen, dass es nicht reicht, nur die erneuerbaren Energien auszubauen, sondern es geht auch darum, die Netze zu erweitern und die Speicherkapazitäten entsprechend auszubauen, und dazu muss in die entsprechende Forschung investiert werden. Wir haben als Koalition mit einem Änderungsantrag deutlich gemacht, es muss vordringlich auch in die entsprechende Energieberatung und Energieeffizienz investiert werden. Hierfür können wir einen siebenstelligen Betrag zur Verfügung stellen; denn wir wissen, die beste Energie, der günstigste Strom ist der Strom, der überhaupt nicht verbraucht wird, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

So ist die ökologische Modernisierung unseres Landes auch die Wirtschaftspolitik von morgen; denn sie löst Innovationen aus. Sie schafft neue und sichert bestehende Arbeitsplätze, die zukunftsfähig sind. Ökologische Modernisierung und Bildung gehören dabei zusammen, und deshalb haben wir als Koalitionsfraktionen auch die entsprechende überbetriebliche Aus- und Weiterbildung bei den Handwerkskammern mit einem sechsstelligen Betrag gesichert. Wir wissen, wir brauchen die Fachkräfte für die ökologische Modernisierung unserer Wirtschaft und für die Wertschöpfung der Zukunft in Rheinland-Pfalz. Das ist eine gute Botschaft für die Arbeitsplätze

und für die Wirtschaft in unserem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Der Zukunftsfaktor Nummer 1 ist die Bildung. Frau Klöckner, dass die Ökologie und die Bildung zusammengehören, wird deutlich bei dem Thema „kostenfreie Schülerbeförderung“, das Sie heute mit so viel Polemik abgekanzelt haben. Wenn bisher die Schülerbeförderung in die Realschule plus kostenfrei war, und wenn nun – wie in den beiden Wahlprogrammen von SPD wie auch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angekündigt – eine kostenlose Schülerbeförderung für alle Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden soll, ist dies ein Beitrag für eine gerechtere Familienpolitik, weil damit die Familien entlastet werden.

Es ist aber auch ein Anreiz zu einer ökologischen Mobilitätswahl; denn damit wird doch gerade der Bus und die Bahn finanziert und eben nicht der Mercedes 500, mit dem die Eltern ihr Kind bis vor die Realschule oder vor das Gymnasium fahren. Das ist eine Lenkungswirkung und ein gutes Signal gerade für die ländlichen Regionen in Rheinland-Pfalz. Eine kostenfreie Teilhabe an der Bildung beinhaltet auch, dass es nicht an den Kosten für den Verkehrsweg scheitern kann, ob ein Kind die Schule A oder die Schule B besucht. So bringen wir ökologische Vernunft und soziale Gerechtigkeit zusammen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zurufe der Abg. Frau Klöckner und  
Frau Kohnle-Gros, CDU)

Weil Bildung und Kinder unsere Zukunft sind, setzen wir weiterhin auf ein qualitativ hohes Niveau beim Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen und von Krippenplätzen. Wir optimieren da, wo es Optimierungsbedarf gibt, im Sinne von Familien, gerade auch im Sinne von Alleinerziehenden, meistens Frauen mit Kindern. Deswegen werden wir das Kita Plus-Programm auf den Weg bringen, indem wir Kitas zu Familienzentren mit sozialpädagogischer Kompetenz ausbauen werden, und zwar gerade dort, wo das soziale Umfeld vielleicht etwas schwieriger als anderswo ist.

Das ist auch ein gutes Beispiel gerechter und zielgenauer Haushaltspolitik. Nicht der Rasenmäher oder die Gießkanne sind die Instrumente der Wahl, sondern der gezielte Einsatz von Mitteln für die sozial Schwachen, für die Kinder und für die Familien. So geht Gerechtigkeit auch im Haushalt, meine Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir werden in Zukunft so viele Lehrerinnen und Lehrer – gemessen an der Schülerzahl – haben wie noch nie zuvor in Rheinland-Pfalz. Auch das ist die ehrliche Botschaft, wenn wir über Bildungspolitik sprechen.

Natürlich werden wir einen Teil der sogenannten demografischen Rendite auch zur Konsolidierung bei den

Lehrerinnen und Lehrern mit einstellen. Das haben wir aber ehrlich gesagt, und diesen Weg gehen wir. Wir werden trotzdem die Klassenmessenzahlen absenken können und so mehr Bildungsqualität garantieren, auch in Zeiten knapper Kassen. Das fällt nicht schwer. Aber das ist es uns wert, und das sollten Sie auch einmal anerkennen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ja, wir haben auch ein zentrales Wahlversprechen in Sachen Gebührenfreiheit erfüllt. Wenn man Gebührenfreiheit ernst meint, dann gilt es vom Kindergarten bis zum Abschluss in der Hochschule. Dann sollten wir gerade in Zeiten, in denen andere Länder die Studiengebühren wieder abgeschafft haben – Frau Klöckner, ich weiß gar nicht, wie Ihre Position heute zu Studiengebühren ist, sie ist wahrscheinlich jeden Tag ein bisschen anders –, das zentrale Versprechen umsetzen, was wir getan haben. Es ist nicht mehr notwendig. Wir haben die Hochschulen anderweitig gut ausgestattet. Wir brauchen auch diejenigen, die neben dem Studium noch arbeiten, vielleicht auch diejenigen, die vielleicht etwas länger brauchen.

Wir brauchen gut ausgebildete Menschen in unserem Land. Das ist auch eine Frage von Bildungsgerechtigkeit und von ökonomischer Zukunftsfähigkeit. Deswegen haben wir die Gebührenfreiheit an den Hochschulen erweitert und die Studienkonten abgeschafft, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Gute Haushaltspolitik ist das, was wir anzubieten haben, außerdem ehrliche Arbeit. Eine gute Haushaltspolitik ist kein Selbstzweck. Denn nur, wer die Haushaltspolitik ernst nimmt – das vermisste ich bei den Kolleginnen und Kollegen bei der CDU, deswegen ist Frau Klöckner jetzt schon wieder nicht im Saal –,

(Frau Klöckner, CDU: Herr Köbler,  
gucken Sie doch einmal!)

kann eine vernünftige Grundlage schaffen, den Spielraum für politische Investitionen für die Zukunft auch zu schaffen und zu erhalten.

(Frau Klöckner, CDU: Da kann man mal  
ein bisschen herumgucken! –  
Dr. Weiland, CDU: Es war ein  
bisschen spät gestern!)

Wir legen den Grundstein für eine zukunftsorientierte Politik.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Ja, Sie sind ja wieder da. Ich habe es gehört.

(Frau Klöckner, CDU: Nein! Ich war die ganze  
Zeit da! Behaupten Sie doch nicht Sachen,  
die nicht stimmen! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

Wir werden bis 2020 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können. Wir gehen jetzt einen ersten sehr mutigen Schritt. Bis zu zwei Drittel der Einsparmaßnahmen auf diesem Weg – das ist fast ein ganzes Jahrzehnt – haben wir jetzt festgelegt. Aber damit ist es 2020 nicht vorbei, sondern dann geht es an den Schuldenabbau dieses immensen Schuldenbergs, den vergangene Generationen uns und unseren Kindern aufgetürmt haben. Deswegen ist die Sanierung der öffentlichen Haushalte nicht nur ein Gebot der Stunde.

Es ist auch nicht nur eine Aufgabe für diese Legislaturperiode oder die nächsten Jahre. Nein, es ist ein Generationenprojekt. Wir von Rot-Grün haben in Rheinland-Pfalz jetzt den historischen Moment ergriffen. Wir haben mit dieser historischen Aufgabe angefangen. Das ist eben auch nötig. Es ist gesagt worden, weil wir unseren Kindern eben nicht griechische Verhältnisse in unserem Land hinterlassen wollen, deswegen konsolidieren wir. Aber wir setzen auch die richtigen politischen Schwerpunkte für die Zukunftsfähigkeit von Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wenn man bis 2013 die Neuverschuldung gegenüber 2011 praktisch halbiert, wenn man in jedem Jahr bis 2020 einen Pfad beschreitet, indem man 220 Millionen Euro einspart, dann macht das nicht nur Freude, sondern das führt auch zu Schmerzen. Wir müssen bei den Kataster- und Grundbuchämtern ebenso Personalstellen abbauen, wie wir es bei den Ministerien und den Mittelbehörden tun.

Wir gehen aber mit Bedacht und Vorsicht um. Wir haben ein klares Konzept. Das gilt auch für die Polizei.

Betriebsbedingte Kündigungen wird es mit uns nicht geben. Das ist ganz klar. Deswegen machen wir es uns nicht so einfach wie Sie und behaupten, man könne mal eben 2.000 Stellen mehr abbauen. Das wird nicht gehen, wenn Sie gleichzeitig die Lehrerinnen und Lehrer, die Polizistinnen und Polizisten ausnehmen. Wenn Sie jährlich 10 % Personalstellen abbauen wollen, dann geht das nur mit betriebsbedingten Kündigungen. Diese unsoziale Nachricht muss man auch klar gegenüber den Beamtinnen und Beamten aussprechen. Dafür steht die CDU in Rheinland-Pfalz. Da gehen wir nicht mit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wenn wir unseren Beamtinnen und Beamten zumuten, sich bis 2016 nur auf eine Lohnerhöhung von 1 % im Jahr einzustellen, dann ist es nicht mehr als recht, dass wir auch als Parlament, auch die Ministerinnen und Minister und Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, diese 1 % als absolute Obergrenze nehmen und uns genau daran orientieren. Das ist nachvollziehbar. Das ist wirklich ein guter Weg. Ich bin froh, dass wir ihn gemeinsam gehen, dass wir uns hier beschränken und mit dem guten Beispiel vorangehen. Was für die Beamtinnen und Beamten gilt, ist auch das, was für uns in diesem Hause gilt, 1 %. Mehr wird es bis 2016 nicht geben.

Man kann auch einsparen, indem man ökologisch umdenkt. 130 Millionen Euro sparen wir beim Landesbetrieb Mobilität und beim LBB. Hier kann man, indem man sich auf den Erhalt des bestehenden Straßennetzes konzentriert und eine kluge und zukunftsgerichtete Infrastrukturpolitik betreibt, auch ökologisch nachhaltig einsparen.

Es reicht eben nicht zu meinen, man kann das halbe Land zuflastern, Autobahnen in den Himmel bauen und sich dann wundern, dass es nicht genug Parkplätze gibt. Nein, das wird nicht in die Zukunft führen. Wir müssen auch unseren Kindern und Kindeskindern nicht nur einen ausgeglichenen Haushalt und finanzielle Spielräume überlassen, sondern auch noch eine intakte Natur und eine gute Umwelt. Aber auch dagegen sind Sie, meine Damen und Herren von der CDU.

Überall schreien Sie gegen den Nationalpark – das ist nur ein Beispiel, was Sie davon halten, wenn wir ein konkretes Projekt zum Erhalt der Schöpfung angehen –, da ist auch die CDU dagegen. Sie will noch ein Stückchen mehr dieser Schöpfung zuplanieren. Das ist das Gegenteil von zukunftsfähig.

(Frau Klöckner, CDU: So kann nur einer sprechen, der in der Stadt wohnt!)

Sanieren statt Planieren lautet die Zukunft. Ein Nationalpark ist auch ein ganz wichtiges Symbol für ein grüneres und nachhaltigeres Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Zurufe der Abg. Bracht und Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wenn wir diesen Haushalt verabschiedet haben, kommt es auch darauf an, wie die Politik hinter diesen Zahlen ausgefüllt wird. Wir stehen dafür, eine Politik für alle Menschen zu machen, nicht nur für bestimmte Lobbygruppen, wie Ihre Kollegen in Berlin.

Integration und die Vielfalt der Menschen in unserem Land haben für uns, für Rot-Grün, für die Koalition in diesem Land, eine große und herausragende Rolle. Beispielhaft für ein modernes und weltoffenes Rheinland-Pfalz ist die Integrations- und die Flüchtlingspolitik. Symbol einer humanen Flüchtlingspolitik ist sicher die Schließung des Ausreisezentrums in Trier und dass Ministerin Alt angekündigt hat, die Gewahrsamseinrichtung in Ingelheim schnellstmöglich zu schließen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dass sich auch durch eine solche humanere Flüchtlingspolitik, die versucht, Abschiebehaft zu verhindern, real Geld einsparen und anders einsetzen lässt, können wir mit unseren Änderungsanträgen zeigen, bei denen es immerhin gelungen ist, 100.000 Euro von der Gewahrsamseinrichtung für Ausreisepflichtige in Ingelheim umzuschichten in Projekte für Integration und für Jugendarbeit, human, durchdacht und gerecht.

Meine Damen und Herren, so ist unsere Haushaltspolitik.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben vorhin den Opfern dieses furchtbaren Rechtsterrorismus gedacht. Das hat uns in den Haushaltsberatungen bewegt. Wir haben gefragt, was wir tun und machen können, um ein Zeichen im weiteren Kampf gegen die rechten Spinner zu setzen.

Wir brauchen eine Gesellschaft, die für ihre Freiheit und ihre Rechte kämpft und in der sich nicht diejenigen, die sich zivilgesellschaftlich gegen diese echte Idiotie einsetzen, bei einer Familienministerin rechtfertigen müssen, die ihnen die Unterzeichnung einer sogenannten Extremismusklausel abnötigt. Diese Menschen werden wir, wird Rot-Grün beim Kampf gegen die Nazis unterstützen. Ich bin stolz darauf, dass wir genau an dieser Stelle 100.000 Euro zusätzlich in den Haushalt einstellen konnten, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In unserem Rheinland-Pfalz ist kein Platz für Diskriminierung. Deswegen haben wir nicht nur eine Antidiskriminierungsstelle eingerichtet, sondern werden unter dem Motto „Rheinland-Pfalz unter dem Regenbogen“ dafür sorgen, dass es noch offener und toleranter zugeht und überall Diskriminierungen entgegengetreten wird, und zwar auch dann, wenn es diejenigen trifft, die homo- oder transsexuell sind.

Mit der deutlichen Aufstockung der Mittel im Kampf gegen Homophobie haben wir, glaube ich, gezeigt, dass es für uns nicht darauf ankommt, wie jemand lebt, zum Beispiel konservativ wie ich, verheiratet, zwei Kinder, in einer homosexuellen Partnerschaft, alleinerziehend oder als Single. Jeder Mensch ist uns etwas wert. Man muss Geld in die Hand nehmen, um Aufklärung, Bildung zu betreiben und um zu zeigen, dass jeder Mensch in Rheinland-Pfalz seiner Landesregierung gleich viel wert ist. Zusammenführen statt zu spalten – wir sind gemeinsam in Vielfalt, das ist das Rheinland-Pfalz der Zukunft. Das bilden wir in diesem Haushalt ab, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Frau Klöckner, Sie haben viel aus der Vergangenheit berichtet. Lassen Sie mich vielleicht zwei Sätze zum Nürburgring sagen. Am Nürburgring sind Fehler gemacht worden. Das haben wir GRÜNE immer gesagt. Das ist eingestanden worden. Ein Finanzminister hat dafür den Hut genommen.

Nun gehen wir hin und sorgen für klare Verhältnisse, klare Rahmenbedingungen, transparente Verfahren und einen nüchternen Blick auf die Realität. Zu den klaren Rahmenbedingungen gehört die Kündigung dieser Pächter. Die Kündigung war richtig. Wenn man die Pacht, die dazu da ist, Schaden vom Steuerzahler abzuwenden, nicht bezahlt, wenn man vertragsbrüchig ist, dann muss man vor die Tür gesetzt werden.

Herr Licht, das haben Sie im letzten Plenum hier genauso gesagt. Ich weiß jetzt gar nicht, was Sie kritisieren. Wir werden neu ausschreiben. Wir werden klare Rahmenbedingungen für die Frage schaffen, wie es genau am Nürburgring weitergeht. Wir werden uns das ganz genau anschauen und sehen, welche Angebote vorgelegt werden, die den Nürburgring in eine sichere Zukunft führen und den Landeshaushalt so wenig wie möglich belasten. Wir werden das ganz transparent hier miteinander diskutieren und erklären. Dann werden die Entscheidungen getroffen. Deswegen haben wir in dem Haushalt für den Fall Vorkehrungen getroffen, dass wir an der einen oder anderen Stelle doch Geld in die Hand nehmen müssen.

(Bracht, CDU: In diesem Haushalt?)

– Ja, das ist ein Änderungsantrag von uns, ein Deckblatt. Das haben Sie wahrscheinlich noch nicht gelesen. Sie haben den halben Haushalt noch nicht gelesen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wir werden für transparente Verfahren sorgen und deswegen einen parlamentarischen Beirat ins Leben rufen, der diesen Prozess am Nürburgring begleitet. Wir stellen uns dieser Offenheit und Transparenz. Daran gibt es nichts zu deuteln. Wir wollen nicht nur das Vertrauen in der Region zurückgewinnen – da sind wir mit dem runden Tisch auf einem sehr guten Weg –, sondern wir wollen auch dafür Vertrauen schaffen, dass es möglich ist, in eine ruhigere Zukunft zu kommen. Man braucht den entsprechenden nüchternen Blick. Wir müssen uns immer vor Augen führen, was in dieser Eifelregion machbar ist.

Als GRÜNER sage ich ganz klar, da ist der Nürburgring ein Mythos. Der Nürburgring ist ein Imageträger und ein Identifikationsfaktor für die Region. Aber auch der Nürburgring wird nicht das allein selig machende Projekt für die Region sein, wenn es darum geht, dort die Folgen des demografischen Wandels zu bewältigen. Er kann ein Unternehmen sein, das Arbeitsplätze in der Region sichert.

Wir können uns gut vorstellen, dort noch stärker darauf zu setzen, erneuerbare Antriebstechnologien zu testen.

Wir nutzen nun die Chance, Vertrauen zurückzugewinnen, einen klaren Schnitt zu machen und alles für einen Neuanfang auf null zu stellen. Diesen brauchen wir auch. Das machen wir offen und transparent. Das diskutieren wir mit Ihnen gerne. Das soll bitte sachlich und zukunftsgerichtet erfolgen. Dann hat auch der Nürburgring eine Chance. Ich sage, das ist richtig und gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Frau Klöckner, so viel Mut und Ehrlichkeit gehören dazu, die ich bei Ihnen vermisst habe. Sie haben Einsparungen im Milliardenbereich angekündigt. Was gekommen ist, waren die Kürzungen beim Pensionsfonds, also werden Ausgaben sozusagen nur in die Zukunft verschoben. Das ist ausgeführt worden. Das wird anderen

Generationen von Politikerinnen und Politikern aufgebürdet.

(Frau Klöckner, CDU: Das machen Sie doch auch!)

Unsern Kindern und Kindeskindern würden dadurch zusätzliche Lasten aufgebürdet. Wir treffen Vorsorge. Das finde ich klug und richtig.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sie müssen die Stellen, die Sie einsparen wollen, zumindest wenn es Beamtinnen und Beamte betrifft, weiterhin bezahlen, weil Sie die Pensionen so oder so überweisen müssen. Darum kommen Sie nicht herum. Also sind es im Kern nur Luftbuchungen, die Sie im Personalbereich vorschlagen, und keine echten Konsolidierungsbeiträge.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wenn Sie tatsächlich nur im Angestelltenbereich schnell diese Stellen streichen wollen, dann sind das betriebsbedingte Kündigungen. Anders geht das gar nicht. Das sagen Sie den Leuten nicht ehrlich, weil Sie diese Ehrlichkeit und diesen Mut nicht haben. Sie machen lieber ein bisschen Zahlenjonglage, aber selbst die funktioniert nicht so ganz.

Frau Klöckner, das, was wir gehört haben, war Märchenstunde, Luftnummern und Luftbuchungen. Ich glaube, die Menschen in diesem Land sind intelligenter, als Sie denken.

Was haben Sie nicht alles versprochen? Wir haben das einmal zusammengerechnet. 200 Millionen Euro mehr für die Kommunen waren dabei. Wo ist Ihr Deckblatt? Wo ist Ihr Änderungsvorschlag zum Haushalt? Da gibt es nichts.

Sie haben das Sondervermögen „Wissen schafft Zukunft“ kritisiert. Das sind 254 Millionen Euro für die Hochschulen. Das haben Sie abgelehnt. Wo ist Ihr Deckblatt? Wo zeigen Sie, dass Sie das anders finanzieren würden? Da gibt es nichts. Sie wollen die Hochschulen in diesem Land verkümmern lassen. Das ist die Realität, wenn man Ihren Vorschlägen folgen würde.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Aber Ihre Politik reicht nicht weit über Twitter hinaus, vielleicht noch ein paar Presseerklärungen, Zeitungsartikel und Fernsehinterviews. Aber hier, wo Sie liefern müssen, hier im Parlament, wo es um die harten Zahlen geht, wo Sie es darstellen müssen, da kneifen Sie. Da kommt nichts. Da kommt nur heiße Luft. Wir haben heute so viel heiße Luft gehört, hätten wir die gespeichert, hätten wir die Energiesicherheit bis 2030 aber locker gewährleistet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Die Stelle, an der Sie konkret wurden, muss ich noch einmal wiederholen. Beim betreuten Wohnen, bei den Suchtkranken, bei den Langzeitarbeitslosen und bei der Sozialhilfe wollen Sie Millionen einsparen. Mein lieber Mann, ist das unsozial, bei den Schwächsten der Gesellschaft, nein, da macht Rot-Grün nicht mit. Diese unchristliche Politik hat das „C“ im Namen nicht mehr verdient.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Sie haben uns aufgefordert, den unsinnigen Steuersenkungsplänen von Schwarz-Gelb, diesem 2 %- Partei-Rettungsprogramm, zuzustimmen. Haben Sie mit Ihren Landräten und Bürgermeistern geredet, was das für die Kommunen bedeutet? Die Gegenfinanzierung für den Landeshaushalt trauen wir Ihnen sowieso nicht zu. Es ist unseriös. Wenn wir Akzeptanz für das Einhalten der Schuldenbremse und für die Konsolidierung der Haushalte, sei es in den Kommunen, sei es in Rheinland-Pfalz oder auf Bundesebene, wollen, brauchen wir gesellschaftlichen Rückhalt.

Wir brauchen nachhaltig sozialen Frieden. Deswegen müssen die Lasten gerecht verteilt werden. Das bedeutet, diejenigen, die mehr beitragen können, müssen auch mehr beitragen. Deswegen muss der Spitzensteuersatz auf 49 % erhöht werden, damit die Reichen dazu beitragen, dass wir Ihrer berühmten Krankenschwester auch die Schülerbeförderung in zehn Jahren noch bezahlen können. So geht Gerechtigkeit. So machen wir Gerechtigkeit in der Haushalts- und Finanzpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ich zitiere meinen Kollegen Steinbach aus der Einbringungsrede des Haushalts. Wir haben versprochen, wir haben geliefert, Haushaltspolitik anhand der drei E, grüne Haushaltspolitik: Einsparungen mit Verstand, Effizienzen heben und Einnahmen verbessern. – Das bildet der Ihnen vorliegende erste rot-grüne Haushalt ab. Wir sparen nicht nur, wir setzen auch die richtigen Schwerpunkte für die Zukunft: ökologische Modernisierung, soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Vielfalt. –

Der sozial-ökologische Wandel, die Zukunft, hat längst begonnen. Dieser Haushalt bildet eine gute Arbeitsgrundlage dafür. Lassen Sie uns gemeinsam an der Zukunft arbeiten. Wir sind es unseren Kindern und Kindeskindern schuldig.

Herzlichen Dank.

(Anhaltend starker Beifall des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Landesregierung spricht Herr Ministerpräsident Kurt Beck.

**Beck, Ministerpräsident:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst bedanke ich mich namens der Landesregierung für die klaren Positionen der regierungstragenden Fraktionen. Ich habe versucht, zur Kenntnis zu nehmen, wie die Alternativen der Opposition aussehen. Ich will versuchen, das eine oder andere dazu in meiner Antwort aufzunehmen.

Ich bin froh darüber, dass die Haushaltsberatungen ergeben haben, dass der klare Kurs, Zukunftsimpulse auch in einer Zeit des Sparens und Konsolidierens zu setzen, fortgeführt wird und der Konsolidierungskurs, den die Landesregierung vorgeschlagen hat, so unterstützt wird, dass damit nicht wichtige Zukunftsfragen, die heute zu beantworten sind, unbeantwortet bleiben und damit die Schäden, auch die Schäden, die sich für die Zukunft materiell abbilden würden, unabweisbar werden.

Meine Damen und Herren, denn das, was man im Bereich der Impulse ins wirtschaftliche Geschehen, was man im Bereich der Impulse insbesondere im Bildungsbereich, was man im Bereich der Impulse in eine Kehrtwende in der Energiepolitik jetzt nicht investiert, wird in den kommenden Jahren nicht einfach nachholbar sein, sondern das Land zurückwerfen. Deshalb sind diese Impulse in diesem Haushalt und der mittelfristigen Finanzplanung, die wir Ihnen vorgelegt haben, ausdrücklich enthalten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich werde darauf zurückkommen, es ist ein klarer Konsolidierungskurs, den wir Ihnen hier vorschlagen.

Frau Klöckner, man darf den Menschen nicht vormachen, dass man Steuereinnahmesteigerungen hat – ja, die gab es, allerdings entgegen dem, was Sie gesagt haben, liegen sie immer noch unter dem Wert 2008 –, aber die Wahrnehmung unserer Aufgaben im Bereich der Inneren Sicherheit, im Bereich der Infrastruktur, im Bereich der Bildung und allen anderen Sektoren nicht kostenmäßig auch nach oben gegangen ist. Es wird deshalb immer darauf ankommen, eine Balance zu finden und die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben so weit zu schließen, dass wir das erreichen, was wir uns vorgenommen haben und erreichen können, nämlich 2020 mit einem Plus den Haushalt vorlegen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will das nicht noch einmal wiederholen, was Herr Kollege Hering dazu gesagt hat.

(Dr. Wilke, CDU: Besser nicht!)

Ich wäre dankbar, wenn man ein bisschen seriös ist. Ich habe damals 2000 vor dem Hintergrund der damaligen Steuer- und Wirtschaftsschätzung gesagt, wenn sich diese Prognosen so erfüllen, dann können wir in Rheinland-Pfalz 2008 einen Haushalt ohne Neuverschuldung vorlegen. Das war damals korrekt. Die Daten haben sich massiv verändert. Das wissen Sie. Wir haben allein

dauerhaft 580 Millionen Euro weniger Einnahmen durch politische Entscheidungen auf der Berliner Ebene, nicht nur von Schwarz-Gelb, sondern auch der vorherigen Regierungen. Das war zu diesem Zeitpunkt nicht absehbar. Schon gar nicht war absehbar, dass wir in diesen Strudel nach Lehman Brothers hineinkommen und die größte Wirtschaftskrise weltweit nach dem Zweiten Weltkrieg erleben und durchstehen mussten. Ich wäre für ein bisschen Seriosität dankbar. Bei aller Freude zur Polemik sind wir uns das, glaube ich, gegenseitig schuldig.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Frau Klöckner, CDU: Eben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Oppositionsführerin ist ein Bild dieses Landes Rheinland-Pfalz gemalt worden,

(Pörksen, SPD: Auswandern sollte sie!)

wozu ich einige Bemerkungen machen will.

(Bracht, CDU: Ihre Politik! –  
Pörksen, SPD: Wander doch aus! –  
Licht, CDU: Von diesem Haushalt  
gemalt worden!)

– Lieber Herr Licht, ich habe schon einmal gesagt, wenn Sie „Schatten“ heißen würden, würde ich Ihre Zwischenrufe besser einordnen können.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will einige Fakten nennen, wie es um dieses Land wirklich bestellt ist.

(Dr. Weiland, CDU: Haben Sie heute Morgen  
einen Clown verspeist?)

– Wenn das – – –

(Dr. Weiland, CDU: War spät gestern Abend? Das, was Sie hier bieten, ist unter aller Kritik!)

– Lieber Herr Dr. Weiland, wenn das die Spitze Ihrer intellektuellen Zwischenrufe ist, dann hoffe ich, es geht nicht so weiter.

(Dr. Weiland, CDU: Wie Sie den Kollegen  
Licht hier verunglimpfen, das ist unter  
aller Kritik!)

– „Schatten“ wäre doch ein schöner Name, wieso denn nicht?

(Dr. Weiland, CDU: Sie bleiben unter  
Ihrem Niveau!)

– Ja, ja. Beruhigen Sie sich wieder. Sie werden sich noch manches anhören müssen.

(Licht, CDU: Leider! –  
Pörksen, SPD: Ja leider, da hast Du recht!)

Ich habe es mir hier auch stundenlang angehört. Deshalb werden Sie sich das auch anhören müssen!

(Licht, CDU: Leider!)

Ich nenne Fakten und nicht Behauptungen:

- Wirtschaftliche Situation in Rheinland-Pfalz, Vergleich der „Neuen Sozialen Marktwirtschaft“, nachzulesen in der „WirtschaftsWoche“, Länder-Ranking 2011, Rheinland-Pfalz Wirtschaftsdynamik Platz 2,
- Mittelstandsbarometer, Ernst & Young-Ländervergleich 2011, Mittelstandspolitik Platz 2 im Ländervergleich,
- Bildungspolitik aus Sicht der Wirtschaft Platz 2 im Ländervergleich,
- Mittelständische Förderpolitik Platz 4 im Ländervergleich,
- Infrastrukturpolitik Platz 5 im Ländervergleich,
- Rahmenbedingungen für mittelständische Unternehmen Platz 6 im Ländervergleich. –

Sie wissen, wir haben 16 Bundesländer.

(Dr. Weiland, CDU: Pro-Kopf-Verschuldung?)

– Bleiben Sie doch einmal ruhig. Dazu komme ich noch. Sie sind ja so begierig auf mein Wort, dass ich es gar nicht auf einmal erfüllen kann, was Sie an Begier nach meinem Wort haben, lieber Herr Kollege. Immer die Ruhe!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich finde, eine Opposition hat eine wichtige Rolle, aber wenn die Gier nach schlechten Nachrichten so groß ist, dass sie gute Nachrichten über das eigene Land schon kaum noch ertragen kann, dann muss diese Opposition nachdenken, wo sie hingeraten ist.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Es geht weiter: Frau Kollegin Lemke hat am 30. Januar den Industriekompass vorgestellt. Der beinhaltet, dass wir wieder eine Steigerung hinsichtlich des Umsatzes im Bereich der Industrie gegenüber 2006, also dem Krisenjahr, von 20 % vergleichen können, dass wir, was die Produktivität angeht – meine Damen und Herren, das muss man doch wahrnehmen wollen – Platz 3 im Länder-Ranking haben. Das heißt doch Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und Wettbewerbsfähigkeit unserer Arbeitsplätze. Wenn man sich das nicht mehr anhören will, was soll ich Ihnen denn dann noch erzählen? Das sind doch die Werte, um die wir ringen.

Wir machen das alles doch nicht, damit wir uns hier streiten können, sondern um unseren Beitrag – das ist nur ein Teil –, unseren politischen Beitrag zu leisten,

(Frau Klöckner, CDU: Ja!)

damit Wirtschaft sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Menschen und die gesellschaftlichen Gruppen sich im internationalen Wettbewerb behaupten können.

Man muss doch einmal stolz sein dürfen, wenn man solche Werte vorweisen kann.

(Beifall der SPD)

Es sagt doch etwas aus, wenn wir beim Exportanteil, der 52,7 % beträgt, im Ländervergleich ebenfalls auf dem dritten Platz liegen. Dieser Wert wird noch besser werden. Wir wissen nämlich, dass die Kurve, die bei uns in der Rezession schneller nach unten gegangen ist, nun auch schneller wieder nach oben gehen wird. Ich finde, das ist keinesfalls ein Grund, um hier Horrorszenarien zu malen. Vielmehr kann man darauf aufbauend die Weichen vernünftig stellen.

(Billen, CDU: Das hat Herr Brüderle gut gemacht!)

– Herr Brüderle war schon lange nicht mehr in der Regierung, als das gemacht worden ist, lieber Herr Kollege. Nichts gegen die Arbeit von Herrn Brüderle – er war mein Stellvertreter, so wie jetzt Eveline Lemke –, aber das, was ich Ihnen jetzt vortrage, ist unsere Arbeit, nicht die von früher. Machen Sie sich nichts vor.

(Baldauf, CDU: Haben Sie von Herrn Brüderle auch etwas gelernt?)

Schauen wir uns einmal an, was das für die Arbeitnehmerschaft bedeutet. Eines der wichtigsten Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist, dass sie mit dem Wissen, das sie erworben haben und, sich immer weiterbildend, à jour halten, eine Chance auf einen Arbeitsplatz mit einer anständigen Bezahlung haben. Im Jahr 2002 haben wir erstmals – diese Position haben wir auch beibehalten – an drittbestigster Stelle gelegen, was die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland angeht. Das heißt, dass wir, wenn wir auf einem durchschnittlichen Platz lägen, mehrere 10.000 Menschen samt Familien hätten, die von den Sozialsystemen abhängig wären. Darauf, dass dies nicht der Fall ist, sollten wir gemeinsam stolz sein, statt sich über uns zu mokieren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Bei der Arbeitsplatzversorgung liegen wir im Ländervergleich ebenfalls auf Platz drei. Die Erwerbstätigkeit ist, wie der Kollege Hering schon mehrfach öffentlich deutlich gemacht hat, im Jahr 2011 – aller Voraussicht nach wird das auch im Jahr 2012 so sein – mit 1,275 Millionen Menschen in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen so hoch wie noch nie zuvor in der Geschichte dieses Landes. Ich finde, als Ergebnis der Anstrengungen der Menschen und der Wirtschaft – der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer –, aber eben auch der Politik kann sich das sehen lassen.

(Billen, CDU: Auch der Bundespolitik!)

– Als Ergebnis der Bundespolitik kann es sich dort sehen lassen, wo es um die Konjunkturpakete ging, die wir allerdings um über 200 Millionen Euro aufgestockt haben. Sie haben kein Wort darüber verloren, dass in den Verschuldungszahlen, die Sie hier nennen, eben auch diese 200 Millionen Euro stecken, die wir den Kommu-

nen, den Kirchen und den freigemeinnützigen Trägern zinslos vorgeschossen haben, damit sie an diesen Konjunkturprogrammen teilhaben können. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich will auch noch erwähnen: Ja, wir können in diesem Doppelhaushalt in diesen Bereichen sehr zielgenau 4 Millionen Euro einsparen. Aber Sie wollen bei den Langzeitarbeitslosen gezielt noch eine Streichung obendrauf setzen. Aber genau dort müssen wir ansetzen; denn das ist die Gruppe der Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt immer noch keine ausreichenden Chancen haben. In einer Situation, in der wir das quantitative Problem der Arbeitslosigkeit besser in den Griff bekommen, diese Zielgenauer handeln können, schlagen Sie vor, diese Mittel zusammenzustricken. Das halte ich für grundlegend falsch und auch nicht für sozial.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Erlauben Sie mir, einen dritten Punkt anzusprechen: die ökologische Verantwortung. – Ich bin Kollegin Lemke und Kollegin Höfken sehr dankbar dafür, dass sie sich dieses Themas unermüdlich annehmen. Ich finde, es ist ein sehr gutes Zeichen, dass es in Rheinland-Pfalz kaum noch einen Gemeinderat gibt, in dem das Thema „Energiewende“ nicht diskutiert wird, wenn auch manchmal unter etwas schwierigen Bedingungen, keine Frage. Für viele ist es schließlich ein völlig neues Aufgabenfeld. Aber es ist ein Thema in diesem Land. Das macht mich zuversichtlich, dass wir unser weißes Gott ehrgeiziges Ziel, bis 2030 unsere Stromversorgung unter dem Strich aus regenerativen Energien gewährleisten zu können, auch erreichen.

Freilich sage ich auch an dieser Stelle: Es ist nötig, dass die Rahmenbedingungen seitens der Bundespolitik deutlich verändert und die Verhältnisse somit geklärt werden. Das ist keine Schelte, sondern eine Feststellung. Daran, dass das, was jetzt hinsichtlich der Solarenergie auf der Fläche geplant ist, richtig ist, habe ich größte Zweifel. Reden Sie einmal mit den Vertretern großer und kleiner Unternehmen – ich habe das in den letzten Tagen und Wochen getan –, die in der Solarwirtschaft tätig sind.

Ich fürchte, wir würden gerade einen neuen Wirtschaftszweig ab, der sich allerdings, weil er in Konkurrenz zu der Staatswirtschaft in China steht, im Moment in einer sehr schwierigen Situation befindet. Wir würden auch das Bewusstsein ab, das sich in vielen Kommunen und bei vielen Privatpersonen gebildet hat, die sagen: Selbst wenn es sich für mich nicht richtig rechnet und ich nicht genau weiß, ob die Abschreibungszeit und die Haltbarkeit wirklich so beschaffen sind, dass ich zu 100 % davon profitiere, gehe ich diesen Weg. – Das finde ich noch schlimmer.

Meine Heimatgemeinde, die 2.000 Einwohner hat, finanziert auf dem Dach der Schule, die der Verbandsgemeinde gehört – das ist direkt neben meinem Häuschen –, eine Solaranlage. Die Bürgermeisterin hat gera-

de die Abrechnung für das erste Jahr vorgelegt und gesagt, der Ertrag liege bei – ich glaube – 9.400 Euro. Diese Impulse, wodurch auch Betroffene einer solchen Veränderung auf einmal zu Beteiligten gemacht und Interessen geweckt werden, nicht hoch einzuschätzen, halte ich für einen Fehler. Es geht nicht nur um Subventionen und eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, sondern auch um eine andere Einstellung, die am Ende die Grundlage dafür sein wird, dass wir die Energiewende alle miteinander wirklich schaffen können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Zu den Ackerflächen haben wir hier unsere Position schon hundertmal dargestellt. Es gibt wertvolle Ackerflächen, die wir für die Lebensmittelversorgung brauchen, und es gibt schwache Ackerflächen,

(Frau Klöckner, CDU: Die brauchen wir für Futtermittel!)

Konversionsflächen und Industriebrachen. Dort ist auch eine am Boden installierte Solaranlage durchaus vernünftig. Das ist unsere Position, und dabei bleiben wir ausdrücklich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich glaube, wir haben eine Chance, diese große Herausforderung zu bewältigen, aber wir müssen es auch angehen. Der Streit zwischen Herrn Rösler und dem Bundesumweltminister darf nicht der Grund dafür sein, dass die Rahmenbedingungen nicht oder falsch gesetzt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in aller Kürze eine weitere Betrachtung der Situation vornehmen. Es geht um das Thema, von dem ich wirklich absolut sicher bin, dass es die entscheidende Zukunftsfrage für jede europäische Region sein wird. In anderen Teilen der Welt, in denen 20 % bis 30 % der Bevölkerung unter 20 Jahre alt sind, sieht das anders aus. Bei uns in Europa ist dies andersherum. Deshalb wird es ganz entscheidend sein, welche Impulse wir zugunsten junger Familien setzen, welche Lebens- und Rahmenbedingungen wir anzubieten haben und wie wir uns im Wettbewerb positionieren, beispielsweise gegenüber unseren Nachbarn in Frankreich, die hervorragende materielle Leistungen für Familien mit Kindern erbringen.

Das Reden davon, dass Rheinland-Pfalz eine Region im Herzen Mittel- und Westeuropas mit einer Verbindungsfunktion nach Mitteleuropa und Osteuropa ist, muss mit Leben gefüllt werden. Es muss damit gefüllt werden – davon bin ich überzeugt –, dass jemand auf die Frage, wo ich meine Familie gründen und meinen Lebensmittelpunkt haben will, aus voller Überzeugung antwortet: Wenn ich ein Angebot einer Firma aus Rheinland-Pfalz bekomme, ist das spannend, weil dort die Rahmenbedingungen stimmen. –

Ich habe dieser Tage einen Brief von einer jungen Familie bekommen – ich habe mich sehr darüber gefreut –

die aus Sachsen nach Bad Dürkheim gezogen ist. Die Familie hat mir einen Brief geschrieben und bestätigt, dass diese Bedingungen für sie von unendlicher Bedeutung waren, um mit ihren Kindern nach Rheinland-Pfalz zu kommen.

Die Kinder haben ganztags einen Kindertagesstättenplatz. Beide Partner können ihrem Beruf nachgehen und haben einen Job. Sie sagen, wir fühlen uns hier wohl. Es ist uns ein zentrales Anliegen, dieses Gefühl möglichst vielen Menschen zu bieten, und zwar auch den jungen Menschen, die noch nicht wissen, ob sie eine Familie gründen und sich für Kinder entscheiden wollen oder nicht. Dieses Anliegen findet sich auch in diesem Haushalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist auch die Basis dafür, dass wir so massiv in die Bildung, aber auch in die Entlastung von jungen Familien investieren. Aus solchen Überlegungen heraus lehnen wir Ihre Einsparvorschläge ab.

(Frau Klöckner, CDU: Natürlich!)

– Liebe Frau Kollegin, natürlich ist es natürlich, wenn man so denkt.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Ach, Herr Bracht, es ist prachtvoll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir bleiben dabei. Es kann doch nicht wirklich Ihr Ernst sein – wir haben Ihre Haushaltszahlen eben noch einmal überprüft –, dass Sie auf die jetzige Zahlung noch 4 Millionen Euro obendrauf geben wollen. Das ist Ihr Antrag. Diese Zahlen bedingen, wie es der Kollege Hering gesagt hat, dass allenfalls noch 15 % der Eltern für ihre Kinder die Schulfahrten finanziert bekommen.

Wir haben noch einmal die Bruttoeinkommen verglichen. Das ist die Grundlage für die Lernmittelfreiheit, § 2 Abs. 4 Einkommensteuergesetz, wenn ich es richtig im Kopf habe. Schauen Sie es nach. Ich hoffe, es stimmt, sonst bitte ich um einen Zwischenruf.

Wenn Sie das zugrunde legen, dann haben Sie die Krankenschwester, die Verkäuferin, den Facharbeiter etc. alle draußen. Diese müssen alle bezahlen, und zwar auch diejenigen, die in Rheinland-Pfalz noch nie bezahlen mussten, weil ihre Kinder vorher in die Hauptschule gegangen sind. Das kann man doch den Leuten nicht zumuten. Das ist familienfeindlich und nicht familienfreundlich. Deshalb tun wir das nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Dann haben wir große Ohren. Wenn man zugehört hat – Frau Kollegin Klöckner, ich glaube, Sie haben Klarstellungsbedarf –, weiß man, dass Frau Klöckner gesagt hat, dass das, was mit den Kindertagesstätten und der Gebührenfreiheit ist, jetzt nicht anstehe. Das heißt aber doch, dass es irgendwann ansteht. Solange Sie das nicht dementieren, vermute ich, dass Sie auch die El-

ternbeiträge bei den Kindertagesstätten auf die eine oder andere Art wieder einführen wollen. Wenn es nicht so ist, dementieren Sie es! Dann sage ich Respekt, entgegengenommen. Ich höre keinen Widerspruch.

(Frau Klöckner, CDU: Ich möchte keine Schulden den anderen vererben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte dies für eine Politik, die elementar die Zukunftsinteressen dieses Landes Rheinland-Pfalz schädigt.

Deshalb bin ich dankbar, dass die GRÜNEN und die SPD einen solchen Weg nicht gehen. Wir wollen und werden den Kampf um das familienfreundlichste und bildungsfreundlichste Land aufnehmen und ihn auch gewinnen; denn wir sind auf einem guten Weg.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Bracht, CDU: Bei der Verschuldung haben  
Sie den Kampf schon gewonnen! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Haben Sie doch einmal ein bisschen Geduld. Ich habe Ihnen eine Stunde und 20 Minuten zugehört. Für mich war es auch nicht nur vergnüglich, aber das Leben ist, wie es ist!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen zur Bildung. Wir haben bewusst entschieden – das bleibt auch dabei –, dass die Bildung über alle Bildungsgänge hinweg nie in eine Sackgasse führen darf, sondern dass man sich weiterentwickeln können muss oder, was wir hoffen, durch die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung sagt, ich habe einen Handwerks-, Industrie- oder Dienstleistungsberuf erlernt. Das ist ein Job, in dem ich mich weiterentwickeln kann. Dort bin ich gut aufgehoben. Auf dieser Ebene gehe ich ins Management.

(Frau Schäfer, CDU: Genau!)

– Frau Schäfer, Sie haben das doch alles abgelehnt. Jetzt rufen Sie „genau“. Sie waren doch dauernd gegen die Weiterentwicklung des Schulsystems. Wenn Sie jetzt „genau“ sagen, heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir freuen uns darüber. Auch die späte Einsicht ist eine gute Einsicht. Das ist gar keine Frage.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir mussten das Thema „Einheitsschule“ immer gegen Sie und Ihre Polemisiererei durchsetzen, und zwar jeden einzelnen Schritt auf diesem Weg. Wir haben es getan. Gott sei Dank haben wir es getan.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie lasten Frau Ahnen allein damit aus, wenn Sie fragen, wie am 27. März um 18:37 Uhr die Unterrichtsversor-

gung in „Hintervorderweidenthal“ war. So lauten Ihre Kleinen Anfragen, die zu Hunderten vorgelegt werden.

(Frau Klöckner, CDU: Sagen Sie uns eine Anfrage, in der 18:37 Uhr steht, eine einzige!)

– Vielleicht steht 18:38 Uhr drin. Das könnte sein. Sie verstehen hoffentlich, was ich damit sagen will. Schauen Sie sich einmal an, was Sie treiben. Sie können unsere Beamten beschäftigen. Das ist gar keine Frage. Der politische Aussagewert ist gleich null. Aber ich sage Ihnen, Sie werden uns nicht von unserem klaren Kurs abbringen, dass nämlich die Bildungspolitik die Zukunftsfrage und die sozialpolitische Gerechtigkeitsfrage dieses Landes ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Frau Abgeordnete Schäfer, ich hätte es nicht getan. Ich habe es aber getan, weil Sie so laut sind. Sie sind doch eine der Oberpolemisiererinnen. Ich möchte zitieren. Es geht um das Thema „Gebührenfreiheit an Hochschulen“. Sie haben – das ist in einer Pressemeldung der CDU-Fraktion vom 17. Januar dieses Jahres nachzulesen – zum Thema „Bummelstudenten“ gesagt – wörtliche Rede –: „Das ist das rot-grüne Lebensgefühl. Studenten, die sich viel zu lange Zeit für ihr Studium lassen, (...)“

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

Können Sie denn über Menschen so urteilen?

Frau Schäfer, hören Sie einmal zu. Was würden Sie denn davon halten, wenn ich – das ist aus dem Handbuch des Landtags ablesbar – sage, Sie haben doch selber 16 Semester, nämlich acht Jahre lang, studiert? Ich werfe es Ihnen nicht vor. Aber wie kommen Sie dazu, anderen Menschen solche Vorhaltungen zu machen?

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU)

Wie kommen Sie denn dazu? – Ich unterstelle, Sie haben gute Gründe gehabt. Aber wie kommen Sie denn dazu, über andere Menschen so zu richten?

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Lesen Sie einmal in der Bibel das Gleichnis von den Zöllnern und den Pharisäern. Seien Sie ein bisschen vorsichtig. Glauben Sie nicht, dass Sie das alles nicht spüren.

(Zurufe von der CDU)

– Erst wenn ich fertig bin, können Sie Zwischenantworten machen, so viel Sie wollen.

Wenn Sie sagen, das ist nicht wahr, dann werden wir das klären, weil ich wörtlich zitiert habe.

(Billen, CDU: Was müssen Sie leiden, wenn Sie solche Methoden hier anwenden!)

– Ich habe doch nicht öffentlich über andere Menschen so geredet.

Lieber Herr Billen, nicht ich habe über Hunderte anderer Menschen so geredet, sondern eine Abgeordnete dieses Landtags. Wenn sie jetzt hier laute Zwischenrufe macht, muss ich sie mit der Realität ihrer eigenen Situation konfrontieren können.

Hören Sie sich einmal an, was Frau Klöckner mir gegenüber alles behauptet hat. Ich gehe aber nicht darauf ein.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90  
DIE GRÜNEN)

Wir sind das Land Rheinland-Pfalz. Was die Betreuung von Kleinkindern angeht, was die Kindertagesstätten-situation angeht, was die Entwicklung zur Ganztags-schule angeht, sind wir in der Spitzengruppe der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

Herr Kollege Köbler hat vorhin darauf hingewiesen. Wir werden die Klassengrößen – wir haben sie schon – weiter absenken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind dann zusammen mit Hamburg das Land mit den kleinsten Klassengrößen.

Wir haben im Bereich Unterrichtsausfall gehandelt. Sie wissen das. Es war angekündigt, dass wir diesen Weg seriös gehen und uns nicht von Ihnen oder jemand anderem in einen unseriösen Weg treiben lassen.

Die Frage der Unterrichtsversorgung ist eine der schwierigsten, die es zu lösen gibt. Das wissen alle.

(Dr. Wilke, CDU: Grandios gescheitert!)

Bei rund 40.0000 – – –

– Das stimmt nicht. Zu Ihrer Regierungszeit war der Unterrichtsausfall deutlich höher, als er je zu unserer Regierungszeit war, lieber Herr Kollege Wilke. Deutlich höher.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der CDU)

Das kann man alles nachvollziehen. Nein.

Wir sind auch dort im Ländervergleich in einer hervorragenden Position.

(Baldauf, CDU: Da rede ich einmal  
mit meinen Kindern!)

Wer einen Betrieb unterhalten muss, der – – –

(Unruhe im Hause)

– Ich meine, ich habe Zeit. Regen Sie sich auf. Mir ist es egal, ich habe Zeit.

(Unruhe im Hause)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Baldauf hat es eingesehen. Jetzt mache ich weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Betrieb mit 40.000 Lehrerinnen und Lehrern oder Personen, die im Bildungsbereich tätig sind mit rund – wie viel tausend Schulen haben wir? –

(Staatsministerin Frau Ahnen: 1.700!)

1.700 Schulen mit einer Gliederung von der Grundschule, den Förderschulen unterschiedlicher Ausprägungen über die Regionale Schule, die Realschule plus bis hin zu Gymnasien, den berufsbildenden Gymnasien, den berufsbildenden Schulen anderer Formen sind zu organisieren, und dies jeden Tag.

Wer mir erzählt, dass es einem Betrieb gelingt – die BASF hat bei Weitem nicht mehr so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter –, das so zu organisieren, dass nicht irgendwo ein paar Stunden fehlen, der muss mir das zuerst einmal vormachen. Deshalb müssen wir Wege finden, die auf der einen Seite nicht sagen, dann machen wir 110 % Lehrerinnen und Lehrer. Das kostet dann 100 Millionen Euro mehr, und wir können sie nicht beschäftigen. Auf der anderen Seite werden wir aber auch nicht Ihren Weg mitgehen; denn wenn ich Ihren Antrag richtig verstanden habe, dann heißt das doch, Sie wollen Leute, auch über diesen „Personalvermittlungsclub“, einstellen, die nur befristete Verhältnisse bekommen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Genau!)

Meine Damen und Herren, diese Regierung ist dagegen. Wir wollen das so organisieren, dass die Menschen, die zu uns kommen, Verlässlichkeit haben, wo immer und wie immer das nur geht.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU)

Die Menschen können sich darauf verlassen, dass wir im Bereich der Bildungspolitik weiterhin eine klare und verantwortungsvolle Vorgehensweise praktizieren und auf diese Art und Weise diejenigen als Land Rheinland-Pfalz sind, die auch in Zukunft, wie dies in den letzten Jahren war und wie dies aktuell ist – – – Wenn irgendwo gute Beispiele gesucht werden, dann wird Rheinland-Pfalz in dieser Bundesrepublik Deutschland im Bereich der Bildungs- und Hochschulpolitik zitiert, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Es ist eine Menge auf den Weg gebracht, und darauf bauen wir auf. Ich will es noch einmal unterstreichen, darauf bauen wir auf mit diesem Haushalt, und darauf setzen wir, wenn es darum geht, die entsprechenden Schwerpunkte herauszukristallisieren.

Ich will jetzt zur Finanzpolitik kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in den vergangenen Jahren, ob Sie dies hören wollen oder

nicht, eine, wie ich finde, Meisterleistung zusammen mit vielen Kommunen, der Wirtschaft und vielen Institutionen, auch der Arbeitsmarktförderung, hinbekommen bei einem Wegbrechen von rund 50.000 Arbeitsplätzen, dem Wegzug von mehreren 100.000 Soldatinnen und Soldaten mit ihren Familien, insbesondere der amerikanischen, aber auch der französischen Streitkräfte, der Bundeswehr, belgischer Soldaten usw. Wir haben aus dieser Situation, die die Gefahr beinhaltet hat, dass Rheinland-Pfalz in weiten Bereichen zu einer Ruinenlandschaft hätte werden können, etwas gemacht. Mein Vorvorgänger im Amt – oder Vorvorvorgänger, muss ich sagen –, Bernhard Vogel, hat nicht zu Unrecht davon gesprochen, Rheinland-Pfalz wäre so etwas wie der Flugzeugträger der NATO.

Wer noch vor wenigen Jahren durch den Pfälzerwald gegangen ist, der ist alle halbe Wanderstunde auf einen Zaun, irgendein Munitionslager oder Gerätelager gestoßen, das dahinter lag.

Lieber Kollege Presl, wer durch Zweibrücken gegangen ist, hat in der Stadt zwei Kasernen und am Rande der Stadt zwei weitere Kasernen, darunter ein Flugplatz und eine riesige Housing, vorgefunden.

Wer in Koblenz durch die Stadt gegangen ist, hat, wo heute ein schicker Campus einer Universität ist, eine nicht voll ausgelastete Kaserne vorgefunden. Über dem Rhein auf der Anhöhe gab es weitere große Anlagen, die militärisch genutzt waren. So könnte ich fortfahren, solche Beispiele anzusprechen, in Pirmasens, auch hier in Mainz oder an vielen anderen Stellen.

Es ist gelungen – nicht uns allein, aber wir haben es in die Hand genommen und da auch gegen Ihre Stimmen, meine Damen und Herren von der CDU – ein Konversionsprogramm aufzulegen, das heute verzeichnet, wir haben 50.000 zivile Arbeitsplätze an Stellen geschaffen, an denen vorher militärische Dienststellen waren. Ich finde, das ist Anerkennung wert, und es ist nicht polemisierend zu sagen, das hat Geld gekostet. Ja, wenn wir dieses Geld nicht ausgegeben hätten, hätten wir Ruinen an diesen Stellen.

Ich hätte einmal volkswirtschaftlich sehen wollen, was heute an Verlusten eingegangen wäre, dann allerdings mehr bei Privaten und bei der Wirtschaft als beim öffentlichen Haushalt. Aber ist es nicht unser Job, zuerst an die Privaten, an die Wirtschaft und die Arbeitnehmer als den öffentlichen Haushalt zu denken? – Ich finde doch.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb, der Lackmустest wird kommen. Wir haben die Ankündigung des Bundesministers der Verteidigung, dass weitere Kasernen, jetzt Bundeswehrkasernen, in Rheinland-Pfalz geschlossen bzw. sehr stark vermindert werden.

Sie wissen, ich kritisiere das nicht, aber die Konversionsherausforderung wird kommen. Der Bund hat die Länder nach einer Besprechung im Kanzleramt wissen lassen, dass er nicht willens sei, zumindest derzeit – es ist noch ein kleines Hintertürchen offen – ein Konversi-

onsprogramm aufzulegen. Er ist noch nicht einmal bereit, mit uns – das war damals möglich, ich habe für die Länder die Verhandlungen mit dem damaligen Bundesfinanzminister Dr. Waigel geführt – über die Werthaltigkeit von frei werdenden Grundstücken zu reden. Wir werden weitere Verhandlungen führen. Ich will damit nur sagen, wir können nicht sehr viel erwarten.

Ich bin mir aber sicher, dass man in Diez, wo bis auf einen kleinen Rest von meines Wissens 180 Dienstposten die Stellen abgebaut werden, oder in Kusel, Herr Kollege Hartloff, oder in Birkenfeld usw. fragen wird: Was machen wir mit diesen großen Liegenschaften? – Ich bin gespannt, wie Sie sich dann verhalten, meine Damen und Herren. Wir werden alles versuchen, um den Kommunen wieder zur Seite zu stehen und zu helfen, dass neue Entwicklungen entstehen.

Schauen Sie einmal nach Hessen, und reden Sie dort mit Konversionskommunen. Die werden Ihnen sagen, das Land hat uns im Stich gelassen. Ich bin schon x-mal in solche Orte eingeladen und gebeten worden – auch von CDU-Kommunalpolitikern –, einen Vortrag darüber zu halten, wie das bei uns gelaufen ist. Dort sagt man, man hat nichts und überhaupt nichts erhalten. Die meisten der Liegenschaften stehen nach wie vor mitten in den Städten leer, meine Damen und Herren. Dies nur, damit wir wissen, wovon wir reden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Es entspricht auch der Wahrheit, dass wir darüber hinaus immer noch mit der Situation zu kämpfen haben, dass das Land Rheinland-Pfalz über Jahrhunderte hinweg in weiten Teilen Aufmarsch- und Grenzlandgebiet gewesen ist. Deshalb sind die Infrastrukturnotwendigkeiten größer, als sie es in den meisten anderen Ländern sind.

(Frau Thelen, CDU: Herr Ministerpräsident,  
wie weit wollen Sie noch zurückgehen?)

– Dazu muss man nicht weit zurückgehen. Als wir angefangen haben, gab es zwischen Weißenburg und Zweibrücken keinen einzigen vernünftigen Übergang über die deutsch-französische Grenze. Nicht einmal der in Zweibrücken war so, dass man ihn richtig befahren konnte. Das alles mussten wir schaffen, meine Damen und Herren. Schauen Sie sich das einmal an. Sicher ist das so.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dazu muss man nicht weit zurückgehen.

(Zuruf des Abg. Weiner, CDU)

– Herr Weiner, gerade wenn man Abgeordneter aus Pirmasens ist, müsste man doch anerkennen, was in diesem Bereich geleistet worden ist. Wir werden Pirmasens weiter unterstützen, auch wenn ihr meint, in der B 10 liegt das Heil. Ich will auch den Ausbau der B 10. In der B 10 liegt aber nicht das Heil, sondern das Heil liegt darin, dass wir Hunderte von kleinen Anstrengungen unternehmen, so wie wir auf der Husterhöhe begonnen

haben. Das ist die Wahrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Weiner, CDU)

Denjenigen, dem am meisten geholfen wird und der dann mit Steinen wirft, lernt man zumindest im Hinblick auf seinen politischen Charakter kennen.

(Zuruf des Abg. Weiner, CDU)

Das zur Vergangenheit und zum Punkt, Geld mit zwei Händen hinausgeschmissen zu haben. Das ist Unfug, und das weise ich in aller Deutlichkeit zurück.

(Licht, CDU: Da sieht man, wie Herr Köbler  
ihn geärgert hat! –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Ich lasse die wieder ein bisschen reden, damit die auch ihren Frieden haben. Die Seele ist so aufgewühlt, dass sie eine Befreiung braucht. Das kann ich verstehen.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will natürlich auch etwas zum Thema „Nürburgring“ sagen.

(Baldauf, CDU: Bitte auch zu Ihrer Aussage  
mit dem Jahr 2008!)

– Wären Sie vorhin anwesend gewesen! In meiner Rede habe ich genau damit begonnen. Das können alle bezeugen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Lesen Sie das im Protokoll nach. Sie waren nicht anwesend oder geistig weggetreten.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist eine Unverschämtheit!)

– Das ist doch keine Unverschämtheit. Ich habe drei Minuten darüber gesprochen, und jetzt fordert er, ich soll dazu etwas sagen. Wo kommen wir da hin? Der Pfarrer predigt sonntags in der Kirche auch nicht zweimal dasselbe.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Ich gebe zu, Frau Klöckner hat in ihrer Rede dreimal dasselbe gesagt, aber dem Beispiel folge ich nicht, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU)

Sie wissen, Sie machen mir mit einer lebendigen Debatte eher eine Freude.

(Baldauf, CDU: Das war letztes Jahr!)

– Das war nicht letztes Jahr, sondern das war 2000. Mein Gott im Himmel, jetzt ist aber gut.

(Frau Klöckner, CDU: 2001! –  
Baldauf, CDU: 2006!)

Herr Präsident, ich wäre schon weiter, aber die Geschwätzigkeitskompanie in der Mitte des Hauses hält einen doch sehr auf.

Ich wollte eigentlich über ein ernstes Thema reden, von dem Sie immer wieder behaupten, dass es auch für Sie ein ernstes Thema ist. Vielleicht hören Sie einmal einen Moment zu. Danach können Sie immer noch Kritik üben, was Ihr gutes Recht ist.

Frau Klöckner, ich habe übrigens von 700 großen Projekten gesprochen, während Sie 800 oder 900 Projekte daraus gemacht haben. Ich wiederhole, ich habe von 700 Projekten gesprochen. Ich will das korrigieren, weil diese Zahl stimmt. Es sind 626 Projekte im Bereich der Konversion militärisch/zivil. Hinzu kamen dann Entwicklungen wie beispielsweise der Bahnhof Montabaur etc. Ich erwähne das nur deshalb, damit wir nicht so miteinander umgehen, dass wir etwas sagen, für das es überhaupt keinen realen Hintergrund gibt, sondern damit wir uns wirklich verstehen.

Von uns hat sich niemand gescheut zu sagen – das hat Herr Kollege Hering vorhin in seiner Rede auch getan –, dass dies das einzige Projekt ist, das uns wirklich ernsthaft Sorgen bereitet. Andere Projekte bereiten uns auch Sorgen. Wer meint, man könne Hunderte von Projekten neu entwickeln und das laufe dann alles wie von selbst, soll einmal mit einer Unternehmerin oder einem Unternehmer sprechen und fragen, ob es denen so geht. Die müssen um ihr Invest auch immer wieder neu kämpfen.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

– Ja, Sie sind die Expertin für Bad Bergzabern. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, wäre das Städtchen ruiniert.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich höre gerne wieder zu. Sie scheinen an dem Thema nur interessiert zu sein, um es zu polemisieren, aber nicht dann, wenn es um das Reden geht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Ramsauer, SPD: So ist es! Immer nur meckern!)

Wir haben also nie geleugnet, dass wir dort Probleme hatten und dass wir sie aktuell wieder haben. Da ist auch überhaupt nichts vertuscht worden.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU –  
Zuruf von der CDU)

– 16 Semester machen doch etwas her, Frau Kollegin. Es ist schwer, ernsthaft zu reden, wenn die Dinge, über die hart gefochten wird, von der Opposition überhaupt

nicht ernst genommen werden. Glauben Sie mir, das ist wirklich schwer.

Der Innenminister hat deutlich gemacht, dass eine Kernleistung, nämlich die Pachtzahlung, nicht oder – nach Ankündigung von Teilpachtzahlungen – nicht annähernd ausreichend erfüllt ist. Es gibt sicher darüber hinaus das eine oder andere – auch das hat er öffentlich gemacht – beim Bauunterhalt etc., was man miteinander zwischen Verpächter und Pächter bereden müsste.

Eine Kernleistung, die Pacht, ist trotz Mahnung nicht erbracht worden. Wenn man dann zeitlich eine entsprechende Toleranz eingeräumt hat und wenn man Gespräche anbietet, die teilweise geführt und teilweise nicht geführt worden sind – sie wurden nicht von unserer Seite aus verweigert –, kommt der Zeitpunkt, zu dem man Klarheit schaffen muss. Sie können uns abnehmen, dass die Diskussion über die Kündigung von Menschen, in der 141 Menschen und dann um die 90 Menschen genannt werden – andere Zahlen hat es zwischendurch auch gegeben –, uns genauso umgetrieben hat, wie das bei Ihnen sicherlich auch der Fall ist.

Dann will man wissen, was die wirkliche Basis ist. Was geht, was geht nicht? Wenn man das nicht erfährt, dann muss man es einfordern. Genau diesen Schritt gehen wir.

(Frau Klöckner, CDU: Zu spät!)

– Zu spät. Wenn Sie einen Pachtvertrag haben, dann können Sie erst kündigen, wenn gegen diesen Vertrag nach Mahnung in der Art und Weise verstoßen wird, dass Sie rechtliche Möglichkeiten haben.

(Baldauf, CDU: Sie haben schon vor einem Jahr gemahnt! –  
Staatsminister Lewentz: November!)

Meine Damen und Herren, deshalb sind jetzt die entsprechenden rechtlichen Schritte ergriffen worden.

Ich biete hier an – hier gehört es hin und nicht in ein Pressegespräch –, dass wir bereit sind, uns mit den Pächtern, der Pächter-, der Betreiber-Gesellschaft gütlich auf der Basis des Vertrages, den wir haben, zu verständigen, sie den Sondervertrag im Bereich Hotel und Ferienpark weiter erfüllen und wir ansonsten eine neue Pachtsituation herbeiführen. Vielleicht kommen wir zu einem solch gemeinsamen Weg.

Ich bin auch deshalb nicht vor die Presse gegangen, weil wir uns einig waren, Frau Lemke, der Innenminister und der Finanzminister, dass es vor dem Hintergrund des Angebots, das ich jetzt mache, vielleicht sinnvoll sein könnte, eine Art Gesprächsbasis über den Ministerpräsidenten zu bieten, um eine Hängepartie vor Gerichten zu vermeiden.

Dieses Angebot gilt. Es gilt auch das Angebot, dass wir den Schlichtungsvorschlag, der im Vertrag enthalten ist, gelten lassen und wir bereit sind, uns einem solchen Schlichtungsvorschlag zu unterwerfen, meine Damen und Herren. Das muss aber immer gegenseitig sein.

Es gilt auch das Angebot, dass man sich über die Trennung und über einen Teil der inhaltlich streitigen Fragen verständigt und einen anderen Teil über Gerichte oder über einen Schlichter gehen lässt. Das ist unser Angebot.

Wenn es zurückgewiesen wird, und zwar weiterhin so barsch zurückgewiesen wird, wie dies der Pressesprecher des Unternehmens tat – den darf man auch einmal daran erinnern, dass er es nicht mit irgendwelchen zu beschimpfenden Menschen zu tun hat –, dann bleibt uns nur der Rechtsweg.

Dazu ist völlig klar, dass der Innenminister, Roger Lewentz, sich vorbereitet, ein entsprechendes Rechtsanwaltsbüro zu beauftragen, um unsere Rechtsinteressen, wenn es notwendig ist, zu vertreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei der Europäischen Kommission – diese Aufgabe hat bereits Frau Kollegin Lemke übernommen – werden wir hinsichtlich der Prüfung der Verträglichkeit und Zulässigkeit vorsprechen und dort entweder für eine Übergangslösung, Stichwort „Eigenbetrieb“ durch unsere eigene Gesellschaft, Besitzgesellschaft, oder für eine schnelle Übernahme um Zustimmung bitten.

Wir werden dann, wenn diese Rechtsverhältnisse geklärt sind – erst dann kann man das tun –, so schnell wie möglich eine Ausschreibungsgrundlage schaffen, die in jedem Fall eine Variante beinhaltet, um die regionale Beteiligung oder Teilbeteiligung zu ermöglichen. Das ist die Vorgehensweise.

Mit der Vorlage der Deckblätter heute schaffen wir die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen. Das kann Ihnen nicht neu sein, weil der Finanzminister darüber in den Ausschüssen berichtet hat. Wenn Sie jetzt so tun, als wäre das neu, dann würde ich mich wundern. Herr Licht, sind wir uns einig, dass es nicht neu ist, nur weil vorher dazwischengerufen worden ist, das kennen wir nicht?

(Licht, CDU: Alles kennen wir nicht!)

– Ich will es jetzt nicht so hoch hängen, aber ich meine nur, es kann Ihnen nicht neu sein.

Wir halten uns eine Rücklage auch für den Fall offen – das konnte Ihnen nie verborgen bleiben, weil es immer ausgewiesen worden ist und Sie immer an der Rücklage kritisiert haben –, dass wir einen Teil davon oder die ganze Rücklage brauchen, um unsere Gesellschaft als Übergangsträgergesellschaft handlungsfähig zu machen und sie damit in die Lage zu versetzen, die notwendigen Aufgaben im Interesse des Infrastrukturprojektes Nürburgring aufrechtzuerhalten.

Das würde bedeuten, dass dann eine weitgehende Entschuldung dieser Gesellschaft vorliegt und wir die Pacht bekämen, wobei diese in Relation zu dem Eigenkapital unserer eigenen Gesellschaft – 90 % Land, 10 % Landkreis, wobei das eher ein stiller Anteil sein wird, wenn ich das so sagen darf, weil man dort nicht an den Risiken teilnimmt – gesehen werden muss. Das, was mehr erwirtschaftet wird, fließt entsprechend in die Rückzahlung.

Das weiß man noch nicht. Wenn wir jetzt einen Betrag von 3 Millionen Euro, 50 Millionen Euro oder 100 Millionen Euro nennen, dann haben wir unsere Karten für die Ausschreibung schon aufgedeckt. Deshalb bitte ich Sie herzlich, dass Sie diesen Weg, der transparent ist und vorsieht, dass – von der höchsten Transfersumme ausgehend – diese Summe vom Landeshaushalt annähernd in eine hundertprozentige Tochter übergeht, mit dem Beschluss morgen mittragen und damit die Handlungsfähigkeit herstellen, wie sie bisher auch der Position der Opposition entsprochen hat, wenn ich das bei aller Lautstärke richtig verstanden habe.

Meine Damen und Herren, wir werden uns auch darum bemühen, dass wir über einen Beirat oder wie immer er heißt – über den Namen können wir reden – alle politischen Kräfte, auch die regionalen Kräfte, in die Entwicklung dieses Projektes einbeziehen.

Erlauben Sie mir auch, eines zu sagen – es sei denn, es wäre ein Versprecher gewesen, das kann man nie ganz ausschließen –, ich habe, wenn ich mich recht erinnere, nie versäumt zu sagen, dass es sich dort vor allen Dingen um ein Infrastrukturprojekt handelt. Das war immer so, seit es den Nürburgring gibt.

Niemand hätte eine solche Rennstrecke, auch damals in den 30er-Jahren nicht, einfach in die Eifel gebaut, sondern es ging darum, dieser Region einen Impuls zu geben. Als Mitte der 80er-Jahre das Land Rheinland-Pfalz den Bund von seiner Mitverantwortung abgelöst hat und mit Bundes- und Landesmitteln über 80 Millionen Euro mit einem kleinen Zuschuss des Vereins zur Förderung des Nürburgrings oder so ähnlich das Investment für die Formel-1-Strecke übernommen hat, so geschah das zu 100 % aus Steuermitteln. Wir haben das damals mitgetragen. Als dann trotzdem die Formel 1 für viele Jahre abgesagt hat, da waren diese Millionen auch aus Steuerzahlertaschen, und zwar ausschließlich, mit Ausnahme dieser kleinen Marge dieser Gesellschaft, entnommen.

Zu allen Zeiten und bei allen Regierungen stand die Infrastrukturwirkung im Vordergrund. Deshalb bleibt es dabei: So viel betriebswirtschaftlich ermöglichen, wie immer nur geht, und ansonsten die Infrastrukturbedeutung nicht unterschätzen. Das gilt auch für die Formel 1, bei aller Notwendigkeit zu schauen, wie wir finanziell zurechtkommen und die Relationen zwischen den Forderungen und dem, was die Menschen bereit sind, dafür zu leisten, sind.

(Licht, CDU: Nur den Weg dahin können Sie heute nicht schönreden!)

– Habe ich jetzt etwas schöngeredet?

(Licht, CDU: Was denn sonst? –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, über so viel gewolltes Unverständnis ist man hilflos, und deshalb lasse ich es einfach so stehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ihnen geht es hoffentlich auch um die Region, aber es scheint Ihnen mehr um den politischen Klamauk zu gehen, meine Damen und Herren. Das ist mein Eindruck. Das ist zunehmend mein Eindruck.

(Licht, CDU: Es geht darum, wer die Verantwortung für dieses Desaster übernimmt! Darum geht es! Es geht nicht um die Entwicklung der Formel 1, sondern um die Verantwortung für das Desaster! Das müssen Sie übernehmen! Das trägt Ihren Namen!)

– Ja, es ist gut! Sie können nachher noch einmal darüber reden.

Wer hat denn soeben geredet, ich oder irgendjemand sonst? Wer hat denn soeben Verantwortung übernommen? Hier an dieser Stelle, gerade im Moment!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zurufe der Abg. Licht und Billen, CDU)

Sie benehmen sich wirklich wie die Kinder im Sandkasten, denen jemand das Förmchen geklaut hat, meine Damen und Herren! Lösungen sind gefragt, und nicht Ihr ewiges Gemäkel nach hinten, meine Damen und Herren! Jetzt ist es aber einmal gut!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Licht, CDU: Sie haben uns immer beiseitegeschoben! Wer hat den Vertrag mit Richter unterschrieben? Sie waren es doch!)

– Wenn Sie eine Rede halten wollen, dann halten Sie sie doch nach mir. Sie haben doch als Nächster das Wort Ihrer Fraktion. Seien Sie doch einen Moment ruhig, damit ich auch einmal reden kann, nur einen Moment.

(Zuruf von der SPD: Dann müsste er ja zuhören!)

Ich habe Ihnen schon einmal erzählt, wie es in diesem Hohen Hause mit den Ohringen gewesen ist. Sie halten keinen Moment den Mund still, wie soll man Ihnen da einen vernünftigen Gedanken näher bringen? – Ich habe nur Sorge um Ihren Erkenntnisstand und Erkenntniswert, meine Damen und Herren.

(Licht, CDU: Ich habe Ihnen lange genau zugehört!)

– Aber Sie haben keinen Moment den Mund dabei gehalten! Bitte lassen Sie mich auch einmal reden. Das ist schon nervig, das muss man sagen.

(Zuruf von der CDU: Jetzt wissen Sie, wie das ist, wenn Sie hineinrufen!)

– Ich habe heute noch keinen Zwischenruf gemacht!

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Ich möchte Sie an dieser Stelle bitten, doch den Redner fortfahren zu lassen.

**Beck, Ministerpräsident:**

Das ist auch eine Art, Opposition zu machen. Der eine versteht es so, der andere versteht es anders. Ich habe selbst einmal lange Zeit Opposition gemacht, und wir haben es damals ein bisschen anders verstanden, das muss ich Ihnen ehrlich sagen. – Aber es ist gut so.

Ich komme nun zu den wesentlichen Eckwerten des Haushalts, die von Ihnen so massiv in Frage gestellt worden sind. Die Kollegen Köbler und Hering haben Ihnen dargelegt – und glauben Sie mir, wir haben es nicht nur alle selbst nachgerechnet, sondern wir haben es auch nachrechnen lassen, das ist man einer Opposition schließlich schuldig –, dass mit den Anträgen, die Sie gestellt haben, kein Konsolidierungsschritt zu machen ist, sondern dass Sie unterm Strich zusätzliche Schulden hätten, meine Damen und Herren. Sie haben nämlich unsere Einsparvorschläge, denen Sie teilweise sogar zugestimmt haben, in Ihre Plus-Minus-Rechnung einfach nicht einbezogen.

(Frau Klöckner, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

– Natürlich haben Sie sie nicht einbezogen! Den Löwenanteil haben Sie nicht einbezogen.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist einfach eine Behauptung!)

– Nein, das ist keine Behauptung! Schauen Sie es sich an, und rechnen Sie es nach. Es geht so nicht auf.

Ich gebe zu, dass es als Opposition schwer ist. Ich hatte es als Parlamentarischer Geschäftsführer über viele Jahre hinweg zusammenzuführen, aber dann darf man nicht so vollmundig über andere herziehen.

Meine Damen und Herren, wenn die Werte, von denen ich einleitend gesprochen habe, und die inhaltlichen Zukunftsaufgaben nicht zerschlagen werden sollen, kann man diesen Haushalt bis 2016 nicht sanieren, sondern dann ist es klug und vernünftig, das zu tun, was Sie doch selbst mit in die Verfassung geschrieben haben. – Warum werfen Sie es uns jetzt vor? – Dann ist es vernünftig, diesen Haushalt bis zum Jahr 2020 – das heißt bei uns, bis einschließlich 2019 – zu sanieren. Genau das tun wir, und dafür haben wir Ihnen auch einen konkreten Weg zwischen Einsparschritten und politischen Schwerpunkten vorgelegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es sind doch Brocken, um die es dabei geht. Wir sind für einen sozialverträglichen Personalabbau bis 2016, 205 Millionen Euro im Gegenwert. Ich möchte die Geschichte mit der Personalvermittlung nicht noch einmal aufgreifen, aber bitte denken Sie doch einmal nach. Zusätzlich zu den 3.500 Stellen, die wir einsparen, haben Sie noch 2.000 Stellen zusätzlich gefordert. Herr Köbler hat schon richtig gesagt, wenn Beamte nicht mehr ersetzt werden, schlagen sich die Kosten zu annähernd 100 % auf die Sozialkosten nieder, die damit verbunden sind. Also kann es doch nur um Angestellte, um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gehen. Wir haben pro Jahr, einschließlich der Teilzeitbeschäftigten, dort eine Fluktuation von 450 bis 480 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wenn Sie zwei Jahre zugrunde legen, sind dies, wenn es hoch kommt, 800 Vollzeitstellen, aber Sie sprechen davon, 2.000 Stellen zu streichen. Das kann doch nur gehen, wenn man Leute entlässt. – Wie denn sonst?

Ich habe immer öffentlich gesagt und wiederhole es heute, es wäre gut gewesen, wenn Sie rechnen, weil ich nicht glauben kann, dass Sie herumlaufen und fordern, 1.000 oder 1.200 Menschen zu entlassen. Das unterstelle ich Ihnen gar nicht, aber Ihre Rechnung geht nicht auf, und Ihre Deckungsvorschläge gehen nicht auf. Das, was Sie an dauerhaften Einsparvorschlägen unterbreiten, wirkt sich kurzfristig nicht aus, also wirkt es sich auch langfristig und dauerhaft nicht aus. Also geht Ihre Rechnung weder 2016 noch 2020 auf, meine Damen und Herren. Das kann man doch nachvollziehen. – Frau Klöckner, wie haben Sie gleich noch gesagt? – Zahlen lügen nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Gleiches gilt für den Besoldungsanstieg. Sie haben ihn gar nicht auf Ihre Ausgaben angerechnet. Sie haben Sprüche gemacht, sind draußen bei den Demonstranten herumgelaufen und haben mit demonstriert, aber wenn es im Parlament darum geht zu sagen, wie das haushälterisch zu bewältigen ist, sagen Sie: Das geht uns nichts an. – Glauben Sie wirklich, dass Ihnen die Leute das glauben? Die Leute im Beamtenbund, bei ver.di und bei der GdP wissen sehr gut, wie das mit dem Haushalt zusammenhängt und wo man ihnen ein X für ein U vormachen will.

(Frau Klöckner, CDU: Das war eine gute Anhörung!)

Konsolidierungsbeitrag LBB: 100 Millionen Euro. – Konsolidierungsbeitrag LBM: 30 Millionen Euro. – Fusion ISB und Landestreuhand einmalig 12,7 Millionen Euro, dauerhaft über Steuerersparnisse ca. 1 Million Euro. Vermessungs- und Katasterämter bis zum Jahr 2016 200 Stellen. Grundbuchämter bis zum Jahr 2016 300 Stellen. Polizeistärke: 9.014 Polizisten. – Finanzverwaltung bis zum Jahr 2016 300 Stellen, und es kommen noch viele kleinere Schritte dazu.

Meine Damen und Herren, ich habe in vielen meiner Sonntagssprechstunden mit Personalvertretern und einzelnen Beschäftigten und mit Familien geredet, die von diesen Veränderungen betroffen sind. Ich bin mir völlig im Klaren darüber, dass eine Angestellte oder ein Angestellter in der Katasterverwaltung mehr belastet ist, wenn er oder sie von Neustadt oder von Grünstadt nach Ludwigshafen wechseln muss. Das bestreite ich keinen Moment. Aber wir müssen es machen, und wir machen es. Aber erzähle mir niemand, es würde nicht gespart, und alles sei ganz einfach. Es ist nicht einfach, und ich wäre dankbar, wenn wir uns das wenigstens gegenseitig abnehmen würden.

(Frau Klöckner, CDU: Das habe ich doch gesagt, dass Sparen nicht einfach ist!)

Aber ich erlebe vor Ort etwas anderes. In all diesen Einzelfällen versuchen Sie vor Ort, Feuerchen anzuzünden und politischen Ärger zu inszenieren.

Erlauben Sie mir – um nur einmal ein Beispiel anzusprechen –, das Stichwort „Feuerwehr“ zu nennen. Ich hoffe, wir nehmen uns gegenseitig ab, dass von uns niemand da ist, der die Feuerwehren, gerade auch die Freiwilligen Feuerwehren, nicht ernst nimmt und dankbar ist, dass sie ihren Dienst tun.

Es war meine Regierung, die nicht der Versuchung erlegen ist, dem Vorschlag des Rechnungshofs vor ein paar Jahren zu folgen, kleinere Feuerwehren zu schließen. Das soll auch so bleiben, weil ich davon überzeugt bin, dass, solange wir in den kleinen Dörfern den Erstangriff fahren können, viele große Brände schneller gelöscht, sogar Menschenleben gerettet werden können und Schaden für Mensch und Tier abgewendet werden kann.

Aber ist es denn wirklich so, dass man es dann, wenn man in den letzten Jahren rund 113 Millionen Euro in diesem Bereich investiert hat, – in einem Jahr, in dem es, als wir es entschieden haben, zu erwarten, aber noch nicht sicher war, dass die Feuerschutzsteuer so sprudelt, man aber zusammen mit Einsparungen an anderer Investitionsstelle in etwa geradeausfahren kann – nicht verantworten kann, zweimal hintereinander und dann nicht mehr als 3 Millionen Euro aus dieser Feuerschutzsteuer in diese allgemeinen Einsparungen einzu beziehen? Ist das wirklich nicht verantwortbar?

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ich frage Sie wirklich, meine Damen und Herren, wo kommen wir denn hin mit dieser Beteuerung zu sparen, wenn wir nicht einmal bereit sind, so etwas gemeinsam zu tragen?

Wenn Sie im Vertrauen mit Ihren Bürgermeistern reden, dann werden sie unabhängig von den Resolutionen, die sie beschließen, Ihnen privatissimo sagen, wir wissen auch nicht, woher wir die Komplementärfinanzierung für die gesamten Summen bekommen sollen. Wir sagen Ihnen, es bleibt bei diesen zweimal 3 Millionen, aber diese zweimal 3 Millionen waren auch verantwortbar. Deshalb ist das, was Sie da versucht haben, nämlich einen Flächenbrand anzuzünden und die Feuerwehren gegen das Land aufzubringen, eine der schäbigsten Aktionen, die Sie versucht haben. Sie ist freilich danebengegangen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb bleibt es dabei, wir werden auch in Zukunft nicht über unsere Verhältnisse leben und haben dies auch nicht in der Vergangenheit getan.

(Heiterkeit bei der CDU)

Es ist manchmal seltsam, wie wenig Zahlen die Chance haben durchzudringen. Schauen Sie sich doch einmal die Statistiken und das Land Rheinland-Pfalz an hinsichtlich der Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung im Vergleich zu anderen Ländern. Warum tun Sie das nicht? Ich hätte mir auch gewünscht, dass im Rech-

nungshofbericht – bei allem Berechtigten, was dort an Kritik steht – auch einmal darüber etwas geschrieben worden wäre.

Wir sind nicht bei den Ländern mit Haushaltsnotlage. Wir werden aufpassen, dass wir es nicht werden. Entweder ist diese Statistik falsch, oder man hat es nicht wahrgenommen. 2010 sind wir in der Rangfolge der Länder, was die Ausgaben pro Kopf angeht, von unten gerechnet – 1 sind die niedrigsten Ausgaben – auf Platz 4. Wenn man im Übrigen die kommunalen Ausgaben dazu nimmt, sind wir auch noch auf Platz 4.

Ich bin gerne bereit zu sagen, lasst uns schauen, wo wir uns noch mehr anstrengen können. Aber man kann doch nicht übersehen, dass das nicht stimmt, was hier ständig behauptet wird, dass wir nämlich überdurchschnittlich ausgeben. Wir sind im unteren Drittel, ja sogar im unteren Viertel aller Bundesländer.

Man muss es nicht wahrnehmen, aber man könnte es einmal wahrnehmen. Natürlich ist es immer eleganter zu sagen, mein Gott, geben die Geld aus, aber es ist zumindest nicht schädlich, wenn man die Relationen wahrnimmt und die Dinge einordnen macht.

Ich habe vorhin schon einmal die Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“ zitiert. Da gibt es ganz aktuell eine Untersuchung, die schaut, welche Bundesländer nach deren Maßstäben es schaffen werden, die Schuldenbremse einzuhalten und welche nicht.

Das sind Sachsen, Thüringen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, auch das Saarland, dessen Einsparanstrengungen ich ausdrücklich anerkenne. Ich rede nicht von den Altschulden, die gigantisch sind, sondern von den Einsparanstrengungen. Hinzu kommt Rheinland-Pfalz.

Soll ich denn jetzt sagen, das will ich überhaupt nicht wahrnehmen, das ist ja scheußlich? Warum reden Sie denn immer ein solches Horrorszenario herbei? Die Anstrengung ist riesig. Ich habe gerade Beispiele für die Anstrengung genannt. Dass wir das aber nicht schaffen können, bestreite ich.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir noch einmal ein Wort zu diesem Pensionsfonds. Ich würde Ihnen sofort recht geben, wenn es so wäre, wie Sie immer behaupten, dass wir nämlich sozusagen den Pensionsfonds so nebenbei laufen lassen und uns daraus noch einmal finanziell bedienen. Dieser Pensionsfonds ist bei der Neuverschuldung ausgewiesen und wird auch entsprechend mit zurückgefahren, oder die Rechnung geht nicht auf.

Meine Damen und Herren, dass man sich dann, wenn man selbst etwas auf dem Konto hat, zu Haben-Zinsen statt zu Soll-Zinsen dort, wo man noch Kredite braucht, bedient, sollte, glaube ich, unstrittig im Interesse dieses Landes sein.

Meine Damen und Herren, das Spannende an diesem Pensionsfonds ist doch auch – das habe ich bisher noch in keiner Würdigung wirklich gelesen –, dass wir bei den Beamten brutto veranschlagen. Das heißt, die Haushalte und ihre entsprechenden Budgets für Personal veran-

schlagen die Altersversorgungsrückstellung mit. Das ist doch der Punkt.

Ich kann natürlich schnell die Personallastquote nach unten fahren. Sie holt einen aber ein. In wenigen Jahren werden wir die ersten Fälle haben, die aus dem Pensionsfonds zumindest teilweise mit bedient werden. Unsere Personalentwicklungskosten werden sich abflachen. Sie werden nicht nach unten gehen, aber sie werden sich abflachen.

Deshalb wäre ich Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie das mit sehen würden. Ich möchte genau schauen. Meine Damen und Herren, wir haben zum Ende dieses Doppelhaushalte 2012/2013 über 4 Milliarden Euro an Rücklagen in diesem Pensionsfonds. Ich finde, das ist ein Wort der Zukunftsverantwortung und Zukunftsvorsorge.

(Dr. Weiland, CDU: Schuldscheine! –  
Frau Klöckner, CDU: Schuldscheine)

– Ich habe es Ihnen eben erklärt. Wenn Sie es immer noch nicht verstanden haben, wollen Sie es nicht verstehen.

(Dr. Weiland, CDU: Schuldscheine!)

Sie wollen es nicht verstehen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Unfug in Dosen. Ich habe Ihnen eben erklärt, was Haben- und was Soll-Zinsen sind und dass man sich auf seinem eigenen Konto auch bedienen kann.

(Dr. Weiland, CDU: Ach, ach!)

– Ach. Na gut.

Auch da haben Sie Angst, meine Damen und Herren, dass Ihnen ein Spielzeug verloren geht.

(Dr. Weiland, CDU: Luftbuchungen!)

Wir werden das weiter so machen. Die Beamtinnen und Beamten können sich darauf verlassen, auch wenn wir sie jetzt hoch belasten müssen, was ich ausdrücklich einräumen will, dass sie in Rheinland-Pfalz nicht in zehn oder zwanzig Jahren, wenn sie in Pension sind, die Gekniffenen sind. Wir schaffen Vorsorge. Dazu stehe ich ausdrücklich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, abschließend sage ich noch ein Wort zu den kommunalen Finanzen. Wir hatten schon viele Debatten über den kommunalen Finanzausgleich. Sowohl der frühere als auch der jetzige Innenminister haben ihn dargelegt.

Ich habe das auch getan. Wir haben ein gestaffeltes Konzept zur Entlastung der Kommunen. Wir haben erste Schritte getan, die Sie prompt kritisiert haben. Das betrifft eine belastungsbezogene Umschichtung innerhalb des Finanzausgleichs.

Wir haben darüber hinaus – das ist ein Wort – eine Entschuldung in der Größenordnung von 3,9 Milliarden Euro für die Kassenkredite auf den Weg gebracht. Davon sind 1,3 Milliarden Euro reine Landesmittel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind pro Jahr bzw. in diesem Jahr 103 Millionen Euro, wenn ich es richtig im Kopf habe. Im nächsten Jahr sind es unter 100 Millionen Euro. Dieses „zuerst Mehr“ ist auf Wunsch der Kommunen so gemacht worden.

Meine Damen und Herren, jetzt wird gesagt, ihr gebt den Kommunen nicht alles, was bei einer höheren Steuereinnahme kommt. Man kann nicht so argumentieren, wenn man weiß, dass wir in den letzten Jahren Hunderte von Millionen Euro den Kommunen wegen des Solidarpaktes gelassen haben. Wir haben es ihnen nicht aus der Finanzausgleichsmasse abgezogen. Dazu gibt es eine Vereinbarung, dass dies ausgeglichen wird, wenn wieder mehr hereinkommt.

Das ist eine gesetzliche Grundlage. Das ist eine gemeinsame Grundlage mit den kommunalen Spitzenverbänden. Sie laufen draußen herum und erzählen, die plündern die Kommunen aus. Das ist schlicht und einfach zutiefst unredlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Licht, CDU: Das ist die Wahrheit!)

– Das ist die Wahrheit, also – – –

Auch in diesem Jahr wird sich der Stabilisierungsfonds um 52,7 Millionen Euro erhöhen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Die Verstetigungssumme wird um 20 Millionen Euro steigen.

Ich sage noch etwas zu den Soziallasten. Natürlich sind die hoch. Man muss fragen, wer die Soziallasten veranlasst hat. Schauen Sie sich das Thema „Eingliederungshilfe“ an. Das ist sicher der härteste und am schnellsten wachsende Posten in den Sozialhaushalten. Ist das das Land? Wäre es nicht angemessen, dass sich der Bund zumindest so verhält, als gebe es Konnexität? Finden Sie das wirklich falsch?

Jetzt hat das Verfassungsgericht – Hendrik Hering hat die drei wesentlichen Aufgaben genannt – gesagt, ihr habt eine gewisse Pufferfunktion, weil ihr auf Bundesebene als Bundesrat „Mitorgan“ seid. Das hilft mir nichts, wenn ich keine Mehrheit habe, aber das ist so. Das heißt, wir werden beim vertikalen Finanzausgleich etwas zu tun haben.

Es steht, dass etwas beim horizontalen Finanzausgleich zu tun ist. Das betrifft belastungsbezogene Veränderungen. Ich will sehen, ob Sie die Kraft dazu haben, den Weg im Verhältnis zwischen Ortsgemeinden, Verbandsgemeinden und Landkreisen mitzugehen. Auf der anderen Seite gibt es die kreisfreien Städte und die besondere Situation der großen kreisangehörigen Städte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Dritte ist die Ausschöpfung der eigenen Steuer- und Einnahmequellen. Lesen Sie einmal die Zeitungen nach – ich habe sie alle gesammelt –, was im Regelfall Ihre kommunalen Vertreter für einen Zirkus machen und sagen, das Land hat uns gezwungen, die Grundsteuer anzuheben usw. Nein, das Land hat niemanden gezwungen. Jeder kann Steuersätze heben, wie er will. Aber er wird dann über die Nivellierungssätze auch so behandelt, dass nicht andere, die ihre Steuerquellen ausschöpfen, weniger Geld bekommen, weil einige diesen Mut nicht haben.

Da sollten Sie einmal Verantwortung übernehmen und Ihren Kommunalpolitikerinnen und -politikern sagen, dass sie nicht so ein Zeug erzählen können. Aber Sie erzählen es in jeder Haushaltsdebatte aufs Neue.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Licht, CDU: So wie es passt!)

– Es ist überhaupt nicht, wie es passt, das ist, wie es ist.

(Licht, CDU: Die gleiche Debatte hatten wir – – –)

– Sie haben es aber immer noch nicht verstanden. Ich muss es offenbar noch einmal sagen.

(Licht, CDU: Nein, Sie haben es nicht verstanden! –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will deutlich sagen, wir haben die Aufgabe, mit dem Doppelhaushalt 2014/2015 dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs zu entsprechen. Das werden wir versuchen. Ich sage versuchen, weil wir dazu Ihre Hilfe brauchen. Der Landtag hat eine Enquete-Kommission eingesetzt. Das begrüße ich sehr. Sie müssen entscheiden, ob Sie uns die Impulse der Enquete-Kommission so rechtzeitig geben, dass wir das einbauen können.

(Frau Klöckner, CDU: Bei der Enquete-  
Kommission haben Sie – – –)

– Liebe Dame, wenn Sie einmal auch nur einen ganzen Satz anhören könnten, bevor Sie losreden, dann wäre das für uns beide ein unglaublicher Gewinn.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Es kann sein, dass Sie das wie Fastnacht empfinden, Frau Klöckner, das ist aber nicht Fastnacht. Das ist, glaube ich, Ihr Problem, dass Sie den Ernst der Politik immer noch nicht verstanden haben, sondern mit Parteipolitik verwechseln.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU –  
Zurufe von der CDU: Oh!)

Das scheint mir so zu sein.

Ich versuche es noch einmal. Ich äußere eine Bitte an dieses Hohe Haus, nämlich die Regierung von der

Zwickmühle zu entlasten, Entscheidungen treffen zu müssen – das muss spätestens Mitte 2014,

(Zurufe von der SPD: Spätestens 2013!)

2013 geschehen, wenn wir es für den Haushalt 2014 vorlegen wollen –, ohne die Empfehlungen des Parlaments zu kennen, aber die Vorgaben des Verfassungsgerichtshofs erfüllen müssen. Ich glaube, das ist eine Bitte, die verständlich und nachvollziehbar ist.

(Licht, CDU: Das kann man auch  
schrittweise machen!)

– Man kann auch über einen Zwischenbericht reden. Es gibt viele Möglichkeiten.

(Licht, CDU: Es gibt Möglichkeiten, ja!)

Ich äußere hier nur die Bitte, dass wir den Teil, der auf den kommunalen Finanzausgleich bezogen ist, versuchen so rechtzeitig vorzulegen, dass er in unsere Arbeit einbezogen wird. Die Grundlagen, die wir selbst schaffen, werden wir noch in diesem Jahr, ich sage einmal, gegen Ende des Jahres, aller Voraussicht nach von dem entsprechenden Institut mit den vielen Proberechnungen bekommen. Sie kennen das Problem. Das ist die Bitte, die ich äußere. Wir bekommen das dann miteinander hin.

Meine Damen und Herren, es ist nicht ein Spezifikum des Landes Rheinland-Pfalz, mit dem wir kämpfen. Ich habe mir herausuchen lassen, an welchen Gerichtshöfen zu diesem Thema „Konnexität“ Entscheidungen ergangen sind. Das ist in Sachsen-Anhalt, in Brandenburg, in Mecklenburg-Vorpommern und in Nordrhein-Westfalen sogar bei zwei Entscheidungen der Fall. Es gibt eine Tendenz – das habe ich nicht zu kritisieren, sondern festzustellen – zu sagen, die Länder sind in einer Pufferfunktion zwischen Bund und Kommunen, was die finanzielle Mindestausstattung der Kommunen angeht, zumindest in einem Teilbereich. Das wird unser Verhalten im Deutschen Bundesrat verändern. Das wird unser Verhalten verändern müssen, weil wir Ausgaben, die für die Kommunen einnahmehindernd oder dort ausgabensteigernd sind, de facto nicht zustimmen können; es sei denn, sie sind so überragend, dass man vorher versuchen muss, mit dem Bund ein konnexitäres Verhalten auszuhandeln.

Das muss auch bedeuten, dass wir Einnahmeminderungen für Bund, Länder und Gemeinden nicht verantworten können. Das ist die Situation. Deshalb werden wir versuchen, mit anderen Ländern zusammen – der Finanzminister ist dran, den Sie vorhin für Aussagen zu dieser Problematik verspottet haben – eine Lösung zu finden, die uns auf Dauer nicht in diese Presssituation hineinbringen wird.

Das wird nicht einfach. Das wird sicher auch die Verhandlungen über horizontale und vertikale Finanzausgleiche auf der Länder- und Bundesebene maßgeblich mit berühren.

Das ist also ein weitgehendes Urteil. Wie gesagt, ich habe es nicht zu kritisieren. Das tue ich jetzt auch nicht.

Das ist nicht der Punkt. Es wird aber Folgen haben auch für die bundespolitische Verhaltensweise dieser Landesregierung und anderer. Ich habe Ihnen die Tendenz, die woanders ähnlich ist, gesagt, eben auch der Mehrheit des Bundesrates, wie ich denke, in einiger Zeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es bleiben uns noch eine Menge Aufgaben auch nach diesen Haushaltsberatungen. Ich glaube aber, wir können mit einigem Stolz für diese neue Koalition in diesem Land und mit einiger Zuversicht sagen, wir haben rund 60 % des Einsparvolumens, das wir erwirtschaften müssen, um die Schuldenbremse einzuhalten, mit diesem Haushalt und den Begleitgesetzen erwirtschaftet. Da wird es noch einmal in der Größenordnung – je nach dem, was im vertikalen Finanzausgleich zwischen Land und Bund auszugleichen sein wird – einen Zuschlag an Einsparnotwendigkeit geben. Ein Punkt sind knapp 100 Millionen Euro. Das wird man entscheiden können, wenn wir zu 2014 dann die Regelungen des kommunalen Finanzausgleichs neu geregelt haben. Das wird man im Haushalt auch zu veranschlagen haben. Da wird noch ein Schnaps draufkommen. Trotzdem werden es rund 60 % – vielleicht sogar ein bisschen mehr – bleiben, die wir bereits erwirtschaftet haben.

Vor einem solchen Hintergrund können wir von einem zukunftsverantwortlichen Haushalt reden, einem Haushalt, der im Bereich der wirtschaftlichen Grundlagen dieses Landes, der sozialen Verantwortung, die wir gegenüber älteren Menschen, pflegebedürftigen Menschen, Menschen mit Behinderungen, Menschen, die aus der Bahn geworfen wurden, haben, gerecht wird, aber wir können auch sagen, wir haben im ökologischen Bereich einen Neuanfang gewagt und damit eine tief greifende Modernisierung dieses Landes auf den Weg gebracht. Ich glaube, das hat die Anstrengungen dieser Haushaltsberatungen gelohnt. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich bei den Koalitionsfraktionen. Ich bin sicher, wir werden auch weiterhin gemeinsam unserer Verantwortung für Rheinland-Pfalz und seine Menschen gerecht werden.

Vielen Dank.

(Lang anhaltend starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Braun:**

Zu einer Kurzintervention hat Frau Abgeordnete Schäfer das Wort.

#### **Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie gestatten, dass ich eine kleine Erwiderung auf die Rede meines Vorredners bringe. Eigentlich sollte ich mich geehrt fühlen, dass ich jetzt so groß herausgestellt werde und sich der Herr Ministerpräsident sogar bemüht, meinen Lebenslauf durchzusehen,

(Pörksen, SPD: Nee, Nee, Nee! Das haben Sie falsch verstanden!)

wenn ich nicht gerade festgestellt hätte, dass im Internet schon Anfragen an mich gerichtet werden. Das ist schon sehr bemerkenswert.

(Ministerpräsident Beck: Steht's drin?)

Es sieht so ein bisschen wie bestellt aus. Ich denke, das ist nicht der richtige Weg, in sachlicher Art und Weise mit dem Thema umzugehen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Pörksen, SPD: Das haben Sie ja gerade vorgeführt!)

Wir wollen jetzt nicht darangehen, auf gleiche Weise zurückzufragen, wer aus Ihrer Fraktion oder vielleicht aus der GRÜNEN-Fraktion ein längeres Studium, vielleicht 20 Semester oder länger, absolviert hat.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Ministerpräsident Beck: Wir haben es den Leuten auch nicht vorgehalten! – Zurufe von der SPD)

Das fangen wir gar nicht erst an.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Zweitens möchte ich Ihnen gern eine Erklärung – – –

(Unruhe im Hause)

– Herr Präsident, ich würde meine drei Minuten gern nutzen dürfen. Ich möchte Ihnen es gern erklären, damit Sie wissen – – –

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Doch, das mache ich sehr gern.

Also erster Punkt ist, ich habe zu den Studierenden gehört, die neben dem Studium in weiten Teilen ihr Studium selbst finanziert haben.

(Ministerpräsident Beck: Das ist doch in Ordnung! – Weitere Zurufe der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat immer noch die Kollegin Schäfer von der CDU-Fraktion. Bitte schön.

#### **Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Ich sage Ihnen jetzt ein paar Sätze zu meinem Lebenslauf und werde dann in einem zweiten Punkt noch eine Definition von Langzeitstudenten darlegen und wie es sich heute verhält.

1. Ich habe in weiten Teilen mein Studium selbst finanziert, weil ich meinen Eltern – Handwerker und Verkäuferin – das Studium nicht aufdrücken wollte.

Im Übrigen hat es mir dazu verholfen, dass ich einen Anschlussvertrag gleich im Anschluss an mein Studium hatte und ich dann auch noch mit überdurchschnittlichem Abschluss abgeschlossen habe.

(Pörksen, SPD: Wenn man so lange braucht!)

2. Ich habe vier Jahre lang als Mitglied der deutschen Nationalmannschaft meine Leistung auf sportlichem Gebiet erbracht. Ich denke, darauf kann man stolz sein wie auch auf das andere. Da werden Sie mir sicher recht geben.

(Beifall der CDU)

3. Beim nächsten Punkt, den ich ansprechen möchte, bitte ich Sie in Zukunft einfach deutlicher zu zitieren und auch einmal in meine Reden hineinzuschauen. Ich habe gesagt, und so ist es auch in der Realität, dass diejenigen, die aufgrund irgendwelcher Besonderheiten

(Glocke des Präsidenten –  
Frau Klöckner, CDU: Eben!)

– sei es, dass Sie in Gremien tätig sind, sei es, dass Sie nebenher erwerbstätig sein müssen, dass Sie ein Kind haben usw. –

(Frau Brede-Hoffmann, SPD:  
Wer ist das letztlich nicht?)

länger studieren, selbstverständlich von Gebühren weitgehend ausgenommen werden müssen.

(Beifall der Abg. Klöckner, CDU)

Das passiert heute ja auch. Genau das habe ich gesagt. Genau diese Forderungen erhebe ich genauso wie meine CDU-Fraktion auch weiterhin. Davon lassen wir uns nicht durch irgendwelche armseligen – wie soll ich jetzt sagen – Beleidigungsversuche abbringen.

(Ministerpräsident Beck: Oh, Oh, Oh!)

Es wäre schön, wenn Sie einfach einmal richtig zitieren.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Zur Erwidern hat das Wort der Herr Ministerpräsident.

#### **Beck, Ministerpräsident:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstens lege ich Wert darauf, ich habe wörtlich zitiert. Wörtlich!

(Frau Schäfer, CDU: Ja, aber nicht alles zitiert!)

Zweitens habe ich mit keinem Wort Kritik an Ihnen geübt oder an Ihrer Studiendauer – mit keinem Wort –, sondern ich habe Ihnen vorgehalten, dass das, was für Sie,

wie Sie jetzt erklärt haben, mit guten Gründen Realität Ihres Lebens war, für andere Menschen, die Sie Bummelstudenten nennen und die Sie herabgesetzt haben mit Ihren Aussagen, genauso gelten kann.

(Bracht, CDU: Eben nicht!)

Das habe ich gesagt, und nichts anders.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Darauf lege ich Wert, meine Damen und Herren. Kein Vorwurf gegen die Kollegin, aber den Vorhalt, das sie als Politikerin nicht das für sich gelten lässt, was sie für andere in Anspruch nimmt oder umgekehrt.

(Frau Schäfer, CDU: Armselig!)

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Weiland von der CDU-Fraktion.

Sie haben noch eine Redezeit von 15 Minuten.

#### **Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg kann ich für meine Fraktion – für die CDU-Fraktion – hier das Angebot zu einer konstruktiven Zusammenarbeit im Rahmen der dringend notwendigen Finanzreform in Rheinland-Pfalz und im Rahmen einer dringend notwendigen Gebiets- und Kommunalreform in Rheinland-Pfalz unter einer einzigen und unabdingbaren Bedingung nur noch einmal wiederholen und unterstreichen, nämlich dass diese Zusammenarbeit auf Augenhöhe geschieht und wir von der Landesregierung nicht behandelt werden wie die letzten Hilfswichtel, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Das ist der Opposition nicht angemessen. Angesichts dessen, dass der Ministerpräsident in einem Redebeitrag im Rahmen von Haushaltsberatungen einen großen Teil seiner Redezeit darauf verwandt hat, die Opposition anzubrüllen, frage ich mich, wohin wir in diesem Haus gekommen sind.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege Weiland, darf ich kurz unterbrechen? Ich möchte nur eine Information weitergeben. Nur damit das klar ist: Für die CDU haben wir noch eine Redezeit von 45 Minuten, für die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN von 30 Minuten.

**Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Danke, Herr Präsident. Wenn wir nur 45 Minuten Redezeit haben, muss ich mein Manuskript doch deutlich kürzen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, um einen Ministerpräsidenten, der im Rahmen einer solch wichtigen Haushaltsberatung einen Großteil seiner Redezeit darauf verwendet, die Opposition anzubrüllen, kann es nicht gut bestellt sein.

(Beifall der CDU)

Hiermit ist der Beweis für etwas geliefert worden, was viele ohnehin vermuten, nämlich dass dieser Ministerpräsident die Spannungen in der Koalition und den Druck der politischen Probleme nur noch aushält, indem er andere anpöbelt.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Was war denn heute Morgen los?)

– Das, was meine Fraktionsvorsitzende hier zu sagen hatte, wurde mit großem Charme und Leichtigkeit vorgebracht.

(Heiterkeit und Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Platituden und Unverschämtheiten waren das!)

– Charme ist keine Unverschämtheit, Herr Ramsauer.

(Hoch, SPD: Da kann sich Herr Dr. Weiland das Lachen und Schmunzeln nicht verkneifen!)

Ein Ministerpräsident, der nur noch die Vergangenheit hochleben lässt, ist nicht mehr in der Lage, dieses Land in eine gute Zukunft zu führen.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Doppelhaushalt hat natürlich die Funktion, die haushaltspolitischen Rahmenbedingungen für 2012 und 2013 festzulegen. Er hat aber im Unterschied zu all seinen Vorgängerhaushalten darüber hinaus die Funktion, den Einstieg in den Konsolidierungspfad hin zu einem strukturell ausgeglichenen Haushalt nach der verfassungsmäßigen Schuldengrenze im Jahr 2020 zu ermöglichen. Ob wir diese Schuldengrenze einhalten werden, entscheidet sich nirgendwo anders als in den Köpfen. Nach den Redebeiträgen der Mitglieder der Koalition heute Morgen ist jedenfalls mir völlig klar: Mit den Köpfen von Rot-Grün werden wir dieses Ziel nicht erreichen.

(Beifall der CDU)

Das, was wir hier erlebt haben, ist nämlich die altbekannte Konsolidierungsrhetorik. Es sind die altbekannten Denkmuster, die zu diesem enorm hohen Schuldenberg geführt haben, vor dem wir stehen und vor dem auch die zukünftigen Generationen in Rheinland-Pfalz stehen

werden. Es sind die Denk- und Handlungsmuster, die uns von dem Ziel eines Haushalts ohne strukturelle Neuverschuldung in den Haushaltsjahren 2010 und 2011 weiter weggeführt haben, als wir es in der Geschichte dieses Landes je zuvor waren.

Der Herr Ministerpräsident hat sich eben darüber beschwert, dass die Zahlen in dieser Diskussion so schlecht durchdringen. Ich will dafür sorgen, dass diese Zahlen durchdringen, und dabei im Wesentlichen auf den Rechnungshof zurückgreifen. Im Jahr 2010 haben wir – unter klarer Verletzung der verfassungsrechtlichen Kreditobergrenze – neue Schulden in einer Höhe gemacht, wie es sie in der Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz noch nie gegeben hat: Allein im Kernhaushalt lagen sie bei 1,8 Milliarden Euro.

(Frau Klöckner, CDU: Ein Jahr vor der Landtagswahl!)

Das war, so der Rechnungshof, die höchste Kreditaufnahme im Haushaltsvollzug in der Geschichte des Landes überhaupt.

(Beifall der CDU)

Wenn wir über den Haushaltsplanentwurf reden, müssen wir uns auch einmal den Haushaltsplan von 2010 anschauen. Auch der war auf dem Papier in Ordnung. Im Vollzug ist die verfassungsrechtliche Kreditobergrenze gerissen worden. Das wird 2011 noch einmal getoppt.

(Zuruf des Staatsministers Dr. Kühl)

– Dann lesen Sie es beim Rechnungshof nach. Die Mitarbeiter des Rechnungshofs können eben nicht rechnen. Bringen Sie ihnen die Grundrechenarten bei, dann kommen wir vielleicht zu denselben Ergebnissen. Ich zitiere aus dem, was der Rechnungshof geschrieben hat.

(Beifall der CDU)

Herr Finanzminister, im Zweifelsfall – das dürfen Sie mir jetzt aber nicht übel nehmen – vertraue ich nämlich den Rechnungen des Rechnungshofs eher als Ihren.

(Beifall der CDU)

Diese riesengroße Verschuldung wird 2011 noch einmal getoppt werden. Für 2011 geht nämlich allein schon die Planung von neuen Schulden in der Höhe von ebenfalls 1,8 Milliarden Euro aus, wiederum – ich zitiere den Rechnungshof – mit einer deutlichen Überschreitung der verfassungsrechtlichen Kreditobergrenze. So viel zu dem Eiapopeia und zu dem „Alles ist haushaltspolitisch in Ordnung“, das wir heute Morgen hier stundenlang gehört haben.

(Beifall der CDU)

Angesichts der extremen Schuldenpolitik allein in den vergangenen zwei Jahren, also in den Jahren 2010 und 2011 – von den 20 Jahren davor will ich hier gar nicht reden –, darf sich, wie ich meine, der Herr Finanzminister heute nicht wundern, wenn er es mit seinem neuen

Haushaltsplan für die kommenden zwei Jahre schwer hat, auch nur in Ansätzen Vertrauen zu erwecken, zumal die Konsolidierungsrhetorik seit Jahren die gleiche ist.

(Beifall der CDU)

Natürlich – ich finde, die Fairness gebietet es, das zu sagen – sind in den vergangenen Jahren nicht nur in Rheinland-Pfalz Schulden gemacht worden. Natürlich – die Fairness gebietet es, auch das zu sagen – hat nicht nur diese Landesregierung ständig mehr ausgegeben, als sie eingenommen hat. Das haben andere auch getan. Aber es ist kein anderes Land, zumindest kein anderes Flächenland, bekannt, in dem Finanzminister – ich will es einmal so sagen – eine solche Kreativität dabei entwickelt haben, den grundlegenden, immer gültigen Zusammenhang außer Kraft zu setzen, wonach auf Dauer die Höhe der Ausgaben immer der Höhe der Einnahmen zu folgen hat und nicht umgekehrt.

(Beifall der CDU)

Statt die Eigendynamik der Ausgaben zumindest etwas zu entschleunigen – von einem Brechen der Eigendynamik will ich hier gar nicht reden –, wurden immer mehr Energie und Kreativität darauf verwandt, neue Wege zu finden, um Mehreinnahmen zu generieren, und zwar meistens durch die Erhöhung von Steuern und Abgaben, um Mittel zweckentfremdet ohne jede rechtliche Grundlage im Haushalt hin- und herschieben und um neue Schulden zu machen. Nicht selten erfolgte das ohne Rechtsgrundlage und an der Verfassung vorbei.

Das Ergebnis ist eine traurige Alleinstellung von Rheinland-Pfalz im Vergleich zu allen anderen Flächenländern. Die Kreditfinanzierungsquote lag 2010 mit 13,5 % deutlich über der durchschnittlichen Quote anderer Flächenländer. Diese lag bei 6,7 %. Die Zinsausgabenquote belief sich in Rheinland-Pfalz auf 7,9 %, in den anderen Flächenländern im Durchschnitt auf 6,1 %.

Ich habe eben den Herrn Ministerpräsidenten auf meine freundliche Art im Rahmen eines Zwischenrufs gebeten, etwas zur Pro-Kopf-Verschuldung zu sagen: zum Ranking und zu dieser Benchmark, also dazu, wo sich Rheinland-Pfalz befindet. Das hat er wahrscheinlich vergessen, oder er hatte es nicht präsent.

(Licht, CDU: Er kam nicht dazu! –  
Frau Klöckner, CDU: Die Zeit war zu knapp!)

Die Pro-Kopf-Verschuldung in Rheinland-Pfalz liegt um rund 28 % über den Durchschnittswerten der anderen Flächenländer.

So viel dazu, dass man in einer ehrlichen Haushaltsdebatte den Zahlen zum Durchbruch verhelfen muss.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser neue Haushalt, der heute zur Beratung vorliegt und über den wir morgen abstimmen, wäre nur dann ein glaubwürdiger Einstieg auf dem Weg zur tatsächlichen Schuldenbremse, wenn er sich von den Mechanismen und den Instrumenten der alten Schuldenpolitik verabschieden würde.

Genau das tut er aber nicht. Er bleibt altem Denken und altem Handeln verhaftet. Das, was an Konsolidierung daherkommt, ist zunächst einmal nichts anders als eine Erhöhung der Steuern und Abgaben. Das ist sehr phantasievoll.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Hering, SPD)

Das ist das Drehen an der Einnahmeschraube. Die Erhöhung des Grunderwerbsteuersatzes bringt jedes Jahr fast 100 Millionen Euro.

(Zuruf des Abg. Hering, SPD)

Da Sie so vollmundig Ihre Konsolidierungspolitik gelobt haben, will ich Ihnen sagen, wie Sie das, was Sie Konsolidierungspolitik nennen, finanzieren. Durch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer erzielen Sie Mehreinnahmen von 100 Millionen Euro, ohne die Kommunen daran zu beteiligen, obwohl die Kommunen durch ihre Infrastrukturpolitik erheblich am Aufkommen der Grunderwerbsteuer beteiligt sind und dazu wesentliche Anteile leisten; denn ohne die Infrastrukturpolitik würden keine Grundstücke gekauft.

Der Wassercent, über den schon gesprochen worden ist, macht jährlich 20 Millionen Euro aus.

Meine Damen und Herren, was an Konsolidierung alter Art daherkommt, ist das Abdrücken der Finanzprobleme auf die Kommunen. Das ist auch eine lang geübte Praxis dieser Landesregierung. Die Quittung für diese Politik hat Ihnen der Landesverfassungsgerichtshof jetzt auf den Tisch geknallt.

Sie drücken die Finanzprobleme etwa durch die Nichtbeteiligung an der Grunderwerbsteuer auf die Kommunen ab – das habe ich schon genannt –, etwa durch die gelockerte Zweckbindung der Feuerschutzsteuer. Was in Zukunft bei den Kommunen fehlt, müssen die Gemeinden selbst bezahlen. Sie müssen es zum großen Teil im Brand- und Katastrophenschutz ohnehin schon seit Jahren vorfinanzieren.

Dann kommen wir zur Handhabung der kreativen Finanzierungsinstrumente in diesem Haushalt. Auch da bleibt alles beim Alten. Die Landesregierung hatte zugesagt, mit diesem Doppelhaushalt eine klare Regelung für die Handhabung des Liquiditätspools vorzulegen. Das ist nicht geschehen.

(Ramsauer, SPD: Das ist doch ein Witz! –  
Zuruf des Abg. Schreiner, CDU –  
Wansch, SPD: Was erzählen Sie  
für einen Mist? –

Bracht, CDU: Seid ihr euch einig mit dem  
Rechnungshof? Also nicht! –  
Unruhe im Hause)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, bitte keine persönlichen Unterhaltungen von links nach rechts oder von rechts nach links. Das Wort hat Herr Kollege Dr. Weiland, bitte schön.

**Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Meine Damen und Herren, es ist doch ganz einfach. Man braucht sich doch gar nicht aufzuregen. Ich stelle doch nur Fakten fest. In den parlamentarischen Gremien liegt dem Parlament kein Vorschlag zur Gestaltung und rechtlich einwandfreien Ausgestaltung des Liquiditäts-pools vor.

(Beifall der CDU –  
Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Unwahrheit!)

Dann stellt sich Herr Hering an das Rednerpult, ohne sich vorher beim Finanzminister informiert zu haben – ich meine, das passiert einem schon einmal –, und beschimpft die Opposition, sie habe sich dazu noch nicht geäußert.

(Ramsauer, SPD: Das ist doch Blödsinn!)

Herr Hering, überhaupt war auffällig, dass Sie richtig aus sich herausgegangen sind, als Sie die alten kreativen Finanzierungs- und Schuldenmachinstrumente dieser Landesregierung dargestellt und verteidigt haben. Das war einmal der schon genannte Liquiditätspool.

Herr Kühl, hier warten wir auf Ihre Vorschläge. Sie brauchen nicht böse zu sein. Liefern Sie sie einfach an den Haushalts- und Finanzausschuss. Dann können wir sie beraten.

(Staatsminister Dr. Kühl: Die haben Sie doch schon bekommen! Er hat sie doch schon! Sie sollen Ihre Post lesen und nicht wegwerfen!)

Im Übrigen warten wir noch auf Ihre Auswertung der Anhörung zum Ausführungsgesetz zu Artikel 117 der Landesverfassung aus dem Haushalts- und Finanzausschuss. Wir sind einmal gespannt, wie Sie Ihren unzureichenden Gesetzentwurf noch verändern, bevor wir ihn weiter beraten.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, wir fordern für den Liquiditätspool eine klare Regelung auf der Grundlage der Kriterien, die der Rechnungshof eindeutig formuliert hat, damit das klar ist. Was den Pensionsfonds betrifft, hat der Ministerpräsident in einer Kurzvorlesung versucht, uns das zu erklären. Ich hatte nicht den Eindruck, dass er umfassend und richtig informiert war.

(Beifall bei der CDU)

Das wird sich aber klären lassen. Auch hier – das muss ich sagen – vertraue ich im Zweifelsfall eher den Darstellungen des Rechnungshofs als den Darstellungen eines Mitglieds der Landesregierung. Es tut mir leid, wenn ich das in dieser Deutlichkeit sagen muss.

(Beifall bei der CDU)

Was den Pensionsfonds betrifft, hatte der Landesrechnungshof bereits 2011 festgestellt, dass durch die Qualifizierung der Zuführungen als Darlehen, also als eigenfi-

nanzierte Investitionen, die Möglichkeit eröffnet wird, in Höhe der Zuführungen zusätzlich Kredite aufzunehmen, wodurch – jetzt kommt es – die Bedeutung des Pensionsfonds für die Haushaltsdisziplin verloren geht.

Das galt insofern schon für die alte Schuldenregel. Aber auch bei der neuen Schuldenregel ergibt sich die zulässige Schuldenaufnahme im Wesentlichen durch die Zuführungen an den Pensionsfonds. Es ändert sich also nichts.

Das führt dann paradoxerweise dazu, dass auch 2020, wenn keine Neuverschuldung mehr erlaubt ist, genau oder fast genau in Höhe der dann notwendigen Zuführungen zum Pensionsfonds weiterhin Schulden gemacht werden dürfen. Also Schuldenmachen plus Schuldenbremse ist gleich Konsolidierung bei dieser Landesregierung.

Ich hatte diesen Zusammenhang bereits in der ersten Lesung des Ausführungsgesetzes zu Artikel 117 der Landesverfassung vorgerechnet. Damals bin ich bei der Landesregierung auf Unverständnis gestoßen. Der Rechnungshof hat es jetzt noch einmal detailliert bestätigt.

Herr Finanzminister, vielleicht lesen Sie es im Bericht des Rechnungshofs 2012 einmal auf der Seite 26 nach. Darin wird eindeutig dargestellt, einmal unterstellt, es gelingt bis 2020, das strukturelle Defizit von mehr als 1,6 Milliarden Euro vollständig abzubauen – das gelingt im Übrigen nur, das sage ich in Klammern dazu, wenn wir spätestens 2016 die Regierung übernehmen, sonst gelingt es nicht; das hat wieder etwas mit den Köpfen zu tun –, dass nach der eigenen Langfristprojektion der Landesregierung – Herr Minister, nachzulesen in Ihrem Finanzplan – neue Schulden erforderlich sein werden.

Zur Deckung der Zuführungen an den Pensionsfonds im Wesentlichen, zur Deckung von Zinsausgaben und zur Deckung von Ausgaben der Landesbetriebe werden dann im Jahr 2020, wenn eigentlich ein strukturell ausgeglichener Haushalt vorgelegt werden sollte, neue Kreditaufnahmen in Höhe von mehr als 1,1 Milliarden Euro notwendig werden. Wo bleibt da die Schuldengrenze?

Böse Zungen behaupten schon jetzt – ich will mich dem noch nicht anschließen, soweit bin ich nicht –, die Landesregierung bereite bereits mit diesem Doppelhaushalt und mit ihrer Langfristplanung sowie mit der Beibehaltung der kreativen Finanzierungsinstrumente, wie dem Pensionsfonds, schon jetzt das Unterlaufen der Schuldengrenze in 2020 vor. Darauf werden wir ein Augenmerk haben müssen.

(Beifall bei der CDU –  
Staatsminister Dr. Kühl: Wer sind denn diese bösen Zungen?)

– Das sind die sachverständigen Leute, die zu mir in die Sprechstunde kommen.

(Ministerpräsident Beck: Das sind böse Zungen? So Leute würde ich nicht empfangen!)

– Herr Ministerpräsident, man hat nicht immer die Wahl, weil man das immer erst im Nachhinein weiß, was die sagen.

(Ministerpräsident Beck: Wenn man weiß, dass das böse Zungen sind, würde ich sie nicht zitieren!  
Wenn ich sie als böse Zungen erkannt habe, zitiere ich sie nicht öffentlich!)

– Es sei denn, Sie sortieren vor Ihrer Sprechstunde die Leute schon aus. Das weiß ich aber nicht.

Der Pensionsfonds oder besser das, was Sie daraus gemacht haben, erfüllt weder das Ziel der Transparenz noch das Ziel der Vorsorge. Sein wesentlicher Effekt liegt darin, dass Beamtenpensionen durch zusätzliche Kredite finanziert werden können.

Er ist insofern ein Durchlauferhitzer für Kredite und Schulden.

Die Einbindung des Fonds in die Maßnahmen zur Optimierung des Wohnungsbauvermögens und dessen Weiterveräußerung unter Beteiligung der sogenannten PLP-Management GmbH & Co. KG mit einem Briefkasten in Koblenz, dieses Geschäft mit dem Pensionsfonds atmet in der Tat den Geist der außer Kontrolle geratenen Finanzwelt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Zur Sicherheit der Beamtenversorgung trägt es jedenfalls nichts bei. Ich kann Sie deshalb an dieser Stelle nur auffordern, beenden Sie endlich die „Beamtenversorgungslüge“ im Zusammenhang mit diesem Pensionsfonds.

(Beifall bei der CDU)

Legen Sie den Pensionsfonds auf Eis, bis wir die Ziele des Artikels 117 erreicht haben. Dann können wir damit auf solider Grundlage neu anfangen. Das ändert bis dahin – das wissen sie ganz genau – an der Sicherheit der Beamtenversorgung rein gar nichts; denn bisher werden mit Ausnahme von ganz wenigen Ausnahmefällen – – – Das sind die Ausnahmefälle von Beamten der Landesregierung, von Beamten im Landesdienst, die 1996 dort ihren Dienst aufgenommen haben und für die zwischenzeitlich aus welchen Gründen auch immer der Ruhestandsfall eingetreten ist. Mit Ausnahme dieser ganz wenigen Fälle bekommt im Augenblick aus diesem Pensionsfonds noch kein Ruheständler seine Pension. Das muss hier einmal gesagt werden. Dann stellt sich die Vorsitzende der SPD-Fraktion hin – – –

(Ministerpräsident Beck: Das ist der Effekt von Vorsorge!)

– Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Das ist der Effekt von Vorsorge!)

– Das ist nicht der Effekt von Vorsorge;

(Ministerpräsident Beck: Doch!)

denn Sie haben in diesem Pensionsfonds nur Schuldscheine drin.

(Beifall der CDU)

Sie werden, wenn die ersten Zahlfälle aus diesem Pensionsfonds fällig werden, die genauso bezahlen müssen, wie Sie die Beamtenpensionen jetzt bezahlen, nämlich durch Kreditaufnahme. Das ist ein reiner Durchlauferhitzer, der nebenbei nach der alten Schuldengrenze noch die verfassungsmäßige Kreditobergrenze nach oben drückt und Ihnen die Neuaufnahme von Schulden ermöglicht, die Sie dann wieder aus dem Pensionsfonds gegen Schuldscheine ausleihen, um diese Millionen, die sich mittlerweile zwischen 450 Millionen und 500 Millionen Euro bewegen, ohne jede transparente Abbildung im Haushalt einfach so verwenden zu können. Das muss ein Ende haben.

(Beifall der CDU)

Die Transparenz, von der Sie immer reden, lässt sich ebenso gut, wenn nicht besser erreichen durch eine Darstellung der Entwicklung der Beamtenversorgung bis 2020 als Anlage zum ohnehin jährlich vorgelegten Bericht zur Beamtenversorgung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie wirklich wollen und Wert darauf legen, erstens, dass wir gemeinsam das Ziel eines strukturell ausgeglichenen Haushalts in 2020 anstreben und erreichen, wenn Sie dieses Ziel wirklich und ehrlich vor Augen haben, müssen Sie diesen Doppelhaushalt für 2012 und 2013, der der erste Schritt auf diesem Konsolidierungspfad sein müsste, grundlegend ändern.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen diese kreativen Finanzinstrumente, die auf einen sehr kreativen Finanzminister zurückgehen, aus diesem Haushalt herausnehmen, weil Sie sonst die Ausgaben nicht in den Griff bekommen und weder Transparenz noch Kontrolle über die Schuldenaufnahme bekommen. Wenn Sie dazu bereit sind, werden Sie unsere Zustimmung zu diesem Haushalt bekommen.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege Ramsauer hat das Wort.

#### **Abg. Ramsauer, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, ich habe schon einige Haushaltsberatungen erlebt, aber was ich heute erlebt habe, war so in diesem Hause jedenfalls von mir noch nie wahrgenommen.

Verehrte Frau Oppositionsführerin, ich habe es heute Morgen in der Tat als einen Verfall der politischen Kultur empfunden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Dass Sie genau jetzt gehen, zeigt auch, wie Sie das entsprechend sehen.

Sie sprechen von einer bewussten Täuschung der Wählerinnen und Wähler. Das heißt, Sie setzen bei dieser Koalition und dieser Regierung Vorsatz voraus. Sie sprechen davon, dass wir das Geld mit beiden Händen hinauswerfen und wissen ganz genau, dass wir – der Ministerpräsident hat das dargestellt – auf dem viertbesten Platz sitzen, was die Ausgaben pro Einwohner angeht.

Da kann man von so etwas nicht reden, meine Damen und Herren. Das zeigt, dass Sie nur eines im Sinn haben. Ihre Fraktionsvorsitzende hat das heute Morgen sehr deutlich gemacht, und zwar, dass sie nur eines im Sinn hat,

(Dr. Weiland, CDU: Mit großem Charme!)

nämlich diese Regierung zu desavouieren, dieser Koalition die Redlichkeit abzusprechen, diesen im Land beliebten Ministerpräsidenten zu demontieren, weil Sie es nicht ertragen können, dass Sie nicht regieren dürfen, und weil Sie es nicht ertragen können, dass Ihnen die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer nicht das Vertrauen geschenkt haben, weil Sie gerne auf seinem Stuhl säßen.

(Beifall bei der SPD –  
Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Genau! –  
Zurufe von der CDU)

Da sind die Wählerinnen und Wähler davor.

Aber spätestens heute haben Sie bewiesen, dass Ihnen dazu alles fehlt; denn differenzierte Kritik muss auch konstruktiv sein. Das, was wir heute gehört haben, ist eigentlich im Grund nichts Neues, aber intensiver.

Lieber Herr Kollege Weiland, das letzte Mal habe ich Sie ausdrücklich davon ausgenommen. Im letzten Teil Ihrer Rede bin ich auch jetzt dazu bereit. Aber am Anfang haben Sie diese Nummer genau mitgemacht.

Meine Damen und Herren, polemische Vorwürfe à la bewusste Täuschung der Wählerinnen und Wähler, pauschale Vorwürfe und unsachliche Darstellungen sind Zeugnis Ihrer politischen Engstirnigkeit, aber nicht Zeugnis eines ernsthaften Angebots, wie Sie es am Schluss formulieren wollten, zu konstruktiver Zusammenarbeit.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Der Vergleich von Frau Klöckner heute Morgen mit Ludwig II. und die Darstellung, dass er angeblich seine Lustschlösser aus Privatvermögen bezahlt hat, ist nicht nur lächerlich, dieser Vergleich ist im besten Sinne vielleicht noch vergleichbar mit stoiberschen Dimensionen, zeugt aber nicht von einer ernsthaften Oppositionsaus-einandersetzung mit diesem Haushalt.

(Dr. Weiland, CDU: Der passt Ihnen nicht  
ins sozialistische Weltbild!)

Meine Damen und Herren, Sie diskutieren die Schuldenfrage in einer schwarz-weißen Ansicht ohne jeden Hintergrund. Berliner Neuverschuldung ist gut. Weil sie gut ist, aber hier nicht hineinpasst, redet man am besten gar nicht davon. Mainzer Neuverschuldung ist schlecht und hat nichts mit unsinnigen Steuersenkungen für Hoteliers und andere in Berlin zu tun, hat nichts mit Beschlüssen in Berlin zu tun. Das Wort „Wirtschafts- und Finanzkrise“ habe ich aus dem Mund eines CDU-Redners oder Ihrer Fraktionsvorsitzenden heute noch nicht einmal gehört.

Das Wort „Konjunkturprogramme“, die gemeinsam verabredete Belastung unserer Haushalte durch sinnvolle und notwendige Konjunkturprogramme, die auch in unseren Kommunen gut angekommen sind, die den Kommunen und den Menschen in unserem Land helfen, habe ich von Ihnen heute nicht einmal gehört.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Ihre Versprechungen nach allen Seiten hat es allerdings gegeben, die Gegenfinanzierung dazu aber nicht. Sie brüsten sich damit, dass Sie weitere globale Finanzierungen, globale Ausgabenkürzungen vorschlagen. Wir haben schon so viele globale Ausgabenkürzungen im Haushalt, dass alles andere nur eine Luftbuchung sein kann. Deswegen kann es mit Ihnen nun wirklich keine konstruktive Auseinandersetzung auf diesen Gebieten geben.

Sie reden von sozialer Gerechtigkeit und geißeln die unbestrittenen sozialen Errungenschaften rheinland-pfälzischer Politik. Sie geißeln das, was wir als unsere Kernmarke sehen, und das, was die Menschen sehen. Der Ministerpräsident hat heute Morgen einen Brief zitiert. Sie geißeln die Kindergartenbeitragsbefreiung. Sie geißeln die Fahrtkostenbefreiung. Sie geißeln die Befreiung von Studiengebühren. Sie geißeln all das, was dieses Land sozialer macht, all das, was dieses Land für junge Menschen, Eltern und – ich sage es für mich dazu – Großeltern sehr lebenswert macht, meine Damen und Herren.

Sie fabulieren von Altersarmut, als entstünde die in Rheinland-Pfalz. Sie fabulieren von Altersarmut, als wäre es nicht die CDU, die zumindest in großen Teilen gegen einen flächendeckenden Mindestlohn ist, der eine Voraussetzung dafür wäre, dass keine Altersarmut entsteht,

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

als habe nicht die CDU in der Bundesregierung zumindest bisher eine vernünftige Bürgerversicherung verhindert. Sie werfen uns vor, wir würden uns in die eigene Tasche lügen. Wenn man Ihre Anträge, Ihre sogenannten Deckungsvorschläge betrachtet, kommt man zum Schluss, Sie lügen sich nicht nur in die eigene Tasche, sondern Sie führen einen Theaterzauber auf. Diesen Theaterzauber kann man nur mit dem Begriff einer komischen Oper beschreiben, meine Damen und Herren.

Sie stellen Forderungen von 2 Milliarden Euro, die nicht gegenfinanziert sind. Es sind zusätzliche unrealistische globale Minderausgaben, also nicht klar beschriebene

Sparvorschläge zur Gegenfinanzierung angeführt. Das ist das Prinzip „Wasch mich, aber mach mich nicht nass“.

Herr Weiland, wenn Sie die Regierung übernehmen könnten, was die rheinland-pfälzischen Wählerinnen und Wähler bestimmt nicht wollen, würde sich zeigen, dass Sie all das, was Sie jetzt formuliert haben, nicht durchführen können, weil Sie das nicht endgültig durchdacht haben und weil Sie nicht erkannt haben, dass man das eine nicht tun kann, ohne die anderen Schwierigkeiten, nämlich die Finanzierungsschwierigkeiten, auf der Zeitachse zu lösen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie würden sich wundern!)

Deshalb haben wir bei der Schuldenbremse eine klare Zeitachse, die wir einhalten wollen.

Meine Damen und Herren, das Prinzip „Wasch mich, aber mach mich nicht nass“ gilt auch für Ihre Haltung gegenüber den Kommunen. Sie spielen sich als die Retter der kommunalen Finanzen, als die Retter der Kommunen auf, aber sie negieren dabei die Belastung der Städte, Kreise und Gemeinden durch den Bund zum Beispiel bei der Grundsicherung. Ich komme aus einer Stadt. Wenn diese Stadt nicht die Kosten für die Grundsicherung aufgebürdet bekäme, müsste sie nicht mehr lamentieren. Dann müsste sie auch nicht mehr bei der ADD anklopfen und um Sondergenehmigung bitten, meine Damen und Herren.

(Dr. Weiland, CDU: In den Finanzen der Stadt kennen Sie sich gut aus!)

Das sind aber Dinge, die Sie lieber nicht ansprechen, weil das bei einer desavouierenden Darstellung der sozialdemokratischen und grünen Politik in Rheinland-Pfalz in diesem Haus nicht in den Kram passen würde.

Heute Morgen habe ich von Frau Klöckner gehört, Sie wollen mit einer Mär aufräumen. Fangen Sie damit an. Deshalb komme ich zurück zu Ihrer Theateraufführung. Wenn man Ihre Fraktionsvorsitzende gehört hat, aber auch wenn man Sie jetzt gehört hat, Herr Dr. Weiland, sage ich mit Bert Brecht: Der Vorhang fällt, und viele Fragen bleiben offen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Steinbach das Wort.

#### **Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Weiland, liebe CDU-Fraktion, nicht wahr, Sie haben es nicht so mit der Wahrheit? Teil der Wahrheit, die Sie verschwiegen haben, ist zum einen, Sie haben wortreich beklagt, es gäbe keine Vorschläge zum Liquiditätspool. Entschuldigen Sie bitte,

aber diese Formulierung steht ausdrücklich im Landeshaushaltsgesetz. Ich gehe davon aus, dass zumindest das Gesetz gelesen wurde, über das heute debattiert wird. Wenn dem nicht so ist, halte ich das für sehr bedauerlich.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum anderen haben Sie einen kleinen Zahlenwirrwarr veranstaltet. Herr Weiland, Sie haben gesagt, die Pro-Kopf-Verschuldung des Landes Rheinland-Pfalz sei um rund 30 % – meines Wissens haben Sie die Zahl von 28 % genannt – höher als die durchschnittliche Pro-Kopf-Verschuldung der deutschen Länder. Ich möchte Ihnen eine Zahl nennen, die übrigens aus dem Stabilitätsrat kommt. Im Jahr 2011 lag die Verschuldung von Rheinland-Pfalz um 700 Euro höher als die Durchschnittverschuldung der Länder, die bei 6.730 Euro lag. Das macht rund 10 % aus. Sie haben es nicht so mit der Wahrheit.

Da gilt auch das, was Herr Ramsauer gesagt hat. Sie haben auch kein Interesse an einer offenen und sachlichen Debatte. Sie haben ein Interesse daran, einen möglichst großen Teufel zu beschreiben und die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen zu desavouieren. Das ist eine Absage an jegliche Form von politischem Diskurs, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da wir gerade bei den Wahrheiten sind: Die erste und entscheidende Botschaft dieses Haushaltsentwurfs ist es, dass wir die verfassungsrechtlichen Grenzen in den Jahren 2012 und 2013 einhalten werden und es uns dennoch mit diesem Haushalt gelingt, zukunftsgerichtete Ausgaben und Investitionen zu tätigen.

Das galt bereits für den Regierungsentwurf, und das gilt auch, nachdem die Anträge der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD beraten und verabschiedet worden sind. Ich sage ausdrücklich, dass unsere Anträge alle mit konkreten Gegenfinanzierungsmaßnahmen versehen sind. Das ist etwas, von dem sich Ihre Anträge ganz deutlich unterscheiden, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Einschränkungen, die ich der Wahrheit halber dabei machen muss, sind die Änderungen, die wir im Einzelplan 01 vollzogen haben. Diese Änderungen haben aber alle Fraktionen gemeinsam beschlossen.

Selbst die Steuermindereinnahmen im Jahr 2012 in Höhe von rund 55 Millionen Euro und im Jahr 2013 von rund 112 Millionen Euro verhindern nicht, dass wir die verfassungsmäßigen Grenzen einhalten. Meine Damen und Herren, ich finde, das ist in diesen Zeiten eine besondere Würdigung wert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Es werden zwei Verfassungsgrenzen eingehalten. Einerseits gilt das für die Nettokreditaufnahme in Höhe der Ausgaben von Investitionen und andererseits für den Abbaupfad für das strukturelle Defizit angesichts der vereinbarten verfassungsmäßigen Schuldenbremse. Das ist schon gar nicht in diesen Zeiten eine Selbstverständlichkeit. Herr Kollege Ramsauer hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir aus der größten konjunkturellen Krise kommen, die wir in der Nachkriegszeit erlebt haben. Vor diesem Hintergrund ist das schon etwas ganz Besonderes.

Es darf nicht verschwiegen werden, auch wenn Sie das nicht hören wollen, die Einnahmeseite des Haushaltes ist immer noch deutlich unterentwickelt. Man kann das gar nicht häufig genug sagen: Das größte Risiko für den Haushalt ist die schwarz-gelbe Bundesregierung in Berlin.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Ramsauer, SPD: So ist das!)

Angesichts der Steuereinnahmesituation gilt bestenfalls, wir haben keineswegs mehr, sondern wir haben nur etwas weniger zu wenig, meine Damen und Herren. Dennoch sieht man unserem Haushalt die Konsolidierungsbemühungen und -anstrengungen deutlich an. So verringert sich der Finanzierungssaldo von 2011 von rund 2 Milliarden Euro auf rund 1,2 Milliarden Euro in 2012 sowie auf rund 1,1 Milliarden Euro in 2013. Die Nettokreditaufnahme sinkt von 2011 auf 2012 um rund 700 Millionen Euro und in 2013 noch einmal um rund 100 Millionen Euro. Das sind die Fakten. Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie die zur Kenntnis.

Die eigentlich entscheidende Kennzahl, an der man kurzfristige Konsolidierungserfolge und Haushaltsverbesserungen festmachen kann, ist der Primärsaldo. Da ist die Finanzierungsrechnung herausgerechnet. Dies zur Erläuterung, damit Sie wissen, worüber wir reden. Der entwickelt sich von minus 980 Millionen Euro im Jahr 2011 auf minus 80 Millionen Euro im Jahr 2012 und auf plus 96 Millionen Euro im Jahr 2013. Das ist der Faktor, den man finanzwissenschaftlich dafür ansetzt, ob im Haushalt konsolidiert wird oder nicht. Das ist schlicht und ergreifend unbestreitbar, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Daran erkennt man, wir befinden uns haushaltspolitisch auf dem richtigen Weg hin zu einer strukturellen Neuverschuldung von null, die wir in den Jahren 2019/2020 erreichen können. Ich sage aber auch – ganz haushaltspolitiker an diesem Punkt –, dieser Doppelhaushalt ist nur ein erster Schritt. Wir erreichen dieses Ziel nur dann, wenn wir den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie behaupten gerne, dass Sie viel mehr und viel schneller sparen könnten. Die Worte höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Allein das, was Sie an Änderungsanträgen vorgelegt haben, spricht nämlich eine deutlich andere Sprache. Dadurch werden Ihre vollmundigen Ankündigungen widerlegt, und es wird deutlich, dass Sie vor allem mit haushaltspolitischen Tricks arbeiten. Dazu folgt aber später noch mehr, meine Damen und Herren.

Nein, der Doppelhaushalt 2012/2013 begibt sich auf einen guten Weg. Er begibt sich auf den Weg der zielgerichteten Konsolidierung. Wir werden auch weiter den Weg, den Herr Köbler heute Morgen schon beschrieben hat – Einsparungen, Effizienzsteigerungen und auch gezielte Einnahmeverbesserungen –, weiterverfolgen. Wir entscheiden das, was wir im Land entscheiden können. Wir tragen dazu bei. Wir tun das, um die soziale und ökologische Modernisierung voranzubringen und um eine nachhaltige Haushaltspolitik durchzuführen, die diesen Namen verdient.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Nun wird es Zeit, sich den etwas weniger erfreulichen Dingen in diesem Haushalt zu widmen, nämlich den Anträgen der CDU, meine Damen und Herren. Ich habe an dieser Stelle in früheren Reden bereits erklärt, dass wir alle Vorschläge der CDU sachlich und unvoreingenommen prüfen und auch gerne die übernehmen werden, die geeignet sind. Was stellen wir nach einer Prüfung zusammenfassend fest? – Das, was die CDU vorgelegt hat, sind Hütchenspielereien, nicht eingelöste Versprechen und falsche politische Schwerpunktsetzungen. Genau wegen dieser drei Gründe können wir Ihren Anträgen auf keinen Fall die Zustimmung erteilen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ihre Fraktionsvorsitzende hat heute Morgen, offensichtlich mit klassischer Bildung ausgestattet, zitiert: Mit dem Wissen wächst der Zweifel. – Nun gut, mit dem Wissen wächst auch unser Zweifel.

(Dr. Weiland, CDU: Dann sind Ihre Zweifel  
aber nicht besonders groß!)

Meine Damen und Herren, mit dem Wissen um Ihre Anträge bestätigt sich unser Zweifel, dass Sie in diesem Land geeignet sein sollen, jemals Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Gott schütze Rheinland-Pfalz!)

Jetzt wollen wir in die Details gehen. Ich weiß, die wollen Sie nicht gerne hören, aber darauf müssen wir noch einmal zu sprechen kommen.

Kommen wir als Erstes einmal zu den Hütchenspielereien. Werte Kollegen und Kolleginnen von der CDU, Sie haben mit großem Pomp und großer Lautstärke verkündet, Sie wollen in diesem Land mehr und schneller sparen. Wie oft habe ich mir das anhören müssen,

vor allem in der Presse haben Sie es gerne gesagt. Es klang auch so schön.

Sie haben behauptet, Sie würden Einsparvorschläge in Höhe von 800 Millionen Euro jährlich auf den Tisch legen. Betrachtet man die Einsparvolumina aber näher, so stellt man fest: Es sind gar keine Einsparungen drin, wo Einsparungen draufsteht. Es handelt sich um einfache Hütchenspieler- und Haushaltstaschenspielertricks, die einer genauen Prüfung nicht standhalten.

Ich will Ihnen das an drei Beispielen, wie der klassische Hütchenspieler auch, gern erläutern. Sie kennen dieses Spielchen: Da steht ein Mensch, verschiebt die Hütchen und man wartet immer darauf, dass unter dem Hütchen, das angehoben ist, etwas darunter ist, aber es ist nie etwas darunter. Das ist bei Ihnen auch der Fall, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Bracht, CDU: Das beherrscht ihr!)

Kommen wir zum ersten Hütchen, die Streichung des Beamtenpensionsfonds: Wenn man sich die Drucksache 16/897 betrachtet, könnte man zu der Auffassung kommen, die CDU habe sich mit vielen Einzelvorschlägen Mühe gegeben und akribisch den Haushalt durchforstet, um nach geeigneten Einsparmöglichkeiten zu suchen.

Wirft man aber einen genauen Blick darauf, dann entpuppt sich das als reine Augenwischerei. Sie haben insgesamt 98 Änderungsanträge von Ihnen rund 174 vorgelegt, die nichts anderes begehren, als die Zahlungen in den Beamtenpensionsfonds aufzuheben. Das heißt zunächst einmal, 60 % Ihres gesamten Antragstextes bestehen nur daraus, eine einzige Forderung durchzusetzen, nämlich nichts mehr für den Beamtenpensionsfonds zu zahlen. Das relativiert die Mühe, die Sie sich gemacht haben, ganz deutlich auf die Fleißarbeit, die richtigen Stellen im Haushalt zu finden, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Aus den gestrichenen Zuführungen von Ihnen resultieren im Jahr 2013 rund 500 Millionen Euro von 800 Millionen Euro – Ihrer mit großem Pomp verkündeten Einsparsumme. Das Problem dabei ist nur, das ist überhaupt keine Einsparung, sondern bestenfalls eine Verschiebung von Lasten in die Zukunft, meine Damen und Herren; denn dieser Beamtenpensionsfonds macht aus einer impliziten Staatsschuld, der Verpflichtung, die wir in der Zukunft haben, um Pensionen zu bezahlen, eine explizite Staatsschuld, nämlich in Höhe der Pensionslast, verbrieft diese und bildet daher deutlich transparenter ab, welche Zahlungsverpflichtung wir haben, zumindest deutlich transparenter, als wenn wir es so machen wie Sie, dass wir sie schlicht und ergreifend unterschlagen, meine Damen und Herren von der CDU.

Nun zitieren Sie ausgerechnet den Rechnungshof – Herr Dr. Weiland, gerade Sie machen das besonders gern – als vermeintlichen Zeugen für diese Lastenverschiebung. Entweder täuschen Sie hier die Menschen in

Rheinland-Pfalz – das sage ich ganz bewusst –, oder Sie haben das Geschriebene des Rechnungshofs schlicht und ergreifend nicht verstanden.

Der Rechnungshof vertritt die Auffassung, man solle nicht mit Krediten einen Fonds finanzieren. Was Sie allerdings machen, ist die Zahlungen in den Fonds einfach auf null zu reduzieren, um formal einem Haushaltsausgleich näherzukommen. Wenn Sie jetzt behaupten, dies habe der Rechnungshof gefordert, so sagen Sie hier nicht die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Man kann zu diesem Pensionsfonds stehen, wie man will, aber die einfache Forderung, dass diese Finanzierungslasten von Ihnen nicht getragen werden wollen, löst das Problem nicht. Ich sage auch eines in aller Deutlichkeit: Für die Fragestellung der strukturellen Neuverschuldung sind die Finanzierungstransaktionen, die Sie mit dem Pensionsfonds in Höhe von 500 Millionen Euro vornehmen, irrelevant, meine Damen und Herren der CDU. Das hat auch der Staatssekretär des Bundesfinanzministeriums bei der Anrechnung darauf bestätigt, was für Artikel 117 Ausführungsgesetz relevant ist.

Das ist ein Staatssekretär aus einem schwarz geführten Finanzministerium des Bundes. Sie werden doch ihm nicht unterstellen, dass er eine falsche Taschenspielerlei des Finanzministers von der SPD mitmacht, Herr Dr. Weiland? Das würden Sie nicht tun, oder?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Für die Einhaltung der Schuldenbremse im Jahr 2020 bewegt Ihr Vorschlag in Höhe von 500 Millionen Euro nicht einen Euro und einen Cent.

(Ramsauer, SPD: So ist es!)

Hier streuen Sie den Menschen Sand in die Augen. Sie sprechen von einem sparsamen Wirtschaften, wo Sie einfach nur Lasten in die Zukunft schieben.

Der Gipfel Ihrer Dreistigkeit besteht darin, dass Sie das alles unter dem Stichwort der Generationengerechtigkeit führen. Meine Damen und Herren von der CDU, was hat das mit Generationengerechtigkeit zu tun, wenn Sie Milliardenlasten in die Zukunft schieben und heute noch nicht einmal bilanziell und buchhalterisch in irgendeiner Form abbilden?

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Es pervertiert geradezu den von Ihnen behaupteten Gedanken, meine Damen und Herren; denn Sie legen keinerlei Alternativen vor. Sie sagen nur, es wird nicht mehr eingezahlt. Das reicht definitiv nicht aus, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Wenn die Fondslösung angeblich so schlecht ist, dann erklären Sie mir doch bitte, warum der CDU-Finanzminister des Landes Hessen a. D., Karlheinz Weimar, im Jahr 2000 einen solchen Fonds eingerichtet hat.

(Bracht, CDU: Eben nicht einen solchen!)

Warum ist in Hessen bitte richtig, was in Rheinland-Pfalz so grottenfalsch sein soll? – Meine Damen und Herren, das haben Sie auch noch nicht erklärt.

Heben wir doch einmal das erste Hütchen an, auf dem 500 Millionen draufsteht, und schauen darunter: Was ist darunter? Nichts, null ist drin, meine Damen und Herren.

Damit kommen wir auch schon zu dem zweiten Hütchen, nämlich zu den Einsparungen des Landes bei den Zinsausgaben: Was war denn da in der CDU-Fraktion los? Kreiste da in der Haushaltsabteilung die Ouzo-Flasche?

(Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Änderungsantrag steckt viel griechischer Geist, meine Damen und Herren.

Sie fordern in Ihrem Änderungsantrag Nummer 172, die Zinszahlungen des Landes im Jahr 2013 um rund 141 Millionen Euro zu senken. Das Land Rheinland-Pfalz hat ein Rating von Triple A. Dieses Rating sichert, dass wir günstige Finanzierungsbedingungen auf den Kapital- und Kreditmärkten erhalten und die Zinsausgaben, die wir tätigen müssen, auf einem möglichst niedrigen Niveau bleiben.

Sie hingegen fordern mit Ihrem Änderungsantrag, dass wir die Zinszahlungen, zu denen wir vertraglich verpflichtet sind, in einem Anteil von rund 20 % einstellen. Meine Damen und Herren, das würde wie ein Kreditausfall gewertet werden.

Damit schädigen Sie die Bonität des Landes und schmälern seine Kreditwürdigkeit. Das können Sie auch nicht mit Ihrer politischen Ablehnung des Pensionsfonds begründen.

(Schreiner, CDU: Doch!)

Selbst wenn Sie in diesem Land die politische Verantwortung hätten – was Wählerinnen und Wähler bitte verhüten mögen –, können Sie sich dennoch nicht kurzfristig um die Erfüllung vertraglicher Pflichten drücken. Es ist nicht möglich, innerhalb eines solch kurzen Zeitraums alle Verträge zu kündigen und den Fonds entsprechend aufzulösen.

(Schreiner, CDU: Doch!)

Daher würden durch Ihren Antrag, würden wir ihn umsetzen, vertragliche Verpflichtungen nicht mehr erfüllt. Die Auswirkung einer solchen Handlungsweise kann man sich angesichts der bestehenden Finanzkrise in Europa schillernd ausmalen. Die Schlagzeile in den Zeitungen möchte ich sehen, die dann am nächsten Tag zu lesen ist.

Meine Damen und Herren, Ihr Vorschlag ist eine Aufforderung zum Rechtsbruch und ein ganz besonderer Ausdruck Ihrer unseriösen Haushaltspolitik.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Dann heben wir das zweite Hütchen an, auf dem 140 Millionen draufsteht, und was sehen wir? Es ist nichts darunter, meine Damen und Herren.

Dann kommen wir zum dritten Hütchen, die Einsparungen bei den Personalausgaben des Landes. Mit den Änderungsanträgen 28 a bis 33 sowie einem ergänzenden Entschließungsantrag fordern Sie das Land dazu auf, nach hessischem Vorbild – schauen Sie einmal, Sie schauen ja ab und an nach Hessen – eine Personalvermittlungsstelle zu gründen und dadurch zusätzliches Personal abzubauen.

Weiterhin fordern Sie in Ihrem Änderungsantrag Nummer 170 globale Minderausgaben bei den Personalausgaben in Höhe von rund 40 Millionen Euro im Jahr 2013.

Jetzt haben Sie bestimmt gedacht, es ist unglaublich clever, dass Sie ein hessisches Modell übernehmen und sich so vor der Konkretisierung Ihrer Personalabbaupläne drücken können. Meine Damen und Herren, so schlicht geht das einfach nicht.

Ihre Minderausgaben im Personalbereich belaufen sich im Jahr 2013 – das, was Sie beantragt haben – auf insgesamt 105 Millionen Euro. Das entspricht einem Stellenabbau von – rechnen wir einmal genau; wir wissen, damit sind vor allem Beamte und Tarifbeschäftigte des mittleren und gehobenen Dienstes gemeint – rund 2.500 Stellen, und das innerhalb von nicht einmal zwei Jahren.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Sie wollen dies im Übrigen zusätzlich zu dem Stellenabbau von 2 % machen, den die Landesregierung sowieso schon vorhat. Herr Schreiner, ich komme auf Sie gleich noch zu sprechen. Sie haben sich nicht mit Ehre besudelt.

(Schreiner, CDU: Aber unterschlagen Sie nicht die Personalerhöhungskosten in Kapitel 04 05!)

Sie haben selbst gesagt, Sie wollen Stellenminderungen im Bereich der Schule und Polizei davon ausnehmen. Dann kann ich Ihnen gerne vorrechnen, was davon übrigbleibt: 7.000 Stellen bei der Finanzverwaltung, 8.000 Stellen im Justizbereich, 2.000 Stellen bei den Mittelbehörden und rund 2.000 Stellen in der Ministerialbürokratie – ich weiß, die würden Sie am liebsten komplett streichen, solange Sie nicht regieren – sowie weitere 6.000 verteilte Stellen.

Von diesen in der Summe rund 2.500 Stellen wollen Sie innerhalb von 21 Monaten 10 % abbauen, sagen gleichzeitig aber nicht wo und wie.

Wenn wir das jetzt so herunterbrechen, dann wünsche ich Ihnen frohe Verrichtung: 700 Stellen in der Steuer-

verwaltung und 800 Stellen im Justizvollzugsdienst streichen.

Bitte stellen Sie sich doch einmal vor die Tore und erklären das den Beschäftigten. Dabei wünsche ich Ihnen eine frohe Verrichtung, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Es reicht auch nicht – und nun komme ich sehr wohl auch auf Sie zu sprechen, mein lieber Herr Kollege Schreiner –, wenn Sie dabei auf den Personalkostenanteil von lediglich 1 % verweisen. Ich weiß, es sieht so schön nach großen Zahlen aus, aber zum Ersten meinten Sie sicherlich – um einmal den korrekten Terminus zu verwenden – die Personalausgaben des Landes und nicht die Personalkosten, und zum Zweiten haben Sie ganz locker einmal einen Easy Move damit gemacht.

Sie haben einfach die Pensionäre mit eingerechnet, die auch zu den Personalausgaben gehören. – Aber nun möchte ich doch einmal von Ihnen erfahren, wie Sie die Pensionäre in zwei Jahren auch um 10 % abbauen wollen. Diese Pläne würde ich sehr gern kennen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das ist ein Vorgehen, das kein seriöser Haushälter akzeptieren kann. Auch rechtlich ist ein solches Vorgehen mehr als fragwürdig. Die behaupteten Spielräume bei den Personalausgaben bestehen in dieser Form nicht. Die von Ihnen beantragten globalen Minderausgaben sind schlicht und ergreifend eine verfassungswidrige Unterveranschlagung, und dies ist das dritte Hütchen, das wir anheben: 105 Millionen Euro steht darauf, aber nichts ist darunter, meine Damen und Herren. Das ist die Wirklichkeit Ihrer Änderungsanträge!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Kommen wir doch einmal zum Summenstrich unter Ihre sogenannten Einsparvorschläge. Wenn wir die drei genannten Bereiche einmal zusammenzählen, sind wir bei einem Volumen von – cum grano salis – 700 Millionen Euro, das wir uns gerade betrachtet haben. Daran merkt man doch, wie viel Schaum auf Ihrem Bier des Einsparens tatsächlich ist. Nichts hält einer genauen Prüfung stand.

Die Einsparvorschläge der CDU sind gar keine, meine Damen und Herren. Es sind unseriöse Hütchenspielertricks, mit denen Sie Ihre Konzept- und Hilflosigkeit in der Haushaltspolitik schlicht und ergreifend kaschieren wollen, und damit trauen Sie sich noch in dieses Plenum. Das ist fast schon unverschämte, was Sie da machen, meine Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Änderungsanträge von Rating-Agenturen bewertet werden würden, würden Ihre

sofort auf Ramschniveau heruntergestuft, und das mit Recht!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Nun kommen wir zu einem zweiten Teil, über den manche meiner Vorredner schon ein wenig geredet haben, und dies mit vollem Recht. Ich möchte es nun ein wenig genauer aufdröseln. Kommen wir zu den uneingelösten Versprechen, die sich in Summe ziemlich hoch auftürmen. Ich möchte zwei Bereiche etwas näher beleuchten. Fangen wir bei einem großen Ärgernis an.

Sie haben sowohl in diesem Plenum als auch draußen in der Öffentlichkeit wiederholt Bekenntnisse darüber abgegeben, was Sie alles tun wollen. Sie wissen, ich bin eigentlich nicht nachtragend, aber ich habe, was haushaltspolitische Reden anbelangt, ein verdammt gutes Gedächtnis. Schauen wir uns einmal zwei Bereiche an, und fangen wir mit den von Ihnen viel zitierten Kommunalfinanzien an.

Wie wortreich hat doch die CDU an dieser Stelle die schlimme Finanzsituation der Kommunen beklagt, und wie vollmundig hat sie – ebenfalls von dieser Stelle aus – eine bessere Finanzausstattung der Kommunen verlangt. Ich habe Sie in der jeweiligen Debatte – ebenfalls von hier aus, meine Damen und Herren von der CDU – bereits darauf hingewiesen, dass dieses Reden auch haushaltspolitische Taten erfordern würde und dass Sie diese Forderung – bitte schön! – auch mit konkreten haushaltspolitischen Maßnahmen und Anträgen unterlegen. Aber genau das tun Sie nicht, meine Damen und Herren.

Sie haben gefordert, dass das Land beim kommunalen Entschuldungsfonds ein zusätzliches Drittel übernehmen soll. Dies sind Mehrausgaben in Höhe von rund 85 Millionen Euro pro Jahr. Einzig, es fehlt Ihr Finanzierungsvorschlag und Ihr Änderungsantrag dazu.

Sie haben außerdem gefordert, den Verbundsatz im kommunalen Finanzausgleich um einen Prozentpunkt anzuheben. Dies sind Mehrausgaben in Höhe von – einmal großzügig gerechnet – 100 Millionen Euro pro Jahr. Einzig, es fehlt Ihr Finanzierungsvorschlag und Ihr Änderungsantrag dazu.

Sie haben abschließend und heute noch einmal wiederholt von dieser Stelle aus gefordert, den Kommunen den Anteil von 20 Millionen Euro an der Grunderwerbsteuer zuzuweisen. Auch hierzu fehlt Ihr Finanzierungsvorschlag und Ihr Änderungsantrag.

Sie haben Mehrausgaben für die Kommunen in Höhe von 200 Millionen Euro gefordert und versprochen, aber Sie finanzieren sie nicht. Sie stellen sie im Haushalt nicht dar. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle werden die Kommunen in Rheinland-Pfalz von Ihnen bewusst getäuscht. So geben Sie Steine statt Brot, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Nun kommen wir zu einem nächsten Ärgernis; denn auch dort haben Sie sich hinreißen lassen, von dieser Kanzel aus vollmundige Versprechungen zu leisten. Kommen wir zum Dienstrechtsänderungsgesetz und zur Beamtenbesoldung. Bei der Beratung des Dienstrechtsänderungsgesetzes, das die Besoldung der Beamten für die kommenden Jahre festlegt und vor allen Dingen neue Bestimmungen bei der Beihilfe geregelt hat, haben Sie es sich nicht nehmen lassen, den Untergang des Berufsbeamtentums vorherzusagen. Herr Kollege Henter, Sie werden sich vielleicht daran erinnern. Unter „verfassungswidrig“ machen Sie es nicht. Mit großen Worten haben Sie diesem Gesetz die Zustimmung verweigert und eine bessere Besoldung und Versorgung eingefordert. Aber was sehen wir bei Ihren Änderungsanträgen? – Keinerlei Finanzierungsvorschläge für diese Forderung.

Meine Damen und Herren von der CDU, glauben sie nicht – Herr Ministerpräsident Beck hat es bereits gesagt –, dass das bei den Beamten draußen nicht komisch ankäme. Diese Leute sind doch nicht doof. Sie wissen doch auch, was Haushaltsberatungen sind, und sie wissen es offensichtlich besser, als Sie diesen ganzen Laden ernst nehmen, meine Damen und Herren. Das werden sie Ihnen nicht durchgehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –

Ministerpräsident Beck: So ist es!  
Genauso ist es!)

Darum war Ihre Aufregung, die Sie im Plenum mit großem Popanz veranstaltet haben, auch eine völlig künstliche Veranstaltung. Einmal mehr lassen Sie an dieser Stelle Ihren großen Worten keine haushälterischen Taten folgen, und Ihre vollmundigen Versprechungen bleiben heiße Luft, meine Damen und Herren von der CDU.

In der Gesamtschau Ihrer Vorschläge bestätigt sich einmal mehr, was der FAZ-Journalist Adolf Kühn über die Haushaltspolitik der CDU gesagt hat:

(Zuruf von der CDU: Die haben Sie  
offensichtlich nicht gelesen!)

Solide und transparent, wahr und klar, wie Haushaltspolitik zu sein hat, ist das nicht, sondern sprunghaftig, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös. – Ich finde, er hat es gut getroffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ich möchte aber bei dem vielen Schatten auch ein wenig Licht sehen. Tatsächlich ist es nicht so, dass alle Ihre Änderungsanträge, die Sie vorgelegt haben, verfassungswidrig oder finanz- oder haushaltstechnisch nicht machbar seien. Es gibt tatsächlich Anträge, die man umsetzen könnte, zumindest wären sie zulässig. Dabei sind aus haushaltstechnischer Sicht tatsächlich Kürzungen möglich. Aber wenn wir einmal zusammenfassen, in welchen Bereichen die CDU im Wesentlichen ihre Kürzungen ansetzt, so bilden sich ganz eindeutig drei Schwerpunkte heraus:

Sie wollen Kürzungen im Sozialbereich, Kürzungen im Bereich des Einzelplans 14 – Umwelt und ökologische Landwirtschaft – und Kürzungen bei der Energiewende. Dies wirft auch ein klares Bild auf die politischen Schwerpunkte, die die CDU setzt, und darauf, welche Bereiche sie sträflich missachtet und wer für ihre verfehlte Politik erhalten muss, nämlich die Schwächsten der Gesellschaft, die Ökologie und die Wende in der Energie- und Wirtschaftspolitik. Das sind die Bereiche, die Sie bluten lassen wollen.

Minus 90 Millionen Euro im Sozialbereich, minus 18 Millionen Euro im Umweltbereich und minus 7 Millionen Euro im Energie- und Wirtschaftsbereich. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, das haben wir verstanden, aber das machen wir bestimmt nicht mit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das unterscheidet eben die Seite von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Seite der SPD von dem Bereich der CDU dieses Hauses: Wir wollen den ökologischen und den sozialen Wandel in Rheinland-Pfalz voranbringen. Wir wollen die Zukunft verantwortungsvoll gestalten. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, wollen eine Rolle rückwärts in die bleierne Zeit von Helmut Kohl, und das ist mit uns und mit mir nicht zu machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Wir investieren in Köpfe, in eine intakte Umwelt und in eine zukunftsfähige und innovative Wirtschaft. Sie investieren in Beton und halten an jeder noch so überkommenen Struktur fest. Das ist der Unterschied, und darum agieren wir nachhaltig und Sie nicht. Darum ist es auch gut, dass wir in diesem Land Verantwortung tragen und Sie nicht.

Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zurufe von der CDU: Oh!)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich das Wort weitergebe, darf ich besonders herzlich Gäste im Landtag begrüßen, und zwar den Club 60 plus für alleinstehende Frauen aus Hochheim am Main!

(Beifall im Hause)

Natürlich sende ich besonders herzliche Grüße auf die rechte Seite des Rheins. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat nun Herr Kollege Schreiner von der CDU. Er hat noch eine Redezeit von 22 Minuten. Ich weise aber darauf hin, dass nach unserer Geschäftsordnung

die Redezeiten nicht zwingend bis zum Ende einzuhalten sind.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion legt mit ihren Deckblättern und mit ihren Haushaltsanträgen heute ein ausgewogenes Konzept zur Konsolidierung des rheinland-pfälzischen Landeshaushaltes vor. Wir zielen dabei insbesondere ab auf die Landesverwaltung und auf mehr Bürokratieabbau.

Über diese simple Botschaft kann auch die unverschämte Rhetorik von Ihnen, Herr Steinbach, gepaart mit einer von den GRÜNEN von mir nie so erwarteten Mutlosigkeit, Verantwortung für einen ausgeglichenen Haushalt zu übernehmen, mehr zu tun als das, was einem Kurt Beck und Herr Kühl erlauben, nicht hinwegtäuschen.

(Beifall bei der CDU)

Zweifellos ist es allerdings richtig, dass Herr Hering die entscheidenden Bausteine, die Eckpfeiler einer vernünftigen Haushaltspolitik aus Sicht der CDU betont hat. Das ist zum einen der völlig unsinnige Pensionsfonds, der aufgelöst gehört. Das ist richtig und gut. Die Argumentation brauchen wir hier nicht weiter zu vertiefen. Sie ist hinreichend bekannt. Wir sind da auch vom Rechnungshof gestützt. Ich erinnere nur noch einmal an das letzte Zitat des Präsidenten des Rechnungshofs, das wir in der Anhörung zum Ausführungsgesetz zu Artikel 117 gehört haben. Auf die Frage, was denn passieren würde, wenn man den Pensionsfonds auflösen würde, sagte Herr Behnke: Ja, dann fallen Gläubiger und Schuldner zusammen, und das Ganze löst sich in Wohlgefallen auf. – So ist es nämlich. Der Pensionsfonds ist keine Zukunftsvorsorge. Er ist nur Augenwischerei.

Das Zweite – darauf möchte ich heute ein wenig eingehen – ist das Thema „Personalvermittlungsstelle“. Ich sage einmal, die Zahlen der Deckblätter von 28 a bis 33 zu nennen, ist das eine, Herr Steinbach. Die Deckblätter dann zu lesen, ist das andere. Wir richten mit diesen Deckblättern ein komplett neues Kapitel im Finanzministerium ein.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Da gibt es Einsparungen von 105 Millionen Euro. Da gibt es Ausgaben für Qualifizierung, für die Geschäftsstelle und für das Personal, das in diese Personalvermittlungsstelle hineingebucht wird. Die 105 Millionen Einsparvolumen, die Sie sehr zu Recht genannt haben, sind das Ziel der Einsparungen, wenn die Stellen vermittelt sind. Wenn Sie alle Deckblätter gelesen hätten, was ein bisschen Arbeit erfordert hätte, hätten Sie vielleicht nicht immer jeden Vorschlag der Opposition im Haushalts- und Finanzausschuss abgelehnt, und Sie hätten das vielleicht auch verstehen können.

(Beifall der CDU)

Das Ziel einer Personalvermittlungsstelle – egal, nach welchem Vorbild; wir fühlen uns der hessischen Lösung

am nächsten – ist immer ein neuer Dauerarbeitsplatz für eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der Landesverwaltung,

(Pörksen, SPD: Die sind ganz scharf darauf!  
Die warten alle darauf!)

deren Aufgabe entbehrlich geworden ist, Herr Pörksen, dies immer nur im Einvernehmen mit der Mitarbeiterin und dem Mitarbeiter, und immer nur, wenn erforderlich, nach deren Qualifizierung. Der Auftrag – Beispiel Hessen – ist dort hervorragend erfüllt worden.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, regen Sie sich doch nicht auf! In Hessen sind mit der Personalvermittlungsstelle 5.660 Stellen abgebaut worden. Sie können selbst rechnen. Sie können das mit den Durchschnittskosten einer Stelle multiplizieren. Sie wissen, welche Entlastungen das dem rheinland-pfälzischen Landeshaushalt bringen würde, wenn wir uns bemühen würden, die Stellen, die Sie kw gestellt haben, abzubauen, also zumindest die, die man kurzfristig abbauen kann. Wir gehen davon aus, dass von den 4.000 Stellen, die Sie selbst schon kw gestellt haben, vielleicht 1.000 innerhalb des nächsten Doppelhaushalts abzubauen sind. Wir haben darüber hinausgehende Vorschläge, weitere 1.000 Stellen abzubauen. Wenn wir es schaffen könnten, nicht zu warten, bis der Stelleninhaber in den Ruhestand geht, sondern wenn wir kurzfristiger diese Stellen abbauen könnten, dann können Sie sich selbst ausrechnen, was wir da für Entlastungen bringen würden. Dann müssten Sie den Steuerzahlern eben nicht mit Steuererhöhungen in die Tasche greifen

(Guth, SPD: Wir reden noch von Menschen!)

oder weniger Schulden machen.

Die Personalvermittlungsstelle hat die Aufgabe, in der Landesverwaltung von Rheinland-Pfalz frei werdende Stellen von Beamten und Angestellten intern, das heißt mit Beamtinnen und Beamten und mit Angestellten, die bereits beim Land beschäftigt sind, zu besetzen.

Ich wiederhole noch einmal, das bestehende Dienstrecht bleibt ausdrücklich unberührt. Betriebsbedingte Kündigungen – hören Sie mit der Mär auf! – oder dergleichen kommen nicht infrage. Sie sind sowieso rechtlich nicht möglich.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie die 105 Millionen Euro Endziel gleich für den ersten Tag annehmen, dann würde ich Ihnen recht geben. Wenn wir so unvernünftig gehandelt hätten, dann hätte es betriebsbedingter Kündigungen bedurft. Aber so unvernünftig haben wir nicht gehandelt. Hätten Sie unsere Deckblätter und unseren Haushaltsbegleit Antrag gelesen, hätten Sie gesehen, es ist alles seriös durchfinanziert.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Die Personalvermittlungsstelle versucht nichts Weiteres, als die kw-Stellen – – kw heißt künftig wegfallend. Das

sind Menschen, deren Aufgabenfeld in der Zukunft nicht mehr gebraucht wird. Diesen Menschen wollen wir nicht sagen, dreh Däumchen, bis du in den Ruhestand gehst, sondern diesen Menschen wollen wir sagen, wir suchen für dich eine neue Aufgabe, in der du dich im Sinne des Landes engagieren kannst.

Ich glaube nicht, dass Sie trotz allem, auch wenn Sie vielleicht unsere Anträge dann doch noch einmal bis morgen lesen und das eine oder andere richtig finden, den Mut haben werden, unseren Deckblättern zur Personalvermittlungsstelle zuzustimmen. Ich sage auch noch einmal, man kann es natürlich so machen, wie wir es gemacht haben. Es gibt aber, wie gesagt, ganz viele Modelle. Denen müssen Sie vielleicht gar nicht zustimmen.

Aber ich rege besonders an, unseren Haushaltsbegleit-antrag zu lesen. Er hat zwei Nummern. In der Nummer 1 geht es um die Grundsätze, dass wir ein neues Personalbewirtschaftungskonzept in diesem Land brauchen, um Haushaltskonsolidierung anzugehen. In Nummer 2 geht es dann um unsere Art, wie wir glauben, das konkret ausgestalten zu müssen.

Ich rege jetzt schon für morgen an, dass wir zu beiden Nummern 1 und 2 eine Einzelabstimmung machen. Von mir aus können Sie ruhig bei der Nummer 2 dagegen stimmen. Das ist unser Modell. Das ist richtig, davon sind wir überzeugt. Sie müssen nicht davon überzeugt sein, dass dieses Modell richtig ist. Sie können sich statt des hessischen Modells auch das Berliner Modell von Herrn Sarrazin suchen oder das Modell aus dem Saarland. Das ist mir egal.

Das Entscheidende aber ist, dass Sie gegen die Nummer 1 unseres Haushaltsbegleit-antrages schlicht und ergreifend nicht sein können, weil Sie selbst wissen, dass nach diesem Doppelhaushalt der nächste Doppelhaushalt kommt. Dann kommt immer noch der nächste Doppelhaushalt. Wenn Sie das strukturelle Defizit in diesem Land angehen wollen, dann müssen Sie an die Personalkosten heran.

(Beifall bei der CDU)

Da Sie die Menschen brauchen und unsere guten Mitarbeiter schätzen, müssen Sie diesen Menschen eine Perspektive geben. Das können Sie nur, wenn Sie sie gescheit innerhalb der Landesverwaltung vermitteln.

(Beifall bei der CDU)

Es ist immer gefragt worden, wo denn die 1.000 zusätzlichen kw-Stellen sind, die die CDU glaubt gefunden zu haben. Da schauen Sie sich bitte auch einmal unsere anderen Haushaltsbegleit-anträge an. Weil es heute auch um den Einzelplan 02 geht, nehme ich mir einfach einmal den Haushaltsplan des Ministerpräsidenten vor; denn es gilt in diesem Land wie überall auf der Welt, dass die Treppe immer noch von oben gekehrt wird. Wir erwarten vom Ministerpräsidenten, dass er für die anderen Ressorts Vorbildfunktion hat. Ich behaupte hier zu sagen – auch wenn er nicht da ist, es wird ihm zugetragen werden, er weiß es auch schon längst, er hat sich beim letzten Mal schon so aufgeregt, dass ihm der Spie-

gel vorgehalten wird, dass er den Saal verlassen hat –, dieser Ministerpräsident und diese Staatskanzlei sind ein schlechtes Vorbild. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn sich die Leute in den anderen Ressorts dagegen wehren,

(Beifall bei der CDU)

alles festhalten und nicht sparen, wenn der Ministerpräsident ihnen genau vormacht, wie es funktioniert.

Stichwort: Sprungbeförderung. Wo kommen wir denn hin? Morgens in B 3, mittags in B 8, bloß weil man in der Staatskanzlei befördert worden ist. Wo gibt es das? In Rheinland-Pfalz gibt es das, in der Staatskanzlei gibt es das.

Wo gibt es das, dass wir mehr Referate schaffen, mehr Abteilungen? Wieso braucht die Staatskanzlei in Zeiten des hohen Konsolidierungsbedarfs vier statt drei Abteilungen? Wieso brauchen die Abteilungen 3 und 4 statt sieben Referate plötzlich 15 Referate, Kleinstreferate? Lesen Sie die Rechnungshofberichte. Der Rechnungshof sagt uns ausdrücklich, Kleinstreferate sind unwirtschaftlich. Wir – nicht wir, Sie – sollen die Kleinstreferate zusammenfassen. Sie haben die Verantwortung. Sie sind gewählt worden. Darauf sind Sie doch immer so stolz. Dann nehmen Sie doch einmal Ihre Verantwortung wahr.

(Beifall der CDU)

Dass dann Herr Beck ausgerechnet die Frau Fuhr – ist sie da? –, also die Pressesprecherin der Landesregierung, vorschickt, seine schlechte Politik in der Staatskanzlei zu verteidigen, finde ich wirklich spannend. Frau Fuhr, Ihr Vorgänger brauchte eine Stellvertreterin, nämlich die Frau Fuhr, sie war damals stellvertretende Sprecherin. Diese Frau Fuhr braucht heute zwei Stellvertreter.

(Staatsminister Lewentz: Das stimmt doch gar nicht!)

– Natürlich stimmt das. Schauen Sie doch einfach in das Organigramm der Staatskanzlei, Herr Lewentz. Sie werden interessante Details finden.

(Zurufe im Hause)

Es kann doch nicht sein, dass in Zeiten von Konsolidierungsnotwendigkeiten zusätzliche Stellen geschaffen werden.

(Frau Klöckner, CDU: Bis gestern war es noch so! –  
Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Herr Schreiner,  
Sie haben nicht mitbekommen, dass  
sich da etwas geändert hat! –  
Frau Klöckner, CDU: Aber bis  
gestern war es so! –  
Weitere Zurufe im Hause)

Es ist eine kleine Petitesse. Aus eins macht zwei, okay. Aber mit diesem Vorbild, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird man bei den anderen Häusern keinen Sparwillen erzeugen. Die Staatskanzlei ist so aufgebläht, dass sie bald platzt. Aber es ist nicht nur die Staatskanzlei. Ich bin

durch Zufall auf einen Rechnungshofbericht des Jahres 1996 gestoßen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Oh ja, sehr interessant. Den sollten Sie sich einmal vornehmen, und zwar deshalb, weil damals dem Rechnungshof aufgefallen ist, dass mit dem Nachtragshaushalt 1991 – für den war gar nicht der Herr Beck verantwortlich, da war er noch in der Fraktion; dafür war Herr Scharping seinerzeit verantwortlich – die Stellenzahl in den Ministerien und in der Staatskanzlei explodiert ist.

Ich habe dann gedacht, wenn es damals so war, dann schaue ich jetzt, wie es heute so ist. Ich mache einen kurzen Rückblick. 1991 gab es schon das Umweltministerium. Das sage ich nur deshalb, falls irgendjemand sagen würde, es seien zusätzliche Aufgaben auf das Land zugekommen. Der erste Umweltminister des Landes war immerhin Klaus Töpfer.

1991 brauchte diese Landesregierung in den Ministerien und in der Staatskanzlei 1.844 Stellen. Das war bis zum 18. Mai 1991 so. Dann kam der Nachtragshaushalt. Es kam der Regierungswechsel, Scharping wurde Ministerpräsident. Aus 1.844 Stellen wurden mit einem Schlag 1.972 Stellen. Es ist nichts dazugekommen außer ein paar Genossen, die versorgt werden mussten.

Das war der einzige Grund. Wenn wir uns die Entwicklung bis heute anschauen, dann werden aus 1.972 Stellen des Nachtragshaushaltes 2.286,23 Stellen.

(Vereinzelte Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist im Vergleich zu 1991 eine Steigerung in den Ministerien um 23 % oder 442,23 Stellen. Sie können mir nicht erzählen, dass das notwendig ist.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie mich fragen, wo wir sparen wollen, wo wir zusätzliche kw-Vermerke anbringen wollen, dann sage ich, genau da. Ich möchte, dass die ganzen Lehrer, die im Bildungsministerium am Telefon sitzen und empörte Anrufe von irgendwelchen Eltern, wo der Unterricht ausfällt, entgegennehmen und beschwichtigen, zurück in die Schule gehen. Sie sollen dort den Unterricht halten anstatt schönzureden. Sie sollen den Kindern lieber etwas beibringen.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich bin der Auffassung, dass eine Personalvermittlungsstelle genau der richtige Weg wäre, um einen Mitarbeiter eines Ministeriums beispielsweise im Bildungsministerium vernünftig umzusetzen innerhalb der Landesregierung. Dann hätte er eine Aufgabe, die seiner Qualifikation entspricht. Das Land hätte dann insgesamt mehr davon.

Aber – ich hatte es schon angesprochen – Rot-Grün ist leider mutlos. So retten wir die Finanzen von Rheinland-Pfalz nicht.

Ich möchte zu einem zweiten Baustein kommen, der von Herrn Kollegen Hering kritisiert worden ist.

(Zuruf von der SPD)

Das betrifft das Thema „globale Minderausgaben“. Ich sage es jetzt noch einmal für das Protokoll. Ich habe es vorhin schon reingeworfen, das soll man aber nicht tun. Es war aber richtig. Es macht einen Unterschied, ob eine Landesregierung eine globale Minderausgabe in den Haushalt schreibt oder ob die Oppositionsfraktion, die nie so genau wissen kann, wie es aussieht, sagt, da muss gespart werden, da ist Spielraum drin, da müssen Möglichkeiten geschaffen werden, im Bereich der Verwaltungskosten zu sparen.

Herr Hering, das können Sie vielleicht als Fraktionsvorsitzender einer Regierungsfraktion nicht so nachempfinden.

Ich will gar nicht auf die Höhen und Summen eingehen, die wir als globale Minderausgaben deutlich machen.

(Pörksen, SPD: Das ist auch besser so!)

Herr Pörksen, ich will den Blick auf die Vorlage 16/662 lenken, in der die Landesregierung uns interessanterweise nachweist, wo im letzten Jahr ihre eigenen globalen Minderausgaben sind, die die Landesregierung selbst ausgebracht hat und die sie nachweisen muss. Ich könnte seitenlang zitieren. Das erspare ich Ihnen und uns. Ich nehme zwei Beispiele aus dem Bildungsministerium heraus. Das ist interessant. Bei den allgemeinen Bewilligungen gibt es Verfügungsmittel. Was wird bei den Verfügungsmitteln gespart? Einmal werden 38,46 Euro, ein andermal 2,25 Euro gespart. Richtig große Beträge werden dort also gespart.

Wo werden bei den allgemeinen Bewilligungen im Bildungshaushalt die großen Batzen gespart? 2.824 Millionen Euro werden bei den Maßnahmen zur Förderung im Kindertagesstättenbereich gespart. So viel zum Thema, wir sind die große Bildungspartei.

Ich erspare Ihnen die weiteren Zitate.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD:  
Machen Sie doch! –  
Zuruf des Abg. Hering, SPD)

– Herr Hering, die spannenden Beträge – – –

(Zuruf des Abg. Hering, SPD)

– Herr Hering, mein Problem ist, ich bin leider nicht der Ministerpräsident. Ich kann nicht eine Dreiviertelstunde überziehen.

(Zurufe der Abg. Fuhr und Hoch, SPD)

Ich habe Ihnen die Quelle genannt. Das ist ein Pars pro toto. An der Stelle, an der andere betroffen sind, langt die Landesregierung richtig zu. An der Stelle, an der Sie selbst betroffen sind, da gibt es kleine Beträge.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Sorge, dass das nicht nur auf den eigenen Haushalt beschränkt bleibt, sondern dass das bei den Landesgesellschaften so weitergeht.

Sie haben vorhin das Thema „Liquiditätspool“ erwähnt. Herr Steinbach hat es angesprochen. Es ist richtig, natürlich steht im Landeshaushaltsgesetz die allgemeine Ermächtigung für den Liquiditätspool drin. Das ist richtig. Das ist ganz pauschal. Es stehen zwei Sätze auf Seite 7. Das Erste ist die allgemeine Ermächtigung. Es geht dann weiter. Wichtig ist der zweite Satz: „Das für die Finanzangelegenheiten zuständige Ministerium wird ermächtigt,“ – Herr Präsident, ich zitiere – „mit Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses des Landtags Regelungen zur Umsetzung des Liquiditätspools zu treffen und hierin die allgemeinen Grundlagen und Kriterien zur Inanspruchnahme des Liquiditätspools für verzinsliche Liquiditätshilfen festzulegen.“ –

Natürlich schaffen Sie heute eine Rechtsgrundlage für den Liquiditätspool ganz allgemein. Ich stelle aber fest, das, was die anderen Ausführungsvorschriften angeht, tappen wir noch ziemlich im Dunkeln.

Ich muss sagen, das finde ich schade. Wir haben eine interessante informelle Runde der haushalts- und finanzpolitischen Sprecher. Vorschläge werde vorgestellt. Herr Kollege Dr. Barbaro war so nett, uns Ideen des Finanzministeriums, wie man solche Regelungen ausgestalten könnte, vorzutragen. Da gibt es aber noch keine Einigkeit mit dem Rechnungshof über die Frage, ob der Rechnungshof und die Landesregierung sich einig sind.

(Staatsminister Dr. Kühl: Das ist Aufgabe der Parteien!)

Jetzt sage ich als Vertreter nicht einer Partei, sondern einer Fraktion, dass ich bzw. meine Fraktion der Auffassung ist, dass vor dem Hintergrund des getriebenen Schindluders vor Ihrer Zeit, Herr Dr. Kühl, es klug wäre, wenn die Regelungen, die für den Liquiditätspool getroffen werden, zwischen Herrn Behnke und Herrn Dr. Barbaro, also zwischen dem Finanzministerium und dem Rechnungshof, abgestimmt wären. Das ist meine persönliche Meinung. Wenn das so weit ist, dass Sie uns einen abgestimmten Vorschlag vorlegen, dann werden wir darüber diskutieren.

Herr Dr. Kühl, das Einzige, was mich stört, ist, dass Sie vorhin mit Zwischenrufen versucht haben, den Eindruck zu erzeugen, dass über alle Fraktionen hinweg Einigkeit bestehe. Ich bin nach wie vor davon überzeugt – deshalb gibt es die informelle Runde der finanzpolitischen Sprecher –, dass es wichtig und richtig ist, dass nach Möglichkeit Haushaltsrecht über alle Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg entwickelt werden muss. Davon sind insbesondere Sie, die SPD-Fraktion und die GRÜNEN, zu Recht überzeugt, weil Sie die Erfahrungen der letzten Legislaturperiode nicht noch einmal machen wollen. Das kann ich verstehen. Es wäre richtig und wichtig zu sagen, dass mit dem Landeshaushaltsgesetz zwei Punkte genannt werden, und zwar erstens die allgemeine Ermächtigung und zweitens die Ausführungsbestimmungen. Nach meinem Kenntnisstand heute gibt es noch keine Einigkeit zwischen der Landesregierung und dem

Rechnungshof, wie diese Ausführungsbestimmungen aussehen. Insofern gibt es noch viel zu tun.

Ich möchte versöhnlich enden, weil wir morgen noch einmal diskutieren wollen. Wir stehen am Beginn eines zweitägigen Debattenmarathons.

(Ministerpräsident Beck: Langsam stehen wir nicht mehr am Beginn!)

– Herr Ministerpräsident, es geht nicht nur um Sie, sondern es geht um alle hier.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Es geht um alle, die in den Ausschüssen und Arbeitskreisen vom Haushalt und seinen Auswirkungen betroffen sind.

Die Fachkolleginnen und -kollegen aller Fraktionen haben ihre jeweiligen Einzelpläne beraten. Als finanzpolitischer Sprecher meiner Fraktion muss ich sagen, dass jetzt irgendwie der Zeitpunkt ist, an dem wir unseren Kolleginnen und Kollegen Dank sagen müssen. Vielleicht können sich Herr Wansch und Herr Steinbach irgendwie anschließen. Das war ein hartes Stück Arbeit.

Ich möchte noch ein Stück politischer werden. Als kleines Kind habe ich von meiner Mutter gelernt, dass man das Licht ausmacht, wenn man aus dem Zimmer geht. Sparsamkeit ist aus meiner Sicht ein wichtiger Wert. Den Kindern nicht nur Schulden zu hinterlassen, sondern ihnen besser etwas auf die hohe Kante zu legen, ist aus meiner Sicht auch ein wichtiger Wert. Wir Abgeordnete sind nur eine Zeit unseres Lebens hier in diesem Parlament. Ansonsten sind wir stinknormale Bürgerinnen und Bürger.

(Ministerpräsident Beck: Was heißt denn „stinknormal“, so redet man doch nicht über unsere Bürgerinnen und Bürger!)

Als Bürgerinnen und Bürger sollten wir doch alle miteinander unsere politische Heimat dort finden, wo die Abgeordneten sparsam und mit wirtschaftlichem Weitblick mit unseren Steuern umgehen. Ich möchte ausdrücklich meiner Fraktion ein Lob aussprechen, insbesondere meinen Fachkollegen. Hier in diesem Haus finde ich angesichts der Änderungsanträge der Fraktion der CDU meine Heimat bei den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion.

(Beifall der CDU)

Denn wir haben über alle Arbeitskreise hinweg, Herr Pörksen, die richtigen Schwerpunkte gesetzt und uns gleichzeitig in einer gemeinsamen Kraftanstrengung auf den Weg gemacht, eine Perspektive aufzuzeigen, wie wir noch in dieser Legislaturperiode anfangen können, die Schuldenlast der vergangenen Jahre wirklich zurückzuzahlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wende mich jetzt an Sie, die Sie nicht der CDU-Fraktion angehören.

(Fuhr, SPD: Danke!)

Ich lade Sie herzlich ein mitzumachen. Ich lade Sie herzlich ein, unsere Anträge zu lesen. Wir haben für morgen ausdrücklich noch einmal Einzelabstimmung bei einigen Anträgen beantragt, von denen wir glauben, dass Sie ihnen zustimmen können, und umgekehrt bei einigen Anträgen von Ihnen, denen wir aus vollem Herzen zugestimmt haben, um deutlich zu machen, dass man Haushaltspolitik auch gemeinsam machen kann. Mein Wunsch an Sie ist, es geht um dieses Land, es geht um die Schuldenlast, die wir unseren Kindern und unseren Enkeln vererben, lesen Sie unsere Anträge und stimmen Sie wo immer möglich unseren Anträgen zu. Mit einer solchen Haltung würde unser Land weiterkommen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich das Wort weitergebe, darf ich sehr herzlich Alterskameraden der Freiwilligen Feuerwehr Miehlen mit Angehörigen begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren sind Schülerinnen und Schüler des Angela-Merici-Gymnasiums Trier da.

(Heiterkeit im Hause)

– Wie heißt das?

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Das war rheinhessisch.

(Heiterkeit im Hause)

Es handelt sich um Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 13 des Angela-Merici-Gymnasiums Trier. Ich lerne es noch. So etwas gibt es bei uns in Rheinhessen nicht. Deswegen besondere herzliche Grüße an Sie!

(Beifall im Hause)

Jetzt kommen wir zur nächsten Wortmeldung des Herrn Kollegen Wansch von der SPD-Fraktion. Herr Wansch, Sie haben das Wort.

#### **Abg. Wansch, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem gegen Ende des Wortbeitrags des Kollegen Schreiner das eine oder andere auch noch fachlich angeklungen ist, denke ich, ist auch der Hinweis da, dass wir über das Thema inhaltlich sprechen, was im Laufe der Haushaltsberatungen gelaufen ist. Wenn wir über den Regierungsentwurf reden, der dann zur Abstimmung gebracht wurde, geht es auch darum, inwieweit sich Fraktionen in diese Debatte einbringen. Wenn ich sehe, was Rot-Grün tatsächlich an Änderungsvor-

schlägen bringt, kann ich sagen, es hat sich bewahrt, dass der Regierungsentwurf, der für den Doppelhaushalt 2012/2013 vorlag, sehr gut formuliert war und wir in einer langen Diskussion in umfangreichen Haushaltsberatungen aber auch Wege gesucht haben, an der einen oder anderen Stelle noch eine Verbesserung zu ermöglichen.

Der sozial-ökologische Wandel ist das, was wir uns – die beiden Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – als Aufgabenstellung gestellt haben. Wir haben wichtige Änderungsanträge auf den Weg gebracht. Durch den Haushalts- und Finanzausschuss wurden sie verabschiedet. Sie stehen morgen im Plenum zur Entscheidung an. Wir stärken die Weiterbildung mit einem Antrag um über 310.000 Euro in beiden Haushaltsjahren. Wir gehen in den Bereich der sozio-kulturellen Bildung. Die Mittel für das Projekt „Jedem Kind seine Kunst“ für das Jahr 2013 sollen um 250.000 Euro erhöht werden. Im Bereich der Gewaltprävention an Schulen werden ebenfalls zusätzliche Mittel bereitgestellt. Nicht zu vergessen ist die Erhöhung der Mittel im Bereich der dualen Hochschule, der politischen Bildung usw. Im Bereich der überbetrieblichen Lehrlingsausbildung haben beide Fraktionen entschieden, dass wir zu den alten Fördersummen zurückkehren.

Einsparungen sollen andernorts erbracht werden. Prävention – auch da gilt es bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus Zeichen zu setzen. Die Ansätze wurden verändert. Aus den Gründen der besseren Darstellung wurde auch ein besonderer Titel separat wegen dieses Themas ausgewiesen.

Das Projekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen in Rheinland-Pfalz – RIGG genannt – hat auch eine Stärkung der Haushaltsmittel im Vergleich zu dem ursprünglichen Entwurf erfahren.

Das ließe sich in einigen Punkten noch weiterführen. Lassen wir uns aber hier jetzt nicht zu sehr im Detail ergehen, sondern ich möchte das Ganze einmal mit dem vergleichen, was seitens der Kolleginnen und Kollegen der Opposition auf den Weg gebracht wurde. Ich muss mir die Frage stellen: Wie werde ich in Zukunft auf dem Land leben können? Was bedeutet in Zukunft, wenn ich Ihren Antrag „Lebensqualität im ländlichen Raum“ sehe? Sie denken darüber nach, dass die Schülerbeförderung in einer besonderen Art und Weise gestaltet wird, nämlich einkommensabhängig. Wenn man die Ansätze betrachtet, stellt man erschreckt fest, da ist kaum noch etwas übrig. Das heißt, all das, was bisher noch förderbar war, wird überhaupt nicht mehr an der kostenfreien Schülerbeförderung teilnehmen können, sondern nur noch ein ganz geringer Teil.

Was heißt Lebensqualität dann, wenn auch im Plenum darüber nachgedacht wird – zumindest in den Raum gestellt wird –, dass die Gebührenfreiheit in Kindertagesstätten zu hinterfragen ist? Da weiß ich nicht, was ich meinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sagen soll, wenn wir Lebensqualität im ländlichen Raum fördern wollen.

Familienpolitik ist nicht nur 10 Euro Kindergeld, Familienpolitik ist auch die Möglichkeit, dass eine Familie kostenfrei eine Kindertagesstätte besuchen kann. Das

ist auch in Verbindung mit einer kostenfreien Bildung von der Kindertagesstätte bis zur Universität, wie sie in diesem Haushalt auch festgeschrieben ist, eine Frage der Bildungsgerechtigkeit und der Zukunftschance dieses Landes.

Was machen Sie? Sie stellen das alles infrage. Viel schlimmer noch, mit der Personalvermittlungsstelle spielen Sie mit der Angst der Landesbediensteten. Wenn wir dann weitermachen: Was haben Sie noch vor zu verändern? – 4 Millionen Euro sollen im Bereich der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eingespart werden, also bei den Langzeitarbeitslosen wird gekürzt.

Zuschüsse für Maßnahmen der Suchtgefährdeten – 860.000 bzw. 880.000 Euro sollen da weggenommen werden. Zuschüsse zur Bewältigung von Beschäftigungsfolgen des Truppenabbaus werden um 1,3 Millionen Euro gekürzt. Ich komme aus einer solchen Region, in der das Thema „Konversion“ großgeschrieben wird. Das erschreckt Menschen erheblich, wenn sie so etwas hören oder lesen.

Streichung des Projektes „Erweiterte Selbstständigkeit“ in den Schulen. Die Schülerbeförderung hatte ich als besonderes Thema bereits genannt. Soziale Wohnraumförderung soll gekürzt werden. Bei den ökologischen Themen möchte ich nur darauf hinweisen, dass dort auch mehrere Millionen Euro aus Ihrer Sicht gekürzt werden sollen. Der Kollege Steinbach hat manches benannt.

Das sind Änderungsanträge, die fachlich von Ihnen eingebracht wurden. Die können von uns – weder von der SPD noch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – nicht mitgetragen werden. Das ist entgegen jeglicher Vorstellung, wie wir Politik gestalten wollen.

Aber es stellt sich auch die Frage: Wie wollen Sie denn Ihre Vorschläge finanzieren? Sie stellen hier Verbesserungen in den Raum, aber was die Gegenfinanzierung betrifft: Fehlanzeige. Sie haben draußen verkündet, es geht um 2 Milliarden Euro. Das ist, wie dargestellt, der Umfang Ihrer Forderungen. Aber Sie werden hier – das entnimmt man den Deckblättern – nicht eingelöst. Draußen erklären Sie, der Tarifabschluss sei viel zu niedrig, das müsse nachgebessert werden. Aber hier werden – es liegt kein Deckblatt vor – keine Änderungen vorgeschlagen.

Das Dienstrechtsänderungsgesetz mit all seinen Begleiterscheinungen wird abgelehnt, aber hier werden keine Änderungsvorschläge vorgelegt. Der Verbundsatz beim kommunalen Finanzausgleich wird kritisiert, und es werden höhere Werte gefordert, aber hier wird nichts umgesetzt. Zu dem kommunalen Entschuldungsfonds möchte ich gar keine weiteren Ausführungen machen. Auch dazu wird gar nichts mehr gebracht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Politik zu machen, heißt natürlich auch, sie über einen Haushalt in die Realität umzusetzen. Sie haben draußen an der Tür geklingelt, aber als es darum ging, hineinzugehen und auf den Pfad der Entschuldung einzuschwenken, sind Sie wegelaufen. Es ist nicht möglich, alles zu versprechen und

gleichzeitig zu glauben, man könne bei dem Haushalt einfach vorgehen.

(Licht, CDU: Wenn keiner die Tür aufmacht, bleibt nichts anderes übrig! Sie haben vergessen, das zu sagen!)

– Lieber Kollege Licht, es haben einige die Tür geöffnet. Ich denke nur daran, wie umfangreich unsere Haushaltsberatungen im Haushalts- und Finanzausschuss waren. Die Chance war da mitzumachen. Aber Sie wollten einen anderen Weg gehen.

Ich habe hier auch den Hinweis des Kollegen Weiland immer wieder aufgenommen, der mit Zahlen operiert hat. Er hat sie der Pressemeldung des Rechnungshofs entnommen und sie sicherlich richtig wiedergegeben. Er hat nur einen kleinen Zusatz vergessen, als es um die Entwicklung der Verschuldung im Jahr 2010 ging. Er hat vergessen, den Hinweis zu geben, dass dies das Jahr war, in dem wir eine Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts hatten. Man darf also nicht einfach nur eine Zahl in den Raum stellen, sondern muss dazu auch eine Erklärung abgeben.

Aber wenn schon aus einer Pressemeldung des Rechnungshofs zitiert wird und wenn der Kollege Schreiner ihn später im Zusammenhang mit dem Liquiditätspool wieder ins Spiel bringt, muss ich die Frage stellen: Wie gehe ich mit diesen Aussagen um? Wie bewerte ich die Zahlen und Kommentare des Rechnungshofs? Zahlen sind wichtig – das ist sicherlich der richtige Hinweis auch an uns in diesem Plenum. Wo stehen wir? Aber die politische Verantwortung für dieses Land hat nicht der Rechnungshof, sondern die übernehmen wir in diesem Hause. Das heißt, hier wird entschieden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Lieber Kollege Schreiner, es gibt, wie Sie zutreffend ausgeführt haben, die kleine Runde der haushaltspolitischen Sprecher. Wir diskutieren dort darüber, wohin wir wollen. Es ist klar, es geht darum, einvernehmlich Änderungen beim Haushaltsrecht zu erreichen. Aber ich sage auch an dieser Stelle: Das Ganze entbindet uns nicht der Verantwortung. Wir müssen dazu auch stehen. Wir können nicht die Verantwortung delegieren und erklären, dass alles okay ist, wenn der Rechnungshof Ja dazu sagt. Wir haben die politische Entscheidung zu treffen. Das steht im Einklang mit der Gewaltenteilung, und das sollten wir auch praktizieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in der Anhörung zum Artikel-117-Gesetz Hinweise erhalten, wie die strukturelle Verschuldung des Landes in Zukunft zu sehen ist. Wir haben dort allerdings auch erfahren, wie schwierig es sein kann, wenn auf der einen Seite äußere Einflüsse, beispielsweise die Bundesgesetzgebung – ob in Form von Steuer- oder in Form von Leistungsgesetzen –, die Einnahmen des Landes beeinflussen und wir auf der anderen Seite im Land das Ganze umsetzen müssen oder eben weniger Einnahmen zur Verfügung haben. Dort haben wir über die sogenannten Struktur- anpassungskredite diskutiert. Das heißt, es geht darum, ob wir die Möglichkeit haben, einen Übergangspfad zu

schaffen. Das wurde von der Mehrzahl der Gutachter bejaht, von manchen wurde es auch verneint. Allerdings wird insgesamt deutlich, wo das Problem liegt. Das ist auch durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofs deutlich geworden. Wenn uns der Bund Aufgaben oder Einnahmen zuteilt – oder eben nicht –, ist es das Problem des Landes, wie es damit umgeht. Es kann nicht sein, dass es dann – so, wie Sie es jetzt sehen wollen und wie Sie Ihre Änderungsanträge gestalten – zu sozialen Ungerechtigkeiten in diesem Land kommt. Wir brauchen hier Gestaltungsmöglichkeiten.

Es ist keinesfalls so – das haben Sie hier kritisiert –, dass ein Pensionsfonds ein Instrument ist, das hier nicht zum Einsatz kommen sollte. Sonst würden ihn nicht auch andere Bundesländer einführen. Aber ein Pensionsfonds macht deutlich, wo die Belastung für die Zukunft liegt und dass wir unter einem Beamtengehalt nicht nur die Nettozahlung an den Beamten verstehen dürfen, sondern dass wir auch die Bruttowerte veranschlagen werden müssen.

Er macht also die kompletten Kosten deutlich. Wenn Sie diese Zahlungen jetzt einstellen wollen, bedeutet das nichts anderes, als dass die Vorsorge für die Zukunft bei Ihnen keine Rolle mehr spielt, und das kann und darf nicht die Art und Weise sein, wie wir mit den Bediensteten dieses Landes umgehen. Sie haben, wenn sie jahrzehntelang für dieses Land gut gearbeitet haben, ein Recht darauf, dass ihre Versorgung gesichert ist. Dann muss auch die Versorgung sichergestellt sein.

Was die kreativen Finanzinstrumente betrifft, die Sie nutzen: Diese Finanzinstrumente würde ich gern noch kennenlernen. Zumindest den Änderungsanträgen sind sie nicht zu entnehmen. Wofür die 2 Milliarden Euro, die Sie angesprochen haben, verwendet werden, kann man nirgendwo finden.

Lieber Kollege Schreiner, als Sie eben ins Detail gingen und auf die Staatskanzlei zu sprechen kamen, dachte ich: Mensch, es gab doch gar nicht so viele Änderungsanträge bei der Staatskanzlei. – Der Kollege Steinbach hat einmal ein bisschen differenziert dargestellt, wie Sie zwischen globalen Minderausgaben und Zuführungen an den Pensionsfonds unterscheiden, um Ihre Antragsflut zu rechtfertigen. Ich nehme mir einmal Ihren großen Block vor und schaue beim Einzelplan 02 nach. Angesichts dessen, was Sie hier so kritisiert haben, dachte ich, es müsse zig Änderungsanträge geben. Es gibt einen in Bezug auf eine globale Minderausgabe und zwei weitere in Sachen Zuführungen an den Pensionsfonds. Das ist alles.

(Schreiner, CDU: Es gibt aber noch mehr!)

Sie sollten hier also nicht laut herumschreien, sondern den parlamentarischen Weg gehen, wenn Sie etwas wollen. Bringen Sie Ihren Änderungsantrag doch ein! Wo sind denn Ihre Unterlagen dazu? – Nirgends, sie sind nicht zu finden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Pörksen, SPD: Heiße Luft! –  
Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Es ist nicht nur so, dass Sie hier eine Luftbuchung vornehmen, indem Sie das Ganze über den Pensionsfonds finanzieren wollen. Vielmehr wird einem, wenn man sich einmal die Stellenentwicklung in der Staatskanzlei anschaut und das zusammenzieht, klar, dass das, was hier dargestellt wurde, nichts anderes als heiße Luft war.

Was die Zusammenstellung der Stellen in den letzten Haushaltsjahren betrifft: Im Jahr 2005 waren es – um mit diesem Haushaltsjahr zu beginnen – 166 Vollzeitstellen in der Staatskanzlei.

Wenn wir die Vollzeitstellen nehmen, kommen wir jetzt auf 169 Stellen.

Herr Kollege Schreiner, hier hat eine richtige Explosion von 3,05 Stellen stattgefunden. Auch der Herr Ministerpräsident hat gesagt, er bringt seinen Teil über das Personal mit ein, wenn es um das Thema „Einsparungen“ geht. Im Haushalt für das Jahr 2013 werden die Stellen auf 166,3 zurückgefahren. Ich kann keinen explosionsartigen Anstieg der Stellen in der Staatskanzlei finden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese wenigen Beispiele machen klar, das sind große Töne und nichts dahinter. Das ist das, was Sie als Ihren Beitrag zum Haushalt 2012/2013 leisten, nämlich keine solide Finanzierung für die vorgetragenen Vorschläge, und all das mit großem Pomp und Theaterdonner präsentiert. Das ist nicht der Weg, wie Politik gestaltet wird.

Das, was von den Regierungsfractionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD mit den Änderungsanträgen vorgestellt wurde, ist konstruktive Mitarbeit an einem Haushaltsentwurf. Das ist auch gut so.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich rufe nunmehr auf:

**Beratung des Einzelplans 01 – Landtag**

In die Beratung werden die **Punkte 3 und 4** der Tagesordnung einbezogen:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD,  
CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/869 –  
Erste Beratung**

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD,  
CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/957 –  
Erste Beratung**

Es wurde eine Grundredezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Die zweite Beratung zu den Gesetzentwürfen ist als TOP 10 und 11 in der morgigen 22. Plenarsitzung am 24. Februar 2012 vorgesehen.

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Schleicher-Rothmund.

**Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten den gemeinsamen Entwurf von SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Änderung des Abgeordneten- und Fraktionsgesetzes. Es ist üblich, dass sich die Fraktionen im Parlament auf einen gemeinsamen Entwurf einigen. Ich möchte mich an dieser Stelle auch schon einmal bei meinen beiden Kollegen für die kollegiale Zusammenarbeit bedanken.

Ich komme zum Abgeordnetengesetz. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf setzen wir die bereits im vergangenen Jahr von der SPD gemachte Ankündigung um, die Erhöhung der Abgeordnetendiät analog zur Erhöhung der Beamtenbesoldung vorzunehmen. Die Beamten in Rheinland-Pfalz erhalten ab 1. Januar 2012 jährlich zum 1. Januar bis zum 1. Januar 2016 eine lineare Erhöhung von 1 %. Für die SPD steht außer Frage, dass wir die Erhöhung der Abgeordnetendiäten in gleichem Umfang in dieser Periode für uns vornehmen werden.

Diese klare Konkretisierung hätten wir auch gerne im Begründungsteil des vorliegenden Gesetzentwurfs vorgenommen. Darauf konnten wir uns aber nicht einigen. Dass die Festschreibung im vorliegenden Gesetzentwurf allein auf die beiden Haushaltsjahre 2012 und 2013 vorgenommen wird, hat mit der Besonderheit der Abgeordnetenentschädigung zu tun, bei der regelmäßig die Angemessenheit der Leistung überprüft werden muss und eine Festschreibung bis zum Ende der Periode diesem Grundsatz entgegengestanden hätte.

Diese Überprüfung der Angemessenheit der Leistung hat im Übrigen aber auch deutlich gemacht, dass die Anhebung der Abgeordnetenentschädigung seit 1994 hinter den Steigerungsraten im Arbeitnehmerbereich bzw. im Bereich des öffentlichen Dienstes deutlich zurückgeblieben ist. Hätten wir nämlich diese Einkommensentwicklung nachvollzogen, so läge die Abgeordnetenentschädigung im Arbeitnehmerbereich um 1.290 Euro und im Bereich der Landesbeamten um ca. 700 Euro höher.

Dass dem nicht so ist und wir weit dahinter liegen, hat etwas mit den Nullrunden zu tun, die wir gehabt haben, die aber bedauerlicherweise nicht so ein öffentliches Interesse erzielen.

(Frau Klöckner, CDU: Ja, das stimmt!)

Ich komme zum Fraktionsgesetz. Mit dem vorliegenden Fraktionsgesetz werden zum einen Anpassungen an tarifliche Steigerungen vorgenommen. Es werden aber auch systematische Veränderungen vollzogen. Für uns von der SPD ist es eine erhebliche Verbesserung, dass wir in diesem Gesetz eine Regelung zur Aufnahme von Krediten durch Fraktionen schaffen. Bis dato gab es hierzu keine Regelung.

Dieser Zustand war unbefriedigend und hat auch in der Vergangenheit zu kritikwürdigen Entwicklungen geführt. So bot die Möglichkeit der Kreditaufnahme die Gefahr einer Überschuldung einer Fraktion, die wiederum deren Handlungsfähigkeit einschränkt. Ebenso kann es nicht sein, dass sich Nachfolgefraktionen mit Schuldenbergen ihrer Vorgänger konfrontiert sehen. Ich muss es nicht beim Namen nennen. Wir alle wissen, welche Entwicklung ich gemeint habe.

(Frau Klöckner, CDU: Ich auch!)

Wir haben die Anregung des Verfassungsgerichtshofs aufgenommen. Nunmehr sieht der Gesetzentwurf vor, dass eine Kreditaufnahme an klare Voraussetzungen geknüpft wird. Das heißt, ein Kredit darf nicht mehr als 20 % der jährlichen Leistung umfassen. Der Kredit mit all seinen Bedingungen – die Kreditsumme, vereinbarte Zinsen, Tilgungsplan, Rückzahlungsmodalitäten, etwaige Kosten sowie der Zweck der Kreditaufnahme – muss binnen eines Monats gegenüber dem Präsidenten mitgeteilt werden. Es ist ebenfalls ganz wichtig, dass der Kredit in der laufenden Periode zurückgezahlt werden muss.

Mit dieser Regelung wird die Transparenz der Arbeit der Fraktionen erhöht. Wir begrüßen dies ausdrücklich. Eine weitere systematische Umstellung ist auf Wunsch der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Abschaffung der sogenannten 25er-Regelung, derzufolge Fraktionen mit mehr als 25 Mitglieder einen gesonderten finanziellen Zuschlag bekommen. Dafür wird jetzt mit der Abschaffung die Zahlung für die einzelnen Fraktionsmitglieder erhöht.

Diese Regelung gab es im Übrigen nur im Landtag Rheinland-Pfalz. SPD und CDU, die beiden großen Fraktionen, sind der Bitte der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nachgekommen. Wir werden diese 25er-Regelung bis zum 1. Januar 2014 sukzessive abbauen.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fraktionen brauchen eine angemessene Finanzausstattung, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Ein Löwenanteil unserer Kosten, nämlich 70 %, sind unsere Personalkosten. Wir haben eine Nullrunde hinter uns, aber auch gleichzeitig eine Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Vergangenheit erlebt. Mit dem vorliegenden Fraktionsgesetzentwurf wird auch hier eine Erhöhung vorgenommen, um diese Entwicklung der Löhne und Gehälter nachvollziehen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Gesetzentwurf bringt die dringend erforderlichen Regelungen

gen für die Kreditaufnahme auf den Weg, nimmt systematische Änderungen vor und sieht eine angemessene Anpassung der Leistungen vor. Ich meine, wir haben gute Regelungen für die gesamte Periode getroffen. Das gilt sowohl für das Abgeordnetengesetz als auch das Fraktionsgesetz. Es ist ein Entwurf aller drei Fraktionen. Ich gehe davon aus, dass ich nicht um die Zustimmung bei meinen Kolleginnen und Kollegen bitten muss.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Bracht das Wort.

**Abg. Bracht, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frau Kollegin hat es dargestellt: Die Fraktionen haben sich bezüglich des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes auf ein Gesamtpaket verständigt. Es sieht für dieses und das nächste Jahr jeweils eine Anhebung der Abgeordnetenentschädigung von nur 1 % vor, obwohl wir bei den Diäten im Jahr 2011 eine Nullrunde hatten, während der öffentliche Dienst des Landes und die Beschäftigten der Privatwirtschaft Lohnerhöhungen hatten und für dieses und das nächste Jahr im öffentlichen Dienst – außer bei den Beamten – und in der privaten Wirtschaft wahrscheinlich Lohnsteigerungen eines Mehrfachen davon zu erwarten sind.

Diese Diätenerhöhung muss als mehr als maßvoll bezeichnet werden. Sie ist in ihrer Begrenzung auf 1 % nur damit zu rechtfertigen, dass auch die Beamten nicht mehr erhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insgesamt müssen wir feststellen, dass die Abgeordneten des Landtags über Jahre hinweg erheblich geringere Entschädigungszuwächse als der öffentliche Dienst und die Privatwirtschaft Lohn- und Gehaltszuwächse hatten.

Die Frau Kollegin hat die Zahlen genannt. Gegenüber der Privatwirtschaft liegt unsere Steigerung seit 1994 um 1.290 Euro pro Monat zurück. Im öffentlichen Dienst sind es immerhin 700 Euro.

Meine Damen und Herren, auch muss bei möglicher Kritik an einer Diätenerhöhung beachtet werden, dass es im Landesdienst über 7.000 Beamte und Angestellte, Bedienstete insgesamt gibt, die genauso viel oder mehr als ein Landtagsabgeordneter verdienen. Ich sage das, um deutlich zu machen, dass ein Abgeordneter zwar gut, aber beim besten Willen nicht überzogen gut verdient und bezahlt wird. Dies gilt im Besonderen, wenn man bedenkt, dass ein Abgeordneter, der seine Aufgabe halbwegs ernst nimmt, keinen Achtstundentag, meist auch keinen Zehnstundentag und auch kein freies Wochenende hat.

(Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Herr Baldauf sieht das anders!)

Meine Damen und Herren, neben dem Abgeordnetengesetz wird auch das Fraktionsgesetz geändert. Die CDU-Fraktion stimmt ausdrücklich den gefundenen Regelungen betreffend der Kreditaufnahmemöglichkeit für Fraktionen zu. Wir halten es – auch vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen – für absolut richtig, Grenzen und Regeln einzuführen, damit eine Vorbelastung künftiger Fraktionen versperrt wird. Gäbe es eine solche Regelung nur auch für den gesamten Landeshaushalt!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch die Erhöhung der Geldleistungen, also die Anpassung der Arbeitsmittel für die Fraktionen, ist in der vorgesehenen Höhe angemessen. In den vergangenen Jahren war der Landtag äußerst sparsam. Die Steigerung blieb hinter den Tarifanpassungen im öffentlichen Dienst zurück. Dies ist insbesondere deshalb bedeutsam, weil der Personalkostenanteil bei den Ausgaben der Fraktionen naturgemäß den Löwenanteil ausmacht, in der Regel meist über 70 %, bei uns fast 80 %.

Die vorgesehene Erhöhung ist auch vor dem Hintergrund geboten, dass im Gewaltenteilungsgefüge eine immer stärkere Verlagerung in Richtung Exekutive zu Lasten des Parlaments zu beobachten ist. Um das zunehmende Ungleichgewicht zwischen Regierung und Verwaltung einerseits und dem Parlament andererseits etwas abzumildern, ist eine angemessene Ausstattung der Fraktionen geboten.

(Beifall bei der CDU)

Die politische Arbeit hat sich aber auch durch das zunehmende Gewicht der neuen Medien verändert. Es wird eine höhere Schnelligkeit der Arbeit vorausgesetzt. Dies stellt höhere und neue Anforderungen vor allem an die personelle Ausstattung, aber auch an die Sachausstattung der Fraktionen. Wird hier nicht zugunsten der Fraktionen nachgebessert, verschiebt dies die Ungleichgewichte zu Lasten des Parlaments insgesamt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das stimmt!)

Ein weiterer Punkt. Von besonderer Bedeutung ist eine angemessene Ausstattung für die Oppositionsfraktion, die in der Demokratie als Gegengewicht und Kontrollinstanz gegenüber der Regierung wahrgenommen werden muss, meine Damen und Herren. Deshalb ist die Anhebung des Oppositionszuschlags aus Gründen des politischen Gleichgewichts dringend geboten. Dies gilt vor allem deshalb, weil sich dieser Zuschlag bisher im Vergleich zu den Parlamenten in anderen Bundesländern im unteren Drittel bewegt hat, vor allem deshalb, weil die Landesverfassung der Opposition in Artikel 85 b Abs. 1 eine besondere Rolle zuweist. Dort heißt es: „Parlamentarische Opposition ist ein grundlegender Bestandteil der parlamentarischen Demokratie.“ – An anderer Stelle der Verfassung wird ausdrücklich die finanzielle Ausstattung der Oppositionsfraktion in diesem Bezug angesprochen.

Meine Damen und Herren, ursprünglich hatten wir überlegt, den Zuschlag auf den Grundbetrag, den Fraktionen mit mehr als 25 Abgeordneten erhalten, sukzessive über die gesamte Periode abzubauen. Weil die Fraktion der

GRÜNEN aber darauf bestand, diesen Zuschlag schneller abzubauen, wofür es durchaus gute Gründe gibt – das will ich anführen –, musste die zunächst für 2015 vorgesehene weitere Erhöhung der Leistungen an Fraktionen um ein Jahr auf den 1. Januar 2014 vorgezogen werden. Dadurch begründet sich die höhere Steigerung der Leistung zu diesem Zeitpunkt. Wir gehen aber gemeinsam davon aus, dass damit, zumindest aus heutiger Sicht, der Veränderungs- und Anhebungsbedarf bei den Fraktionsleistungen für die gesamte Legislaturperiode erledigt ist.

Alles in allem muss man feststellen, dass wir uns mit dieser Ausstattung, so sie denn 2014 erreicht ist, maßvoll und im Vergleich der Vollzeitparlamente unter dem Durchschnitt ausgestattet bewegen.

Ich will gerne mit Erlaubnis des Präsidenten unseren Landtagspräsidenten zitieren, der in seiner Einführungsrede zum Einzelplan 01 vor einigen Wochen Ausführungen zur Frage gemacht hat, wie viel die Abgeordneten und wie viel die Fraktionen den einzelnen Bürger in unserem Land kosten.

Er hat dargelegt, dass der Landtag insgesamt jeden Einwohner in Rheinland-Pfalz gerade einmal 8,44 Euro im Jahr kostet, dass unsere Abgeordneten den Bürger nicht mehr als 4,37 Euro insgesamt und damit 4 Cent pro Abgeordneten kosten. Für eine einzige Zigarette muss der Bürger das Fünffache dessen bezahlen, was er für einen Abgeordneten im Jahr aufbringen muss.

Des Weiteren hat er ausgeführt, dass die Fraktionen zusammen den einzelnen Bürger ganze 1,14 Euro und eine Fraktion 38 Cent pro Jahr kosten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, und dies richte ich auch gerne an unsere Bürgerinnen und Bürger, bei allen Mankos, die die Politik in unserer Demokratie hat, diese nun wirklich geringen Beträge sollten uns allen unsere Abgeordneten, sollten uns allen unser Parlament, sollte uns allen unsere Demokratie wert sein.

(Beifall bei CDU, SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben nach langem Ringen zwischen den Fraktionen einen guten und vor allem gut öffentlich vertretbaren Kompromiss betreffend die Anpassung der Abgeordnetenentschädigung und der Fraktionsfinanzen gefunden.

Die CDU-Fraktion wird dem so zustimmen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei CDU, SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Herr Abgeordneter Wiechmann hat das Wort.

**Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle wissen, dass die Finanzierung der Fraktionen und die Entschädigung der Abgeordneten besonders im Fokus der Öffentlichkeit steht, und das zu Recht. Da wir jetzt über den Einzelplan 01 sprechen, ist das eben auch das, worum es in der Öffentlichkeit in den letzten Tagen und Wochen am meisten gegangen ist.

Deshalb freut es mich zunächst einmal sehr, dass alle Fraktionen in diesem Hause konstruktiv und engagiert bei der Überarbeitung und Weiterentwicklung des Fraktions- und Abgeordnetengesetzes gemeinsam gearbeitet haben. Ich finde, wir haben einen fairen Kompromiss gefunden.

Herr Kollege Bracht hat es schon gesagt. Es hat lange gedauert. Das ist bei solchen Kompromissen manchmal so.

Nun ist es bei Kompromissen auch so, dass man nicht immer mit allen Details zu 100 % einverstanden sein wird. Aber ich glaube, diesen Kompromiss, den wir gefunden haben, können alle Fraktionen mittragen.

Maßhalten. Maßhalten ist für meine Fraktion bei der Diätenerhöhung die Devise. Die Erhöhung der Diäten für Abgeordnete wird dabei – das ist eben ausgeführt worden – an die Erhöhung der Besoldung für die Beamtinnen und Beamten, also in Höhe von 1 % in diesem Jahr und im nächsten Jahr, angepasst. Wir passen die Entschädigung an die gestiegenen Lebenshaltungskosten an, und das in einer Höhe, wie wir es auch den Beamtinnen und Beamten in unserem Land zumuten. Ein „Darüberhinaus“ war und ist für mich und meine Fraktion nicht darstellbar, und das können wir auch den Menschen draußen im Land mit Recht nicht erklären. Sie würden es nicht nachvollziehen können. Wir als GRÜNEN-Fraktion sind ferner der Meinung, dass diese Regelung, die wir jetzt für den Doppelhaushalt getroffen haben, auch nach 2013 unsere Orientierung sein muss.

Umso mehr freuen wir uns als GRÜNEN-Fraktion, dass wir es gemeinsam geschafft haben, die sogenannte 25er-Regelung schrittweise bis zum 1. Januar 2014 abzuschaffen.

Die beiden Vorredner haben dies erwähnt. Diese bundesweit einmalige Regelung, mit der Fraktionen mit mehr als 25 Mitgliedern einen besonderen Zuschlag erhalten, ist mehr als ungerecht.

Bislang – dies als Erläuterung für die Besucherinnen und Besucher – erhält eine Fraktion mit mehr als 25 Abgeordneten neben dem Grundbetrag, der allen Fraktionen zusteht, einen Zuschlag von etwa 21.000 Euro pro Monat. Dies führt aus unserer Sicht zu einer Ungleichbehandlung zwischen den Fraktionen. Es wird dringend Zeit, eine solch unsinnige und ungerechte Regelung abzuschaffen und alle Fraktionen an dieser Stelle gleichzustellen. Es ist gut, und wir sind dankbar, dass wir uns darauf gemeinsam verständigt haben.

(Vereinzelt Beifall beim BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Genauso haben wir uns auf eine Erhöhung des Oppositionszuschlags verständigt. Es wäre schön, wenn dieser Oppositionszuschlag sozusagen in eine Verbesserung der qualitativen Arbeit der Opposition münden würde.

(Unruhe bei der CDU)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch bei der Kreditvergabe an die Fraktionen sorgen wir mit der Änderung des Fraktionsgesetzes für mehr Transparenz und mehr Kontrolle. Das war unser Ziel. Durch die verpflichtende Anzeige beim Landtagspräsidenten und die Notwendigkeit, den Kredit in der laufenden Legislaturperiode zurückzuzahlen, führen wir ganz wichtige Mechanismen ein. Ein Haushalten der Fraktionen nach dem Prinzip „Nach uns die Sintflut“ gehört damit der Vergangenheit an. Diese Selbstdisziplinierung ist ein wichtiger Schritt. Eine uneingeschränkte Kreditaufnahme der Fraktionen ist mit diesen Änderungen, die wir morgen gemeinsam beschließen, nicht mehr möglich; denn nicht nur die Laufzeit, sondern auch die Höhe der Darlehen werden wir beschränken.

Durch diese Änderungen erhalten alle Fraktionen die gleichen Chancen und Voraussetzungen auf einen Kredit. Es besteht eben nicht mehr die Gefahr, dass eine Nachfolgefraktion die Kredite ihrer Vorgänger begleichen muss und somit in ihrer parlamentarischen Arbeit eingeschränkt wird, obwohl sie dies explizit nicht zu verantworten hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können und müssen als selbstbewusstes Parlament auch gegenüber der Regierung klarmachen: Wir wollen Politik als Gesetzgeber im Land gestalten. – Mit den vereinbarten Veränderungen im Fraktionsgesetz ist das den Fraktionen weiter möglich.

Ich meine, wir sollten alle gemeinsam für ein starkes Parlament auch gegenüber der Öffentlichkeit werben, die dies zu Recht von uns auch immer wieder einfordert und dabei dem Parlament auch immer sehr genau auf die Finger schaut. So soll das aber auch sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Braun:**

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit werden das Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes sowie das Landesgesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes für die zweite Lesung sowie auch für die Endabstimmung auf den morgigen Tag verwiesen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich Besucher im Landtag. Ich begrüße herzlich die 10. Klasse der Realschule Plus aus Daun. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe zusammen mit der

#### **Beratung des Einzelplans 03 – Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur**

die **Punkte 5 und 6** der Tagesordnung auf:

#### **...tes Landesgesetz zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes und des Rettungsdienstgesetzes Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/524 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Innenausschusses – Drucksache 16/877 –**

#### **Landesgesetz zur Änderung finanzausgleichs- rechtlicher Vorschriften Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/715 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Innenausschusses – Drucksache 16/878 –**

Bevor ich die Debatte eröffne, erteile ich dem Berichterstatter des Innenausschusses zum Landesgesetz zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes und des Rettungsdienstgesetzes, Herrn Günther, das Wort.

#### **Abg. Günther, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte über die Beschlussempfehlung des Innenausschusses zum Landesgesetz zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes und des Rettungsdienstgesetzes, Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/524 –.

Durch Beschluss des Landtags vom 10. November 2011, Plenarprotokoll 16/13, Seite 772, ist der Gesetzentwurf an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 5. Sitzung am 17. November 2011, in seiner 8. Sitzung am 10. Januar 2012 und in seiner 9. Sitzung am 2. Februar 2012 beraten. In seiner 8. Sitzung am 10. Januar 2012 hat der Innenausschuss ein Anhörverfahren durchgeführt.

Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 10. Sitzung am 9. Februar 2012 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet bei Gegenstimmen der CDU: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Ich erteile dem Berichterstatter des Innenausschusses zum Landesgesetz zur Änderung finanzausgleichsrechtlicher Vorschriften, Herrn Seekatz, das Wort.

**Abg. Seekatz, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtages vom 18. Januar 2012 ist der Gesetzentwurf der Landesregierung, Landesgesetz zur Änderung finanzausgleichsrechtlicher Vorschriften – Drucksache 16/715 –, an den Innenausschuss – federführend –, an den Haushalts- und Finanzausschuss sowie an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf am 2. Februar 2012 beraten. Am 3. Februar 2012 wurde der Gesetzentwurf vom Haushalts- und Finanzausschuss beraten. Der Gesetzentwurf wurde vom Rechtsausschuss am 9. Februar 2012 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet, den Gesetzentwurf anzunehmen.

(Beifall im Hause)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Wir kommen nun zur Aussprache über den Einzelplan 03, Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur. Es wurde eine Grundredezeit von 20 Minuten vereinbart. Für die Fraktion der CDU spricht Frau Beilstein.

**Abg. Frau Beilstein, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Zuschnitt des Innenministeriums und damit auch des Einzelplans 03 hat sich sehr stark verändert, dies insbesondere dadurch, dass jetzt die Infrastruktur dort angesiedelt ist. Ich meine, gerade zu diesem Bereich vertreten wir sehr unterschiedliche Ansätze. Ich erinnere nur an die A 1 und die B 10 und in dem Zusammenhang natürlich auch an die Proteste in der Region und die Unterschriftenlisten der Menschen vor Ort. Ich meine, das spricht für sich.

(Beifall der CDU)

Unterschiedliche Ansätze haben wir sicherlich auch im Bereich der Straßen dieses Landes. Wir sehen, dass Sie den Fokus auf reine Reparaturen legen, ansonsten aber Stillstand herrscht. Stattdessen wollen Sie ein wenig mehr den ÖPNV in den Mittelpunkt rücken, ohne dass hierzu aber spezielle Konzepte bekanntgegeben wurden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Zweifel – das ist ein Stück weit meine Befürchtung – wird das wieder darauf hinauslaufen, dass die Kommunen das umsetzen sollen. Da bin ich heute schon gespannt, mit welchem Geld das geschehen soll. Darauf werde ich auch den Fokus in meiner heutigen Rede legen.

(Pörksen, SPD: Das überrascht uns nicht!)

– Ja, Sie sehen, man kann mich einordnen, Herr Pörksen.

Die Verabschiedung dieses Doppelhaushalts sowie die Änderung finanzausgleichsrechtlicher Vorschriften sind vor dem Hintergrund des Urteils des Verfassungsgerichtshofs vom 14. Februar 2012 zu sehen. Das höchste Gericht im Land hat festgestellt, dass die finanzielle Ausstattung der Kommunen durch die rheinland-pfälzische Landesregierung völlig unzulänglich ist und auch gegen die Verfassung verstößt. Die Bescheinigung eines neuerlichen Verfassungsbruchs ist an sich schon gravierend genug und macht auch gegenüber der gesamten Bundesrepublik Deutschland deutlich, wie schlecht man in Rheinland-Pfalz mit den Kommunen umgeht.

(Beifall der CDU)

Als regelrecht dreist und ignorant empfinde ich aber die Interpretation unseres Finanzministers, Herrn Dr. Kühl. Er begrüßt das Urteil. Nun ja, ich sage einmal, man kann zunächst einmal nichts dagegen haben, wenn man das Abwatschen der eigenen Politik begrüßt. Im nächsten Satz wird aber dann schon deutlich, dass der Sinn des Urteils verdreht werden soll. Er streckt nämlich den Finger nach Berlin aus und schiebt die Schuld allein auf die gestiegenen Sozialausgaben. Von der Einsicht, eine eigene Verantwortung zu haben, fehlt aber jegliche Spur.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür gibt es nach meiner Auffassung nur zwei Erklärungen. Die erste Erklärung wäre, er versteht das Urteil nicht. Ich bin mir aber sicher, dass es genügend Menschen in seinem Umfeld gibt, die ihm dabei helfen könnten.

(Licht, CDU: Das glaube ich nicht!)

Eine zweite Erklärung wäre, er verdreht die Interpretation dieses Urteils bewusst. Das würde ich als sehr schlimm empfinden; denn es wäre eine willentliche und beabsichtigte Täuschung der Bürgerinnen und Bürger, die von eigenen Fehlern ablenken soll.

(Beifall bei der CDU –

Licht, CDU: Das würde ich schon eher glauben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen glaube ich, man sollte dieses Urteil ein wenig genauer ins Visier nehmen und beleuchten.

Das Gericht bestätigt zum einen ganz klar, dass Sozialausgaben der Hauptfaktor für die Misere sind. Meine Damen und Herren, das ist unstrittig zwischen allen Fraktionen in diesem Haus. Es werden einige Ausführungen dazu gemacht, dass die eine oder andere Einnahmequelle bei den Kommunen noch ausgeschöpft werden könnte. Auch das ist in Ordnung. Aber drittens führt es ganz klar und deutlich aus, wie extrem schlecht die rheinland-pfälzischen Kommunen im Vergleich zu allen Kommunen der übrigen Länder in Deutschland stehen. Wir sagen ganz klar, das ist ein hausgemachtes Problem. Das haben auch die Richter so festgestellt.

Sie sprechen ganz klar von zusätzlichen Aufgabenzuweisungen durch Bund und Land, eben nicht nur durch

den Bund. Deswegen können Sie sich nicht so einfach davonstellen und nur mit dem Finger nach Berlin zeigen. Wesentliche Aufgabenzuwächse und Befrachtungen im kommunalen Finanzausgleich und auch Mittelentzug sind durch dieses Land Rheinland-Pfalz erfolgt.

Vielleicht auch an dieser Stelle ein Wort zum Bund. Wir alle freuen uns über riesige Steuereinnahmen. Ich glaube, dann gehört es mit zur Ehrlichkeit dazu, den Grund und den Zusammenhang dafür mit der klugen Steuerpolitik im Bund zu benennen.

(Beifall der CDU)

Ich glaube, es gehört auch zur Ehrlichkeit mit dazu, dass man das, was im Bund beschlossen wurde, durchaus als Kommunalfreundlichkeit anerkennt; denn hier wurde etwas auf den Weg gebracht, was gerade die Kommunen in Rheinland-Pfalz sehr stark entlasten wird. Der Bund wird dauerhaft die Ausgaben für die Grundsicherung übernehmen.

(Pörksen, SPD: Früher hat der Bund sie im Stich gelassen!)

Beginnend mit 45 % in diesem Jahr wird diese Übernahme bis 2014 auf 100 % ansteigen.

(Pörksen, SPD: Das steht noch nicht im Haushalt drin!)

Das ist allein in den nächsten vier Jahren bundesweit eine Nettoentlastung von 4 Milliarden Euro für die Kommunen. Heruntergebrochen auf Rheinland-Pfalz wird das bedeuten, es sind 565 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde sehr gerne einmal den kommunalen Entschuldungsfonds für die nächsten vier Jahre dagegenstellen. Wenn wir vier Jahre mal den Landesanteil, den Eindrittelanteil, von 85 Millionen Euro nehmen, liegen wir bei 340 Millionen Euro. Ich sage, die Entlastung für die Grundsicherung beträgt 565 Millionen Euro.

Ich stelle das auch sehr gern einmal jahresbezogen gegenüber: 2012 gehe ich beim Landesanteil kommunaler Entschuldungsfonds jetzt von diesen 85 Millionen Euro aus; Entlastung durch den Bund – weil es erst 45 % sind, ist die Summe zugegebenermaßen noch nicht so hoch – 56 Millionen Euro.

In 2013 sieht das schon ganz anders aus – 85 Millionen Euro durch das Land, durch den Bund 122 Millionen Euro.

In 2014 – 85 Millionen Euro durch das Land, durch den Bund 186 Millionen Euro.

In 2015 – 85 Millionen Euro durch das Land, durch den Bund 199 Millionen Euro.

Ich glaube, wenn man in Anbetracht dieser Tatsachen immer noch von dieser Mär von dem bösen Bund und dem guten kommunalfreundlichen Land Rheinland-Pfalz redet, dann muss ich ehrlich sagen, dann sollten Sie es

einpacken und dieses Märchen ein für allemal vergessen.

(Beifall der CDU –  
Licht, CDU: Das ist endlich einmal eine kühle Rechnung!)

Herr Finanzminister Dr. Kühl sagt, er sehe sich durch dieses Urteil aufgefordert, die finanziellen Interessen der Kommunen beim Bund durchzusetzen. Ich sage ganz klar, ich empfinde es durchaus als ein wenig peinlich; denn es bescheinigt geradezu, dass es erst einer Klage durch die Kommunen bedurft hat, um das Land in die Verpflichtung zu nehmen, die die Verfassung eigentlich vorgibt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sehr richtig!)

Herr Dr. Kühl, Sie hätten dazu jede Menge Möglichkeiten gehabt: von 1998 bis 2009 in der Bundesregierung selbst und seit 2009 auch über den Bundesrat. – Leider haben wir aber dort vielmehr etwas anderes erlebt, nämlich dass die SPD beim Bund doch eher als der Treiber der Sozialkosten aufgetreten ist, weil man nicht darüber nachgedacht hat, wer am Ende diese Zeche bezahlen soll.

(Beifall der CDU –  
Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Im Gegenzug werfen Sie jetzt jenen, die diese Bedenken gehabt haben und sie dann äußern, soziale Kälte vor. Ich sage ganz klar, diese Taktik kann man versuchen und einmal fahren, aber die Richter beim Verfassungsgerichtshof haben hier Gott sei Dank ganz klar Zuständigkeiten und Verpflichtungen des Landes benannt.

Ich zitiere insofern noch einmal den vierten Leitsatz des Urteils: „Das Land trifft insoweit auch eine Mitverantwortung für die Kosten aus Aufgabenzuweisungen durch den Bund. Es hat die finanziellen Belange seiner Kommunen auf Bundesebene als eigene zu wahren und durchzusetzen.“ –

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD und auch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, insoweit können wir Ihren Entschließungsantrag nicht nachvollziehen. Sie fordern darin, dass der Bund die entscheidende Grundlage für die Behebung der finanziellen Misere der Kommunen schaffen soll. Das geht völlig am Urteil vorbei.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

Ich sage, Ihr Antrag datiert vom 17. Februar, also genau drei Tage nach dem Urteil. Da muss man ernsthaft fragen, ob Sie das an dem Tag einfach noch nicht gelesen hatten.

Spannend fand ich auch den Einwand der Landesregierung in diesem Prozess, dass sich das Land wegen der Schuldenbremse nicht in der Lage sieht, den Kommunen zu helfen und sich für die Kommunen weiter zu verschulden. Auch hierzu hat das Gericht ganz klar und unmissverständlich ausgeführt, dass das Land zu einer ordnungsgemäßen und angemessenen Finanzausstattung der Kommunen verfassungsrechtlich verpflichtet ist.

Im zweistufigen Aufbau unseres Bundesstaates sind nämlich die Kommunen als Teile der Länder zu sehen. Sie sind mit ihnen in einem Finanzverbund zusammengeschlossen und unterhalten keine eigenen Rechtsbeziehungen zum Bund.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der rheinland-pfälzischen Landesregierung, deswegen glaube ich, sollten Sie sich in Zukunft sehr wohl überlegen, welche sozialen Segnungen Sie beim Bund fordern. Der bisherige Weg jedoch, beim Bund permanent zu fordern, im Land mit dem Füllhorn herumzulaufen und dann die Kommunen mit Blick auf die Schuldenbremse kurzzuhalten, wird künftig nicht mehr funktionieren.

(Beifall der CDU)

Vielleicht auch noch einen Satz zur Kommunal- und Verwaltungsreform; denn auch das war ein Punkt, den die Richter angesprochen haben. Hier haben die Verfassungsrichter bestätigt, dass die von der Landesregierung isolierte Herangehensweise auf der Verbandsgemeindeebene allein mit den angekündigten Zwangsreformen nicht allzu viel bringen wird. Sie haben gesagt, nur eine weit reichende Gebietsreform könne Kostenstrukturen günstig beeinflussen.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir sagen hier ganz klar, auch diesen Punkt haben wir in unseren Haushaltsbegleit Antrag aufgenommen.

(Pörksen, SPD: Ja! Ja!)

Wir fordern Sie noch einmal zu einem Moratorium betreffend die Zwangsfusionen auf. Wir möchten gemeinsam mit Ihnen eine neue Reform aus einem Guss starten.

(Beifall der CDU)

Interessant fand ich im Übrigen auch die Bewertung der Richter zum kommunalen Entschuldungsfonds; denn die Richter verpflichten das Land dazu, einen *s p ü r - b a r e n* Beitrag zur Bewältigung der kommunalen Finanzkrise zu leisten. Die Betonung liegt auf *spürbar*. Dieses Wort ist sogar kursiv gedruckt.

Sie konkretisieren hier sehr genau, dass ein solcher spürbarer Beitrag nicht im kommunalen Entschuldungsfonds gesehen wird. Ganz eindeutig führen Sie aus, dass dazu zusätzliche Finanzmittel erforderlich sind. Das könnte zum Beispiel durch eine Verbreiterung der Verbundmasse oder durch eine Anhebung des Verbundsatzes bewirkt werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das bestätigt wiederum die klare Position der CDU, die dies immer gefordert hat.

(Beifall der CDU –  
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Aber nicht beantragt hat!)

Zum Haushalt konkret: Wir hätten uns gewünscht, dass man im anstehenden Doppelhaushalt auf genau dieses Urteil auch reagiert hätte und sich nicht bis 2014 Zeit lassen würde. Ich glaube, das wäre ein sehr positives

Signal für die Kommunen gewesen. Stattdessen möchte diese Landesregierung einen anderen Weg gehen.

Das Landesfinanzausgleichsgesetz steht zur Änderung an, und es wäre durchaus möglich gewesen, den Ausschluss der Erhöhung durch die Grunderwerbsteuer und die Einbeziehung in die Verbundmasse rückgängig zu machen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das haben Sie aber nicht beantragt!  
Kein Deckblatt!)

Wir haben bereits bei der Einbringung des Gesetzes klargestellt, dass wir diesen Weg nicht mittragen, und ich glaube, es wäre ein sehr gutes Signal an die Kommunen mit Blick auf dieses Urteil gewesen, wenn man dies heute zurückgenommen hätte.

(Beifall der CDU)

Gleiches betrifft den Wegfall der Kostenbeteiligung des Landes an den Leistungen für Unterkunft und Heizung. Die Erhöhung der Investitionsschlüsselzuweisungen, die Sie an vermeintlicher Kompensierung anbieten, ist keine wirkliche Kompensierung. Wir haben darüber beim letzten Mal schon ausgiebig diskutiert.

Sehr geehrter Herr Finanzminister, ich bleibe bei meiner Position, und ich glaube, im Grunde genommen sehen Sie es ähnlich. Zwischenzeitlich liegt ein Brief der kommunalen Spitzenverbände im Rahmen der Enquete-Kommission vor, in dem gerade dieser Punkt noch einmal aufgegriffen wird. Es wird darauf hingewiesen, dass Sie in einer Sitzung der Finanzausgleichskommission im Oktober des vergangenen Jahres diesen Punkt auch genauso eingeräumt haben.

Daran anknüpfend, sehen wir in der jetzigen Lage die Situation ebenso wie die kommunalen Spitzenverbände. Die ursprüngliche Zusage des Landes, dass der Anteil in Höhe von einem Drittel der Kosten im kommunalen Entschuldungsfonds nicht auf anderem Weg zulasten der Kommunen finanziert wird, ist – leider Gottes! – durch diese Gesetzesänderung und auch durch den jetzigen Doppelhaushalt nicht mehr gewahrt.

Ich glaube, die Annahme unserer Anträge wäre ein positives Signal an die Kommunen gewesen. Ich sage ganz klar, wenn Sie so schnell nicht über Ihren Schatten springen können, sollten Sie sich vielleicht einmal Gedanken darüber machen, ob es Ihnen die Kommunen nicht wert sind, sich im Laufe dieses Jahres doch einmal mit einem Nachtragshaushalt zu befassen.

Herr Ministerpräsident Beck ist gerade nicht da. Herr Ministerpräsident, wenn Sie von der Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“ kurzfristig Ergebnisse erwarten, erwarten wir von Ihnen ganz klar und deutlich, dass Sie sich mit Ihren Gutachten, die Sie in Auftrag gegeben haben, beeilen, damit sie in die Arbeit der Enquete-Kommission mit einfließen können. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir sehr viel schneller als 2014 etwas auf die Beine stellen können, das den Kommunen wirklich hilft.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Fraktion der SPD spricht nun Herr Abgeordneter Noss.

**Abg. Noss, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Einzelplan 03 erlaubt dem Land und den Kommunen die Fortsetzung der zukunftsweisenden Haushaltspolitik der vergangenen Jahre. Dies stelle ich klar und bewusst an den Anfang meiner Rede. Trotz einschneidender Restriktionen durch die Schuldenbremse ist der Einzelplan 03 eine gute Basis für die Aufgabenerfüllung in 2012 und 2013. Genau wie in den Vorjahren, orientiert sich der Einzelplan an den gegebenen Möglichkeiten, die zumeist durch die Schuldenbremse definiert werden, und darüber hinaus an sachlichen Notwendigkeiten.

Seinerzeit hat der Landtag einstimmig die Schuldenbremse beschlossen, und es wäre an und für sich auch nicht zu viel verlangt, wenn man sich auch in der Öffentlichkeit und im tatsächlichen Leben in der Politik daran halten würde. Aber wer steht für die Schuldenbremse? – Es ist die SPD, und es sind die GRÜNEN. Die CDU als Opposition steht, egal, wo Demonstrationen stattfinden, immer an vorderster Stelle, sei es bei der Polizei, sei es bei den Beamten oder auch bei der Feuerwehr.

Frau Klöckner hat gleichzeitig das Ziel, die Schuldenbremse bis zum Jahr 2016 umzusetzen. Das ist bemerkenswert. Begriffe wie „Luftbuchungen“, die Streichung des Pensionsfonds oder die Erhöhung globaler Minder Ausgaben, die dafür erhalten sollen, brauche ich nicht näher zu erläutern. So kann man die Ziele der Schuldenbremse auf alle Fälle nicht erreichen.

Wir haben im Vorfeld der Haushaltsberatungen mit zahlreichen Gruppen, Institutionen, Gewerkschaften und anderen verhandelt, haben ihnen zugehört und mit ihnen diskutiert. Zumeist war auch die Einsicht vorhanden, dass gespart werden müsse, allerdings möglichst nicht bei ihnen selbst, sondern bei den anderen Gruppen. Trotzdem haben wir Einsparungen ausgewogen und den Erfordernissen entsprechend vorgenommen. Trotz der Proteste haben wir den Mut gehabt, über unseren Konsolidierungskurs nicht nur zu sprechen, sondern ihn auch umzusetzen. Das ist natürlich nicht immer einfach; denn auch in der Politik ist Geben seliger denn Nehmen.

Die neue Ressortverteilung innerhalb der Landesregierung mit dem Übergang der Abteilung Straßen und Verkehr an das Innenministerium hat zu einem sehr großen Aufwuchs an Finanzmitteln in diesem Ministerium geführt. Die Personalkosten sind mit rund 930 Millionen Euro nach wie vor der größte Ausgabenposten. Ausgabenbegrenzungen konnten wir erreichen, indem wir beispielsweise im Bereich der Beamtenbesoldung Einsparungen vorgenommen haben, indem wir Strukturver-

änderungen im Dienstrechtsänderungsgesetz durchgeführt haben, indem wir bei den Katasterämtern ebenso wie in den Ministerien Stellenreduzierungen umgesetzt haben und indem wir bei der Polizei die Zahl der Beförderungsstellen dieses Haushaltsjahres halbiert haben. Diese Maßnahmen sind uns mit Sicherheit nicht leichtgefallen, aber wir haben sie aus Verantwortung für unser Land und für die Zukunft unseres Landes mitgetragen. Sie dagegen haben bei all diesen Dingen im Regelfall immer dagegen gestimmt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich komme zu dem Bereich der Polizei. Unsere Polizei ist gut aufgestellt. Die Bürger können sich sicher fühlen in unserem Land. Die Polizeiorganisation wird auch in Zukunft in der Fläche präsent sein. Der Landtag hat schon zweimal festgelegt, dass 9.014 Polizisten in unserem Land entsprechend vorgehalten werden sollten. Der derzeitige Einstellungskorridor beträgt 300 Polizisten, und wir bitten Herrn Innenminister Lewentz, dafür Sorge zu tragen, dass dieser Einstellungskorridor entsprechend flexibel gehandhabt wird, sodass wir die Zahl von 9.014 Polizisten nicht unterschreiten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Durch die Einführung des BOS-Digitalfunks werden darüber hinaus weitere Sicherheitsverbesserungen in unserem Land erzielt. Im Brand- und Katastrophenschutz haben wir 55.000 Feuerwehrleute im Land. Diese Feuerwehrangehörigen leisten wichtige ehrenamtliche Dienste für die gesamte Bevölkerung, vor allen Dingen aber in ihren Orten und Gemeinden, wo der Bürgermeister oftmals auf sie zurückgreifen muss und wo sie unerlässlich sind, damit die Gemeinschaft in der kleinen Ortsgemeinde funktioniert.

Wir sind gut aufgestellt. Unsere Feuerwehr hat eine gute Ausrüstung, und Land und Kommunen stehen zu ihrer Verpflichtung. Mein Dank gilt an dieser Stelle all denen, die in der Feuerwehr ihren Dienst leisten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Die Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes haben wir in der letzten Plenarsitzung bereits ausführlich diskutiert. Ich glaube, die Argumente dafür und dagegen sind ausgiebig ausgetauscht worden. Wir stehen dazu, dass wir in den Jahren 2012 und 2013 auch von der Feuerwehr einen Solidaritätsbeitrag verlangen, der jeweils 3 Millionen Euro betragen wird, der sich allerdings nicht in der Gänze auswirken wird, weil wir durch eine Verbesserung bei der Ausschreibung des Digitalfunks und aufgrund erhöhter Erträge aus der Feuerschutzsteuer eine Verbesserung herbeiführen konnten.

Im Sport gibt es in Rheinland-Pfalz 6.000 Vereine mit rund 1,5 Millionen Mitgliedern. Sportvereine sind für die Lebensqualität in unseren Dörfern von sehr wichtiger Bedeutung. Wir werden auch im nächsten Jahr wieder rund 17 Millionen Euro für den Sport veranschlagen. Im

Behinderten- und Rehabilitationssportverband, dessen Mitgliederzahl ständig ansteigt, werden wir bei gleichen Haushaltsansätzen eine zusätzliche Halbtagsstelle für die Verwaltung bewilligen. Hierzu werden wir noch ein entsprechendes Deckblatt vorlegen.

Die SPD-Fraktion hat gemeinsam mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Deckblätter für den Sachaufwand für Interventionsprojekte gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen vorgelegt. Damit werden die Ausgaben an das Jahr 2010 und damit an die tatsächlichen Ausgaben angepasst. Wir werden dafür 403.800 Euro zur Verfügung stellen.

Im Bereich des Kampfes gegen den Rechtsextremismus werden wir die Ansätze ebenfalls erhöhen und dann mit 230.000 Euro fast den gleichen Ansatz wie im Jahr 2011 zur Verfügung stellen.

Zur Finanzpolitik: In den letzten Jahren hat das Land eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Finanzsituation der Kommunen zu verbessern.

Wir haben dabei wirklich bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit Maßnahmen getroffen, sei es die Reformagenda, sei es der kommunale Entschuldungsfonds, der jetzt natürlich in Ihren Augen viel zu wenig ist. Es ist aber auch einfach nicht fair, sich hierhin zu stellen, zu sagen, das Land gibt zu viel Geld aus, und der gleiche Redner kommt fünf Minuten später, spricht für die Kommunen und sagt, das Land gibt zu wenig Geld aus. Dann müssen Sie sich endlich darüber klar werden, was Sie wollen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wollen Sie den Haushalt sanieren und die Kommunen berücksichtigen, oder wollen Sie einseitig nur die kommunalen Interessen bevorzugen?

Das Landesgesetz zur Änderung haushälterischer Vorschriften steht heute ebenfalls in der zweiten Lesung. Wir haben auch darüber in der letzten Plenarsitzung diskutiert. Wir werden dem ebenfalls zustimmen.

Ich komme nun zu den Kommunalfinzen selbst. Frau Klöckner, Sie sprachen heute Morgen die Zweckzuweisungen an. Eines ist klar: Wir haben zurzeit eine Quote von etwa 36 : 64 Zweckzuweisungen zu allgemeinen Zuweisungen. Das ist gegenüber dem, was wir vor ein paar Jahren hatten, ein riesiger Wandel hin zu allgemeinen Zuweisungen. Das wird auch so weitergehen.

Das Konnexitätsprinzip in Rheinland-Pfalz wäre schlecht, sagten Sie. Vielleicht sollten Sie versuchen, nur dieses in Ihren Augen schlechte Konnexitätsprinzip in Berlin zu verankern. Dann hätten wir, glaube ich, schon sehr viel für unsere Kommunen gewonnen.

Darüber hinaus sollte man eines klarstellen: Wir können die Finanzsituation der Kommunen nicht losgelöst von der Finanzsituation des Landes betrachten; denn wir haben nur eine Decke. Entweder sind die Füße kalt oder eben der Kopf. Da muss man sich überlegen, was man haben will. Am besten ist es, wenn jeder ein bisschen

kalt wird, aber ansonsten jeder für sich funktionieren kann.

Sie sprechen von der Aufkündigung der solidarischen Schicksalsgemeinschaft durch das Land zwischen Kommunen und Land. Aber genau das Gegenteil ist doch der Fall. Wir haben den Stabilisierungsfonds. Die Kommunen haben in Zeiten, in denen es ihnen sehr schlecht ging, vom Land Kredite in Höhe von rund 700 Millionen Euro zur Verfügung gestellt bekommen. Jetzt führen sie diese Kredite zurück. Jetzt davon zu reden, dass man einseitig Bestimmungen auflösen könnte, um eben den Kommunen zu helfen, so ist dazu zu sagen, wir würden den Kommunen gerne helfen, aber wir müssen auch irgendwo die Finanzsituation des Landes sehen.

Das ist ein Geben und Nehmen. In diesem Fall ist es, glaube ich, so, wie es festgelegt wurde, dass wir nämlich entsprechend der Festlegung des Stabilisierungsfonds verfahren, genau der richtige Weg.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dann sagten Sie, eine weit reichende Gebietsreform könne Kosten weitgehend begrenzen. Das ist sicherlich richtig. Wir hatten Ihnen angeboten, eine weit reichende Gebietsreform durchzuführen. Als wir aber selbst in den Regierungsfractionen noch nicht wussten, wie die Gebietsreform aussehen sollte, haben Herr Baldauf und Herr Schnabel bereits in Presseverlautbarungen gesagt, dass sie dagegen sind.

Von daher gesehen jetzt hier aufzutreten und anzumahnen, dass zu wenig getan worden wäre, ist schon ein starkes Stück. Sie hätten damals die Chance gehabt mitzuarbeiten. Aber wenn Sie sich heute eines Besseren besinnen sollten, finden wir das hervorragend und können mit Sicherheit gemeinsam arbeiten.

Darüber hinaus möchte ich noch eine Zahl nennen. Warum haben die Kommunen in Rheinland-Pfalz so wenig Geld? Ich möchte Ihnen dazu zwei Zahlen nennen. Einmal haben wir im Jahr 2010 rund 50 Euro je Einwohner bei den Einnahmen aus Realsteuern weniger als im Bundesschnitt und aus den sonstigen allgemeinen Steuern wegen der geringeren Wirtschaftskraft 100 Euro. Das sind zusammen 150 Euro je Einwohner je Jahr. Das sind 600 Millionen, die wir diesen beiden Dingen geschuldet haben, also weniger Geld als der Durchschnitt der westdeutschen Flächenstaaten.

Ich glaube, das macht deutlich, dass wir unsere Kommunen gut behandeln, aber gewisse Dinge sind nun einmal vorhanden, und die Kommunen müssen, wenn sie geholfen bekommen wollen, auch selbst entsprechende Schritte unternehmen.

Meine Zeit ist nun um.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Abgeordneter Schellhammer das Wort.

**Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sorge um die Innere Sicherheit ist eine wichtige Aufgabe des Landes. Wir GRÜNEN haben eine dezidierte Haltung zum Begriff der Inneren Sicherheit. Von staatlicher Seite können viele, aber nicht alle Maßnahmen getroffen werden, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Eine absolute Sicherheit wird es nie geben. Aber durch motivierte Polizistinnen und Polizisten, effektive Sicherheitsbehörden mit Maß und Verstand, intensive Präventionsarbeit und eine ausgeprägte Zivilcourage erreichen wir ein möglichst friedliches Miteinander.

Das Land leistet mit dem hier vorliegenden Einzelplan 03 eine wichtige Grundlage dafür.

Von unserer Seite ist ganz klar, wir müssen den Polizistinnen und Polizisten im Land eine Grundlage bieten, damit sie gute Arbeit leisten können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Auch im Zuge der Polizeioptimierung gehen wir mit Sorgfalt in Zeiten knapper Kassen mit der wichtigen Aufgabe unserer Polizei um. Mit der intensiveren Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg werden wir eine effizientere Aufgabenwahrnehmung unserer Polizeibehörden gewährleisten. Hiermit setzen wir Schwerpunkte, die unseren Haushalt entlasten, aber auch zugleich durch den Praxisaustausch über die Ländergrenzen hinweg unsere Einsatzkräfte stärken.

Mit Sorge sehen wir allerdings, dass die zunehmenden Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse die Personalstärke der Polizei vor Ort dezimieren. Diese Entwicklung werden wir sorgfältig beobachten. Weder darf Familienzeit zu einem Beschäftigungshindernis werden, noch darf die Anzahl der tatsächlich eingesetzten Polizistinnen und Polizisten so weit reduziert werden, dass ein gesundheitsverträglicher Wechselschichtdienst nicht mehr möglich ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Unter diesem Aspekt werden wir gegebenenfalls auch über die vereinbarte Reduzierung der Ausbildungs- und Einstellungszahlen erneut diskutieren müssen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der auch im Einzelplan 03 verwirklicht ist, ist der entschiedene Kampf gegen jede Form von rechtem Gedankengut. Wir kämpfen für eine freiheitliche Demokratie und gegen jede Art von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Mit dem neuen Haushaltstitel, der Präventionsmaßnahmen gegen Rechtsextremismus verstärken wird, sehen wir diese wichtige Präventionsarbeit gewährleistet; denn wenn wir

bedenken, dass gerade letzten Samstag die Nazis wieder durch Worms gezogen sind, dann sehen wir, dass wir in Rheinland-Pfalz hier eine wichtige Aufgabe haben, vor der wir uns nicht wegduckend dürfen. Wir wollen jeder Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Rheinland-Pfalz einen Riegel vorschieben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Selbst in Zeiten knapper Kassen werden wir diese Initiativen, die ehrenamtlich vor Ort gegen braunes Gedankengut vorgehen, unterstützen.

Eine weitere wichtige Säule der Demokratie – das Thema ist schon angeklungen – sind unsere Kommunen. Sie müssen lebendig sein. Sie müssen auch handlungsfähig sein. Für uns von der rot-grünen Seite ist auch klar, wir wollen sie von ihrer Schuldenlast befreien. Deshalb werden wir mit dem vorliegenden Landesgesetz zur Änderung finanzausgleichsrechtlicher Vorschriften auch die Kommunen entlasten.

(Frau Beilstein CDU: Was?)

Dieses Gesetz wird mit dieser Neuerung so sein, die Gelder fließen dahin, wo die Soziallasten am größten sind, nämlich in die kreisfreien Städte und Landkreise.

(Frau Beilstein, CDU, schüttelt mit dem Kopf)

– Liebe Frau Beilstein – das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner auch gesagt –, wenn Ihnen das wirklich am Herzen liegt – Ihr Entschließungsantrag klingt doch so –, dann hätten wir gerne auch ein Deckblatt gesehen, in dem Sie die geforderten 200 Millionen an Mehrausgaben an die Kommunen auch wirklich mit Zahlen und mit einer Gegenfinanzierung belegt hätten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Für uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass auch die Kommunen als Kernzelle unserer Demokratie lebendig sind. Wir warten natürlich auch auf die Vorschläge der Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“, aber auch auf die Vorschläge der Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“, weil das natürlich auch in den Kommunen ein wichtiger Aspekt ist.

Was zeichnet weiterhin einen modernen Staat aus? Ein moderner Staat braucht eine funktionierende moderne Verwaltung. Gerade bei dieser rasanten technischen Entwicklung ist es wichtig, dass auch unsere Landesverwaltung mit dieser Entwicklung Schritt halten kann.

Das hat zwei Konsequenzen. Wir können auf der einen Seite auch hier Einsparmöglichkeiten entdecken. Im Stellenabbau bei den Kataster- und Vermessungsämtern, der hier schon mehrfach erwähnt wurde, bei den Grundbuchämtern, aber auch bei den Mittelbehörden wird das deutlich; denn durch eine effizientere Verwaltung, durch schnellere Verwaltungsabläufe, durch eine Form von E-Government können auch hier in dem Bereich Beiträge geleistet werden.

Zum anderen ist es aber unglaublich wichtig, dass wir qualifiziertes Fachpersonal in der IT haben. Hier ist es besonders ärgerlich, wenn wir uns anschauen, wo die CDU sparen wollte, nämlich beim Landesbetrieb für Daten und Information.

Würde an dieser Stelle im Einzelplan 03 eine Million Euro gespart werden, dann würde der landeseigene Betrieb gegenüber seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gegenüber den Unternehmen vertragsbrüchig werden müssen. Dieser Sparvorschlag ist in höchstem Maß unseriös und wird der innovativen Arbeit unseres Landesbetriebs für Daten und Information nicht gerecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir hingegen sichern die Finanzierung des Landesbetriebs für Daten und Information und sichern somit eine moderne Weiterentwicklung unserer Landesverwaltung.

Ein weiterer Baustein einer modernen Weiterentwicklung ist eine konsequente Open-Source-Strategie. Rot-Grün hat sich der Weiterentwicklung verpflichtet; denn in geeigneten Bereichen soll durch Open-Source innovative IT möglich sein. Zum einen bedeutet dies, dass wir langfristig im Landeshaushalt unabhängiger werden von teuren Softwarelizenzen. Auf der anderen Seite haben Open-Source-Produkte die Möglichkeit, innovative Weiterentwicklung zu ermöglichen; denn starre Lizenzen sind da oftmals eine Schranke.

Hier in diesem Bereich wird Rheinland-Pfalz durch unsere gemeinsamen politischen Impulse modern voranschreiten.

Grundlegende Infrastruktur eines modernen Landes sind nicht nur Straßen und Brücken, sondern auch die Versorgung mit leistungsfähigen Internetanschlüssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Für die gesellschaftliche Teilhabe und die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes ist das eine sehr wichtige Komponente. Deshalb begrüßen wir, dass der Breitbandausbau intensiv vorangetrieben und im vorliegenden Doppelhaushalt mit neuen Mitteln versehen wird.

Dabei werden neue Finanzierungsmöglichkeiten angepeilt sowie die Verknüpfung kleinerer Breitbandprojekte in verschiedenen Kommunen gemeinsam gebündelt. Somit werden mehr und schnellere Projekte ermöglicht.

Das zeigt, dass es Rot-Grün ernst mit der Internetversorgung als Teil der Daseinsvorsorge meint. Wir GRÜNEN sind überzeugt, dass die Weiterentwicklung der Breitbandinitiative ein wichtiger Schritt ist für die Zukunftsfähigkeit unserer ländlichen Regionen.

Mein Fazit: Die innere Sicherheit, die Demokratie in Rheinland-Pfalz und die moderne Infrastruktur bilden sich super im Einzelplan 03 ab. Aus diesen Gründen werden wir vonseiten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dem vorliegenden Einzelplan, den flankieren-

den Deckblättern und Entschließungsanträgen zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Herr Abgeordneter Lammert hat das Wort.

**Abg. Lammert, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Innere Sicherheit ist ein wichtiger Standortvorteil für unser Land und ein Grundpfeiler für unsere Demokratie. Das gilt umso mehr, als der Innenminister zu Recht von einer andauernden Bedrohungslage durch den islamistischen Terrorismus und die jüngsten Terrorwarnungen in Deutschland spricht.

Hinzu kommen die Gefahren des steigenden Rechtsextremismus – siehe Zwickauer Zelle, wir hatten eine Gedenkminute im Landtag –, aber auch die zunehmenden linksextremistischen Bestrebungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sicherheit bleibt in den Jahren 2012 und 2013 ein zentraler Schwerpunkt der Landespolitik. So hat es der Finanzminister Dr. Kühl in seiner Einbringungsrede formuliert. Ich muss ganz ehrlich sagen, wenn ich mir den Haushalt, speziell die Polizeikapitel, ansehe, so glaube ich nicht, dass die angedachten Anstrengungen der Landesregierung lange ausreichen werden, um den gesetzlichen Ansprüchen zu genügen. Dieser Haushalt ist leider kein Garant für unsere Sicherheit.

(Beifall der CDU)

Fakt ist, die Polizeistärke nimmt seit Jahren immer mehr ab, hingegen nehmen die Anforderungen und Belastungen unserer Polizei seit Jahren stetig zu. Es gibt zum einen in unserem Land viel zu wenige voll einsatzfähige Polizeibeamtinnen und -beamte, zum anderen müssen unsere Polizeibeamten zahlreiche Überstunden vor sich herschieben. Rund 1,6 Millionen sind es derzeit. Außerdem sind sie seit Jahren von der Lohnentwicklung abgekoppelt worden. Alles zusammen führt zu immer mehr Frust und Enttäuschung unter den Polizeibeamtinnen und -beamten in unserem Land. Ich denke, wenn Sie vor Ort sind, dann wissen Sie das und können das feststellen.

Die Auswirkungen kann man bereits sehen. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der eingeschränkt dienstfähigen Beamtinnen und Beamten von 2003 mit rund 429 Beamtinnen und Beamten auf den heutigen Stand, Ende 2011 mit rund 950 eingeschränkt dienstfähigen Beamtinnen und Beamten nahezu verdoppelt. Das muss man sich vor Augen führen.

Viele dieser Beamten mussten bedauerlicherweise aus dem Wechselschichtdienst herausgenommen werden.

Das führte zu einer Ausdünnung des Wechselschichtdienstes, sodass in vielen Polizeiinspektionen des Landes nur unter schwierigen Bedingungen der Wechselschichtdienst aufrechterhalten werden kann. Erfreulich ist aber trotzdem, dass Sie, Herr Innenminister, die ursprünglich angedachten Schließungen von Polizeiinspektionen und -wachen auch aufgrund unserer Proteste – das muss man deutlich sagen – wieder zurückgenommen haben. Darüber sind wir sehr froh; denn Polizei gehört in die Fläche. Das ist eine ganz wichtige Forderung, die wir immer erhoben haben.

(Beifall der CDU)

Natürlich muss in diese Inspektionen ausreichend Personal hineingeführt werden, damit sie ihren wichtigen Dienst entsprechend übernehmen können.

Nicht zielführend sind im Rahmen ihrer Polizeioptimierung, wobei man sich über diesen Begriff streiten kann, die Planungen zur Schließung des Bereitschaftspolizeistandes in Schifferstadt. Die Liegenschaft in Schifferstadt verfügt über einen baulich und fachlich guten Zustand. Es gibt keine wirtschaftlich plausiblen und polizeitaktischen Erwägungen, diesen Standort zu verlegen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eher zu befürchten, dass so Mehrkosten, beispielsweise Trennungsgelder, erhöhte Reisekosten, erhöhter Spritverbrauch für die längere Anreise mit den Fahrzeugen usw. weiter entstehen. Darüber hinaus ist die Vermarktung der Liegenschaft noch nicht sichergestellt. Es ist die Frage, ob sich das wirtschaftlich trägt. Ein wirtschaftliches Konzept liegt uns zumindest bis zum heutigen Tag noch nicht vor. Ich bin gespannt beziehungsweise hoffe mit den Gewerkschaften zusammen, dass über diese Gelegenheit aufgrund eines zugesagten Gesprächs mit dem Ministerpräsidenten nochmal nachgedacht wird. Wir würden das begrüßen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen gerade heute eine gut aufgestellte, gut ausgestattete und hoch motivierte Polizei. Wie wichtig eine personell gut ausgestattete Polizei für die Abwehr von Gefahren für Leib und Leben ist, zeigen die aktuellen Diskussionen von terroristischen Angriffen oder die deutliche Zunahme auch von gewalttätigen Ausschreitungen im Rahmen von Fußballspielen oder sonstigen Großveranstaltungen. Seit Jahren ist dort eine große Zahl an Polizeikräften oftmals an den Wochenenden gebunden. Sie wissen, das geht leider bis in die unteren Ligen hinein. Bis zu 300 Beamte sind im Einsatz. Das bindet viele Kräfte. Dadurch benötigen wir entsprechende Kräfte.

Dem Anstieg von rechts- bzw. linksextremistisch motivierten Straftaten und Gewaltausschreitungen bei Demonstrationen muss polizeilich Rechnung getragen werden. Außerdem muss die zunehmende Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte konsequent bekämpft werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Widerstandsdelikte sind leider in den letzten Jahren nach wie vor auf einem hohen Niveau. Das hat der ehemalige Innenminister Karl Peter Bruch angesprochen. Wir haben rund 1200 Widerstandsdelikte gegen die Staatsgewalt in den letzten Jahren in der polizeilichen Kriminalstatistik zu verzeichnen gehabt. Das ist durchaus ein sehr hohes Niveau.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, am Personalzielwert 9.014 Polizeibeamtinnen und -beamte soll laut der Landesregierung festgehalten werden. Das Thema hatten wir schon des Öfteren besprochen, Herr Innenminister. Allerdings muss ich deutlich sagen, wir haben heute im Grunde schon keine 9000 Vollzeitstellen mehr. Die Polizeigewerkschaften haben das Problem immer wieder vorgetragen, jüngst auch dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Hendrik Hering, der immerhin versprach, das Problem im Auge zu behalten. Ich kann nur hoffen, dass das nicht irgendwann ins Auge geht, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion.

(Präsident Mertes übernimmt den Vorsitz)

Im Ergebnis ist die Zahl der tatsächlich voll zur Verfügung stehenden Beamtinnen und Beamten weniger als die Landesregierung behauptet. Derzeit gibt es zwar in Rheinland-Pfalz sicherlich noch etwa 9.400 ausgebildete Polizeibeamtinnen und -beamte, hier müssen wir aber von Köpfen sprechen. Schon heute liegt die Verfügungstärke aufgrund der vorgenannten Punkte bedauerlicherweise bei nur noch rund 8.750 Vollzeitstellen bzw. Vollzeitäquivalenten.

Meine Kollegin, Frau Pia Schellhammer, hat die Probleme angesprochen, dass wir im Teilzeitbereich Probleme haben. Das kommt sicherlich auch durch Mutterschaftsurlaub. Natürlich begrüßen wir, wenn Frauen Kinder bekommen. Das ist ganz klar. Das müssen wir auch, damit wir den demografischen Wandel gegensteuern können. Es muss trotzdem dem Rechnung getragen werden, wenn es einen Ausfall gibt, dass Stellen unbesetzt sind und nicht ausreichend Polizei vorhanden ist.

Das Schlimme ist, im Jahr 2016 werden wir unter gleichbleibenden Rahmenbedingungen leider nur noch bei etwa 8.300 Vollzeitäquivalenten liegen. Das ist sicherlich eine Zahl, die mehr als bedenklich ist. Damit kann man Polizei, so wie sie derzeit umgesetzt wird, sicherlich nicht mehr vollziehen.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ab 2012 werden die Pensionierungen bei der Polizei deutlich zunehmen. Sie werden deutlich über den Neueinstellungen liegen. Wir werden 2013 über 400 Abgänge haben. Wir werden 2017 sogar bei 500 liegen. Das wird weiterhin entsprechend nach unten gehen. Im vorgelegten Haushalt reduzieren Sie die Anzahl der Polizeianwärterinnen und -anwärter bei der Landespolizeischule um 50 auf 300. Herr Minister, ich sage Ihnen, das ist ein großer Fehler. Sie wissen das. Ihr Vorgänger, Karl Peter Bruch, hat dieses Thema wirklich gebetsmühlenartig bearbeitet. Er hat zu Recht immer gewarnt, dass hier Neueinstellungen erfolgen müssen. In allen anderen Bundeslän-

dern um uns herum, ob Nordrhein-Westfalen, Hessen, oder Baden-Württemberg, Rot-Grün geführt, gibt es Neueinstellungen, dort sogar 400 im nächsten Jahr.

Das ist bemerkenswert. Da wäre es schön gewesen, wenn man zumindest die Anzahl gehalten hätte, die wir derzeit haben. Das fordern wir auch, dass wir zumindest bei 350 bleiben.

(Beifall der CDU)

Ich sage es noch einmal hier an dieser Stelle, damit es auch für das Protokoll entsprechend intensiv da ist. In unserem umfangreichen Entschließungsantrag liegt es auch vor. Wir wollen eine Mindeststärke in Form eines absoluten Minimums von 9.000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Hier sprechen wir klar von 9.000 Vollzeitäquivalenten und nicht von Teilzeitstellen. Das muss an dieser Stelle deutlich gesagt werden.

(Beifall der CDU)

Ich will zu den Beförderungen nicht mehr viel sagen. Sie wissen, dass auch da einiges im Argen liegt. Auch da haben wir in unserem Entschließungsantrag noch einmal gebeten, dass man dort eventuell etwas nachsteuern kann. Ansonsten haben Sie auch einen Antrag zur länderübergreifenden Zusammenarbeit gebracht. Da muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, das ist ein Antrag, in dem allgemeine Dinge enthalten sind, die selbstverständlich sind. Natürlich ist eine Zusammenarbeit bei der Wasserschutzpolizei sinnvoll, wenn es um grenzüberschreitende Zusammenarbeit geht. Natürlich sind gemeinsame Ausschreibungen sinnvoll. Im Grunde ist das nichts Besonderes. Im Grunde genommen ist das eine Art Placebo-Antrag, dem wir sicherlich zustimmen können, der aber für den Bereich Polizei bedauerlicherweise ein bisschen wenig ist. Wir hätten uns da mehr von Ihnen erwartet.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Projekt „Gewalt in engen sozialen Beziehungen“ ist heute auch schon von unserer Fraktionsvorsitzenden angesprochen worden. Das RIGG-Projekt werden wir wieder auf das ursprüngliche finanzielle Niveau anheben, weil wir diese wichtige Arbeit für die Gewaltprävention und den Opferchutz für notwendig halten und dies auch weiter fortführen wollen. Genauso wollen wir die Ansätze für die Kriminalprävention ohne Einschränkung auf das alte Niveau hochsetzen. Gerade auch hier ist Präventionsarbeit mit Jugendlichen – zum Beispiel gegen Alkohol- oder Drogenmissbrauch – nachhaltig und durchaus im Zusammenhang mit Ausgaben im Sozial- und Jugendhilfebereich zu sehen.

(Ministerpräsident Beck:  
Jetzt wird wieder gespart!)

– Herr Ministerpräsident, da kann man dann durchaus sparen.

(Beifall bei der CDU)

Da gibt es Synergieeffekte. Glauben Sie es mir.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte am Schluss noch einige Bemerkungen zur Feuerwehr machen.

(Ministerpräsident Beck: Jawohl!)

Wir haben rund 55.000 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer, die sich landesweit in den Feuerwehren engagieren. Die Feuerwehr ist damit das bedeutendste Sicherheitsorgan im Bereich der Gefahrenabwehr.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dieses Engagement muss weiter gefördert werden. Wir brauchen weiterhin ehrenamtliche Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner. Herr Ministerpräsident, wir haben keinen Klamauk mit unserer Aktion veranstaltet. Ganz im Gegenteil, wir haben uns an die Seite der Feuerwehren und Feuerwehrleute im gesamten Land gestellt. Ich glaube, heute hat der Innenminister auch eine große Anzahl von Unterschriften vom Landesfeuerwehrverband überreicht bekommen, wenn ich das richtig mitbekommen habe.

(Dr. Weiland, CDU: Alles Klamauk!)

Es waren über 11.000 Unterschriften, aber das ist ja alles Klamauk. 11.000 Bürger ist alles Klamauk und interessiert im Grunde genommen offensichtlich keinen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie gesagt, es ist sehr bedauerlich, dass Sie in den nächsten zwei Jahren 6 Millionen Euro zulasten der Feuerwehren sparen wollen. Es wäre sinnvoll, hier wirkliche große Antragsstaus abzubauen. Wir haben einen großen Antragsstau. Das wissen Sie. Wir haben über 900 Anträge für verschiedene Projekte. Wir haben 700 Anträge bei den Feuerwehrfahrzeugen. Es wäre dringend notwendig, diese 6 Millionen Euro ebenfalls zielgerichtet und zweckgebunden an die Feuerwehren weiterzugeben. Sie wissen auch, die Kommunen sind letztendlich wieder diejenigen, die diese ganze Sache zwischenfinanzieren müssen. Diese sind ebenfalls schon stark gebeutelt.

Ich will Ihnen am Schluss noch einen Antrag nennen. Es war ein guter Antrag. Den hätten Sie vielleicht noch einmal vorziehen sollen. Das ist ein Antrag aus dem Landeshaushalt 2000/2001. Das war damals ein Antrag von SPD und FDP. Sie hatten damals einen Antrag eingebracht, in dem es darum ging, dass das Aufkommen der Feuerschutzsteuer nicht zur Finanzierung des Haushaltes herangezogen werden darf, sondern dem Feuerwehrwesen verbleibt. Das war ein Antrag, den Sie damals eingebracht haben.

(Glocke des Präsidenten)

Da ging es darum – ich komme zum Schluss –, dass die kommunalen Aufgabenträger weiterhin das Vertrauen haben können. Leider haben Sie mit dieser Gesetzesänderung, die Sie morgen vollziehen wollen, dieses Vertrauen mit Füßen getreten.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall der CDU)

**Präsident Mertens:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schmitt. Frau Kollegin Schmitt, Sie haben nach unsrer Ausrechnung noch neun Minuten Redezeit.

**Abg. Frau Schmitt, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aufgrund dieser kurzen Zeit will ich nur wenige Anmerkungen zu einem wichtigen Bereich – dem Bereich der Verkehrspolitik – machen, der, wie Sie wissen, seit dieser Legislaturperiode zum Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur gekommen ist und für den die Kollegin Beilstein eben zwei ganze Sätze übrig hatte. Möglicherweise legt die CDU da noch nach.

(Licht, CDU: Die Unterschriftenlisten sprechen Bände, Frau Kollegin! Da braucht sie gar nicht mehr zu sagen!)

Für die SPD-Fraktion jedenfalls und die Koalition insgesamt ist es überhaupt keine Frage, dass der Verkehrsbereich ein ganz wichtiger Punkt für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und für gute Standortbedingungen im Land ist.

(Licht, CDU: Hätten Sie das mal gemerkt!)

Frau Kollegin Beilstein, trotzdem kann er nicht losgelöst von den allgemeinen haushaltspolitischen Herausforderungen betrachtet werden, die wir haben. Auch Sie haben der Schuldenbremse in der Landesverfassung zugestimmt. Deshalb ist es auch wichtig, dass die Mittel effizient und mit Priorität zielgerichtet eingesetzt werden. Ich finde, das spiegelt sich in den Haushaltsansätzen dieses Hauses wider. Es ist ganz klar, dass auch da der LBM seinen Beitrag leisten muss. Das kann er über Personal machen. Das kann er auch über Baumittel machen. Ich unterstreiche aber ausdrücklich, auch mit knappen Mitteln kann er seiner Aufgabe gerecht werden und sie wahrnehmen.

Frau Kollegin Beilstein, aus unserer Sicht ist es auch richtig, einen Schwerpunkt zu setzen, nämlich den Schwerpunkt auf Erhalt vor Neubau. Sie haben das ebenso abgetan mit „Da machen Sie ein paar Reparaturen“. Ich sage Ihnen, 323 Maßnahmen, die wir uns in diesem Haushalt für ungefähr 160 Millionen Euro leisten, sind mehr als ein paar Reparaturen. Das ist ein wichtiger Schwerpunkt. Damit kommen wir der Aufgabe nach.

Ich sage Ihnen auch, bei den Brückenbauwerken haben Sie sich zum Beispiel vehement hinter die Forderungen des Rechnungshofs gestellt und gesagt: Um Gottes Willen, wir müssen eine richtige Liste abarbeiten. – Sicherheit und Tragfähigkeit sind die Kriterien, und ansonsten muss eine Maßnahme auch einmal etwas warten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Gegensatz zum Bund legen wir ein realistisches Landesstraßenbauprogramm mit wichtigen Prioritätensetzungen vor.

Herr Abgeordneter Licht, um das zu Ihren Zwischenrufen zu sagen, wir haben uns bei den wichtigen Verkehrsinfrastrukturprojekten in diesem Land positioniert. Dazu gehört zum Beispiel auch die A 1.

(Licht, CDU: Darum gibt es da die Unterschriftenliste! Weshalb gibt es die denn?)

Ich habe mich gefreut, dass ich die Unterschriften mit übergeben konnte. Wir werden das auf der Basis des Koalitionsvertrages weiterverfolgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden auch an einem wichtigen Projekt weiterarbeiten und es weiterentwickeln. Das betrifft die Flughäfen Frankfurt-Hahn und Zweibrücken. Ich bin Herrn Staatssekretär Häfner sehr dankbar für das, was er in kurzer Zeit auf den Weg gebracht hat. Wir wollen die Landeszuschüsse zurückfahren. Wir wollen mehr Selbstständigkeit und Eigenwirtschaftlichkeit.

Ich habe eine herzliche Bitte an die CDU-Kolleginnen und -Kollegen: Hören Sie auf mit dem Herbeireden von irgendwelchen Scheinkonflikten, die wir wegen Nachtflügen oder sonst etwas haben. Es gibt eine klare 24-Stunden-Betriebsgenehmigung, und das ist die Arbeitsgrundlage, auf der wir diskutieren.

Zu Recht hat Frau Beilstein die Behauptung in den Raum gestellt, wir erhöhten die Mittel für den ÖPNV und für den SPNV. Wir wollen damit unser Erfolgskonzept „Rheinland-Pfalz-Takt 2015“ nicht nur fortschreiben, sondern darüber hinaus auch verbessern. Das ist uns ein ganz wichtiges Anliegen.

Frau Klöckner, wir hoffen natürlich, dass auch der Bund seine Hausaufgaben macht und Rheinland-Pfalz nach 2015 mit den Regionalisierungsmitteln nicht im Regen stehen lässt, sondern mindestens so weitermacht, wenn nicht sogar noch eine Schippe drauflegt. Außerdem haben wir, Frau Klöckner, ganz wenig Verständnis dafür, wie er in dem Bereich handelt, für den er eigentlich zuständig ist.

Zum Beispiel leistet es sich Herr Ramsauer, uns bei der Fernverkehrsverbindung in der Region Trier im Regen stehen zu lassen, wenn uns Knüppel zwischen die Beine geworfen werden. Für die Finanzierung dieser Geschichten ist die DB bzw. der Bund zuständig. Da würden wir uns über Ihre Unterstützung freuen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt in den nächsten Jahren eine Vielzahl von Herausforderungen. Es geht bei diesen Herausforderungen um eine intelligente Verknüpfung der Verkehrsträger und um eine konstruktive Zusammenarbeit aller Ebenen. Bei der CDU-Fraktion ist offensichtlich außerdem noch nicht angekommen, dass eine Haushaltsberatung auch dazu da ist – jedenfalls nach unserem Verständnis –, eigene Alternativen auf den Tisch zu legen, wenn man denn meint, es geht beim Landesstraßenbauprogramm nur um ein paar Reparaturen.

In den letzten Wochen ist ein sogenannter General immer wieder durch das Land getourt und hat gesagt, es gebe in diesem Land keinen Straßenbau mehr, und das müsse dringend geändert werden. Wie viele andere Kollegen habe ich erst einmal die Deckblätter und die Entschließungsanträge der CDU-Fraktion durchgeschaut. Wissen Sie, was ich da gefunden habe? – Nichts, keinen Änderungsantrag in Bezug auf irgendeine Straße, obwohl Sie in den letzten Wochen und Monaten – Herr Günther, ich glaube, Sie waren der Letzte, Sie möchten einen Kreisel im Wasgau – jeden Feldweg abgefragt haben.

(Frau Klöckner, CDU: Nehmen Sie das Geld vom Bund!)

Keinen einzigen müden Euro, keinen einzigen Cent haben Sie mehr für irgendeine Straßenbaumaßnahme. Ich glaube, dann ist in dieser Welt alles in Ordnung.

(Zuruf von Frau Abg. Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, nehmen Sie die Verantwortung wahr, wenn Sie eine ernsthafte politische Alternative sein wollen, und machen Sie konstruktive Vorschläge, statt hier nur auf Klamauk zu setzen. Das Wort ist hier schon öfter gefallen, und das zu Recht. Arbeiten Sie tatsächlich an Alternativen, und legen Sie diese im Parlament vor, wenn Sie dazu aufgefordert sind.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

#### Präsident Mertes:

Frau Blatzheim-Roegler hat nun das Wort. Sie haben noch 13 Minuten Redezeit. Aber vielleicht können Sie dem Beispiel von Frau Schmitt folgen, die uns 3 Minuten Redezeit geschenkt hat.

(Fuhr, SPD: Die kann ich noch einmal holen! – Zuruf von der SPD: Da kommt noch jemand!)

– Ach, da kommt noch jemand. Mit der Vorfreude ist das so eine Sache. Bitte schön.

#### Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Bei uns auch. – Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und liebe Gäste auf der Tribüne! Wenn wir über die Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur sprechen, denke ich: Es ist wichtig, dass wir zu einer neuen Mobilitätskultur kommen. Dazu gehört vor allem auch eine auskömmliche Finanzierung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir müssen Prioritäten setzen, und das heißt, wir müssen weg von einer Wunsch-Dir-was-Liste kommen und weg von einer Wunsch-Dir-was-Politik hin zu einem Verkehrshaushalt, der nicht, wie so oft, unterfinanziert, aber überdimensioniert ist. Eine moderne, nachhaltige Mobilitätspolitik muss sich an folgenden Kriterien orientieren:

1. Klimaschädliche Emissionen müssen auch im Verkehrssektor reduziert werden,

2. Die Verkehrspolitik muss auch im Hinblick auf künftige Generationen einen Beitrag zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte leisten,

3. Eine leistungsfähige, verkehrssichere und intakte Infrastruktur muss die Natur- und Umweltschutzbelange sowie die Bedürfnisse der Menschen nach Mobilität gleichermaßen im Blick haben.

Das Bedürfnis nach Mobilität ist, besonders in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz, naturgemäß hoch. Die Menschen brauchen überall sichere, bezahlbare und attraktive Mobilitätsmöglichkeiten, um diesem Bedürfnis nachzukommen. Sie müssen Arbeitsplätze, Schulen und Ausbildungsorte sowie Freizeit- und Kulturangebote gut erreichen können. Dabei spielt der motorisierte Individualverkehr nach wie vor eine große Rolle. Allerdings steigt erfreulicherweise die Zahl der Menschen, die das Auto stehen lassen und zum ÖPNV wechseln, falls dieser ein attraktives Angebot macht. Angesichts steigender Benzinpreise, des demografischen Wandels und des mangelnden Parkraums besonders in den Städten ist es gerade für junge städtische Personen gar nicht mehr so cool, so schnell wie möglich den Führerschein und dann ein Auto zu erwerben.

Dazu gibt es eine interessante Studie aus dem Jahr 2010, die Timescout-Studie. Darin haben von 1.200 befragten jungen Menschen 40 % angegeben, dass das Auto gar nicht mehr so angesagt sei. Neue Mobilitätsangebote, zum Beispiel auch das Carsharing, stellen zukunftsweisende Alternativen zum Pkw-Besitz dar. Eine Zahl dazu möchte ich nennen: Jedes Carsharing-Fahrzeug ersetzt vier bis acht private Pkw und leistet somit einen aktiven Beitrag zur Rückgewinnung von öffentlichen Flächen in städtischen Lagen. Ich finde, das ist eine Zahl, die man sich merken kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch auf dem Land muss eine Alternative zum motorisierten Individualverkehr vorhanden sein. ÖPNV und SPNV – die Kollegin hat es eben erwähnt – registrieren dort, wo es ein gutes, vernetztes Angebot gibt, Zuwachsraten, auch in ländlichen Gebieten.

Insbesondere ist es uns wichtig, dass die barrierefreie Gestaltung von Verkehrsanlagen und Bahnhöfen es auch denjenigen möglich macht, an diesem Angebot teilzuhaben, die aufgrund einer Behinderung oder weil sie einen Kinderwagen vor sich herschieben, mobilitätseingeschränkt sind. Dazu gehören natürlich auch die älteren Verkehrsteilnehmer. Im Haushaltsplanentwurf 2012/2013 wird weiteres Geld für Maßnahmen zur Umsetzung der barrierefreien Zugänge zu Bahnsteigen und Bahnhöfen eingestellt. Das ist eine sinnvolle Maßnahme – ich habe dies letztlich im Rahmen einer Kleinen Anfrage noch einmal abgefragt –, um den ÖPNV sozusagen inklusiv anzubieten.

Um dem Anspruch, den sich die Landesregierung gestellt hat, zu genügen, nämlich die Lebensbedingungen in Stadt und Land qualitativ vergleichbar auszugestalten,

ist in ländlichen Räumen eine verkehrssichere und unter Berücksichtigung von Umwelt- und Naturschutzbelangen bedarfsgerecht ausgebaute Infrastruktur wichtig. Hierbei müssen verstärkt moderne Verkehrsleitsysteme und eine verkehrsträgerübergreifende Vernetzung zur Entlastung der Verkehrsinfrastruktur aufgebaut werden. Wir haben in diesem Haus bereits über Beispiele gesprochen.

Nur so lässt sich das Ziel, die Mobilität in Rheinland-Pfalz zukunfts- und umweltgerecht zu gestalten, erreichen. Dazu gehören im ländlichen Raum auch der Ausbau alternativer Bedienungsformen, etwa der Bürgerbus, oder auch gut ausgestattete Mitfahrerinnen- und Mitfahrerplätze an Verkehrsknotenpunkten. In der Stadt und auf dem Land gilt aber auch, dass Fuß- und Radwege in Ordnung gehalten werden müssen.

Der vorliegende Haushaltsplanentwurf folgt im Einzelplan 03 – Verkehr – den Leitlinien, die sich die rot-grüne Landesregierung im Koalitionsvertrag gesetzt hat: Der Erhalt des Landesstraßennetzes und im Bau befindliche Maßnahmen, die einem verkehrssicheren und bedarfsgerechten Um- und Ausbau dienen, stehen im Mittelpunkt dieses Doppelhaushalts. Ich füge hinzu: Dass sie verkehrssicher und bedarfsgerecht sein sollen, heißt selbstverständlich nicht, die Voraussetzungen für Raselei zu schaffen. Aber an der einen oder anderen Stelle ist es sicherlich sinnvoll, eine dritte Spur – beispielsweise auf Steigungen – oder eine Ortsumgehung zu bauen. Im Hinblick auf die Haushaltskonsolidierung heißt das, dass begonnene Landesstraßenbauprojekte beendet werden, es für neue Maßnahmen aber keinen Platz gibt.

Zur Haushaltskonsolidierung gehört auch, dass der Landesbetrieb Mobilität seinen Beitrag dazu leistet. Bis zum Jahr 2016, also bis zum Ende dieser Legislaturperiode – das ist auch nachzulesen –, wird er 30 Millionen Euro dazu beitragen.

Ich gehe noch kurz auf den vorliegenden gemeinsamen Entschließungsantrag der GRÜNEN und der SPD ein. Auch er spiegelt den Aufschlag zu einer nachhaltigen Verkehrspolitik wider. Die angestrebte Umsetzung des bundesweit als vorbildlich betrachteten Rheinland-Pfalz-Taktes auf dem bestehenden Liniennetz ist zu forcieren. Hierfür sind auch dauerhaft ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen. Uns ist es auch wichtig, dass die Trassensicherung vor einer Entwidmung geht.

Die Landesregierung – dazu fordern wir sie nachdrücklich auf – muss sich weiterhin für die Rücknahme der Kürzung der Regionalisierungsmittel und die Sicherstellung der Dynamisierung über das Jahr 2013 hinaus einsetzen.

Die CDU hat übrigens – die Kollegin erwähnte es – keinen einzigen Antrag zum Verkehrsbereich des Einzelplans 03 gestellt. Das verwundert und gibt Anlass zum Nachdenken oder auch vielleicht zur Hoffnung. Wenn sich in der rheinland-pfälzischen CDU-Fraktion tatsächlich die Einsicht durchgesetzt haben sollte, dass die Instandsetzung vor einem Neubau und die gesicherte Finanzierung vor der Bemerkung „Wir haben zwar kein Geld, aber möglichst jeder soll seinen Beton haben“ gehen, so empfehle ich, diese Botschaft nach Berlin zu

Herrn Ramsauer in das Bundesverkehrsministerium zu tragen. Ich glaube, das wäre ein guter Beitrag Ihrerseits zur Konsolidierung auch dieses Haushalts.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Frau Nabinger, Sie haben das Wort. Ihre Redezeit beträgt fünf Minuten.

**Abg. Frau Nabinger, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich bei dieser zweiten Lesung zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes und des Rettungsdienstgesetzes gleich am Anfang eines klarstellen: In den vergangenen Wochen und auch eben noch hat die Opposition versucht, den Eindruck zu erwecken, uns sei der finanzielle Bedarf beim Brand- und Katastrophenschutz weder bewusst noch wichtig. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Wir wissen den ehrenamtlichen Einsatz unserer über 55.000 Bürgerinnen und Bürger in den freiwilligen Feuerwehren sehr wohl zu schätzen. Dieses Engagement, das meistens in der Freizeit und nach Feierabend erbracht wird, trägt entscheidend zur Sicherheit in unserem Land bei. Dass die Einsatzfähigkeit der Wehren gewährleistet bleibt, ist und bleibt unser oberstes Ziel.

Gerade vor dem Hintergrund der großen ehrenamtlichen Leistungen, die in unseren Feuerwehren erbracht werden, tun uns die durch die Schuldenbremse notwendigen Sparmaßnahmen selbst am meisten weh. Derzeit macht aber die angespannte wirtschaftliche Situation in Deutschland und in Europa die Maßnahmen notwendig, in allen Bereichen des Haushalts zu sparen, und zwar auch bei den Feuerwehren.

Gerade weil der Brand- und Katastrophenschutz so wichtig sind, wird die Zweckbindung der Feuerschutzsteuer auf die Jahre 2012 und 2013 begrenzt. Insgesamt aber kommen wir für die Haushaltsjahre 2012 und 2013 auf eine ähnlich hohe Fördersumme wie in den vergangenen Jahren. Damit ist bereits ein Großteil der geplanten Einsparungen kompensiert. Im Übrigen halte ich es für möglich, wie schon beim Digitalfunk auch bei anderen Anschaffungen durch Bündelausschreibungen Kosten zu senken.

Die von mir genannten Punkte machen deutlich, dass die Landesregierung den Brand- und Katastrophenschutz ernst nimmt. Im Rahmen der Haushaltskonsolidierung sind Einsparungen auch bei der Feuerwehr unvermeidbar. Allerdings sind diese Maßnahmen zeitlich auf zwei Jahre befristet. Außerdem werden sie durch die hohen Modernisierungsinvestitionen der vergangenen Jahre sowie die Nachberechnung aus der Feuerschutzsteuer und die kostengünstige Beschaffung des Digital-

funks kompensiert. Die Sparmaßnahmen sind hart, aber dennoch zu stemmen.

Ich komme noch kurz zu einem anderen Punkt, den wir im Koalitionsvertrag verankert haben. Das Land wird auch vor dem Hintergrund der Ereignisse in Japan die Notfallpläne für schwere Unfälle in grenznahen Atomanlagen überprüfen und überarbeiten. Dies alles wird zurzeit vorbereitet. Diese Bereiche gehören auch zum Katastrophenschutz. Die beste Prävention aber ist und bleibt, Cattenom sofort und dauerhaft vom Netz zu nehmen. Das ist unsere Mindestforderung;

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

denn für uns ist diese menschenverachtende Energiegewinnung der EDF eindeutig durch den Stresstest gefallen. Trotzdem will sich die CDU mit Verbesserungen zufriedengeben. Noch vor einem Jahr haben Sie, Frau Klöckner, und die CDU sich dafür ausgesprochen, die AKWs in Deutschland bis zum Jahr 2040 laufen zu lassen. Diese waren ja alle so sicher. Die Kanzlerin hat von einer Revolution in der Energiepolitik gesprochen. Die Revolution in der Energiepolitik findet aber jetzt in Rheinland-Pfalz statt, und zwar mit erneuerbaren Energien in direkter Nachbarschaft zu Cattenom.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN und SPD)

Der Katastrophenschutz befindet sich unter Rot-Grün in guten Händen. Das wird auch so bleiben.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

#### **Präsident Mertens:**

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Lewentz das Wort, bitte schön.

#### **Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Nabinger, ich möchte mich zunächst einmal bei Ihnen für die Ausführungen zum Katastrophenschutz und zur Inneren Sicherheit im weiteren Sinne bedanken und darf mich auch Ihrer Hoffnung anschließen, dass wir bald erleben dürfen, dass Cattenom vom Netz genommen wird. Das deckt sich auch mit meiner Einstellung.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Frau Schellhammer und Herr Noss, ich freue mich auch über die große Übereinstimmung der Koalitionsfraktionen, die mit der Haltung des Innenministeriums zur Inneren Sicherheit deckungsgleich ist. Frau Schmitt und Frau Blatzheim-Roegler, Gleiches gilt für Sie für die

Infrastruktur. Frau Raab, Herr Häfner und ich haben die Verantwortung für ein neues und großes Ministerium, das die Innere Sicherheit zu verantworten hat.

Das bedeutet Katastrophenschutz, Rettungsdienst, Feuerwehren, unsere Polizei, der Verfassungsschutz und die Infrastruktur. Zu der Infrastruktur, die von der Opposition bisher nicht angesprochen wurde, gehören die Straßen, die Wasserstraßensituation und die Flughäfen. Gemeinsam mit Ulrike Höfken haben wir auch die Verantwortung, mit der Frage des Lärmschutzes umzugehen, und zwar nicht nur aus der Luft, sondern auch von der Bahn. Das möchte ich insbesondere noch einmal betonen.

Unser Haus ist der große Partner der Kommunen. Wir sind neben vielen Dingen, die eben schon genannt wurden, für die Fragen der Unterstützung und der Förderung der Kommunen beim Investitionsstock, der Dorferneuerung und der Städtebauförderung zuständig. Heute Morgen hat Frau Oppositionsführerin Klöckner gesagt, ich würde gern Geld ausgeben. Ich gebe gern das, was mir treuhänderisch übertragen wurde – Sie haben gesagt, Lewentz bewilligt, Lewentz gibt frei –, natürlich weiter. Die Bürgermeister beantragen diese Gelder. Die Landräte unterstützen das in aller Regel. Die Mitglieder des Landtags erwarten eine Förderung. Ich tue das gern, aber immer auf Antrag der Kommunen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist doch eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir sind – darauf bin ich sehr stolz – für die developmentpolitischen Partnerschaften zuständig. Ich will an der Stelle ganz bewusst sagen, dass das ganze Land darauf stolz sein kann, dass wir dieses Jahr bereits das 30-jährige Jubiläum der Partnerschaft mit Ruanda feiern können. Das ist eine ganz außergewöhnliche und vorzügliche Partnerschaft, auf die wir alle sehr stolz sein dürfen.

Neben den Feuerwehren und den Rettungsdienstorganisationen will ich ganz bewusst den Sport nennen. IT, Multimedia, E-Government und das, was Sie, Frau Schellhammer, zum LDI gesagt haben, kann ich nur unterstreichen. Das, was wir in der Verantwortung haben, und zwar bis hin zum Staatsrecht, zeigt, wie breit dieses Haus aufgestellt ist.

Bei all diesen wichtigen Aufgaben stehen wir intensiv und sehr engagiert zu dem Instrument der Schuldenbremse, weil wir es für wichtig halten. Sie wissen, der vorgelegte Doppelhaushalt hat Einsparungen allein in dem von uns verantworteten Bereich des Einzelplans 03 und des Einzelplans 20 von 36 Millionen Euro und 76 Millionen Euro erbracht. Das ist eine Zahl, die sich mehr als sehen lassen kann. Ich glaube, darauf darf man ein Stück stolz sein, weil die Schuldenbremse ein richtiger Weg ist und bis 2020 noch intensive Anstrengungen von uns allen abverlangt wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf einige dieser Positionen im Einzelnen eingehen. Ich will ganz

bewusst mit der Inneren Sicherheit anfangen. Natürlich ist allein die Tatsache der demografischen Entwicklung einer in Teilbereichen alternden Gesellschaft immer damit verbunden, dass das individuelle Sicherheitsbedürfnis auch aus diesen Gründen steigt. Das ist vollkommen klar.

Wir haben neue Bedrohungen aus dem Internet oder islamistischen Terrorismus. Da haben wir vor zehn Jahren noch keine Gedanken daran verschwendet.

Der rechte Extremismus ist eine weitere Bedrohung und hat eine weitere Steigerung erfahren. Auch damit haben wir so, glaube ich, nicht rechnen müssen.

Die Polizei leistet in unserem Land einen tollen Job. Wir haben unglaublich engagierte und leistungsbereite Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Dafür möchte ich den Damen und Herren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei unserer Polizei – ich schließe den Verfassungsschutz mit ein – an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall im Hause)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man solch engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat, dann ist es klar, dass man bei Optimierungsprozessen versucht, so viel wie möglich von dem Sachverstand unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzubinden und mit in die Beteiligung zu nehmen. Ein Großteil der erarbeiteten Vorschläge ist auf Rat und Tat der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückzuführen.

Trotz und alledem muss man Entscheidungen treffen, die am jeweiligen Standort natürlich mit einem Fragezeichen der Akzeptanz versehen werden. Trotzdem, diesen Mut muss man haben, auch vor dem Hintergrund der Schuldenbremse, aber auch vor dem Hintergrund einer Optimierung guter Strukturen.

Wir haben entschieden, Polizei-autobahnstationen in Emmelshausen, Ferntal, Kaisersesch, Mendig und Wattenheim, die Bereitschaftspolizei in Schifferstadt und die Kriminalinspektion in Speyer aufzulösen. Ich bin stolz, dass es uns gelungen ist, dass das dichte Netz unserer Polizeiinspektionen und der wenigen Wachen nicht betroffen ist. Das ist das Gefühl der Inneren Sicherheit. Das ist das Sehen der Polizei vor Ort, das sich durch diese Dienststellen und die Menschen, die dort ihren Dienst leisten, ausdrückt. Es ist gut, dass das gemeinsam gelungen ist.

Meine Damen und Herren, wir haben eben die Personalstärke von 9.014 angesprochen.

Herr Lammert, Sie wissen, ich erinnere Sie immer gerne an den Beschluss des Landtags aus dem Dezember 2010.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

CDU, FDP und SPD haben 9.000 in diesem Haus festgeschrieben. Das war ein vernünftiger Beschluss, und wir werden den mit Leben erfüllen.

(Zurufe von der CDU)

Aber wenn ich den in den Größenverhältnissen mit Leben erfüllen wollte, Herr Lammert, wie Sie es eben vorgeschlagen haben – – – Sie haben mit leuchtenden Augen gesagt, selbst Grün-Rot in Baden-Württemberg stellt 400 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte ein. Ja, das ist wohl wahr. Wir haben festgelegt, dass bei uns 300 nach der Ausbildung der Polizei zugeführt werden, und zwar zweijahrgangweise.

Baden-Württemberg ist ein wenig größer, zweieinhalbmal so groß. Wenn Sie uns die Kennzahlen von Baden-Württemberg im Verhältnis zu unseren präsentieren, dann müssten die entweder 700 einstellen, oder Sie müssen sagen, dass wir im Einstellungsbereich deutlich mehr tun, als das die baden-württembergischen Kolleginnen und Kollegen tun.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Hering, SPD)

Sie haben uns eben 400 genannt. Ich glaube, dass wir uns mit diesen Zahlen sehen lassen können. Da kann man durchaus auch vor dem Hintergrund der Finanzsituation durchaus stolz sein. Wir werden garantieren, dass wir in den nächsten beiden Jahren so einstellen, dass wir 300 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte nach der Ausbildung in den Dienst bekommen werden.

(Licht, CDU: Herr Minister, die  
machen 800 plus 400!)

Wir haben bei der Polizei insgesamt weitere Einsparungen vorgenommen – Sie wissen das –, Verwaltungsausgaben, Zuwendungen und Investitionen von 6,2 Millionen Euro bzw. 7,1 Millionen Euro eingespart; dies allerdings vor großen Ausgabenblöcken, zum Beispiel dem Digitalfunk. Der Digitalfunk macht allein ein Ausgabenvolumen von 95 Millionen Euro aus, nicht nur für die Polizei, aber ganz wesentlich für unsere Polizei. Das sind Zahlen, die ganz deutlich machen, dass wir bereit sind, im Bereich der Inneren Sicherheit Schwerpunkte zu setzen.

Ich will auch den Verfassungsschutz nennen, der eine wichtige Aufgabe leistet. Er ist ein wichtiger Baustein in unserer Sicherheitsarchitektur. Auch dort sind wir mit 2,1 Millionen Euro auf der Ausgabe-seite vernünftig aufgestellt. Aber auch dort haben wir 100.000 Euro gegenüber dem Jahr 2011 eingespart. Ich will beim Verfassungsschutz noch einmal darauf hinweisen, ein bundesweit beachtetes Modell, nämlich die Präventionsagentur gegen Rechtsextremismus, ist bei unserem Verfassungsschutz angesiedelt und leistet dort, glaube ich, eine sehr gute Arbeit.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe eben einige Facetten des ehrenamtlichen Engagements in unserem Land genannt. Ich will ganz bewusst den Sport noch einmal hervorheben. Herr Noss, die Zahlen sind genannt worden, 6.300 Vereine, 1,5 Millionen Mitglieder, ebenso wie die Zahlen bei den Feuerwehren. Das ist etwas, worauf man als Gesellschaft stolz sein kann.

Eben ist erwähnt worden, dass der Vorstand des Landesfeuerwehrverbands heute bei mir gewesen ist. In der Tat, die waren heute hier im Hohen Hause. Sie haben mir 11.000 Unterschriften übergeben. Ich achte diese Unterschriften. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

Die Forderung des Landesfeuerwehrverbands war, noch einmal die Bitte zu verstärken, dass wir die Einsparungen von zweimal 3 Millionen Euro, die ich nach wie vor für richtig und notwendig halte, lediglich für die Jahre 2012 und 2013 aussprechen. Das war die Forderung, die heute noch einmal an mich herangetragen wurde. Das haben wir immer so betont, und das halte ich für richtig.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Daher will ich es deutlich sagen, ich achte diese 11.000 Unterschriften, die ich heute übergeben bekommen habe. Sie beweisen, dass der Landesfeuerwehrverband sich eben nicht vor einen parteitaktischen Karren hat spannen lassen;

(Pörksen, SPD: Sehr richtig, sehr gut!)

denn der Landesfeuerwehrverband hat diesen Weg, den Sie gemeinsam mit diesem vorbereitet hatten, aufgekündigt, als sie die Argumente gehört haben.

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, Ihre Aktion – – Beim letzten Mal sagten Sie noch, als ich, glaube ich, 48 Postkarten als Eingang hier verkündet habe, das läuft erst an, das nimmt noch richtig Fahrt auf. Hat es auch. 132 Postkarten habe ich bis heute bekommen, immerhin in einem Zweieinhalb-Monats-Rhythmus. Also das ist schon eine Kampagne, die Kampagnenfähigkeit auf höchstem Niveau beweist. Ich möchte einmal wissen, wie viel Geld Sie dafür ausgegeben haben. Sie haben es jedenfalls schön in den Sand gesetzt. Dieses Geld ist rausgeworfenes Geld gewesen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Im Übrigen, das wird Ihnen auch so gegangen sein, deswegen haben Sie bei den Feuerwehren keine Verbündeten gefunden. Insbesondere in den örtlichen Feuerwehren hat man sich dagegen verwahrt, sich vor einen Parteikarren spannen zu lassen.

(Frau Ebli, SPD: Das stimmt!)

Ich glaube, Sie haben wahrscheinlich viel mehr Reaktion bekommen als ich mit diesen 132 Postkarten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe den Sport genannt. Ich will an der Stelle noch einmal deutlich sagen, trotz der schwierigen Finanzlage erhält der Landessportbund von der Landesregierung insgesamt 16,75 Millionen Euro, das noch einmal aufgegliedert, 10,2 Millionen Euro für Personal- und Sachausgaben, 6,5 Millionen Euro zusätzliche Haushaltsmittel für Projekte, 50.000 Euro für die Förderung von Special Olympics Rheinland-Pfalz.

Ich bin nach wie vor sehr stolz, dass Karl Peter Bruch damals diese Entscheidung getroffen hat, Special Olympics Rheinland-Pfalz in die Förderung mit hineinzunehmen.

Wir fördern den Behinderten- und Rehabilitationssportverband, die DLRG, die Sportstätten und viele andere Investitionen, die richtig sind, weil der Sport in diesem Land wichtige Funktionen übernimmt. Von der sportlichen Betätigung über die Fragen der Gesundheit bis hin zu Fragen der Integration könnte vieles mehr genannt werden.

Meine Damen und Herren, ich habe mich schon gewundert – in der Tat, Frau Schmitt, Frau Blatzheim-Roegler – bei dem Ganzen, was man vorher gehört hatte. Ich habe dauernd gedacht, irgendwann müssen doch die Deckblätter für die Landesstraßen kommen. Wo bleiben die denn? – Ich muss feststellen, das, was man in einem Antrag der CDU – Drucksache 16/901 –, zu unserem Haus geschrieben hat „Das neu geschaffene Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur verbindet zentrale Kompetenzen der Landespolitik.“ stimmt. Ja. „Vor allem hat es den Ausbau der Infrastruktur als neue Aufgabe bekommen.“ Das stimmt auch. Wir werden daran weiterarbeiten.

Wir haben eine gute Infrastruktur, im Straßenbereich das dichteste Netz in der Bundesrepublik mit 18.000 Kilometer Straßen. Dann ein Satz, der einen zunächst einmal ärgern könnte: „Der politischen Führung des Ministeriums ist es aber nicht gelungen, die starken Einschränkungen beim Ausbau der Infrastruktur bei Bundesverkehrswegen (...)“.– Bundesverkehrswege, habe ich überlegt, habe ich denn jetzt schon den Bundesverkehrswegeplan mit beschlossen? Der ist erst in der Vorlage abgefordert ab dem Beginn des nächsten Jahres und soll 2015 für zehn bis zwölf Jahre fortgeschrieben werden, das heißt, rechnen wir jetzt zurück, dann ist er vor acht oder zehn Jahren auf den Weg gebracht worden.

Also es tut mir leid. Damals hatte ich noch keine direkte Verantwortung für diese Themen gehabt. Aber dann lese ich, dass es auch der politischen Führung des Ministeriums nicht gelungen ist, bei Landesverkehrswegen Veränderungen hinzubekommen. Na ja, unser Programm umfasst immerhin 331 einzelne Maßnahmen. Ich finde das gar nicht so schlecht. Ich habe jetzt schon viele Einladungen für Spatenstiche und Bänder durchzuschneiden. Tut mir leid. Das gehört beim Infrastrukturminister durchaus dazu.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Aber ich warte immer noch auf Ihre Deckblätter. Wo sind die denn? Wo sind aus Ihrer Sicht die belegbaren Notwendigkeiten, im Landesstraßenbau Veränderungen vorzunehmen? Ich kann die nicht sehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich bin aber fest davon überzeugt, dass dann, wenn es darum geht, dass irgendwo ein Ortsbürgermeister – ich schätze die Damen und Herren Ortsbürgermeister aus

eigener Erfahrung sehr – oder Bürgerinitiativen in den kommenden zwei Jahren sagen, bei uns passiert nichts, Sie vorneweg mit dabei sind. Dann werden wir an diese Deckblätter immer wieder erinnern.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Ausführungen zum Thema „Schiene und ÖPNV“ machen. Für uns bedeutet Schiene einerseits ökologische Alternative zum Lkw-Verkehr, andererseits ein Fortbewegungsmittel für Schüler, Pendler und ältere Menschen, die oftmals und künftig in immer größerem Maße auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Ich will Ihnen die Zahlen nennen: Im Vergleich zu 2011 stecken wir 11 Millionen Euro bzw. 16,5 Millionen Euro mehr in den ÖPNV. Konkret beziffert sich der Etat im Jahr 2012 auf rund 407 Millionen Euro und im Jahr 2013 auf rund 413 Millionen Euro. Davon entfällt der größte Anteil mit rund 326 bzw. 332 Millionen Euro auf die Zuweisungen an die SPNV-Zweckverbände für die Bestellung der SPNV-Leistungen und der Regio-Buslinien des Landes Rheinland-Pfalz und damit für das Erfolgsmodell Rheinland-Pfalz-Takt.

Rund 15,7 Millionen Euro jährlich sollen den Aufgabenträgern des straßengebundenen ÖPNV in den Verbundorganisationen mit dem Ziel einer flächendeckenden integrierten Verkehrsgestaltung zur Verfügung gestellt werden. Rund 43 Millionen Euro pro Jahr müssen für die Tarifaufgleiche im Schüler- und Ausbildungsverkehr eingeplant werden.

Das sind doch vor dem Hintergrund der Zahlen, die unseren Landeshaushalt insgesamt prägen, wirklich beeindruckende und stolze Zahlen. Ich meine, wir sollten sehr, sehr stolz darauf sein, dass wir einen solchen öffentlichen Personennahverkehr jetzt mit dem beschriebenen Aufwuchs, also mit einer Verbesserung, organisieren können. Der Rheinland-Pfalz-Takt 2015 wird die Erfolgsgeschichte des Rheinland-Pfalz-Takts deutlich fortschreiben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Herr Präsident, ich freue mich, dass Sie jetzt präsidieren; denn ich will ein Wort zum Flughafen Hahn sagen. Da sind Sie sehr kenntnisreich. Das ist eine der ganz großen Infrastruktureinrichtungen unseres Landes. Der Flughafen Hahn hat in der Region eine Bruttowertschöpfung von rund 400 Millionen Euro. Damit sind mit dem Flughafen unmittelbar und mittelbar rund 11.000 Arbeitsplätze verbunden. Mittlerweile nimmt er den fünften Rang unter den Frachtflughäfen in Deutschland ein. Bei den Fluggastzahlen nimmt er den zehnten Rang ein. Es ist allgemein bekannt, dass wir bei den Passagierzahlen mit Schwierigkeiten kämpfen. Bei den Frachtraten geht es rasant nach oben. Das ist gut so.

Ich stehe ohne Wenn und Aber zum diesem Flughafen, wobei wir in der Koalitionsvereinbarung festgelegt haben – das haben wir mehrfach ausgeführt –, dass wir uns bemühen, die Kosten, die das Land in diese Infrastrukturmaßnahme steckt, zu reduzieren. Sie wissen, dass wir für das Jahr 2012 ein Verfahren beschrieben haben,

um private Partnerschaften zu finden, die dabei mithelfen, so wie das aus unserer Sicht auch beim Flughafen Zweibrücken der Fall ist. Herr Häfner ist hier sehr engagiert.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, eine weitere große Infrastrukturmaßnahme, den Nürburgring, muss ich meiner Meinung nach, nachdem er heute Morgen eine große Rolle gespielt hat, nicht noch einmal intensiv beleuchten.

Meine Damen und Herren, Breitband ist mit Blick auf die Entwicklung des ländlichen Raumes meiner Meinung nach eine Notwendigkeit, die Daseinsfürsorgecharakter hat. Wir werden alles tun, dass wir dies umsetzen können und wir noch schneller ein schnelles Internet in die Fläche bekommen. Wir werden dafür sorgen, dass die sogenannten weißen Flecken geschlossen werden. Wir haben angekündigt, dass das, was im ländlichen Bereich, insbesondere aber auch im verdichteten Bereich, eine Notwendigkeit ist, mit einer neuen Breitbandinitiative versehen wird. Wenn der Haushalt auf den Weg gebracht ist, werden wir Ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Ich will nur noch einmal einige Zahlen nennen. Der Investitionsstock beläuft sich auf 46,4 Millionen Euro. Sie wissen, dass an vielen Stellen in unserem Land Gemeinden ohne die Unterstützung aus dem Investitionsstock eigenständig nicht in der Lage wären, sich weiterzuentwickeln.

Das gilt auch für die Städtebauförderung. An der Stelle muss ich sagen, der Bund wollte einmal in Richtung 650 Millionen Euro gehen. Nach starkem Widerstand der Länder, auch des Landes Rheinland-Pfalz – Herr Ministerpräsident, ich danke Ihnen sehr, dass da auch die Ministerpräsidenten Druck gemacht haben –, ist er dann wenigstens bei 455 Millionen Euro gelandet.

Ich bin sehr froh, dass wir in die Lage versetzt werden, das Teilprogramm „Soziale Stadt“, das nicht nur eine Investition in Beton, sondern auch in Menschen und in eine menschliche Entwicklung in Stadtteilen bedeutet, mit Landesmitteln aufzustocken; denn der Bund gibt uns dafür nur noch 1,8 Millionen Euro. Das ist für die Bedeutung dieses Teilprogramms – entschuldigen Sie bitte – ein mickriger Betrag.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Die Dorferneuerung ist Ihnen allen bekannt. Auch dort gibt es eine Reduzierung der Bundesmittel, die wir um 425.000 Euro aufstocken, weil wir diese Zukunftsentwicklung in den Gemeinden natürlich unterstützen wollen. Ich will auch unsere Anstrengungen rund um die amerikanischen Streitkräfte nennen, wie Housing-Initiative und andere Dinge mehr.

Der kommunale Entschuldungsfonds ist intensiv besprochen worden.

Frau Beilstein, was soll ich zu Ihren Ausführungen sagen? Sie haben mehrfach das Urteil des Verfassungsgerichtshofes zitiert. Das hilft mir aber nicht weiter. Ich

hätte erwartet, dass Sie einmal einen eigenen Vorschlag bringen. Den sind Sie uns schuldig geblieben.

(Frau Klöckner, CDU: Den Sie selbst nicht haben!)

Dann Herrn Dr. Kühl mit den Begriffen „dreist“ und „ignorant“ zu belegen, halte ich schon für ziemlich daneben-griffen, wenn man keine eigenen Vorschläge hat.

Dann haben Sie etwas zur kommunalen Verwaltungsreform gesagt. Wir alle wissen, wie schwierig es gewesen ist, mit Ihnen zusammenzukommen. Sie hatten einen Vorgänger – Michael Hörter –, der die Obergrenze der Zahlen mit 10.000 und 12.000 beschrieben hat. Mehr sei mit ihm nicht zu machen. Heute lese ich im „Trierischen Volksfreund“, dass Ihr Kollege Billen beschreibt, dass Landkreise künftig 200.000 Einwohner haben müssen. Das ist interessant. Nach Billens Modell wären Verbandsgemeinden mit rund 20.000 Einwohnern sinnvoll. Ich meine, Sie klären zunächst einmal die Frage mit den 200.000 und den 20.000 Einwohnern. Nehmen Sie dann unsere Einladung an, um insgesamt darüber zu reden, wie wir dieses Land in der kommunalen Ordnung neu aufstellen wollen. Wenn Sie bei 200.000 Einwohnern bleiben, sage ich Ihnen, Sie werden an vielen Stellen viel Vergnügen haben.

Frau Beilstein, Sie waren mit Ihrem Landrat bei mir. Es ging darum, drei Gemeinden nicht aus der Landkreisverantwortung zu entlassen, weil man sonst unter 60.000 Einwohner fällt und dann nicht mehr handlungsfähig ist. Da ist es allerdings noch ein Sprung zu den 200.000 Einwohnern. Da haben Sie also noch einiges selbst zu klären.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will zum Schluss noch einmal dem Landesbeauftragten für den Datenschutz und für Informationsfreiheit herzlich danken. Er hat eine gute Zusammenarbeit mit uns gepflegt. An der Stelle sollte man dafür einmal Danke schön sagen.

Ich habe Ihnen gesagt, wie wir uns vorstellen, wie wir die Schuldenbremse in unserer Ressortverantwortung umsetzen, dass wir die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger gewährleisten, die Lebensqualität in unseren Städten und Gemeinden weiter erhöhen werden, das Ehrenamt fördern werden, die gute Infrastruktur erhalten werden und die Partnerschaften weiter festigen werden.

Heute Morgen habe ich natürlich sehr interessiert der Generaldebatte gelauscht. Dabei habe ich gedacht, an was erinnert dich die Form der Diskussionsführung von Frau Klöckner. Da fiel mir ein, dass ich vor wenigen Wochen einen schönen Artikel unter „stern.de“ gelesen habe. Da ging es um eine Fernsehdiskussion mit einem FDP-Abgeordneten, nämlich mit Herrn Lindner.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner)

„stern.de“ schreibt als Überschrift: „Man kann gemütlich in Richtung Kühlschranks trotten“. – Weiter heißt es: „Von beiden Streithähnen machte Klöckner die weitaus

schlechtere Figur. Ständig hatte sie ‚etwas klarzustellen‘ und redete sich dabei derart in Rage, als wolle sie sich vom Mainzer Landtag mit aller Macht zurück in die Bundespolitik brüllen.“ – Das Wort „brüllen“ zitiere ich. Das ist nicht meine Wortwahl.

(Frau Klöckner, CDU: Ich freue mich, wenn Sie einmal bei Frau Will eingeladen werden!)

„Kurze Sätze sind ihre Sache nicht.“ – Daran habe ich mich heute Morgen erinnert gefühlt.

(Frau Klöckner, CDU: Ihre aber auch nicht!)

„Doch für den Zuschauer hat das natürlich auch Vorteile. Man kann gemütlich in Richtung Kühlschranks trotten, wenn Klöckner wieder einmal einen ihrer Sätze mit „also noch mal jetzt“ beginnt.“

Das Ausmaß dieses entfesselten Verbalorkans lässt sich am besten dadurch beschreiben, dass man vor der Mattscheibe irgendwann Mitleid mit Christian Lindner bekam. Das ist nun wirklich abstrus, dass man es tatsächlich gleich noch mal schreiben muss. Mitleid. Mit Christian Lindner.“

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### Präsident Mertes:

Mit allseitiger Zustimmung schließe ich die Aussprache zum Einzelplan 03.

Ich eröffne die

#### Beratung des Einzelplans 06 – Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie

Es wurde eine Grundredezeit von 15 Minuten vereinbart. Frau Thelen, Sie haben für die CDU-Fraktion das Wort.

#### Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wegen der Stabilität des deutschen Arbeitsmarktes ist erfreulicherweise die Zahl der erwerbsfähigen Hartz-IV-Empfänger im letzten Quartal 2011 auf neue Tiefststände gesunken. Ende 2011 waren es erstmals seit 2005 weniger als 4,5 Millionen, wie die Bundesagentur für Arbeit jüngst feststellte.

Im Oktober war die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zum ersten Mal seit Einführung des Hartz-IV-Systems unter die Grenze von 4,5 Millionen gerutscht und danach noch weiter gesunken. Im Januar stieg sie wieder leicht auf aktuell 4,47 Millionen an.

Von der guten Politik in Berlin profitiert auch Rheinland-Pfalz durch entsprechend sinkende Zahlen.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Auch für die Zukunft erwarten Experten trotz der weltweiten Probleme hier in Deutschland noch ein leichtes Wirtschaftswachstum.

Nun sollte man meinen, dass sich diese Gesamtsituation auch im Sozialetat des Landes Rheinland-Pfalz niederschlägt. Dem ist leider mitnichten so, im Gegenteil.

Um uns ein Bild von der Gesamtsituation zu machen, hilft ein Blick in die Übersicht des Haushalts. Trotz umfangreicher weggefallener Aufgaben, die überwiegend jetzt im Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen wahrgenommen werden, steigen die Ausgaben im Sozialetat 2012 und 2013 erheblich an.

Der Umfang der Aufgaben, die weggefallen sind, betrug, wenn man die Ansätze von 2011 nimmt, bei den Ausgaben 105 Millionen Euro und bei den Einnahmen 19,3 Millionen Euro. Die aktuellen Haushaltsanschläge stiegen 2012 um fast 38 Millionen Euro auf insgesamt 1,726 Milliarden Euro. Wir merken, das ist schon ein ausgabenträchtiger Einzelplan, über den wir heute reden.

2012 verringerte sich der Zuschussbedarf, also quasi die Nettoausgaben, leicht von 966 Millionen Euro auf 895 Millionen Euro. Auch das haben wir in Teilen der zusätzlichen Entlastungen, die der Bund an die Kommunen und das Land zum Ausgleich der Ausgaben für die Grundsicherung leistet, zu verdanken.

2013 gibt es eine noch deutlichere Zunahme bei den Ausgaben um gut 81 Millionen Euro auf 1,807 Milliarden Euro. Der Zuschussbedarf bleibt fast auf gleich hohem Niveau.

Sehr geehrte Frau Ministerin Dreyer, auch ein Sozialetat kann unseres Erachtens unsozial sein, wenn er ungebremst die Ausgabenschraube zulasten der kommenden Generationen dreht.

(Beifall der CDU)

Ein Ministerium, das wie das Ihre die Demografie im Namen trägt, muss in besonderer Weise an die künftigen Generationen denken, die nämlich diese Schulden und diese Lasten einmal zu tragen haben. Dieser Verantwortung werden Sie mit diesem Sozialetat nicht gerecht. Das halte ich für unsozial.

Dabei können Sie sich nicht hinter Bundesgesetzen verschanzen, weil diese in allen anderen Bundesländern auch gelten, die aber ihre Finanzen zum Teil deutlich besser im Griff haben als Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Fangen wir bei den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für schwer vermittelbare und von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmerinnen und -nehmer an. Diese werden nach wie vor trotz eigener Einsparungen auf deutlich zu hohem Niveau, nämlich rund 10 Millionen Euro, im Bereich der Konversion noch einmal mit rund 1,3 Millionen Euro, fortgesetzt. Hier liegt nach unserer Auffassung weiterhin erhebliches Einsparpotenzial.

Seit Jahren beklagen wir die unzureichende Überprüfung der Wirkung der Maßnahme. Dies gelingt nach wie vor nicht in dem nötigen Umfang. Uns reicht es nicht, wenn Sie nur feststellen können, wie viele Menschen in den unterschiedlichsten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen dabeigesessen haben oder beraten oder betreut wurden.

Wer so viel Geld einsetzt, muss auch wissen, ob hierdurch der Zweck der Maßnahmen, nämlich die Einmündung beispielsweise in den Arbeitsmarkt oder in eine Ausbildungsstelle oder in eine schulische Ausbildung, tatsächlich gelungen ist.

Hier müssen die Ausgaben wegen der deutlichen Abnahme der betroffenen Menschen auch deutlich reduziert werden. Gerade auch im Hinblick auf den Fachkräftemangel – um zur Konversion zu kommen – wird der Arbeitsmarkt die von der Aufgabe von Militärstandorten betroffenen Menschen, die aber fachlich oft hervorragend ausgebildet sind, mit Sicherheit gut aufnehmen.

Von den insgesamt rund 11,5 Millionen Euro, die Sie nach wie vor für diese Aufgaben vorsehen, lassen sich nach unserer Überzeugung 4 Millionen Euro einsparen. Seit der Einführung von Hartz IV leistet der Bund Ausgleichszahlungen für die den Kommunen entstehenden Unterkunftskosten. Diese rund 20 Millionen Euro wurden entsprechend der besonderen Belastung von Ihnen auch an die Kommunen weitergeleitet.

Diese bundesrechtliche Verpflichtung besteht nun nicht mehr. Dies nutzen Sie und leiten diese Gelder nicht zum Ausgleich von Belastungen weiter, sondern nehmen sie in die Schlüsselzuweisungen und sagen dann, auch dieses Geld steht den Kommunen natürlich zur Verfügung, aber eben in einem völlig anderen Maße. Deshalb halten wir diese Art des Umgangs mit diesen Entlastungsleistungen für falsch, weshalb wir mit einem entsprechenden Deckblatt den Betrag wieder einstellen möchten.

(Beifall der CDU)

In der Suchthilfe verhalten Sie sich aus unserer Sicht sehr merkwürdig. Wer süchtigen Menschen durch die Erhöhung der Eigenbedarfsgrenze dessen, was sie gegebenenfalls ungestraft an Cannabis bei sich führen dürfen, ein deutliches Signal gibt, dass sie diese süchtigen Menschen in ihrer Sucht doch eher bestätigen, der kann nicht gleichzeitig steigende Millionenbeträge für suchtgefährdete und abhängigkeitskranke Menschen ausgeben.

(Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das sagen Sie!)

Vor diesem Hintergrund halten wir an dieser Stelle Einsparungen für konsequent.

(Beifall bei der CDU –  
Frau Leppla, SPD: Quatsch!)

Sie leisten sich so manches, was in überschuldeten kommunalen Haushalten von der Kommunalaufsicht längst aus dem Haushalt gestrichen worden wäre, weil

es rein freiwillige Leistungen sind. Beispielsweise im Bereich der Förderung der Gesundheitswirtschaft: Ein Markt, der hervorragend funktioniert und auf dem schon heute erhebliche Umsätze gemacht werden, muss nicht mit Steuergeldern, die auch nicht hinreichend vorhanden sind, noch weiter gefördert werden.

Trotzdem wollen Sie diesen Markt nicht nur aus Mitteln des Wirtschaftsministeriums, nein, sondern auch aus Mitteln des Sozialtats unterstützen. Wirklich nötig ist das nicht. Beim Abbau des Ärztemangels im ländlichen Raum hilft es auch nicht.

Wir wollen daher in diesem Bereich die Ansätze in etwa auf die Ausgaben im Jahr 2010 zurückführen und entsprechende Einsparvorschläge machen.

(Beifall der CDU)

Natürlich gibt es besonders teure soziale Aufgaben, denen Bundesgesetze zugrunde liegen. Aber hier möchte ich wiederholen, diese Bundesgesetze gelten in allen Bundesländern gleich, und trotzdem gelingt es vielen anderen Ländern, ihre Haushalte in Ordnung zu bringen.

Unser Problem in Rheinland-Pfalz ist die Art und Weise, wie Sie die Bundesgesetze umsetzen. Sie tragen mit dieser Art der Umsetzung von Bundesgesetzen – eigentlich müsste ich in Teilen auch sagen Nichtumsetzung von Bundesgesetzen – dazu bei, dass sich die großen Ausgabenposten, an denen auch die Kommunen mit 50 % beteiligt sind, dramatisch entwickeln.

Erheblichen Anteil an diesen Lasten haben die Ausgaben für die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen einschließlich persönlichem Budget, Budget für Arbeit, die Grundsicherung und die Hilfe zur Pflege. Die eine Haushaltsstelle, in der diese Ausgaben mit noch einigen anderen kleineren Hilfearten zusammengefasst sind, umfasst alleine Ausgaben von fast 920 Millionen Euro im Jahr 2012 und über 940 Millionen Euro 2013. Wer nachlesen möchte, findet diese Haushaltsstelle im Entwurf der Landesregierung auf Seite 99.

Ausgehend von den Ist-Ausgaben in Höhe von 803 Millionen Euro im Jahr 2010 bis zu den veranschlagten Ausgaben für 2013 steigen die Ausgaben in drei Jahren um 17 %. Allein die Eingliederungshilfe und die Hilfe zur Pflege steigen seit Jahren um 6 % bis 7 % jährlich an. Dies trifft mit voller Wucht auch die Kommunen, die diese Ausgaben zu 50 % mittragen. Auf Seite 81 findet sich auch hier die entsprechende Haushaltsstelle.

Die Kostenbeteiligung der Kommunen steigt von den Ist-Ausgaben im Jahr 2010 in Höhe von 387 Millionen Euro auf fast 468 Millionen Euro im Jahr 2013, damit um 20 %. Wenn wir dies einmal hochrechnen, brauchen wir uns irgendwann über andere Einzelpläne gar keine Sorgen mehr zu machen.

Natürlich handelt es sich um bundesgesetzliche Aufgaben, aber sie werden in Rheinland-Pfalz schlecht umgesetzt. Ich möchte ein Beispiel dafür nennen. Seit 18 Jahren steht die Verabschiedung der Rahmenvereinbarung nach § 79 des Zwölften Sozialgesetzbuches aus.

Darin müssen grundsätzliche Fragen geregelt werden zwischen den Leistungserbringern einerseits, die stationäre Hilfen anbieten, Werkstattplätze bereithalten oder ambulante Hilfsangebote machen – beispielsweise der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, der Diakonie und vieler anderer mehr –, und den Kostenträgern andererseits, also dem Land, den Landkreisen und kreisfreien Städten. Es müssen grundsätzliche Fragen zu den Hilfen für behinderte und pflegebedürftige Menschen geregelt werden, zum Beispiel über Art und Inhalt der Leistungen, über die betroffenen Personenkreise, die Behandlung von Kosten der Unterkunft und Verpflegung, die notwendigen Maßnahmen und den Umfang der räumlichen, personellen und sächlichen Ausstattung, die Qualität der Leistungserbringung und vieles mehr.

Wir bekommen es in Rheinland-Pfalz nicht hin. Im Internet kann man sich Rahmenvereinbarungen anderer Bundesländer ansehen. Seit einiger Zeit soll diese Verhandlung Cheffinnsache sein, Frau Ministerin Dreyer, aber ein Abschluss liegt nach wie vor nicht vor.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, diese Situation ist wesentliche Ursache auch für eine erhebliche Verunsicherung im gesamten Bereich derer, die diese Leistungen zu erbringen haben. Sie wissen nicht, welche Leistungen sie noch erbringen können, für welche Leistungen ihnen in Zukunft Mittel zustehen und was diese Landesregierung wirklich will. Frau Ministerin, ich erwarte, dass alsbald Klarheit in diesem Bereich geschaffen wird.

Frau Ministerin, Sie wollen mit Ihrem Haus sehr radikal die Art der Hilfgewährung verändern, und zwar weg von den sogenannten großen Einrichtungen hin zu ambulanten Leistungen und mehr Inklusion in die Gesellschaft. Dieses Ziel ist grundsätzlich richtig, auch das möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen. Aber ich sage Ihnen, wenn es Ihnen nicht gelingt, alle Beteiligten auf diesem Weg in einer vernünftigen, leistbaren und auch für die Betroffenen und ihre Angehörigen erträglichen Weise mitzunehmen und alsbald einen angemessenen zeitlichen Rahmen hierfür zu vereinbaren, wird die Verunsicherung in der gesamten Szene auch zum Vorenthalten notwendiger Hilfen für betroffene Menschen führen. Schon heute erreichen uns – und ich bin mir sicher, auch Kollegen Ihrer Fraktion – Klagen von Eltern, die für ihre Kinder keine Aufnahme mehr in eine Einrichtung finden, weil sie keinerlei Ausbau mehr unterstützen, aber gleichzeitig auch die Alternativen, die zwingend erforderliche ambulante Struktur, in unserem Land noch völlig unzureichend ist.

(Beifall der CDU)

Schließen Sie die Rahmenvereinbarung ab. Vereinbaren Sie eine längere Zeitschiene mit leistbaren Zwischenzielen zur Umstellung der Hilfestrukturen von stationär auf ambulant, damit endlich wieder Klarheit und Sicherheit für alle Beteiligten herrscht.

Darüber hinaus mussten wir feststellen, dass der Rechnungshof bei der Prüfung von Leistungen im Rahmen des persönlichen Budgets bei vier örtlichen Trägern Defizite festgestellt hat. So waren beispielsweise die

Voraussetzungen für die Hilfestellung nicht richtig geprüft worden, vorrangig Leistungsverpflichtete – zum Beispiel Krankenkassen oder Versicherungen – wurden nicht hinreichend herangezogen und andere falsche Einschätzungen und Sachbearbeitungen mehr. Auch Sie selbst verfügen trotz der erheblichen Mittel, um die es geht, über nur unzureichende Kenntnisse über Art, Anzahl und Umfang der Hilfen bei den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten. Bei derart erheblichen Mitteln ist das für mich schier unglaublich.

Wenn Sie selbst Leistungsträger und zu 50 % auch Kostenträger sind, können und müssen Sie von den ausführenden Kommunen mehr Informationen einfordern, um zu wissen, wo wie viel Geld für welche Hilfen und für wie viele betroffene Menschen ausgegeben wird.

Auch die Einrichtung einer Art Innenrevision halten wir in diesem Zusammenhang für sinnvoll. Sie kann zur Qualitätssteigerung der Leistungserbringung beitragen und offensichtlich auch zu Einsparpotenzialen führen.

(Beifall bei der CDU)

Wir halten vor diesem Hintergrund die Reduzierung der Steigerung – nicht die Reduzierung des Ansatzes, sondern nur die Reduzierung der Steigerung – des Ausgabentitels um 2,5 % für absolut realistisch. Netto bedeutet dies immerhin eine Ausgabenreduzierung von 13,8 Millionen Euro im Jahr 2012 und von 14,1 Millionen Euro im Jahr 2013.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Ministerin, ich möchte jetzt schon feststellen, dass dies keineswegs Vorschläge der sozialen Kälte sind, wie es heute schon in der Grundsatzaussprache angeklungen ist, die dieses Land in sozialen Unfrieden stoßen würden. Im Gegenteil, wir sind der festen Überzeugung, dass die Solidarität der Gesellschaft für sozial schwache und arme Menschen, für pflegebedürftige oder behinderte Menschen nur solange aufrechterhalten werden kann, wie die Steuerzahler den Eindruck haben, dass ihre hart verdienten Steuergroschen vernünftig, zielführend und sinnvoll ausgegeben werden.

(Beifall der CDU)

Auch wenn manche soziale Aufgabe schön und hilfreich ist, können wir uns auch im sozialen Bereich nicht alles leisten, was wünschenswert ist. Auch in diesem Bereich müssen klare Prioritäten gesetzt werden, und dieser besonderen Verantwortung sind Sie mit diesem Haushalt nicht gerecht geworden.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile das Wort Frau Kollegen Anklam-Trapp.

Frau Thelen hat ihre Redezeit nicht ausgeschöpft. Sie hat noch eine Redezeit von 5,5 Minuten.

**Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Der Einzelplan 06, der Sozialhaushalt des Landes Rheinland-Pfalz, ist einer der größten Einzelpläne, über die wir heute beraten, und es ist auch einer der Haushalte mit dem größten Bereich der Pflichtausgaben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit man sich ein Bild darüber machen kann, worüber wir verhandeln und worüber wir reden, wie wir unsere Zukunftssicherung im Land gerade im sozialen Bereich gewährleisten, möchte ich doch die Verhältnisse ein wenig beleuchten.

In diesem Haushalt entfallen 5,65 % der Mittel auf Personalausgaben. In jedem anderen Bereich ist dies ein ganz großer Kostenblock.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Auf Sachausgaben entfallen 0,9 % und auf Investitionen im Bereich der Verwaltung nur 0,3 %. Der Arbeitsmarkt ist ein Kostenblock mit 0,73 %, der in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist. Die Mittel der freien politischen Gestaltungsmöglichkeiten, dort, wo wir Akzente setzen können, über die wir uns streiten müssen, belaufen sich in diesem großen Haushalt auf nur 0,67 %. Ich sage dies, weil es unsere Arbeit ist, diese Mittel zukunftsgerecht einzusetzen und politische Anreize zu schaffen. Dafür strengen wir uns an, und darum streiten wir, um am Ende ein menschliches und soziales Rheinland-Pfalz mit einer gesellschaftlichen Gerechtigkeit in unserer Lebensmitte zu schaffen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Hendrik Hering, hat heute Morgen in seiner Haushaltsrede deutlich auf die schweren Einschnitte bei den Sozialhilfeausgaben hingewiesen. Ich möchte es jetzt nicht noch einmal wiederholen, da ich meine geringe Redezeit noch für andere Bereiche einsetzen möchte.

Die gute Nachricht ist, dass wir die Projektförderung für alle Träger – die Kirchen, die Caritasverbände, die Wohlfahrtsverbände und die Diakonie – linear weiterführen können. Wir möchten, dass Rheinland-Pfalz ein verlässlicher Partner für die Beratungsstellen und die anderen sozialen Dienste sein kann.

Ausgabenschwerpunkte im Doppelhaushalt 2012/2013 sind für uns die Hilfen für alte und pflegebedürftige Menschen. Dies ist für uns ein zentrales Anliegen.

Liebe Fraktionsvorsitzende der CDU, liebe Frau Thelen, dazu gehört natürlich auch ein Blick nach Berlin; denn es schmerzt selbstverständlich, dass nach einem Jahrzehnt die Pflegeversicherung noch immer nicht entsprechend fortgeschrieben worden ist. Wir haben vor Kurzem mit dem Sozialpolitischen Ausschuss ein europäisches Nachbarland besucht, in dem diese Leistung mittlerweile anders ausfinanziert ist. Wir warten immer noch auf eine neue Bundesverordnung für Alten-, Kranken- und Gesundheitspfleger und auf ein Präventionsgesetz, das grundsätzliche Veränderungen einführen würde. Für die

Betreuungssituation von Menschen im ambulanten Bereich, zum Beispiel im demenziellen Bereich, ist jetzt eine jährliche Höchstpauschale von 460 Euro im Jahr festgesetzt worden.

Das sind 1,12 Euro am Tag. Das ist nicht die Hilfe, um dieses Land zukunftsgerecht für die Herausforderungen zum Beispiel im pflegerischen ländlichen Bereich aufzustellen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn all das auf sich warten lässt, dann haben wir ein Land, das nicht unsere sozialen Voraussetzungen erbringt. Wir wollen dort viel mehr sehen und brauchen soziale Wärme, keine soziale Kälte. Deswegen ist die Lebenswirklichkeit für uns ein ganz wichtiger Punkt.

Deswegen komme ich noch einmal kurz darauf zurück, was es bedeutet, auf Transferleistungen und Sozialhilfeleistungen angewiesen zu sein, wenn man ein ganzes Leben lang gearbeitet hat, dann in eine Pflegeeinrichtung kommt, weil die ambulanten Strukturen nicht gewährleistet sind und man deswegen dann Sozialhilfe bekommen muss. Das wollen wir nicht. Dagegen wehren wir uns mit aller Kraft mit dem Masterplan „Stärkung der ambulanten ärztlichen Veränderungen“, mit dem Masterplan „Gesundheitsförderung“, mit der Initiative „Menschen pflegen“ und mit vielem mehr. Wir wollen kontinuierliche Hilfe für Menschen mit Behinderungen genauso wie für jeden anderen auch. Sie gehören zu uns in die Mitte.

Wir sehen uns durchaus an der Seite auch der großen Einrichtungen, verehrte Frau Kollegin Thelen. Diese werden den Wandel mit uns bestreiten. Auch wir sind in engem Kontakt und werden den Weg miteinander gehen. Da bin ich mir sicher.

Unsere 100 Krankenhäuser im Land Rheinland-Pfalz sind im Haushalt mit rund 2,6 % plus gut bedient. Wir werden den Schwerpunkt Geriatrie ausbauen. Mit dem Bündnis gegen Depressionen werden wir in einem weiteren Schritt der neuen Volkskrankheit entgegenzutreten.

Was für viele fast ein Schlag ins Gesicht sein muss, ist die Ablehnung des Antrags Gesundheitswirtschaftsförderung. Das ist ein großer breiter Markt. Er ist nachgefragt. Damit möchte man die Gesundheitswirtschaft ankurbeln. Das ist das, was wir brauchen.

Schwester-Agnes-Programm. Vielen Dank, dass Sie dem zugestimmt haben. Frau Ministerin, auch Ihnen einen Dank. Das ist mir persönlich eine Herzensangelegenheit. Aufgabenübertragung, Menschen zu Hause aufsuchen, betreuende Hilfe für Kranke, Pflegebedürftige und Sterbende, ein Weg, den wir gerne miteinander beschreiten wollen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich aber noch auf ein Thema kommen. Mein Fraktionsvorsitzender Hendrik Hering, aber auch Ministerpräsident Beck haben in ihrer Rede zu dem

Änderungsantrag der CDU-Fraktion Stellung genommen, zu den Zuschüssen für die Maßnahmen für suchtgefährdete und abhängigkeitskranke Menschen. Für mich ist es eine Straffraktion, Frau Kollegin Thelen, die Mittel um 20 % zu kürzen. 44 Suchtberatungsstellen, 17 Außenstellen, die aufsuchende Sozialarbeit, all das um 20 % zu kürzen, heißt, Caritas, der Diakonie und anderen die Mittel zu entziehen; denn diese sind alle kofinanziert. 25 % der Mittel kommen vom Land. Wer macht dann die Arbeit dort?

Herr Präsident, ich darf mit Ihrer Genehmigung zitieren. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung sagt dazu: Wir müssen alles dafür tun, dass Abhängigkeit gar nicht erst entsteht. – Das ist auch unsere Meinung. Da zitiere ich Sie gerne.

(Frau Klöckner, CDU: Sie sagt auch etwas zur Caritas! Lesen Sie weiter!)

Da dürfen wir nicht kürzen, sehr geehrte Frau Kollegin Klöckner. Wenn ich diese Scheinheiligkeit zu Ende bringe, dann möchte ich doch ganz gerne den CDU-Antrag – Drucksache 16/907 – zitieren dürfen. Es geht da um ein fetales Alkoholsyndrom. Es sollte nach Ihrer Meinung im Einzelplan 07 eingestellt sein, ich sehe es im Einzelplan 06 untergebracht.

Wenn ich bei der Präventionsarbeit im Suchtbereich die Stellen bei den Kirchen und woanders einspare und nicht mehr die jungen Frauen erreiche – es sind oftmals die jungen Frauen, die Kinder kriegen –, da nicht die Präventionsarbeit mache und dann am Ende beklage, dass ungeborene Kinder geschädigt werden, dann ist das scheinheilig, ausgetragen auf dem Rücken der Ärmsten und Armen, auf denen, die sich nicht wehren können, die suchtabhängig und krank sind. Das ist nicht die Art von Politik, die wir machen wollen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen für Gesundheit eintreten. Wir wollen für den Ausstieg eintreten. Wir wollen für ein Miteinander in Rheinland-Pfalz arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Hat sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entschieden, wen sie vielleicht zum Rednerpult schicken möchte? –

Herr Dr. Schmidt, bitte.

(Frau Klöckner, CDU: Ich fand das sehr charmant, wie Sie das formuliert haben!)

Ich habe die ganze Zeit angestrengt geschaut, wer sich meldet; denn ich möchte die Debatte gerne fortführen.

Herr Dr. Schmidt, Sie haben das Wort.

**Abg. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Der Einzelplan 06 unseres Haushalts orientiert sich an einer nachhaltigen und sozial gerechten Politik. Auch aus medizinischer Sicht ist der Doppelhaushalt gut und gesund, gut, weil er konsolidiert, gesund, weil er auch den zukünftigen Generationen gerecht wird.

Wie auch aus der Position der CDU hervorgeht, ist natürlich die Gesundheitswirtschaft eine boomende Wirtschaft. Da haben wir richtige Weichen gestellt. Deswegen dürfen wir jetzt nicht kürzen, sondern müssen weiter engagiert dranbleiben und daran arbeiten.

2009 gab es 242.000 Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft, davon etwa 82 % sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Das ist ein gutes Zeichen. Anmerken darf ich, Rheinland-Pfalz hat die drittniedrigste Arbeitslosenquote bundesweit. Das spricht für eine gute und soziale Arbeitsmarktpolitik dieser Landesregierung, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Die Aussage des CDU-Antrags, die Sozialpolitik von heute würde zulasten zukünftiger Generationen stattfinden, ist kein Brückenbau zwischen den Generationen. Deswegen ist auch der Antrag von der Intention her falsch und abzulehnen. Eine generationengerechte Politik setzt voraus, dass eine nachhaltige Sozial- und Wirtschaftspolitik umgesetzt wird, damit mehr zukunftssichere Arbeitsplätze für kommende Generationen entstehen können.

Auch die Verknüpfung der Anhebung der Eigenbedarfsgrenze mit einer Kritik an der Glaubwürdigkeit der Drogenprävention und Suchthilfe insgesamt im Entschließungsantrag der CDU ist schlicht falsch und nicht zutreffend. Immer wenn ein Symptom das Weltbild der CDU überstrapaziert, sucht die CDU eine Placebolösung. Das ist so.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir in Rheinland-Pfalz setzen bei der Drogenpolitik vor allem auf Prävention und Aufklärung, die die Kommunen einbezieht und alle Formen von Suchtgefährdungen im Blick hat. Für diese sinnvolle Arbeit müssen wir Geld investieren. Deshalb bleibt die Prävention trotz einer schwierigen Haushaltslage erhalten. Lieber aufklären als ausgrenzen.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, haben selbst die Zahlen im Integrationsausschuss vom Ministerium für die Krankenhauseinweisungen der Jugendlichen wegen Alkoholkonsum im Jahr 2010 erhalten, ebenso die Zahlen für Glücksspielsucht vom Sozialausschuss mit all den dramatischen Auswirkungen für betroffene Angehörige und unsere Volkswirtschaft.

Der Nährboden für eine nachhaltige Prävention liegt in der Bildung, in einer gerechten und wertschätzenden

Sozial- und Wirtschaftspolitik, was die Landesregierung vorbildlich gestaltet.

Die Sucht ist keine Infektionskrankheit, die mit Antibiotika behandelt werden könnte, sondern das hat sehr viel mit mangelnder Sicherheit, Liebe und Aufmerksamkeit zu tun.

Prekäre Arbeitsverhältnisse, sprich ohne Mindestlohn, Ein-Euro-Jobs dienen als soziale Stressoren, die den Selbstwert der Menschen und die sozialen bzw. familiären Bindungen zerstören und somit zum sozialen Rückzug mit all seinen Konsequenzen wie die Sucht führen.

Die Familie steht für Geborgenheit, Sicherheit und Zukunft und genießt deshalb die besondere Obhut und den Schutz unseres Staates. Das sind die wahren Gründe einer Suchtkarriere. Deshalb helfen die Diskriminierung Suchtgefährdeter und die Kürzung der Mittel niemandem.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Erhöhung der Haushaltsansätze hängt schlicht, wie unsere Frau Ministerin im Sozialausschuss angedeutet hatte, mit der Tarifierhöhung für das Personal zusammen. Dies wiederum hat etwas mit Wertschätzung einer Arbeits- und Sozialpolitik zu tun. Das stärkt die Familien und ist auch im Sinne unserer Solidargemeinschaft.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile Herrn Kollegen Kessel das Wort. Sie haben noch fünf Minuten Redezeit.

**Abg. Kessel, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, sehr geehrte Frau Ministerin! Bei der Neugliederung der Ministerien fanden verschiedene Bevölkerungsgruppen und Gemeinschaften wie Familien, Kinder, Jugend und Frauen Erwähnung im Namen des neu gebildeten Ministeriums. Den Männern und der immer größer werdenden Gruppe der Seniorinnen und Senioren wurde diese Aufmerksamkeit nicht zuteil.

(Beifall bei der CDU)

Die Seniorinnen und Senioren verbergen sich hinter dem Begriff „Demografie“ in Ihrem Ministerium, sehr geehrte Frau Ministerin Dreyer.

Die Angehörigen der anderen Generation befinden sich im Integrationsministerium von Frau Ministerin Alt. Es geht uns bei der Frage des demografischen Wandels auch immer um die Frage der Generationengerechtigkeit. Deshalb wäre es gut gewesen, wie wir es in unserem Wahlprogramm gefordert haben, auch bei der Organisation der Ministerien dies deutlich zu machen.

Eine interministerielle Arbeitsgruppe soll diesen Mangel beheben und, wie Sie, sehr geehrte Frau Ministerin, in Ihrem Vorwort zum Kapitel 06 02 schreiben, zudem neue Impulse für die politische Gestaltung des demografischen Wandels in Rheinland-Pfalz setzen. Ob die Arbeitsgruppe diesem Anspruch gerecht werden kann, bleibt abzuwarten. Die CDU-Landtagsfraktion wird auch weiterhin eine generationsgerechte Politik von Ihnen einfordern.

(Beifall bei der CDU)

Die Schwerpunkte, die Sie in Ihrem Aktionsplan „Gut leben im Alter“ setzen, werden von uns mitgetragen; denn sie entsprechen dem, was wir in unserem Antrag „Dem Älterwerden aller Generationen gerecht werden“ ebenfalls forderten. Der damalige Versuch, einen gemeinsamen Antrag zu erarbeiten, scheiterte an unserem Festhalten am Renteneintrittsalter mit 67 Jahren und an der Aussage der mangelhaften Polizeiausstattung.

Im Aktionsplan versprechen Sie den Seniorinnen und Senioren in Rheinland-Pfalz Sicherheit im Alter. Hierzu benötigen wir im Land aber zwingend genügend Polizeibeamtinnen und -beamte. Nur mit einer ausreichenden Zahl von Polizeibeamtinnen und -beamten können wir die älteren Menschen tatsächlich hinreichend vor allgemeinen Gefahren und Verbrechen schützen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Stattdessen werden wir bis zum Ende dieser Wahlperiode mehr als 300 Polizistinnen und Polizisten weniger haben. Sie gaukeln in dem Aktionsplan den Menschen eine Sicherheit vor, die diese Landesregierung gar nicht gewährleisten will und kann. Frau Ministerin, unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger brauchen Taten und nicht nur Worte.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Zur des Abg. Pörksen, SPD)

Im Übrigen halten wir die in diesem Jahr begonnene schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters zur Sicherung der Rentenzahlung weiterhin für unabdingbar. Mit großem Interesse habe ich am ersten Regionalforum „Gut leben im Alter – Den demografischen Wandel gemeinsam gestalten“ am 8. Februar hier in Mainz teilgenommen. Unsere Landtagsfraktion begrüßt sehr, dass mit Vertretern der Kommunen und vielen gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen ein Landesaktionsplan erarbeitet werden soll. Zum Sinn dieses Landesaktionsplans wurde in der Einladung zum Regionalforum ausgeführt – ich darf zitieren –: Dieser Landesaktionsplan soll Handlungsempfehlungen für ein gutes Leben im Alter geben sowie beispielhafte Ansätze und Maßnahmen vor Ort aufzeigen und vervielfältigen. –

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Ministerin, dies ist uns zu wenig. Eine Landesregierung, die ihre politische Verantwortung ernst nimmt, muss mehr tun, als Handlungsempfehlungen zu geben und beispielhafte Ansätze und Maßnahmen aufzuzeigen. Wir fordern deshalb die Landesregierung in unserem Entschließungsantrag zum Einzelplan 06 auf, ein Konzept zur Bewältigung des demografischen Wandels zu erstellen,

aus dem hervorgeht, welche Maßnahmen für welche Zeiträume geplant sind, wie der Stand der Vorbereitung oder Umsetzung ist, was die getroffenen Maßnahmen und vorliegenden Planungen leisten, welche offenen Probleme noch bestehen, welche Maßnahmen vorbereitet oder ergriffen werden sollen und mit welchen Kosten zu rechnen ist.

Nur mit einer ordentlichen Ist-Analyse und einer klaren Zukunftsperspektive mit möglichst konkreten Aussagen zu den in Zukunft erforderlichen Fachkräften wird die Landesregierung ihrer Verantwortung für eine gute Gestaltung des demografischen Wandels gerecht.

Im Übrigen fordert dies auch der Entschließungsantrag der Fraktion der SPD. Ich darf hieraus zitieren: Die Landesregierung wird aufgefordert, „durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Demografie und eine interministerielle Arbeitsgruppe eine koordinierte Strategie der Landesregierung (weiter-)zu entwickeln.“ Das „weiter“ wurde in Klammer gesetzt. Das soll zumindest entwickelt werden. Hier bitten wir, dass dies getan wird.

(Glocke des Präsidenten)

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

#### **Präsident Mertes:**

Ich erteile Frau Kollegin Dr. Machalet das Wort.

#### **Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Thelen, Sie haben eben zu Recht gesagt, dass wir eine gute Arbeitsmarktsituation haben. Selbstverständlich ging in den letzten Monaten die Langzeitarbeitslosigkeit zurück. Ich kann sagen, wir haben mit dem Doppelhaushalt 2012/2013 trotz Schuldenbremse den Grundstein dafür gelegt, die gute Lage auf dem rheinland-pfälzischen Arbeitsmarkt und die dritte Position im Ländervergleich weiter zu stabilisieren.

Wir setzen auch das Signal, dass wir uns weiter um diejenigen kümmern, die bisher nur unzureichend von der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt profitiert haben. Das sind die Langzeitarbeitslosen aus dem Bereich des SGB II.

Die Absenkung der Arbeitsmarktmittel im Arbeitsmarkttitel um 3,55 Millionen Euro für dieses und nächstes Jahr ist aus unserer Sicht maßvoll und trägt zum einen natürlich der gesunkenen Arbeitslosigkeit Rechnung. Es trägt zum anderen aber auch dem Umstand Rechnung, dass Benachteiligte und Langzeitarbeitslose eine intensivere und damit kostenintensivere Förderung brauchen.

Frau Thelen, Sie haben es angesprochen, die Erfolgsmessung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen ist eine Wissenschaft für sich. Natürlich kann man dabei unterschiedlicher Auffassung sein. Das wissen Sie genauso

gut wie ich. Ich würde es für gut halten, dass wir uns im zuständigen Ausschuss mit dem Thema noch einmal intensiver beschäftigen. Das finde ich sehr spannend.

Man kann sicherlich sagen, gerade die Projekte für die Langzeitarbeitslosen aus dem Bereich des SGB II waren in den letzten Jahren erfolgreich. Wenn wir das jetzt noch weiter kappen, dann wird die Zahl derjenigen, die dauerhaft auf Transferleistungen angewiesen sind, enorm ansteigen. Das belastet nicht zuletzt die kommunalen Haushalte.

Wir wollen den Menschen eine Perspektive geben. Das ist nicht nur unserem Verständnis von einem fairen Arbeitsmarkt geschuldet, sondern auch der Tatsache, dass wir jeden und jede Fachkraft in diesem Land brauchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, liebe Frau Thelen, uns hat sehr erstaunt, dass Sie beantragen, die Mittel um weitere 4 Millionen Euro pro Jahr abzusenden. Sie begründen das in Ihrem Deckblatt damit, dass der deutliche Abbau der Zahl der Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen dank der guten Politik der Bundesregierung, des Fleißes der Arbeitnehmer und des Engagements der Betriebe eine Reduzierung der Mittel erlaubt. Bei den letzten beiden Punkten stimme ich Ihnen durchaus zu. Zur Politik der Bundesregierung erspare ich mir an der Stelle jeden Kommentar.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle auf die Debatte im Plenum im Herbst letzten Jahres zum Thema „Instrumentenreform“ verweisen. Die Auswirkungen dazu werden derzeit überall im Land deutlich spürbar. Ich frage mich wirklich, ob Sie mit Ihren Jobcentern vor Ort gesprochen haben, wie sehr sich die darüber freuen, dass ihre Eingliederungstitel teilweise um bis zu 50 % gekürzt werden.

Ihnen scheint es herzlich egal zu sein, was mit diesen Menschen, älteren Arbeitslosen, Alleinerziehenden, benachteiligten Jugendlichen, wird. Das sind immerhin deutlich über 60 % aller Arbeitslosen in Rheinland-Pfalz. Sozial ist das jedenfalls nicht und ökonomisch sinnvoll aus meiner Sicht auch nicht.

Wir wollen – das haben wir hier immer wieder deutlich gemacht – einen sozialen Arbeitsmarkt mit guten Arbeitsplätzen. Dazu habe ich bisher von Ihnen eine Stellungnahme vermisst. Wir brauchen Arbeitsplätze, von denen die Menschen leben können und nicht zusätzlich Leistungen von der ARGE in Anspruch nehmen müssen.

Über die Verwerfungen am Arbeitsmarkt und die zunehmende Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen haben wir in den vergangenen Monaten ziemlich häufig und intensiv diskutiert. Weil sich im Bund außer weiteren Verschlechterungen, wie beispielsweise die Anhebung der Verdienstmöglichkeiten bei den Mini- und Midi-Jobs, nichts bewegt, wollen wir mit unserem Entschließungsantrag die Landesregierung auf ihrem Weg über den Bundesrat bestärken.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir begrüßen es sehr, dass Rheinland-Pfalz in der kommenden Sitzung des Bundesrates die Initiative von Nordrhein-Westfalen zur Eindämmung des Missbrauchs von Werkverträgen unterstützt. Auf das Abstimmungsverhalten der CDU-geführten Länder bin ich an dieser Stelle mehr als gespannt. Fakt ist, wir brauchen einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn, eine stärkere Regulierung der Leih- und Zeitarbeit und eine Begrenzung der Mini-Jobs, wenn wir in den kommenden Jahren nicht einen enormen Anstieg der Altersarmut hinnehmen wollen.

Meine Damen und Herren, Herr Kessel hat eben das Thema des demografischen Wandels angesprochen. Auch hier ist die Frage, wie wir den Arbeitsmarkt gestalten, eine entscheidende, wenn wir uns diesen Herausforderungen stellen wollen; denn nur dann, wenn die Menschen gute und sichere Arbeitsplätze im Land vorfinden, die ihren Lebensunterhalt sichern, bleiben sie hier und finanzieren mit ihren Steuern und Sozialabgaben nicht nur die soziale Infrastruktur in Rheinland-Pfalz.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Herr Kessel, da ist die Frage, ob man dafür ein eigenes Ministerium braucht, vollkommen zweitrangig. Entscheidend ist, dass das Thema in allen Politikbereichen mit bedacht wird. Genau das tut diese Landesregierung schon seit Jahren. Sie hat das Thema aufgegriffen, lange bevor das andere Bundesländer getan haben. Es zieht sich durch alle Bereiche – egal ob Landesplanung, Ausrichtung der Mittel für die Dorferneuerung oder eben auch die Bildungs- und Familienpolitik. Ich möchte an der Stelle nur das Beispiel des Rechtsanspruchs eines Kita-Platzes für die Zweijährigen oder den Ausbau der Ganztagschulen oder eben auch – was von Ihrer Fraktion so vehement abgelehnt wird – die kostenlose Schülerbeförderung nennen, weil auch das ein Beitrag zur Stärkung des ländlichen Raums ist.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen, dass diese Strategie fortgeführt und weiterentwickelt wird. Dass die Koordinierung dieses gesellschaftlichen Megatrends nun bei Ministerin Dreyer liegt, macht für mich aus mindestens drei Gründen Sinn:

Erstens liegt der wesentliche Schwerpunkt – Herr Kessel, auch das haben Sie angesprochen – in den kommenden Jahren darin, ein gutes Leben im Alter sicherzustellen. Frau Dreyer hat schon vor einiger Zeit den Aktionsplan „Gut leben im Alter“ dazu vorgestellt, das heißt, insbesondere den Wunsch der Menschen danach zu respektieren, solange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können, und wo immer möglich auch zu unterstützen. Das bedeutet, immer einen Blick darauf zu haben, welche individuellen Bedürfnisse ältere Menschen nach Grund- und vor allem auch medizinischer Versorgung haben, natürlich auch nach Sicherheit – das haben Sie angesprochen – und vor allem auch nach Mobilität.

Zweitens geht es darum, den Bedarf an Fachkräften durch eine nachhaltige Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik zu sichern, wie zum Beispiel durch die Fachkräftestrategie „Gute Leute, gute Aussichten“.

Drittens ist die Frage, wie wir den demografischen Wandel gestalten, eine höchst soziale Frage. Es geht vor allem darum, den sozialen Zusammenhalt in den ländlichen Regionen sowie zwischen Stadt und Land zu sichern. Dies geschieht nicht zuletzt durch die umfangreiche Förderung des ehrenamtlichen Engagements in diesem Land.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir unterstützen all das und werden die Landesregierung – insbesondere Sie, Frau Ministerin – in den kommenden Jahren bei der Gestaltung des Wandels auch mit eigenen Impulsen konstruktiv begleiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Dr. Konrad.

**Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Entschließungsantrag der CDU mit der Drucksachennummer 16/906 war für mich ein sehr erhellendes Dokument, steht da doch – so darf man das verstehen –, dass die CDU bis auf Weiteres die Drogenprävention und die Suchthilfe einstellen will, weil die Regierung ohnehin – – –

(Frau Klöckner, CDU: Nein,  
das stimmt aber jetzt nicht!)

– Ja, doch, ich darf es Ihnen – – –

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Ja, also hier steht jedenfalls nicht das, was Sie in Ihren Deckblättern stehen haben, dass Sie das reduzieren wollen, sondern hier steht – ich darf zitieren –: „Es kann nicht sinnvoll sein, Maßnahmen für suchtgefährdete und suchtkranke Menschen durch eine Anhebung der Eigenbedarfsgrenzen für bestimmte Suchtmittel zu konterkarieren. Das ist ein Schlag gegen die Drogenprävention und die Suchthilfe und macht die Förderung unglaublich unwürdig. Das eingesparte Geld kann so lange zur Haushaltskonsolidierung verwendet werden, solange die Landesregierung diese Maßnahme nicht rückgängig macht.“ – Das verstehe ich so, dass Sie das jetzt aufhören.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Frau Klöckner, CDU: Sie müssen  
das Deckblatt sehen!)

– Das tut mir leid. So steht es in diesem Antrag drin. Ich habe natürlich auch Ihre Deckblätter durchgearbeitet

und habe gedacht, vielleicht soll es ein Ansatz für einen kabarettistischen Entschließungsantrag sein. Man beantragt aber einen solchen Unfug nicht einfach, es sei denn, dass man davon ausgeht, man beantragt es, um einmal auf den Tisch zu hauen, und man weiß, dass die Mehrheitsfraktionen so vernünftig sind, das abzulehnen. Sie können sich darauf verlassen, das tun wir auch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Aber ich bin Ihnen auch in anderen Punkten für diesen Entschließungsantrag dankbar. Er zeigt einfach die Distanz zwischen den regierungstragenden Fraktionen und den nicht regierungstragenden Fraktionen in diesem Hohen Hause. Diese Distanz ist mir auch bei diesen Haushaltsberatungen durchaus noch einmal klar geworden. Es zeigt, dass Sie im Sozialbereich umfangreiche Maßnahmen zuungunsten der Schwachen in der Gesellschaft planen bzw. vorschlagen.

Auch bei der Arbeitsförderung – da machen Sie dann ernst, da stimmen nämlich der Entschließungsantrag und die Deckblätter überein – soll auf null gespart werden; denn Sie schlagen vor, dass bis auf die europäischen Mittel des ESF alles gestrichen werden soll.

Dann werden die uns in Brüssel aber nichts geben, weil wir ESF-Mittel nur bekommen – Sie können mich gern korrigieren, wenn das juristisch nicht stimmen sollte –, wenn wir auch Landesgeld dazugeben. Geben wir das nicht dazu, ist die Arbeitsförderung tot, noch „toter“, als sie ohnehin durch die Instrumentenreform auf Bundesebene bereits gemacht worden ist. Darunter leiden immer wieder die Schwächsten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Stattdessen schlagen Sie in Ihrem Entschließungsantrag vor, dass wir investieren sollen und daraus sozusagen automatisch sozialversicherungspflichtige Beschäftigung entsteht.

Nun ist es wenigstens so, dass die Verfassungsgrenzen des Haushalts verschoben werden, wenn wir mehr investieren, aber es ist nicht so – das wissen auch Ihre Sozialpolitiker –, dass automatisch aus Investitionen sozialversicherungspflichtige Beschäftigung entsteht, und schon gar nicht ist es so, dass bei dieser sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung die jetzigen Problemgruppen am Arbeitsmarkt mit ihren Vermittlungshemmnissen überhaupt zum Zuge kommen. Vielmehr ist es so, dass dann die Fachkräfte zum Zuge kommen. Da haben Sie eben selbst gesagt, bei Fachkräften besteht bereits ein Mangel.

Es macht also keinen Sinn, jetzt darüber nachzudenken, die Arbeitsförderung einzustellen, weil die dazu da ist, dass ich dann am Schluss diese sozialversicherungspflichtige Beschäftigung an den Mann und an die Frau bringe, nämlich an die, die jetzt noch die Vermittlungshemmnisse haben, dass ich diese Menschen qualifiziere, ich deren Vermittlungshemmnisse analysiere und ihnen zielgenaue Hilfen zur Verfügung stelle. Das geht

nur mit Landesmitteln. Das müssen Sie einfach an dieser Stelle zur Kenntnis nehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Bei der Eingliederungshilfe stimmen Entschließungsantrag und Deckblätter allerdings überein. Das wollen Sie auch nicht abschaffen. Das ist schon einmal beruhigend. Hier kommt es in Ihrem Vorschlag zu einer Deckelung, und zwar zu einer globalen Senkung des Haushaltsansatzes der Landesregierung um 2,5 %. Wir haben hier im Plenum bei Ihren Anträgen zu Ihren Großen Anfragen bereits die Problematik, die die Eingliederungshilfe in den nächsten Jahren hat, und die hohen Steigerungsraten der letzten Jahre ausführlich besprochen. Es ist aber ein Fehler anzunehmen, ohne ein Konzept mit einer globalen Deckelung hier einen Deckel draufmachen zu können. Da besteht ein Rechtsanspruch. Sie schreiben ausdrücklich, dieser Rechtsanspruch soll nicht infrage gestellt werden. Dann macht der Deckel aber keinen Sinn. Sinn macht vielmehr das Vorgehen der Landesregierung, über die Modellvorhaben nach dem AG SGB XI, § 14 a, zu analysieren, wie man durch eine bessere Steuerung zu einer zielgenaueren Hilfe kommen kann und dadurch auch Kosten sparen kann. Das macht Sinn. Was Sie da schreiben, macht meines Erachtens keinen Sinn.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Insgesamt ist der Entschließungsantrag – nicht die Deckblätter, die Deckblätter beziehen sich überwiegend auf die Pensionsfonds, da kann man Seiten mit füllen, dazu ist hier aber ausreichend etwas gesagt worden von Menschen, die diesbezüglich kompetenter sind als ich – aber – – –

(Pörksen, SPD: Da müssen viele Bäume umgehackt werden für diese Blätter!)

– Da müssen wirklich viele Bäume umgehackt werden. Wir wollen ernst bleiben. Insgesamt glaube ich, dass Ihre Vorschläge tatsächlich ein Blick in einen schwarzen Abgrund des sozialpolitischen Nihilismus sind. Ich glaube auch, dass man das nicht ernst genug nehmen kann, wenn man sich von den Schwächsten langsam nach oben spart.

Einen anderen Vorschlag hat Frau Klöckner heute ins Gespräch gebracht, zu dem Sie auch ein Deckblatt haben. Das gehört nicht in diesen Einzelplan, aber ich will es nicht unerwähnt lassen, weil es auch Sozialpolitik ist. Das sind die 400 Euro für die Frauenhäuser zur Förderung und zur Betreuung von traumatisierten Kindern in diesen Frauenhäusern.

Dazu muss ich Ihnen sagen: Darüber wurde inhaltlich intensiv diskutiert. Dazu würde gehören, dass es ein Konzept gibt. Jetzt stelle ich Ihnen einmal vor, wer sich alles mit solchen Kindern beschäftigt. Das sind Psychotherapeuten, die Mitarbeiter Sozialpädiatrischer Zentren, medizinische Therapeuten, Ärztinnen und Ärzte sowie nicht zuletzt – dahin gehört es nämlich – die Kinder- und Jugendhilfe. Maßgeblich dafür ist § 35a SGB VIII. Auf

dieser Grundlage kann man Maßnahmen für die seelisch behinderten oder von seelischer Behinderung bedrohten Kinder ergreifen. Das gehört einfach nicht zu einem 400-Euro-Job in einem Frauenhaus. Dort ergibt das keinen Sinn.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Ich kann mir schwer vorstellen, dass Sie vor diesem Hintergrund Ihren Entschließungsantrag nicht noch einmal durchlesen und stattdessen lieber für unsere Entschließungsanträge stimmen werden. Frau Thelen, Ihre Deckblätter entsprechen nicht dem, was Sie hier vertreten haben, und Ihr Entschließungsantrag entspricht schichtweg nicht den Tatsachen. Die haarsträubenden Alternativen zeigen uns, den Koalitionsfraktionen, aber, dass der Weg in Richtung einer guten Sozialpolitik weiterhin offen ist und es Sinn macht, so zusammenzuarbeiten, wie wir es bei diesen Haushaltsberatungen getan haben, und den Weg, den wir bisher besritten haben, weiterzugehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Dr. Enders, CDU: Ich habe die  
blaue Karte gezückt!)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Entschuldigung, das habe ich nicht gesehen. – Herr Dr. Enders hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben drei Minuten Redezeit. Bitte schön.

**Abg. Dr. Enders, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrte Damen und Herren! Das, was der Kollege Konrad hier abgezogen hat, kann ich ihm nicht durchgehen lassen. Ich weiß nicht, was Sie gebissen hat, dass Sie hier so herumbrüllen und uns Unsinn vorwerfen. Herr Pörksen, von Ihnen kennen wir das ja. Sie müssen schon die Deckblätter lesen.

Wir haben sie nicht auf null gezogen, sondern wir haben die Mittel für die Suchtprävention um 860.000 Euro reduziert. So ist es. Nennen Sie hier bitte keine falschen Zahlen! Dazu, dass Sie das als Unsinn bezeichnen, muss ich sagen: Ich glaube, alle Redner der Koalition haben nicht begriffen, worum es uns hierbei geht.

(Fuhr, SPD: Wir haben es sehr gut begriffen!)

Wir hatten viele Jahre – so lange, bis diese Koalition zustande kam – einen großen Konsens bezüglich der Eigenbedarfsgrenze. Nachdem Sie Mitglied dieser Koalition geworden sind, wurde sie angehoben. Ich entsinne mich noch an eine Ausschusssitzung, in der jemand von der SPD sagte, er könne sich gar nicht vorstellen, wie viel 10 Gramm seien. Ich habe gesagt: Das ist relativ einfach, das ist fast das Doppelte von 6 Gramm. – Es ist also relativ einfach. Das macht die Sache klar.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wir wollen mit diesem Antrag deutlich machen, was das für ein Unfug ist. Das, was Sie als Arzt hier von sich gegeben haben, ist unter den Gesichtspunkten der Gesundheitsprävention für mich wirklich hanebüchen. Ich kann nicht nachvollziehen, was Sie heute Nachmittag hier gebissen hat.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Herr Dr. Konrad hat jetzt natürlich – Entschuldigung, Frau Ministerin – das Recht zu einer Erwiderung. Er hat ebenfalls noch drei Minuten Redezeit.

(Licht, CDU: Was hat ihn gebissen?)

**Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Lieber Kollege Dr. Enders, gebissen hat mich tatsächlich nichts, auch wenn ich – das kennen Sie sehr gut – aufgrund ärztlicher Verpflichtungen in der letzten Nacht Bereitschaftsdienst hatte. Aber das ist nicht der Grund dafür, das so zu machen. Tatsächlich ist es so – das zeigt Ihre Kurzintervention –, dass es, wenn eine Debatte so lange dauert, Sinn macht, Dinge pointiert auszusprechen, sodass die Mitglieder des Hohen Hauses wach sind und zuhören. Insofern ist das auch ein rhetorisches Vorgehen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Lassen Sie mich das gerade sagen. Ich bin gefragt worden, nicht Sie. – Wenn Sie zuerst Ihren Entschließungsantrag lesen und sich anschließend noch einmal die Deckblätter anschauen, werden Sie sich genauso sehr wundern wie ich, und das hat etwas mit dem Handwerk zu tun. Wenn Sachen handwerklich nicht gut gemacht sind, bieten sie dem politischen Gegner auch die Gelegenheit, das auf den Punkt zu bringen, und dann hält man eine Rede so, wie ich sie eben gehalten habe.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt meines Wissens keine Untersuchung, die tatsächlich nachweist, dass der Zugang zum Drogenkonsum durch die Anhebung der Eigenbedarfsgrenze gefördert wird. Sie sagen hier immer das Falsche: Wir wollen an dieser Stelle nicht, dass Cannabis legalisiert wird, sondern es geht nur darum, welche Menschen verfolgt werden. Die Staatsanwaltschaft hat immer das Verfahren in der Hand. Die Anhebung der Eigenbedarfsgrenze kommt immer dann nicht zum Tragen, wenn Jugendliche gefährdet sind, wenn Drogen – auch in geringster Menge – weitergegeben werden und es zu einem gemeinsamen Konsum kommt.

Das heißt, all das, womit der Zugang zu Drogen geebnet wird, wird von dieser Anhebung der Eigenbedarfsgrenze nicht betroffen. Wir haben das in zwei Ausschüssen oft genug besprochen. Es ist eine Unwahrheit, zu behaupten, dass wir damit den Weg in den Drogenkonsum ebnen. Vielmehr geht es darum, dass Menschen, die mit

Cannabismengen zwischen 6 und 10 Gramm aufgegriffen werden, nicht immer und automatisch der Strafverfolgung zugeführt werden.

(Zurufe von der CDU)

Diesen sachlichen Unterschied dürfen wir hier noch einmal benennen. Wenn Ihr Entschließungsantrag und Ihre Deckblätter nicht übereinstimmen, ist das die Sache Ihres handwerklichen Geschicks, und dann ist es meine Sache, darauf hinzuweisen und zu sagen: Unserer war aber besser. – Das ist so.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Jetzt hat für die Landesregierung Frau Ministerin Dreyer das Wort.

**Frau Dreyer, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Herren und Damen Abgeordnete! Ich beginne nicht mit der Eigenbedarfsgrenze, sondern will erst einmal zu unserem Haushalt Folgendes grundsätzlich sagen: Ich bin fest davon überzeugt, dass die Landesregierung, was den Einzelplan 06 betrifft, einen Haushaltsplanentwurf vorlegt, bei dem die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz davon ausgehen können, dass von uns auch in Zukunft eine sozial gerechte, nachhaltige und zukunftsorientierte Sozialpolitik zu erwarten ist. Es ist eben der Sinn und Zweck des Gesamthaushalts, dass wir für die Bürgerinnen und Bürger auch in Zukunft sicherstellen, wir nachhaltig und sozial gerecht denken und sie selbstbestimmt leben und selbst bestimmen können, welche Unterstützung sie in Anspruch nehmen. Genau diese Ziele verfolgen wir mit diesem Haushalt. Ich denke, dass wir hier sehr gut aufgestellt sind.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bedanke mich bei den Regierungskoalitionen – auch das will ich tun – für die Initiativen, die Anträge und die Deckblätter, die insgesamt die Politik der Landesregierung unterstützen. Ich bin froh darüber, dass wir – wenigstens wir – uns darin einig sind, wie wir uns die Sozialpolitik in Rheinland-Pfalz vorstellen und was für uns gerechte Sozialpolitik ist. Das unterscheidet uns von der CDU. Das ist in diesem Plenum über den ganzen heutigen Tag hinweg in der Gesamtdebatte mehr als deutlich geworden.

Frau Thelen, auch wenn Sie sagen, wir sollten jetzt nicht von sozialer Kälte anfangen – das ist heute Morgen angeklungen –, will ich das jetzt machen. Es ist nämlich ein echtes Problem – aber vielleicht auch einfach ein Zeichen Ihres Denkens –, dass Sie uns Anträge vorlegen, in denen Sie die Mittel für die Langzeitarbeitslosen

kürzen wollen, Anträge, in denen Sie die Mittel für die suchtgefährdeten und abhängigkeitskranken Menschen kürzen wollen, Anträge, in denen Sie den Anstieg der Mittel für behinderte Menschen noch weiter begrenzen, als wir das schon sehr anspruchsvoll und verantwortlich tun, und Anträge – das sage ich, selbst wenn es nicht mein Etat ist –, die Migrantinnen und Migranten betreffen. Selbstverständlich ist das ein Zeichen dafür, dass bei Ihnen ausgerechnet die Gruppen betroffen sind, die die Minderheiten in unserer Gesellschaft darstellen, die keine mächtige Stimme haben und gerade unsere Solidarität brauchen.

Deshalb betone ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich: Natürlich ist das ein Signal dafür, dass Sie in vielen Bereichen anders denken als die Mitglieder der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und als wir, die Mitglieder der gemeinsamen Landesregierung. Wir werden sparen, und wir werden trotzdem die Gruppen, die besonders betroffen sind, wenn es darum geht, in einem Land sozial und sicher zu leben, nicht aus dem Auge verlieren. Dazu sind wir verpflichtet, und dafür fühlen wir uns verantwortlich.

(Beifall der SPD)

Ich will nur am Rande noch etwas zur Eigenbedarfsgrenze sagen: Natürlich ist es richtig, dass Sie zu dem Thema „Eigenbedarfsgrenze“ eine andere Meinung vertreten als wir. Trotzdem ist Ihr Antrag so etwas von neben der Sache, dass man es gar nicht anders bezeichnen kann. Sie können gegen die Anhebung der Eigenbedarfsgrenze sein, aber einen Antrag vorzulegen, in dem die Mittel für die Prävention und für die ambulanten Hilfsangebote für Suchtkranke gekürzt werden, ist einfach absolut nicht nachvollziehbar. Das lässt die Leute im Regen stehen, die wirklich dringend Hilfe brauchen. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Natürlich muss auch im Sozialetat gespart werden. Das ist für mich eigentlich keine neue Nachricht. Wenn Sie sich die Haushalte der vergangenen Jahre anschauen, sehen Sie sehr deutlich, dass wir uns immer wieder bemüht haben, große Einsparungen vorzunehmen. Das gilt auch für diesen Haushalt. Wir konzentrieren unsere Arbeitsmarktmittel schon. Wir kürzen sie erneut um 4 Millionen Euro, aber nicht um 8 Millionen Euro, wie Sie es vorschlagen; denn wir sagen, wir müssen unsere Arbeitsmarktmittel trotzdem noch effektiv einsetzen können.

Wir kürzen bei der Öffentlichkeitsarbeit. Wir setzen die Reformen in der Sozialverwaltung fort, indem wir die Ämter für soziale Angelegenheiten eingliedern. Außerdem ist es unser anspruchsvolles Vorhaben, die Steigerungsrate bei der Eingliederungshilfe im nächsten Haushaltsjahr auch auf 5,4 % zu senken und danach auf 2,4 %.

Das ist eine Herausforderung.

Frau Thelen, es ist nicht ganz fair, wenn Sie auf die Ausgaben starren und uns diese vorhalten, weil es in

unserem Haushalt zahlreiche durchlaufende Posten gibt. Das wissen Sie ganz genau. Wenn Sie sich den Zuschussbedarf in unserem Haushalt betrachten, dann sehen Sie auch, dass es im Haushaltsjahr 2012 nur noch ein Wachstum von 0,52 % und nach 2013 von minus 0,08 % gibt.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Das ist aus meiner Sicht eine außerordentliche Leistung, wenn Sie berücksichtigen, wie wenig freiwillige Leistungen wir in einem 1,7 bzw. 1,8 Milliarden schweren Haushalt haben. Das sind gerade einmal 24,5 Millionen Euro. Wir versuchen, Einsparungen vor allem im gesetzlichen Bereich zu erbringen. Das ist eine große Anstrengung, die wir nicht alleine als Land, sondern nur gemeinsam mit den Kommunen fertigbringen können.

Dieser Herausforderung stellen wir uns aber. Wir behalten die Menschen trotzdem im Auge, die unsere Unterstützung brauchen. Als Sozialministerin bin ich sehr stolz darauf, dass ich mit einer Regierung und einer Regierungskoalition zusammen regieren kann, die diese Menschen nicht aus den Augen lässt, und wir ganz klar diese Schwerpunkte setzen können.

(Beifall der SPD)

Ich möchte Ihnen noch etwas zur Arbeitsmarktpolitik sagen, obwohl Frau Machalet zu dem Thema schon sehr intensive Ausführungen gemacht hat. Natürlich gehen die Arbeitsmarktzahlen zurück. Das freut uns. Sie betonen immer, das sei wegen der bundespolitischen Politik der Fall. Ich sage Ihnen, dass wir auch wegen der tollen Landespolitik seit vielen Jahren bundesweit auf dem drittbesten Platz liegen, was die Arbeitslosenquote betrifft. Das hat auch, aber nicht nur mit unserer Politik zu tun.

Da sich die Arbeitslosenquote so sehr verbessert hat und endlich auch die Hartz-IV-Empfänger weniger werden, haben wir die Arbeitsmarktmittel reduziert. Trotzdem möchte ich noch einmal betonen, dass wir auch für eine Kultur der zweiten Chance stehen. Ich nenne das so. Mit Blick auf den demografischen Wandel darf keiner über die mangelnden Fachkräfte jammern, solange wir immer noch mehrere Tausend junge Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit haben und es zumindest auf der Bundesebene keine Bereitschaft gibt, etwas zu tun, um diese Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und sie auch als Potential zu nutzen, um den demografischen Wandel bestehen zu können. Genau das tun wir mit unserer Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch ein oder zwei Sätze zu der Anmerkung von Frau Klöckner heute Morgen sagen. Ich glaube, Frau Thelen hat es auch wiederholt. Sie hat gesagt, wir sollen nicht immer auf den Bund starren. Natürlich müssen wir auf den Bund starren. Ich nenne ein einziges Beispiel. Es gibt 61 Millionen Euro weniger Geld in Rheinland-Pfalz für langzeitarbeitslose Menschen. Tanja Machalet hat es schon gesagt. Sie sprechen doch immer vor Ort mit den Menschen.

Sprechen Sie doch bitte einmal mit Ihren Geschäftsführern in den Agenturen! Reden Sie doch einmal mit den Projektträgern! Fragen Sie sie doch einmal, was sie eigentlich täten, wenn es die Arbeitsmarktmittel des Landes überhaupt nicht mehr gibt. Die ARGEN haben null Geld mehr für langzeitarbeitslose Menschen. Das ist nicht verantwortbar.

Wenn der Bund allein in Rheinland-Pfalz die Mittel um 61 Millionen Euro kürzt, dann bedeutet das, dass das den Kommunen auf die Füße fällt. Ich finde, deshalb müssen wir ab und zu auch einmal auf den Bund starren. Ich könnte das im sozialen Bereich mit der Pflegeversicherung, der sozialen Stadt etc. fortsetzen. Herr Lewentz hat es vorhin ausgeführt. Es gibt viele andere Programme, deren Streichung uns und den Kommunen wehtun und auf die wir wenig Einfluss haben.

Deshalb können wir keine verantwortliche Landespolitik machen, ohne selbst aktiv zu sein, aber auch zu schauen, anzuklagen und initiativ zu werden, was die Bundesregierung tut. Natürlich muss die Bundesregierung die Schuldenbremse einhalten. Wenn sie dies aber dauerhaft – das tut sie jetzt mindestens seit zwei Jahren – nur zulasten von Ländern und Kommunen tut, haben wir alle verloren. Das können wir keinesfalls akzeptieren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte zwei, drei Sätze zum gesunden Rheinland-Pfalz sagen. Ich denke, es ist wichtig, ein paar Worte zum Thema „Gesundheit“ zu sagen; denn es ist einer der großen Brocken, die wir in diesem großen Haushalt verausgaben. Wir haben für die flächendeckende Gesundheitsversorgung in unserem Land zu sorgen. Dazu gehört auch die Krankenhausversorgung. Mit 271 Millionen Euro im Jahr 2012 und 277 Millionen Euro im Jahr 2013 haben wir eine kleine Steigerung in diesem Bereich zu verzeichnen. Das finden wir sehr gut.

Wir haben den Masterplan entwickelt. Ich sage das auch noch einmal, weil heute Morgen angedeutet wurde, dass die CDU schon vor zehn Jahren darauf hingewiesen hat, dass es einen Ärztemangel gibt. Damals hat es keinen gegeben. Wir wussten aber alle, dass eine demografische Entwicklung zu bewältigen ist. Deshalb sage ich es heute noch einmal: Wir waren mit allen Beteiligten das erste westdeutsche Bundesland mit einem Masterplan.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich müssen wir den Masterplan fortentwickeln. Wir brauchen auch gute Ideen und viele Partner, die kreativ sind; denn es ist völlig klar, dass wir in den nächsten Jahren eine Veränderung im Bereich der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung erfahren werden. Wir haben es zu einem unserer großen Ziele gemacht, dass wir das gemeinsam mit unseren Partnern bewerkstelligen.

Unsere Krankenhäuser spielen dabei eine große Rolle; denn sie sichern vielerorts gerade im ländlichen Bereich so etwas wie eine Grundversorgung. Deshalb wird es unser Ziel bleiben, die kleinen Krankenhäuser weiter in der Fläche zu stabilisieren. Ich glaube, dass wir mit

unseren Fusionen und Kooperationen dabei auf einem sehr guten Weg sind.

Aber auch das Thema „Gesundheitswirtschaft“ möchte ich ansprechen, weil Sie dort Kürzungen vorsehen. Wir brauchen Innovation, um die Gesundheitsversorgung in Zukunft sicherzustellen. Die Gesundheitswirtschaft ist für uns das Feld, in dem wir die Möglichkeit haben, die Themen „Prozessinnovation“, beispielsweise Telematik, „sektorenübergreifende IT-Vernetzung für eine wohnortnahe Versorgung“ und „Versorgungsforschung“ zu stützen. Ich denke, dass wir mit Projekten – ich weiß nicht, ob Sie sie schon einmal gehört haben –, wie ThrombEVAL, Wundnetz oder ADAPTERA wirklich Projekte fahren, die außerordentlich innovativ sind.

Wer von uns kann sich heute vorstellen, was in einem Teil dieser Projekte jetzt schon erprobt wird? So können beispielsweise junge Menschen auf dem Land ihre regelmäßigen Arztkontakte ohne einen persönlichen Bezug über den Bildschirm mit ihrem Hausarzt abwickeln. Das wird beispielsweise von der TU Kaiserslautern im Rahmen der Gesundheitswirtschaft zurzeit erprobt.

Wer kann sich vorstellen, dass alte Menschen mit Technik unterstützt werden, weil Menschen in ihrem Zuhause nicht alles regeln können? Das wird zurzeit bei Ambient Assisted Living im Fraunhofer Institut in Kaiserslautern erprobt. Es gibt viele ähnliche Projekte, die im Zusammenhang mit der Gesundheitswirtschaft gefördert werden. Wir brauchen diese Projekte, um die Versorgung im pflegerischen und gesundheitlichen Bereich in Zukunft entsprechend sicherstellen zu können.

Meine sehr geehrten Kollegen und Kolleginnen, man müsste auch etwas zur Gesundheitsförderung sagen. Ich will es mangels Zeit darauf reduzieren, dass es für uns ein Thema bleibt, die Gesundheitsförderung nicht aus dem Blick zu verlieren. Sie ist leider in Deutschland viel zu sehr aus dem Blick geraten. Wir haben null Initiativen auf der Bundesebene zum Thema „Prävention und Gesundheitsförderung“.

Wir sind ein Land, das sich über Krankheiten beklagt und kurativ tätig ist. Wir haben nicht das Bewusstsein in Deutschland, etwas für unsere Gesundheit zu tun, sie zu fördern und präventive Maßnahmen vorzunehmen. Deshalb sind wir als Bundesland in vielen Bereichen aktiv. Es bleibt auch unser Ziel, wie es auch im Koalitionsvertrag niedergeschrieben ist, dass wir eine Initiative ergreifen werden, um in Zukunft ein Bundespräventionsgesetz zu ermöglichen.

An dieser Stelle will ich noch einmal betonen, dass wir in unserem Haushalt immerhin wieder 124.000 Euro für unsere Selbsthilfeorganisationen etatisiert haben. Unser Gesundheitswesen wäre heute ohne das große ehrenamtliche Tätigsein unserer Selbsthilfeorganisationen und der Betroffenen nicht vorstellbar. Sie sind die dritte Säule in unserem Gesundheitswesen. Wir sind sehr froh darüber, dass wir diese vielen ehrenamtlichen Menschen haben, die bereit sind, zu ihrem Krankheitsbild zu

stehen und andere mitzunehmen und sie darin zu unterstützen, den Weg zur Gesundheit gut zu gehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich fürchte, ich kann nicht mehr auf das Männerressort von Herrn Kessel eingehen. Vielleicht können wir das irgendwann im Ausschuss nachholen. Ich möchte vielleicht nur noch sagen, dass es längst viele Initiativen im Bereich des demografischen Wandels gibt und die Zuordnung der Demografie in mein Ressort bedeutet, dass wir nicht nur unsere Projekte fahren, wie „Menschen pflegen“, „Gut leben im Alter“ oder „Gute Leute – gute Aussichten“, sondern tatsächlich die Rolle übernommen haben, um den Gesamtprozess innerhalb der Landesregierung zu koordinieren und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Wir sind mittendrin. Die Landesregierung wird demnächst einen Bericht dazu vorlegen. Dann können wir ausführlich über dieses Thema sprechen.

Eines ist mir allerdings noch besonders wichtig.

„Gut leben im Alter“ ist ein Aktionsplan der Landesregierung. Darin stehen viele Maßnahmen, wie die Landesregierung es sich ressortübergreifend vorstellt, was wir zu tun haben, um gutes Leben im Alter sicherzustellen.

Die Regionalkonferenzen, an denen Sie in Mainz teilgenommen haben, haben eigentlich nur eine einzige Intention, nämlich die Akteure vor Ort mitzunehmen, um gemeinsam kommunale Aktionspläne zu entwickeln, gemeinsam zu überlegen, was ich vor Ort tun kann, um dieses gute Leben im Alter auch in Zukunft sicherzustellen.

Das wird auch nötig sein; denn ein Land kann nicht vorschreiben, das und das sind die Dinge, die man tun sollte, oder das und das tun wir als Land. Nein, wir brauchen vor allem die Aktivitäten vor Ort und alle Akteure, damit wir den demografischen Wandel ausreichend und gut gestalten können.

Meine sehr geehrten Herren und Damen, die Zeit lässt es nicht mehr zu, noch einmal ausführlich auf Frau Thelens Anliegen mit der Eingliederungshilfe einzugehen.

Frau Thelen, es gibt kein einziges Argument, das heute neu gewesen wäre. Es gibt keine einzige Antwort, die ich Ihnen in dieser Sache schuldig wäre. Wir haben dieses Thema in, ich weiß nicht in wie vielen, Plenarsitzungen und auch im Ausschuss debattiert.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Ich habe sie aus meiner Sicht ausreichend beantwortet und meine Meinung dargestellt. Die Landesregierung steht zum Thema „Inklusion“. Wir begehen im Moment einen Weg gemeinsam mit den Partnern und Partnerinnen, von dem ich mir erhoffe, dass die Umsetzung in der nächsten Zeit etwas beschleunigt werden kann. Das gilt auch für den Rahmenvertrag. Aber da habe ich Ihnen schon zugesagt, dass ich Mitte des Jahres berichten werde, wo wir stehen.

Insofern kann ich hier abschließen und einfach noch einmal feststellen, ich bin sehr froh, dass wir mit diesem Haushalt in die neuen nächsten zwei Jahre gehen und Rheinland-Pfalz weiter sozial, innovativ und gerecht gestalten können. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in Zeiten des Sparzwangs Solidarität leben und soziale Verantwortung übernommen haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Es liegen zu diesem Einzelplan keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich rufe auf:

**Beratung des Einzelplans 14 – Ministerium  
für Umwelt, Landschaft**

(Staatsministerin Frau Höfken: Landwirtschaft!)

– Landwirtschaft.

**Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten**

Die Landwirtschaft gestaltet doch die Landschaft.

(Frau Schneider, CDU: Genau!)

Die Grundredezeit beträgt 20 Minuten.

Es spricht Herr Abgeordneter Schmitt.

**Abg. Schmitt, CDU:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Einbringungsrede zum vorliegenden Haushalt hat Finanzminister Dr. Kühl dazu aufgerufen, dass auch wir als Opposition uns an der Konsolidierung des Haushalts beteiligen sollen. Das will ich für den Haushalt des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten nicht nur tun, sondern auch aufzeigen, dass die Landesregierung überhaupt keine Ideen eingebracht hat.

(Beifall der CDU)

Der Einzelplan 14 ist von der Umstrukturierung der Landesregierung mit der Zusammenlegung der Aufgaben Landwirtschaft und Weinbau mit dem Umweltressort geprägt und trägt vor allem eine grün-ökologische Handschrift.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ach du lieber Gott!)

Dabei haben sich die Schwerpunkte ganz klar verschoben. Nicht nur, dass schon bei der Auflistung die wichtigen Wirtschaftsfaktoren Landwirtschaft und Weinbau an zweiter und an vorletzter Stelle genannt sind, die Politik der Ministerin zeigt die Prioritäten ganz deutlich, und die

gehen eindeutig zulasten von Landwirtschaft und Weinbau.

(Beifall der CDU –  
Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Einzelplan 14 für den Haushalt 2012 und 2013 sollen nun diese Prioritätenverschiebungen festgeschrieben werden. Man opfert die bisherigen Erfolge unserer Bauern und Winzer auf dem Altar einer überbordenden Ökobürokratie.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Der Blick auf die Landwirtschaft fällt nur noch auf die 10 % Biobetriebe, und den Rest lässt man im Regen stehen. Das Ministerium wird parteipolitisch grün.

(Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Hören Sie auf mit dem Populismus! –  
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Da wünscht man sich fast wieder einen SPD-Minister.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Die CDU will – – –

– Ist das die „Frau Babbelig“ von der Seite?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ja!)

Die CDU-Fraktion will, dass sich der für Rheinland-Pfalz wichtige Wirtschaftszweig Landwirtschaft und Weinbau auch in Zukunft in der Landesregierung vertreten sieht.

Insgesamt zeigt sich im Haushaltsentwurf der Landesregierung, dass sich der Bereich der Umwelt in Ihren Augen wohl nicht zur Konsolidierung eignet.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Hier verprasst die Landesregierung weiter kräftig Gelder, während sie im Landwirtschaftsetat streicht.

Die Haushaltsansätze werden trotz der jetzt schon verheerenden Ausgabenentwicklung weiter überzogen aufgebläht. Es wird mehr Geld in Gutachten und Öffentlichkeitsarbeit gesteckt als je zuvor.

Die bisher schon gute Arbeit der Ehrenamtlichen im Umweltbereich wird durch übertriebene Aufstockungen im Haushalt infrage gestellt und damit ein Versorgungswerk für die grüne Parteibasis aufgebaut.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, von Konsolidierung kann hier keine Rede sein.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Jetzt ist gut!)

Im Einzelplan 14 führt man gleich eine neue Steuer mit ein. Mit der Wassersteuer greift die Landesregierung wieder in die Taschen der Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Bereits in den letzten Jahren wurde im Bereich des Gewässerschutzes viel getan. EU-Mittel und durch den Haushalt gedeckte Ausgaben wurden zur Verbesserung der Wasserqualität im Gewässerrandstreifenprogramm oder in der „Aktion Blau“ eingesetzt. Jetzt will die Landesregierung die Bürger zusätzlich zur Kasse bitten. Wirtschaft, Landwirtschaft und jeder einzelne Bürger müssen nun mehr bezahlen.

Aber geschickt getarnt werden diese Steuern erst durch die Bescheide der Wasserwerke deutlich. Diese werden als Steuereintreiber missbraucht. Vor Ort müssen sich die kommunalen Betriebe dann für die verfehlte Haushaltspolitik dieser Landesregierung rechtfertigen.

(Beifall der CDU)

In der Begründung zum Gesetz heißt es ganz frech – ich zitiere –: „kann das Wasserentnahmeentgelt (...) im Rahmen der Wasserversorgungsgebühren und -preise abgewälzt werden.“ Abgewälzt werden auf die Bürger. Es ist soziale Kälte, die Grundlage des Lebens, das Wasser, mit neuen Steuern für alle teurer zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Wäre man wirklich bereit zu sparen, könnte auf diese Steuer verzichtet werden. Das zeigen die Einsparvorschläge, die wir als CDU-Fraktion zum Einzelplan vorgelegt haben.

(Beifall bei der CDU)

Das Ministerium gibt 4,3 Millionen Euro in 2012 und 5 Millionen Euro in 2013 für Gutachten und Öffentlichkeitsarbeit aus. Diese „Gutachteritis“ hat zum Teil fragwürdige Ausgabenhöhen, Frau Ministerin.

(Zuruf der Staatsministerin Frau Höfken)

Beim Kormoran-Monitoring beispielsweise gibt man 20.000 Euro im Jahr aus, um Aussagen zu treffen, die man mit bloßem Auge sieht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir müssen dazu kommen, dass Sie nicht mehr ausgeben dürfen, auch nicht für Wünschenswertes, als wir haben. Damit kann ein Haushalt konsolidiert werden.

(Beifall bei der CDU)

Den größten Anteil an den Kosten für Gutachten hat die Planung für einen Nationalpark. Die Landesregierung hat unter dieser rot-grünen Führung dies zu ihrem wichtigsten Thema gemacht. So könnte der Hype zu diesem Thema vermuten lassen.

Noch vor der Wahl hat der Ministerpräsident gegenüber dem BUND behauptet, es gäbe keinen Platz für einen Nationalpark in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU –  
Reichel, CDU: Guter Mann!)

Frau Ministerin, dabei gibt es sicherlich auch Gründe für einen Nationalpark. Da sind wir als CDU offen in der Diskussion.

(Pörksen, SPD: Ihr?)

Derzeit sprechen aber viele Argumente gegen einen Nationalpark.

Allein vor dem Hintergrund der Haushaltskonsolidierung können wir uns einen Nationalpark heute einfach nicht leisten.

(Beifall der CDU)

Es ist ein Großprojekt, das mit ungewissen Besucherzahlen noch unbestätigte Tourismusumsätze verspricht. Da gibt es genug Analysen, Frau Ministerin. Man muss sie sich nur anschauen. Das kennen wir schon.

(Seekatz, CDU: Nürburgring!)

Die Landesregierung hat ein Händchen für Großprojekte.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das zeigt auch der Nürburgring.

(Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Schade, ich hatte schon  
Entzugserscheinungen!)

– Darauf habe ich schon gewartet. Ihr kennt den Nürburgring. Also gebt ihr mir recht. Okay.

Es gibt erhebliche Bedenken bei der Holzindustrie. Auch der Tourismus steht dem Nationalpark skeptisch gegenüber.

(Beifall der CDU)

Diese Landesregierung will sich aber trotzdem in das Abenteuer stürzen. Ideologie geht vor Vernunft, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, wir haben bereits gute Naturparke in Rheinland-Pfalz. Damit richte ich mich auch an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN. Sie leisten hervorragende Arbeit im Naturschutz und zeigen heute auch schon gute Zahlen im naturnahen Tourismus. Viel mehr Vorteile gibt es bei einem Nationalpark auch nicht. Es kommen mehr Nachteile und wesentlich größere Unsicherheiten bei einem solchen Großprojekt zusammen.

(Beifall der CDU)

Dazu sagt die CDU-Fraktion: Wir können uns diese Unsicherheiten derzeit einfach nicht leisten.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen die Naturparke und deren Arbeit stärken und nicht aus ideologischen Gründen ein weiteres Großprojekt in die Hände der Landesregierung legen.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung hat bisher bei Großprojekten völlig versagt.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung, besonders die grüne Ministerin, hat bei diesen Dingen den Blick auf die Menschen im Land verloren. Die grüne Ideologie verblendet die Sicht auf die Bedürfnisse im Land. Es gilt nur noch Bio und Öko, während die jahrhundertalte traditionelle Bewirtschaftung in den Augen der Ministerin anscheinend ausgedient hat.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die gezeigte Produktpalette auf der Grünen Woche hat da ganz klar für sich gesprochen.

(Pörksen, SPD: Wo waren Sie die ganze Zeit?)

Wir haben 50.000 Beschäftigte in der Landwirtschaft. Um 5.000 kümmert man sich, während man die anderen 45.000 im Stich lässt.

(Beifall der CDU)

Das ist soziale Kälte. Davon sprechen Sie doch immer, liebe Kollegen von der SPD. Schauen Sie hier einmal genauer hin, bevor Sie uns mit falschen Vorwürfen belegen.

Der ländliche Raum, von Natur aus strukturell schon benachteiligt, wird einfach ideologisch auf das Abstellgleis geschoben.

(Beifall der CDU)

Die neuen Mittel für die Regionalvermarktung mögen sich gut anhören, aber wer auch nur die Grundlage von Märkten kennt, weiß, dass derzeit dort gutes Geld verdient wird. Weitere Subventionen können aber dazu führen, dass diese Strukturen eher wieder zerstört werden. Wir brauchen kein öffentlich gefördertes Überangebot. Verbraucherorientierung ist in diesem Fall wichtig. Damit verdienen heute unsere Landwirtinnen und Landwirte ihr Geld.

Die Ministerin will die Verbraucher in Zukunft sogar durch weitere Ausgaben umerziehen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Nicht die Verbraucher sollen entscheiden, was für sie gut ist, sondern das will sie ihnen auch noch vorschreiben.

(Beifall der CDU)

Wir haben in den vergangenen Jahren gute Arbeit in der Landwirtschaft und im Weinbau erlebt.

(Pörksen, SPD: Aber keine guten Reden!)

Unsere Landwirte und Winzer leisten viel. Sie werden ausgezeichnet, erhalten internationale Preise und produzieren Spitzenprodukte.

(Beifall der CDU)

Der strukturelle Wandel ist dennoch voll im Gange. Wir werden zwar sicherlich in der Zukunft eine weitere Flächenreduzierung bekommen, aber auch eine weitere Reduzierung der Betriebe. Daher ist es umso wichtiger, in die Zukunftsfähigkeit der Betriebe zu investieren.

(Pörksen, SPD: Ja, ja!)

Die CDU fordert mehr Mittel für die Flurbereinigungsverfahren.

(Frau Schneider, CDU: Jawohl!)

Hier darf es nicht – wie zuletzt – zu jahrelangen Staus bei den Antragsverfahren kommen.

(Beifall der CDU)

Sonst brechen die Strukturen nur noch schneller zusammen.

Wir müssen für neue Betriebsgrößen geeignete Grundstücke zur Verfügung stellen. Wir müssen in den Wegebau investieren. Wir müssen wirtschaftliche Infrastrukturen schaffen. Wirtschaftlichkeit heißt Kostenreduzierung. Kostenreduzierung heißt mehr Eigenertag und senkt die nötigen Subventionen. So kann Landwirtschaft auch in der Zukunft weiterexistieren.

(Beifall der CDU)

Es muss auch weiter attraktiv bleiben, Landwirt zu sein. Wir brauchen die Junglandwirteförderung und Investitionsförderungen. Nur so können Betriebe beim Übergang auf neue Generationen wirtschaftlich ausgebaut werden. Neue Energie in einem Betrieb braucht Investitionen, um zum Erfolg zu führen.

Die Mittel der Landesregierung für die Landwirtschaft sind eher bescheiden, wenn wir uns dagegen die EU-Mittel ansehen. Ohne Not bringen aber die rheinland-pfälzische Ministerin und ihre grünen Parteikollegen aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg mit ihrem 20-Punkte-Programm gerade dort höhere Hürden für unsere Landwirtinnen und Landwirte ins Spiel.

(Frau Schneider, CDU: So ist es!)

Mit bis zu 15 % mehr Bürokratie und völlig überzogenen Umweltauflagen wird ein erfolgreiches System zunichte gemacht.

(Beifall der CDU)

Die EU und Kommissar Ciolos haben mit ihrer Vorlage schon bittere Pillen für die Landwirtschaft in Umlauf gebracht. Die grünen Landwirtschaftsminister – soweit man sie überhaupt noch als Landwirtschaftsminister bezeichnen kann – wollen aber diese bitteren Pillen in Gift umwandeln.

(Pörksen, SPD: Was ist denn das?)

In Schönwetterreden, wie wir sie auch immer von den Kollegen in diesem Haus hören, wird von der erhaltenswerten Kulturlandschaft in unserem Land gesprochen.

(Pörksen, SPD: Giftpillen!)

Wenn es aber darum geht, diejenigen, die dieses öffentliche Gut erhalten, mit öffentlichen Geldern zu bedenken, fehlt der Landesregierung diese Wertschätzung für unsere Bäuerinnen und Bauern völlig.

(Beifall der CDU)

Insgesamt zeigt sich, dass die Landesregierung häufig von Konsolidierung spricht, aber dazu jeden Mut verloren hat. Klientelpolitik und Ideologie lassen jedes vernünftige Sparen vermissen. Kreativität hat die Landesregierung nur beim Erfinden neuer Steuern. Für die Menschen in der Landwirtschaft tut man nichts und lässt sie im Regen stehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich lade Sie ein – auch Sie von der SPD und den GRÜNEN –, lassen Sie uns echte und mutige Einsparungen vornehmen, und lassen Sie uns den Strukturwandel in der Landwirtschaft positiv gestalten.

(Beifall der CDU)

Stimmen Sie für unsere Vorschläge. Dann können wir gemeinsam sicherlich auch schmerzhaft Schritte gehen, aber in die richtige Richtung. Unsere künftigen Generationen durch überbordende Ausgaben zu belasten, 90 % der Landwirtschaft unter den Tisch fallen zu lassen und mit neuen Steuern in die Taschen der Bürger zu greifen, ist soziale Kälte.

(Beifall der CDU)

Das geht zulasten der Menschen im Land. Das ist Ihre Politik. Das ist mit der CDU-Fraktion nicht zu machen.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Wehner.

#### Abg. Wehner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal eine herzliche Gratulation an Herrn Kollegen Schmitt für diese gute Rede. Es war eine amüsante Rede, die am Schluss etwas schleppend und wiederholend war. Sie kam aber leider eine Woche zu spät. Diese Rede hätte man sehr gut vergangene Woche Mittwoch bei der Landtagsfastnacht halten können. Vielleicht im Duett mit Frau Klöckner: Bauer sucht Frau. – Das wäre vielleicht sehr lustig gewesen.

(Beifall und Heiterkeit im Hause –  
Frau Klöckner, CDU: Der war gut!)

Zurück zum Ernst der Lage. Sie erwarten hoffentlich nicht, dass ich in allen Einzelheiten auf diese Ausführungen eingehe. Dafür ist die Lage der Landwirtschaft und des Weinbaus viel zu ernst. Ich meine, wir sollten dieses ernsthafte Thema in diesem Zusammenhang so besprechen, wie es das verdient.

Rheinland-Pfalz ist nicht mehr nur das Land der Reben und Rüben, aber es ist eben auch noch das Land, in dem Landwirtschaft und Weinbau überaus prägend sind.

(Frau Klöckner, CDU: Natürlich!  
Was für ein Glück! –  
Reichel, CDU: Gott sei Dank!)

Was wäre unser Land, wären da nicht die Bauern und Winzer, die nicht nur hoch qualitative gesunde Lebensmittel und hervorragende Weine produzieren, aber auch unserem Rheinland-Pfalz sein Gesicht gegeben haben.

(Reichel, CDU: Trotz dieser  
Landesregierung!)

Unsere Landwirtinnen und Landwirte und die Winzerinnen und Winzer sind maßgeblich an den Wertschöpfungsprozessen im ländlichen Raum beteiligt und sorgen auch dafür, dass der ländliche Raum für die Menschen attraktiv und lebenswert bleibt.

Wir seitens der rot-grünen Fraktion möchten, dass das so bleibt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen erwächst aus dem soeben Gesagten auch eine politische Verantwortung – unsere Verantwortung, die wir gemeinsam in unserem Entschließungsantrag mit den GRÜNEN zu Landwirtschaft und Weinbau unterstrichen haben.

Meine Damen und Herren, der Strukturwandel nimmt weiter zu. Er geht mit großen Schritten voran. Die Gründe dafür sind überaus vielschichtig. Einer davon ist die Wirtschaftlichkeit der landwirtschaftlichen Betriebe, die es oft den Landwirten nicht ermöglicht, ihre Existenz zu sichern, geschweige denn, die notwendigen Investitionen zu tätigen, damit sie auf dem Markt mithalten können.

Ein politisches Ziel muss es daher weiterhin sein, die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen zu stärken, gerade im Hinblick auf die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) nach 2013.

Hier kann Politik schon gute Rahmenbedingungen geben, unterstützend tätig werden und mit den passenden Instrumenten Hilfeleistungen geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin deshalb froh – deswegen verstehe ich auch überhaupt nicht die Ausführungen von Herrn Abgeordneten Schmitt –, dass es im Einzelplan 14, auch wenn dort notwendige Einsparungen vorzunehmen sind – ich will hier gerade die globale Minderausgabe noch einmal nennen, die sicherlich noch einen Kraftakt beschwören wird –, nicht zu gravierenden Brüchen gekommen ist.

Der Einzelplan 14 bietet den Landwirtinnen und Landwirten eines ganz besonders: Planungssicherheit und damit Perspektiven für ihr unternehmerisches Handeln.

Mit diesem Haushalt sorgen wir gleichermaßen für die ökologischen, ökonomischen und sozialen Anforderungen im Bereich der Landwirtschaft und des Weinbaus. Wir führen die Agrarförderprogramme und die Junglandwirteförderung weiter. Das ist uns ein wichtiges

Anliegen gewesen. Wir setzen auch weiterhin ein Zeichen für bewährte Strukturen in Aus- und Weiterbildung, die gerade im ländlichen Raum einen hohen Stellenwert besitzt.

Meine Damen und Herren, Wettbewerbsfähigkeit zu steigern ist das eine. Das andere ist es, neue Märkte zu erschließen, die es den Landwirten und Weinbauern in Rheinland-Pfalz ermöglichen, durch möglichst höhere Preise eine bessere Wertschöpfung zu generieren.

Hier setzen wir in der Tat neue Akzente, das heißt, wir wollen regionale Strukturen entwickeln und stärken und dabei Absatzstrategien optimieren, zum Beispiel durch regionale Marken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja – Herr Abgeordneter Schmitt, ich schaue Sie noch einmal an, weil Sie das so schön gesagt haben; da fehlt eigentlich nur noch das Wort „Ökodiktatur“ –,

(Frau Klöckner, CDU: Das sagt man nicht!)

– trotzdem, es fehlte noch –, wir setzen auch auf Bio, also biologische Landwirtschaft und biologische Produkte.

Dabei betone ich ausdrücklich, wir wären sogar dumm, sogar töricht, würden wir nicht darauf setzen; denn der Biomarkt ist ein Wachstumsmarkt, der den Landwirtinnen und Landwirten, aber auch den Winzerinnen und Winzern große Chancen bietet. Gerade erst ist es möglich geworden, Biowein zu vermarkten. Ich denke, das wird den einen oder anderen Winzer davon überzeugen.

Wenn Sie mir vielleicht nicht glauben, glauben Sie vielleicht der Bundesministerin. Sie sagt, die Biobranche stehe im Zeichen des Wachstums. Deutschland sei ein wichtiger Absatzmarkt geworden. In vielen Produktsegmenten sei er sogar ein internationaler Markt. Dann sagt sie sogar noch, die Länder sollten ihre Aufgaben endlich wahrnehmen und Förder- und Anreizmöglichkeiten geben.

Leider – das muss man auch noch einmal in diesem Zusammenhang betonen – hat sie die Mittel der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz gekürzt. Die hätten wir dafür gut gebrauchen können.

(Frau Schneider, CDU: Sie sind auf dem Niveau,  
wo die Künast aufgehört hat. Das gehört  
zur Ehrlichkeit auch dazu!)

Diese Marktchancen dürfen sich die Betriebe nicht entgehen lassen. Hier Anreize mit einer besseren Förderung der Umstellung auf eine ökologische Landwirtschaft und ökologischen Weinbau zu setzen, ist uns sehr wichtig und ist richtig. Daher finde ich es unerträglich – das haben Sie jetzt schon mehrfach auf den verschiedenen Veranstaltungen versucht darzustellen – und auch in einem gewissen Maße ungehörig, wie Sie immer wieder versuchen, Biobauern gegen die Bauern auszuspielen, die sich entschlossen haben, konventionell weiterzuwirtschaften. Sie versuchen, eine Neiddebatte zu entfachen, die es nicht ermöglichen wird, dass wir an einem gemeinsamen Strang ziehen.

Ich halte das für gefährlich und würde Sie herzlich bitten, das noch einmal zu überdenken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren – Herr Abgeordneter Schmitt, das haben Sie auch noch einmal angesprochen –, im Haushalt ist die Ernährung ein Schwerpunktthema. Ernährungsbildung und -aufklärung sorgen quasi für eine Schlüsselqualifikation. Der Verbraucher muss schon in die Lage versetzt werden, die Qualitätsunterschiede zu erkennen und die Lebensmittel allgemein besser wertzuschätzen, nicht zuletzt durch angemessene Preise.

Auch da kann ich Ihnen nicht ersparen, einen Kollegen aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium, Herrn Staatssekretär Dr. Robert Kloos, mit Erlaubnis zu zitieren: Diese Marktmacht der Verbraucher ist ein wesentlich stärkeres Korrektiv als die traditionelle Ordnungspolitik. – Sein Ressort wolle durch zielgruppengerechte und praxisbezogene Ernährungsbildung den gesunden Genuss von Lebensmitteln und deren Wertschätzung wieder stärker in den Fokus rücken. Nichts anderes haben wir vor. Ich freue mich, dass wir zumindest in dem Punkt gemeinsam an der Seite der Bundesregierung sind.

Meine Damen und Herren, es gibt sicherlich kein Patentrezept, wie der Strukturwandel in der Landwirtschaft am besten begleitet werden kann, sodass er nicht zu weiteren und allzu großen Verwerfungen führt. Wie gesagt, wir müssen den landwirtschaftlichen Betrieben zur Seite stehen, zum Beispiel auch mit einer Beratung, die Perspektiven offenlegt.

Deshalb lassen Sie mich zum Schluss noch kurz einen Punkt ansprechen, der mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist: die vom Landesrechnungshof gemachten Vorschläge, die Beratung mehr oder weniger einzustampfen. Das halte ich nicht für zielführend.

Wir brauchen in Zukunft eher mehr Beratung als weniger – ich habe die Ernährungsberatung vorhin angesprochen –, damit wir flächendeckend eine funktionierende Land- und Weinwirtschaft haben. In dem Zusammenhang möchte ich Frau Ministerin Höfken ausdrücklich danken, dass sie die Vorschläge des Rechnungshofs als nicht akzeptabel bezeichnet hat. Wir von der SPD-Fraktion können sie darin nur unterstützen. Wir werden das auch so nicht mitmachen. Dafür stehen wir hier.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abgeordnete Neuhofer.

**Abg. Frau Neuhofer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte im Laufe des Nachmittags schon richtig Angst, dass alle müde sind und beim Einzelplan 14 nicht mehr zuhören.

Ich bin wirklich erfreut, dass jetzt alle wachen Ohren hier sitzen. Das war doch ein wunderbarer Effekt Ihrer Rede, Herr Abgeordneter Schmitt. Dafür bedanke ich mich ganz außerordentlich.

(Zurufe aus dem Hause: Oh!)

– Was recht ist, muss recht bleiben.

Ich möchte mit einem Satz zu Ihren Einlassungen zum Haushalt des Ministeriums Stellung nehmen. Der Haushalt ist ausgewogen, nachhaltig und zukunftsweisend und führt die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft und den Weinbau, alle Bereiche des Einzelplans 14, in die Zukunft. Voraussetzung, um das zu verstehen, ist schlicht und ergreifend, selbst mutig in die Zukunft zu gehen und alte Wege, die keine Zukunft mehr haben, verlassen zu wollen.

Mein Thema heute betrifft die Forstwirtschaft und dabei ganz besonders den Nationalpark. Sie können sicher sein, dass alle anderen Gebiete von meinen beiden Kollegen noch in zwei Reden bearbeitet werden und nicht zu kurz kommen.

Für die Forstwirtschaft haben wir einen Entschließungsantrag „Nachhaltige Forstwirtschaft“ gestellt, in dem wir unsere Wertschätzung für die jahrelange nachhaltige und gute Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz ausdrücken.

Wir haben mit der neuen Koalition neue Wege und neue Aspekte aufgenommen. Eines davon ist der künftige Nationalpark. Ich versichere Ihnen, ich wünsche ihn mir von ganzem Herzen, weil ich weiß, dass es gut für die Region in Rheinland-Pfalz ist, in der er einmal ausgewiesen sein wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Abgeordneter Schmitt, Sie haben gesagt, das Geld, das im Haushalt für den Nationalpark steht, hätten wir nicht, einen Nationalpark könnten wir uns nicht leisten. Aber wenn wir uns nicht leisten, neue Projekte zu initiieren, dann können wir uns auch nicht leisten, in die Zukunft zu gehen.

Natürlich kostet ein Nationalpark Geld, aber er generiert auch Geld. Das ist genau das, was wir der Region wünschen, die einmal der Standort eines Nationalparks wird.

Ich nenne Ihnen jetzt zum wiederholten Mal noch einmal die positiven Aspekte, die für einen Nationalpark sprechen. Dies ist zum einen die Ökologie, dafür stehen wir in der Verantwortung.

(Präsident Mertes übernimmt den Vorsitz)

Natürlich ist es der Naturschutz und die Steigerung der Biodiversität, wobei wir im Übrigen auch die Biodiversitätsstrategie des Bundes umsetzen und nicht nur das, was wir uns in Rheinland-Pfalz ausgedacht haben.

Wir schützen verschieden alte Biotope, und wir fördern die regionale Wertschöpfung. Wir schaffen Arbeitsplätze, wir fördern den Tourismus und vieles mehr. Den Regio-

nen mehr Wertschöpfung zu ermöglichen, ist der rote Faden, der sich durch eine verantwortliche und nachhaltige Umweltpolitik zieht und ziehen muss. Dafür stehen wir, und das garantieren wir.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, als ich Ihren Entschließungsantrag zum Einzelplan 14 und dieses kleine Verslein zum Nationalpark gelesen habe, sind mir eigentlich nur drei Worte eingefallen: Es ist lapidar, es ist inhaltslos, und es ist überhaupt nicht reflektiert. Es scheint Sie ganz offensichtlich zu amüsieren, und das widerspricht eigentlich nicht dem, was ich gesagt habe. Es signalisiert auch ganz deutlich, dass Sie sich in keiner Weise ernsthaft mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, und es zeigt ganz deutlich, Neinsagen um des Neinsagens willen scheint ein ganz besonderer Sport zu sein, den Sie wirklich in Perfektion beherrschen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das kann ich alles noch verschmerzen, und darüber kann ich auch zur Not noch hinwegsehen. Was ich aber gänzlich ungehörig finde, ist, dass Sie die Befürchtungen aus der Bevölkerung, die Sorgen der Holz- und Sägeindustrie für Ihre eigenen Interessen benutzen und instrumentalisieren, um negative Stimmung zu pushen. Das ist unredlich!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU: Nein, das stimmt so nicht! –  
Frau Klöckner, CDU: Nein, die Leute  
waren vor Ort!)

– Ich bin auch vor Ort. Wir haben kein Waldbetretungsverbot, wo kämen wir denn da hin?

Aber es zeigt ganz deutlich, Fakten sind nicht gefragt in der Auseinandersetzung. Sie ignorieren schlicht und ergreifend eine Machbarkeitsstudie für den Soonwald, die ganz deutlich aufzeigt, dass die Brennholzversorgung mit einem Nationalpark sichergestellt sein kann. Das bedeutet aber, man muss zuerst einmal lesen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie übersehen völlig, dass die Holz- und Sägeindustrie unterstützt wird, und das nicht zu knapp. Glauben Sie mir, ich stehe in Kontakt mit der Holz- und Sägeindustrie, und mir ist der Kopf bisher noch nicht abgerissen worden, und die Gespräche sind immer sehr konstruktiv.

Sie übersehen einfach, dass die Fichten in einem zukünftigen Nationalpark natürlich weiter genutzt werden. Sie übersehen völlig die neuen und innovativen Nutzungsmöglichkeiten von Buchenholz. Sie vergessen schlicht die Zahlen: 1 % des Staatswaldes wird für den Nationalpark gebraucht, 1 %. – Das muss man sich einmal vorstellen! Das ist nun wahrhaftig nicht die Unmenge.

Sie übersehen die Zahlen von Landesforsten, die beweisen, dass in den letzten zehn Jahren der Holzeinschlag um 40 % gesteigert wurde. Ich habe dieser Tage noch

mit Landesforsten gesprochen, und dort ist man absolut zuversichtlich, dieses Niveau auch halten zu können. Wer vor diesem Hintergrund noch sagt, es gäbe keine Zukunftschancen für die Holz- und Sägeindustrie, der hat es einfach nicht verstanden. – Es tut mir leid, meine Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Bei meinem nächsten Satz ist mir ein wenig besinnlicher zumute, und auch das gehört zum Nationalpark. Ein Nationalpark ist mehr als nur Fakten, Zahlen und Nutzen. Ein Nationalpark steht auch dafür, Natur Natur sein zu lassen. Dies bedeutet, die Natur zu fühlen, zu erfassen, zu riechen und vielleicht sogar zu begreifen. Es bedeutet auch, unverfälschte Natur für kommende Generationen zu unterhalten. Das ist Nachhaltigkeit in bester Definition des Wortes. Dafür steht Rot-Grün, und dafür steht unsere Politik.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Das Wort hat nun Herr Kollege Gies.

**Abg. Gies, CDU:**

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich am heutigen Abend erstmalig – und dann noch in einer Haushaltsberatung – sprechen darf und werde dies zunächst einmal speziell zum Weinbauthema tun.

Liebe Frau Ministerin, um noch einmal die Zahlen in Erinnerung zu rufen: In Deutschlands größtem weinbaureisenden Bundesland Rheinland-Pfalz mit 60.000 Hektar von insgesamt 100.000 Hektar haben wir als einziges Bundesland eine Weinbauministerin.

(Zuruf von der SPD: Das ist gut!)

– Das ist gut so.

Ich möchte aber auch deutlich betonen, es ist eine Öko-Weinbauministerin, die nur 3.700 Hektar vertritt.

(Beifall der CDU)

Wie ich leider Gottes auf der Grünen Woche erfahren musste, wurden im Repräsentationsbereich des Landes Rheinland-Pfalz nur Ökoweine ausgeschenkt, wengleich man auch gesagt hat, es sei nur eine Themenweinprobe gewesen. Wenn man es auch mit einer Weinprobe für junge Winzer oder für Rotweine in den vergangenen Jahren verglichen hat, so sehe ich es anders. Es handelt sich um einen speziellen Produktionszweig, den es bei jungen Winzern gibt und den es für Rot- und Weißweine gibt. In diesem Bereich hat sich das

also anders ausgewirkt, und ich glaube, Sie wollten damit ganz bewusst ein Zeichen in die grüne Richtung setzen, in die sich auch der ganze Haushalt – zumindest bei dieser Thematik – entwickelt hat.

Herr Kollege Arnold Schmitt hat dies schon deutlich gemacht: Wir kommen generell in eine Ökologisierung des Weinbaus und der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz. Ich muss also ganz klar sagen, wir seitens der CDU wollen gerade keine Neiddebatte zwischen Ökobetrieben und konventionell wirtschaftenden Betrieben entfachen, nein, wir wollen nur, dass Sie umgekehrt als Ministerin für Landwirtschaft und Weinbau beide Bereiche nebeneinander akzeptieren

(Beifall der CDU)

und auch die konventionell wirtschaftenden Betriebe unterstützen, die seit Jahren unsere Landschaft pflegen. Frau Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen, dafür brauchen wir im Übrigen kein Greening, wie Sie es immer weiter fordern, sondern wir leisten in Landwirtschaft und Weinbau schon genug für die Allgemeinheit, und dies rechtfertigt sehr wohl auch die Unterstützung, die wir uns erhoffen.

(Beifall der CDU)

Ebenso halte ich es nicht für erforderlich, dass man weitere Staatsweingüter wieder in Ökoweingüter umwandelt. Auch das habe ich schon deutlich gesagt. Trier ist bereits zu einem Ökoweingut ernannt oder ausgerufen worden, und Bad Kreuznach soll folgen, obwohl es in Oppenheim bereits seit Jahren eine entsprechende Untersuchungs- und Beratungsstelle gibt. Ich weiß sehr wohl, dass es kein Kompetenzzentrum ist, aber dennoch halte ich es wiederum für ein deutliches, aber auch falsches Signal für den Weinbau, dass man im Norden von Rheinland-Pfalz Trier und letztendlich auch Bad Kreuznach ökologisiert.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem stellt sich für mich die Frage: Wie geht es weiter mit dem Steillagenweinbau an der Ahr, am Mittelrhein, an Nahe und Mosel? – Ich glaube, damit müssen wir uns beschäftigen. Ich weiß, dass in den letzten 20 Jahren allein an der Mosel von 12.500 Hektar mittlerweile nur noch 9.000 Hektar übriggeblieben sind. Darum müssen wir uns in Rheinland-Pfalz auch kümmern, und ich glaube, dies ist eine ganz wichtige Aufgabe.

Es wurde immer wieder gefordert, wir sollten doch Vorschläge machen. Wenn Sie sich einmal unseren Entschließungsantrag anschauen würden, würden Sie feststellen, welche Vorschläge wir gemacht haben. Der politische Schwerpunkt, den wir im Bereich der Landwirtschaft setzen wollen, ist die Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit, die Sie – wie wir feststellen konnten – dankenswerterweise speziell für die Maschinen- und Betriebshilfsringe noch einmal aufstocken wollen. Ich bin für Ihre Einsicht sehr dankbar, dass Sie nach einem Ist in den Jahren 2009, 2010 und 2011 in Höhe von jeweils 112.500 Euro im Sinne der Planungssicherheit eine zu starke Mittelkürzung vermeiden wollen.

Da kann ich nur sagen, vielen Dank, dass Sie auch unserem Vorschlag gefolgt sind und Einsicht an der Stelle gezeigt haben, dass wir den Maschinenringen entsprechende Planungssicherheit geben können.

Aber es geht weiter: Förderung der Junglandwirte, Förderung landwirtschaftlicher Infrastruktur vor allem im Wegebau, die Förderung von Maßnahmen der Dorferneuerung, die wir nicht vergessen wollen; denn wir wollen letztendlich auch etwas für den ländlichen Raum tun. Es darf nicht nur bei Lippenbekenntnissen bleiben, sondern es müssen letztendlich auch Taten folgen. Das ist ein ganz entscheidender Punkt, den wir auch entsprechend eingebracht und formuliert haben.

Es geht weiter mit der Förderung der Flurbereinigung und – natürlich ein wichtiger Punkt, den der Kollege auch genannt hat – der einzelbetrieblichen Investitionsförderung.

Nun, Sie haben Ihre Alternativen vorgestellt. Ich muss natürlich sagen, ich möchte das im Einzelnen nicht wiederholen. Was wir dort aber vermissen, ist ganz eindeutig die Nachhaltigkeit dessen, was Sie hier aufs Tablett bringen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wissen doch selbst von Ihrer eigenen Klientel, wie schwierig es ist, wenn wir nur auf die Ökologie setzen, einen ökologisch arbeitenden Betrieb auch wirtschaftlich erfolgreich zu führen. Es ist schwer. Es ist und wird eine Nische bleiben. Ich denke, so sollte es auch letztendlich in Rheinland-Pfalz behandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme noch einmal auf die über 173 Änderungsanträge und Deckblätter, die wir vorgelegt haben, zurück. Ich musste heute dann von Herrn Puchler mit einem süffisanten Lächeln hören, dass alle ausnahmslos abgelehnt worden sind. Das ist natürlich etwas, bei dem man sich fragen muss, ob Sie sich überhaupt mit all diesen Deckungsvorschlägen beschäftigt haben. Haben Sie sie angeschaut, oder haben Sie einfach nur den großen Strich gezogen und gesagt, wir haben die Mehrheit, es ist egal, was die von der CDU hier vorlegen? Es kann noch so vernünftig sein, wir werden das entsprechend ablehnen.

Ich glaube, eines muss man klar sagen. Es war auch eine Reihe vernünftiger Vorschläge mit dabei,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Aber nur eine Reihe, nicht alle!)

– lassen Sie mich zu Ende reden, Frau Brede-Hoffmann –, die Sie sicher hätten mittragen können. Es mag sicher so sein, dass welche dabei waren, die Sie kategorisch ablehnen. Aber ich glaube, man muss hier deutlich sagen, ich möchte die Ministerin und alle auffordern, sich ihrer Verantwortung für den gesamten rheinland-pfälzischen Weinbau und natürlich auch für die Landwirtschaft bewusst zu werden, keine rot-grüne Klientelpolitik zu betreiben.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Präsident Mertes:**

Das Wort hat Herr Kollege Hürter.

**Abg. Hürter, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde schon angesprochen, die Büttreden werden dieses Jahr etwas später gehalten.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Insofern muss ich doch das eine oder andere, was vom Kollegen Schmitt und vom Kollegen Gies angesprochen wurde, klarstellen. Nicht jedes Stöckchen, das hier hingehalten wurde, werde ich auch überspringen. Dafür wurde einfach zu viel gesagt, was einer Richtigstellung bedarf. Aber lassen Sie mich einige Punkte aufgreifen, damit keine Legenden entstehen.

Es war dieses Jahr in der Tat bei der Internationalen Grünen Woche so – ich selbst war nicht da, aber ich habe es mir berichten lassen –, dass bei Gemeinschaftsveranstaltungen der Bundesländer, die gemeinsam auftreten, die Weinbau treibenden Bundesländer, also zum Beispiel auch Baden-Württemberg, sich gemeinsam den Schwerpunkt „Ökologische Weine“ gegeben haben.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Insofern haben diese Länder zusammen ökologische Weine präsentiert. Daneben gab es noch eine wesentlich umfangreichere Darstellung unter dem Thema „WeinReich“ sozusagen innerhalb des rheinland-pfälzischen Standes bzw. innerhalb der rheinland-pfälzischen Zuständigkeit, wo diverse Weine ausgeschrieben wurden, ich sage einmal aus allen Regionen, schön im Proporz vertreten. Nur ein einziger Wein war aus ökologischer Erzeugung. Insofern ist das Maß sehr wohl gewahrt geblieben.

Darüber hinaus kann man einmal ganz deutlich ansprechen, dass auch in der Vergangenheit Schwerpunkte gebildet wurden, z. B. unter dem Thema „Junge Weine von jungen Winzern“, um auch ein knackiges Thema zu haben, oder aber der Themenschwerpunkt „Rote Weine im roten Rathaus“.

(Frau Schneider, CDU: Das war eine einmalige Veranstaltung!)

Wenn ich Kritik erwartet hätte, dann eher an einer solchen Stelle bei einem so leicht provokanten Titel als jetzt bei dieser – entschuldigen Sie, wenn ich das jetzt so sage – Petitesse.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Nach diesem kleinen Exkurs in die Weinbaupolitik möchte ich noch einmal kurz auf das zurückkommen, was Herr Schmitt gesagt, weil mir das sehr deutlich gezeigt hat, dass es in seinen Ausführungen im Haushaltsausschuss und auch nicht in den Deckblättern der CDU bzw. in dem Entschließungsantrag der CDU kein Versehen war, dass das Thema „Umwelt“ sehr kurz kommt, sondern dass es sehr wohl ein Gedankengebilde ist, das bei Ihnen sehr feststeht.

Bei allen Herausforderungen, die wir in der Landwirtschaft haben, die wir im Weinbau haben, die wir in der Fortwirtschaft haben, gibt es auch ökologische Herausforderungen, die nicht zu vernachlässigen sind.

Wir haben in den letzten 30 Jahren insgesamt als Gesellschaft enorme Anstrengungen unternommen, um mit unserer Landschaft, mit unseren Ressourcen pfleglicher umzugehen. Trotz dieser Anstrengungen müssen wir festhalten, dass sich die Situation in vielen Bereichen verschlechtert hat. Wir haben ein fortgesetztes Artensterben. Das heißt, das, was wir an Reichtum in unserer Schöpfung haben, reduziert sich.

Wir haben darüber hinaus einen Waldzustand, der bedenklich ist. Ich möchte Sie nicht mit vielen Zahlen bombardieren, aber eine Zahl möchte ich Ihnen nicht ersparen. Wir haben in Rheinland-Pfalz nur noch einen von drei Bäumen, der ohne ein entsprechendes Schadbild ist. Das zeigt der Waldzustandsbericht sehr eindringlich.

(Licht, CDU: Den wollen Sie dann der Natur überlassen?)

Ich glaube schon, dass es einen nachdenklich machen muss, wenn zwei von drei Bäumen durch Einwirkung des Menschen inzwischen in einem schlechten oder in einem unzufriedenstellenden Zustand sind.

Wir haben eine ähnliche Situation beim Gewässerzustand. Wir haben ein dramatisches Nord-Süd-Gefälle, das Ihnen offensichtlich, so sage ich es einmal, entweder nicht bekannt oder egal ist, bei dem sich sehr deutlich feststellen lässt, dass die menschliche Nutzung eben auch in Intensivkulturen gerade in der Pfalz dazu führt, dass wir bedenkliche Situationen in den Gewässern hinsichtlich der Ökologie haben. Diese Aufgaben geht diese Landesregierung an. Insofern kann ich Ihre Kritik überhaupt nicht nachvollziehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich ganz kurz die Themenfelder skizzieren.

(Licht, CDU: Wer noch nie in der Natur gearbeitet hat, kann eine solche Rede halten!)

Diese Landesregierung hat sich vorgenommen, gegen den Rückgang der Artenvielfalt aktiv vorzugehen. Dazu gehört, dass wir in der Tat auch Gutachten vergeben, dass wir die Managementpläne zur Umsetzung der NATURA-2000-Gebiete in Auftrag geben, dass wir diese Schutzflächen mit Leben füllen. Ja, das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Dafür brauchen wir auch Gutachten.

Dazu gehört, dass wir aus den bestehenden Planungsinstrumenten eine integrierte und insoweit eine stimmigere Naturschutzfachplanung machen möchten und wir es wirklich ernst nehmen, die entsprechenden Lebensräume für Arten zu vernetzen. Insofern kann ich den Spott, den Sie, Herr Licht, gerade zum Ausdruck bringen, überhaupt nicht nachvollziehen, weil ich dachte, dass es eigentlich auch Ihnen ein Anliegen sein müsste.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie schmunzeln. Insofern hoffe ich, dass es Ihnen vielleicht doch ein Anliegen ist.

(Licht, CDU: Meine Anliegen kennen Sie!)

– Ja. Ich kenne einige Ihrer Anliegen. Ich hoffe, dass Sie dieses Anliegen mit genau der gleichen Leidenschaft verfolgen wie die anderen Anliegen, für die Sie so bekannt sind.

(Licht, CDU: Ich bin immer leidenschaftlich! –  
Frau Schneider, CDU: Was geht denn da gerade zwischen euch ab?)

– Herr Licht, der Kollege Baldauf, der – ich sage es einmal so – über seine neu gewonnenen Freiheiten auch in der Presse hat berichten lassen, hat am 9. Februar im Rechtsausschuss angedeutet, dass gelegentlich Kollegen von der CDU und vor allem er Empörung oder Leidenschaft auch so ein bisschen spielen. Insofern muss ich Sie fragen: Wann ist denn Ihre Leidenschaft gespielt, und wann ist sie echt, wenn Sie sagen, Sie sind immer leidenschaftlich?

(Heiterkeit und Beifall der SPD und  
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich trotzdem noch bei allem Spaß an der Debatte dazu kommen, die anderen Herausforderungen kurz aufzugreifen. Ja, wir haben einen schlechten Zustand in den Gewässern. Wir haben ganz klare Hausaufgaben von der EU hinsichtlich der Wasserrahmenrichtlinie.

Diese Landesregierung greift diese Herausforderungen auf und nimmt diese Aufgabe ernst. Dazu gehört, dass wir in diesem Bereich sehr viel Geld in die Hand nehmen.

Auch das wird von Ihnen in den entsprechenden Deckblättern ein wenig kleingeredet.

Um den verantwortungsvollen Umgang mit der Ressource Wasser zu fördern, benötigen wir auch den Wasserentgelt, das Wasserentnahmeentgelt, das in Rheinland-Pfalz sowohl, was die Sätze angeht, als auch, was die Gestaltung angeht, sehr maßvoll eingeführt wird. Wir haben sehr sinnvolle Regelungen vorgesehen, um Investitionen dort, wo sie für mehr Gewässerqualität getätigt werden, anrechenbar zu machen.

Das wird von der Industrie sehr wohl gesehen, und es wird auch entsprechend goutiert, dass wir in Rheinland-Pfalz dieses Instrument sehr viel maßvoller, sinnvoller

und zielgerichteter einsetzen, als es viele andere Bundesländer tun. Insofern kann ich Ihre Kritik nicht verstehen; denn wenn Sie diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen bei diesem Thema so an den Pranger stellen, stellen Sie den anderen Ländern – auch Ihren eigenen CDU-Kollegen – ein sehr schlechtes Zeugnis aus.

Das Themenfeld „Forsten“ ist aktuell sehr emotional belegt, auch wegen der Windenergie, wobei sich sehr stark zeigt, dass der Ausgleich zwischen der Nutzung einerseits, wo wir sehr starke Bedürfnisse an die Landschaft und insbesondere an den Forst haben, und dem Schutz und der Erholung andererseits immer wieder neu organisiert und austariert werden muss. Diese Landesregierung tut das in einer sehr verantwortungsvollen Art und Weise, indem wir Landesforsten stark aufstellen.

Umso mehr hat es mich betrübt zu sehen, dass Sie auf die Idee kommen, gerade dort, wo die Schutz- und Erholungsfunktion betroffen ist, mit kräftigen Summen massiv einzugreifen, obgleich Sie genau wissen, dass diese Summen niemals zu entsprechenden Haushaltseinsparungen führen, sondern nur zu einem Verschiebebahnhof. Insofern kann ich auch die Ernsthaftigkeit dieser vermeintlichen Sparvorschläge nicht sehen und nicht erkennen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie greifen das Thema „Nationalpark“ in einer – ich sage es einmal freundlich – sehr undifferenzierten Art und Weise auf. Der Nationalpark ist ein Ziel dieser Landesregierung.

(Frau Schneider, CDU: Differenziert wie der  
Ministerpräsident vor der Wahl zu den  
Aussagen des BUND – – –)

– Lassen Sie mich kurz zu Ende reden, vielleicht erklärt sich dann das eine oder andere, Frau Schneider.

Dieses Ziel wird in einer sehr sinnvollen Art und Weise verfolgt, nämlich als Angebot an die Regionen. Es wurden Räume identifiziert, die grundsätzlich für einen Nationalpark geeignet sind, wo die betroffenen Flächen vollständig im Eigentum des Landes sind. Dieses Angebot an vier Regionen ist ein Angebot, das auf einem reichhaltigen Erfahrungsschatz aufbaut. Wir haben in Deutschland bereits 14 Nationalparks.

Wir haben mit diesem Instrument des Naturschutzes sehr gute Erfahrungen gemacht, und es ist eben nicht das gleiche Instrument wie ein Naturpark. Herr Schmitt, das müssten Sie wissen. Es ist ein ganz anderes Schutzinstrumentarium; denn es wird ein Prozess geschützt. Es wird Natur wirklich Raum gegeben, und es wird nicht nur ein Status quo geschützt.

Vor diesem Hintergrund haben Sie es auch zu verantworten, wenn dieses Angebot an die Regionen, das immerhin schon von zwei Kreisen mit einer entsprechenden Interessensbekundung goutiert wurde, nicht gemacht wird. Sie müssen auch diesen Kreistagen erklären, die sich mit großer Mehrheit für ein solches In-

strument entschieden haben, weshalb Sie dieses Angebot zurücknehmen oder nicht aussprechen möchten.

(Frau Schneider, CDU: Wie erklären Sie sich, dass der Ministerpräsident vor der Wahl der Meinung war, dass ein Nationalpark nicht notwendig wäre?)

– Ich kenne dieses Zitat nicht. Wir können sicherlich noch einmal ganz konkret auf der Grundlage des Zitates und des Kontextes darüber diskutieren, weil wir noch häufig über dieses Thema sprechen werden. Ich glaube, es führt uns nicht weiter, wenn wir diese Dinge so pauschal aufgreifen.

Ich darf noch kurz weitere Sparvorschläge von Ihnen ansprechen. Einige habe ich schon angesprochen, aber sie sind eigentlich nicht der Rede wert.

Sie wollen beim Finanzierungsfonds für die Beamten eingreifen. Herr Hering hat dazu alles Notwendige gesagt. Sie wollen massiv in die globalen Minderausgaben eingreifen. Das sind alles Papiertiger, es sind keine wirklichen Sparvorschläge. Darüber hinaus haben Sie noch einige Sparvorschläge gemacht, die sachlich einfach schlecht sind, wie zum Beispiel beim Kalkungsprogramm, wo Sie die Herausforderung der Forstwirtschaft offensichtlich nicht kennen. Insofern möchte ich Sie doch bitten, das eine oder andere, was Sie in der Diskussion – vielleicht auch im Überschwang der Gefühle, Herr Schmitt – gesagt haben, in der Nacht noch einmal zu überdenken und die Herausforderungen, die wir im Bereich des Umweltschutzes haben, gemeinsam mit uns anzugehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile Herrn Kollegen Johnen das Wort.

**Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schmitt, Sie haben gut angefangen, und danach war es wieder wie immer: Heiße Luft und nichts dahinter. – Hätten Sie Ihre Rede, die Sie heute gehalten haben, gestern bei der Eröffnung der Veranstaltung „Mensch macht Milch“ gehalten, weiß ich nicht, wie Sie dort herausgekommen wären. Es wäre auf jeden Fall sehr eng geworden.

(Beifall und Heiterkeit des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Der zu beschließende Haushalt gibt – entgegen Ihren Ausführungen – der Landwirtschaft, den Bauern und Winzern im Land Planungssicherheit, auch wenn Sie anderer Meinung sind. Selbst mit den notwendigen Einsparungen gelingt es, die mittelständische bäuerliche Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz weiter zu fördern und

zu stärken. Dazu zählen unter anderem die Stärkung der Vermarktungsstrukturen, die Ernährungsbildung, die Unterstützung von Erzeugergemeinschaften, die Aus- und Weiterbildung der zukünftigen Betriebsnachfolger, die einzelbetriebliche Förderung und der Ökolandbau.

Sehr geehrte Kollegen der CDU, mit Ihren Deckblättern wollen Sie große breite Wege, große Flächen, große Stallungen, Überproduktion, sinkende Preise und verarmende Bauern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU)

– Herr Zehfuß, hören Sie zu! Ich glaube, wir zwei wissen, wovon wir sprechen.

Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich aus einem gestern erschienenen Artikel der Internet-Tageszeitung „input-aktuell.de“ zitieren:

„Günther G. ist verzweifelt. Der 63-jährige Landwirt kämpft um seine Existenz. Den Hof, den bereits Eltern und Großeltern bewirtschafteten, musste er ‚schweren Herzens‘ aufgeben.

Seit Jahren brachte der Betrieb nicht das notwendige Einkommen. Trotzdem machte G. weiter, bis es nicht mehr ging und sich die Schulden häuften. ‚Was soll ich denn anderes tun?‘ fragte der ‚Bauer mit Leib und Seele‘. ‚Ich habe nichts anderes gelernt und Arbeit gibt es hier nicht, schon gar nicht für jemanden in meinem Alter.‘ Endgültig aufgegeben hat er aber erst, als die Gesundheit nicht mehr mitspielte. Die Rente wurde beantragt, aber abgelehnt. ‚Mein ganzes Leben habe ich schwer gearbeitet, im Alter habe ich jetzt nicht einmal mehr genug Geld, um den Sprit zur Arbeitsagentur zu zahlen.‘ Er gehört zu den Landwirten, deren Familien über Hartz IV Unterstützung erhalten.

‚Kein Einzelfall‘, wie Hildegard Frey von der Landwirtschaftlichen Familienberatung (LFB) der Kirchen im Bereich des Bistums Trier weiß.“

Genau das produzieren Sie mit Ihrer veralteten Politik des Wachswiechen: große breite Wege, kein Platz für Menschen und Tiere, und schwer arbeitende Bäuerinnen und Bauern haben bei Ihrer Politik keine Zukunft.

In Ihrem Entschließungsantrag – Drucksache 16/911 – setzen Sie noch einen drauf. Darin steht: Regionalisierung, Ökologisierung und Ernährungsprojekte sind nicht nach dem Bedarf geprüft. – Nicht nur Ihre Politik, sondern auch Ihre Informationsquellen sind veralteter Herkunft. Selbst Frau Aigner ist da schon weiter als Sie und erkennt Bioprodukte als Marktchance für Bauern an.

Die EU und die USA haben ein Abkommen über Bioprodukte abgeschlossen. Wir haben in beiden Ländern, in den USA und in Europa, viel zu wenig Bioprodukte. In Deutschland fehlt es an 10.000 Biobetrieben zur Selbstversorgung, zur Befriedigung der Nachfrage im Biobereich und zur Versorgung der Verbraucher. Wir können Ihnen aus der Koalition mit den neuesten Erkenntnissen und der aktuellen Literatur weiterhelfen. Sie würden den

Bauern helfen, indem Sie Ihre Deckblätter und Entschließungsanträge zurückziehen; denn damit schaffen Sie keine Zukunft und Perspektive für die Bauern in Rheinland-Pfalz.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertens:**

Herr Kollege Hartenfels, Sie haben das Wort.

**Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen so langsam auf die Zielgerade des heutigen Plenartages. Wir haben beim Einzelplan 14 im Bereich des Naturschutzes und der Umweltpolitik vor der Schwierigkeit gestanden, das Erfordernis der Konsolidierung und geringe finanzielle Mittel auf der einen Seite mit den notwendigen Schwerpunktsetzungen auf der anderen Seite in Einklang zu bringen. Anhand von zwei Aspekten möchte ich verdeutlichen, weshalb uns das gelungen ist.

Ein Aspekt kam schon bei meinen Vorrednern deutlich zur Sprache, nämlich das Stichwort „Wasser und Wasserentnahmeentgelt“.

Zu diesem Punkt: Die Umweltressource und das Lebensmittel Nummer 1 Wasser steht in den nächsten Jahrzehnten vor enormen Herausforderungen. Dazu einfach ein paar Eckdaten und Zahlen. In Rheinland-Pfalz befindet sich im Abwasser- und Wasserbereich zurzeit ein Anlagevermögen von ca. 10 Milliarden Euro für Kläranlagen, Kanalleitungen, Regenwasserrückhaltungen und ähnliche bauliche Anlagen.

Bei einem Abschreibehorizont von 50 Jahren bedeutet das eine jährliche Reinvestition von sage und schreibe 200 Millionen Euro, und das nur, um diesen modernen Stand zu erhalten, den wir im Moment in der Landschaft für ökologische und für wasserwirtschaftliche Zwecke gebaut haben. Das macht deutlich, um das zu erhalten und langfristig zu sichern, müssen wir konsequent das Verursacherprinzip anwenden.

Diese Anwendung ist übrigens eine Forderung, die sich aus der EU-Wasserrahmenrichtlinie rechtlich ergibt. Es macht Sinn, dass diejenigen, die einen ökonomischen Nutzen aus Naturgütern erzielen, die der Allgemeinheit gehören, auch für die nachhaltige Sicherung dieser Naturgüter herangezogen werden. Es geht nicht um weniger als die verursachergerechte Kostendeckung von Wasserdienstleistungen einschließlich ihrer umwelt- und ressourcenbezogenen Kosten.

Das ist eine Erkenntnis, die sich eigentlich schon seit den 70er-Jahren, spätestens aber seit den 80er-Jahren durchgesetzt hat, die zu einem unbestritten hohen Lebens- und Umweltstandard in Deutschland und als Nebeneffekt zu einem Exportschlager gerade auch der deutschen Industrie im Ausland geführt hat. Es ist ein

Jammer, dass sich diese Erkenntnis noch nicht bei der CDU durchgesetzt hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der Opposition, ginge es nach Ihnen, wären wir umweltpolitisch immer noch in der Steinzeit und unsere Industrie im Bereich der Umwelttechnologie auf einem echten Abstellgleis. Vor diesem Hintergrund steigert das Wasserentnahmeentgelt gerade die Wettbewerbsfähigkeit von Gewerbe und Industrie, statt sie zu schwächen, wie das gerne aus Ihren Kreisen behauptet wird.

Gleichzeitig – und auch das ist ein wichtiger Aspekt, gerade auch haushaltspolitisch – wird durch die geplante Zweckbindung dafür gesorgt, dass insbesondere die kommunale Familie und letztlich die Bürgerinnen und Bürger von den 20 Millionen Euro Einnahmen profitieren werden, dass wir nämlich Investitionssicherheit für die Zukunft gerade in diesem Bereich anbieten können. Das ist letztlich eine aktive Unterstützung der Kommunen sowie der Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Ich komme zu dem zweiten Aspekt. Mit unseren Bemühungen im Bereich der Biodiversität könnte ich es mir insofern leicht machen, weil wir letztlich nur die nationale Strategie zur biologischen Vielfalt aus dem Jahr 2007 und das Bundesnaturschutzgesetz umsetzen. Das sind beides Errungenschaften – ich möchte Sie daran erinnern – einer schwarz-geführten Bundesregierung.

(Staatsministerin Frau Höfken: Genau!)

Merkwürdig, dass dann hier die schwarze Opposition dagegen wettet. Damit wettern Sie eigentlich gegen Frau Merkel und Herrn Röttgen, letztlich Ihre Kollegen im Bund.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Greifen wir einige Zielformulierungen dieser nationalen Strategie auf. Zum Beispiel sind die Länder bundesrechtlich zur Schaffung eines Biotopverbundes von mindestens 10 % der Landesfläche verpflichtet, es sollen für den Natur- und Hochwasserschutz natürliche Auen aktiviert werden und Flusstäler womöglich renaturiert werden, es sollen Naturschutzgroßprojekte mit wesentlichen Kernflächen für ein nationales Biotopverbundsystem gefördert werden. Nanu, das könnte vielleicht ein Nationalpark sein. Das heißt, der Einzelplan 14 sieht letztlich die konsequente Umsetzung von europäischen und nationalen Vorgaben im Umweltbereich vor. Der Begriff ist heute Morgen auch schon benutzt worden: Bewahrung der Schöpfung. – Ich muss immer wieder feststellen, die christliche Volkspartei CDU hat anscheinend noch nichts davon gehört.

Im Einzelnen geht es im naturschutzfachlichen Bereich um folgende Bausteine: Es geht um die zeitnahe Erstellung und Umsetzung von Managementplänen für NA-

TURA-2000-Gebiete. Es geht uns weiterhin um einen Naturschutz durch Nutzung. Stichworte sind hier Vertragsnaturschutz, aber auch die Programme Biotopsicherung und „PAULA“. Es geht uns auch gerade bei der Umsetzung der Energiewende weiterhin darum, dass landesweit naturschutzfachliche Bewertungshilfen erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden, um gerade Konflikte mit dem Naturschutz zu vermeiden. Es geht uns – das ist gerade mir persönlich ein wichtiges Anliegen – um eine gut aufgestellte Umweltverwaltung – Stichwort „Verjüngung des Personals“, Stichwort „Nachwuchs von qualifiziertem Personal“ –, damit wir weiterhin einen zentralen Beitrag für eine lebenswerte Umwelt in Rheinland-Pfalz leisten können.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass zum Beispiel 85 % der Aufgaben des Landesamtes für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht letztlich auf EU-Vorgaben beruhen. Da können wir in dem Sinne überhaupt nicht einsparen, wie sich das der eine oder andere vorstellt.

Letztlich und nicht zuletzt geht es auch um eine Qualitätsdebatte und Sensibilisierung für den Naturschutz. Ich möchte auch hier noch einmal daran erinnern, Qualität können wir uns deswegen in Zukunft mehr leisten, weil gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die Siedlungsentwicklung zum Glück vom Flächenverbrauch her stark nachgelassen hat. Das Statistische Landesamt hat für 2009 und 2010 einen Flächenverbrauch pro Tag von 0,5 Hektar festgestellt. Im Jahr 2000 waren wir noch bei 5,5 Hektar. Das ist ein Zehntel. Das ist eigentlich eine positive Botschaft für den Naturschutz und für den Umweltschutz. In diesem Sinne sind wir hier gut aufgestellt.

Ich möchte zusammenfassend festhalten, die zentralen Bestandteile einer modernen Naturschutzpolitik sind im Einzelplan 14 festgeschrieben. Rheinland-Pfalz ist aus meiner Sicht für den Aufstieg in die Naturschutz-Bundesliga bestens aufgestellt.

In diesem Zusammenhang danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

#### **Präsident Mertes:**

Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Höfken.

#### **Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:**

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Abgeordnete! Ich bin immer wieder beeindruckt, wie sehr sich die CDU Rheinland-Pfalz in diesem ganzen Agrar- und Umweltbereich vollkommen isoliert und um den Exotenstatus ringt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Genau. Ich bin auch für Exoten zuständig. Daher möchte ich Sie jetzt auch einmal unter meine Obhut nehmen. Ich darf Ihnen nämlich heute verkünden, dass Ihre Klientelpolitik – da sage ich schon „Ihre“, nämlich Ex-Staatssekretärin Klöckner und Staatssekretär Bleser haben eine ungeheure Klientelpolitik beim Thema „Legehennen und Käfige“ entwickelt – wenig Resonanz findet. Heute ist ein schöner Tag, der Agrarausschuss des Deutschen Bundesrates hat ohne Gegenstimme – die Mehrheit ist übrigens CDU – beschlossen, diesem Treiben endlich ein Ende zu setzen.

(Pörksen, SPD: Sehr schön!)

Wir haben jetzt endlich einmal diese irrsinnig langen Übergangsfristen bei der Käfighennenhaltung reduzieren können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Aber damit endet es mit der Realitätsferne leider nicht.

(Pörksen, SPD: Wir haben noch ein  
paar Legehennen!)

Herr Schmitt, „jetzt werde gut verdient“, sagen Sie zu den Bauern in der Landwirtschaft. Waren Sie einmal in einem Betrieb, vielleicht einem schweinehaltenden Betrieb, und haben einmal die Schweinepreise gesehen, oder haben Sie einmal die Milchpreise gesehen? „Kostendegression“ ist ihr Ziel, und das bei Betriebskostensteigerungen, die in einer wirklich schwindelerregenden Geschwindigkeit in die Höhe steigen.– „Strukturwandel positiv gestalten“, das ist bei Ihnen das Gleiche wie die „Personalvermittlung“ in Ihrem Haushaltsantrag. Da werden die Leute schlicht und ergreifend in die Wüste geschickt. Das kann wohl nicht die Zielsetzung und die Verantwortung für die Landwirtschaft sein. Die können froh sein, dass sie uns gewählt haben und nicht Sie.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

So vertreten Sie weder die Interessen der Bauern noch der Verbraucher. Ich denke, wir haben – das finde ich durchaus sehr ernsthaft, und es fällt mir auch nicht leicht – hier eine Haushaltskonsolidierung zu leisten. Wir tun das auch. Das ist nicht vergnügungssteuerepflichtig, weil ich wirklich nicht Vergnügen daran haben kann, genauso wie die Kolleginnen und Kollegen der Abgeordneten, hier bestimmte Bereiche zu kürzen und zu streichen. Trotzdem müssen wir – das tun wir gemeinsam – aus dem, was wir haben, etwas Gutes machen, vielleicht sogar noch etwas Besseres, und Synergieeffekte nutzen. Das wollen wir auch mit einer Neuausrichtung tun. Das ist die Verantwortung, die wir wahrnehmen.

Für eine Neuausrichtung dieser Agrarpolitik gehen übrigens Zehntausende auf die Straße. Die Zielrichtung ist eigentlich ziemlich klar: faire Preise, vernünftige Produkte für die Verbraucher, ein guter Umgang mit den Tieren, mit der Umwelt, Nachhaltigkeit. – Das sind die Ziele, die wir auch in unserem Haushalt wiederfinden. Wir geben der Bedeutung der Agrar- und Weinwirtschaft in unserem Haushalt einen hohen Stellenwert. Ich bin dem

Finanzminister – das sage ich auf fast jeder Veranstaltung – sehr dankbar, dass er uns, die Landwirtschaft, unterstützt. Ich bin auch der Landesregierung dankbar, dass sie beschlossen hat, die Kofinanzierungsmittel immer zur Verfügung zu stellen. Das macht weiß Gott nicht jedes Bundesland. Da sind wir Spitze.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Es wäre ganz schön, wenn Sie sich auch auf den Bauernveranstaltungen einmal zu Ihrer Verantwortung bekennen würden, auf denen Sie jedem nach dem Mund reden und jeden Einsparvorschlag zerfleddern, während Sie auf der Bundesebene etwas ganz anderes machen. Das habe ich Ihnen hier schon mehrmals vorgehalten.

(Mohr, SPD: Genau so ist es!)

Ich bleibe dabei: Ein Minus von 100 Millionen Euro bei der Gemeinschaftsaufgabe und die Kürzungen im europäischen Bereich, die Sie als CDU beim Agrarhaushalt vorhaben, ergeben für die Zukunft zusammen ein Minus von mindestens 14 Millionen Euro pro Jahr für die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz.

Da Sie so gern auf Frau Künast zu sprechen kommen, sage ich Ihnen auch ganz klar: Frau Künast hat der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz mit der Verbesserung des bundesweiten Prämienatzes 17 Millionen Euro pro Jahr eingebracht. Das zeigt aber auch, wer eigentlich für was steht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um bei Ihrem Beispiel von heute Morgen zu bleiben: Die Steine, die Sie da der Landwirtschaft in den Weg legen, sind ganz schön groß. Das geht auch mit Ihnen nach Hause.

Wir haben bei den Agrarinvestitionen übrigens gemeinsam mit den Vertretern des Berufsstands gehandelt. Natürlich hat der Berufsstand – auch das will ich hier klar sagen – nicht mit Begeisterung irgendwelche Einsparungen unterstützt, aber wir haben uns letztendlich auf ein gutes Programm verständigt. Die Agrarinvestitionen werden stabilisiert. Das gilt auch für die Flurbereinigung und die Bodenordnung, wo inhaltlich kaum etwas geändert worden ist. Auf der anderen Seite gibt es auch eine Unterstützung bei der Herstellung von Umweltgerechtigkeit sowie bei Naturschutz – auch Ökolandwirtschaft – und Regionalität.

Dazu muss man sagen, dass die Debatte auf Ihrer Seite wirklich gespenstische Züge annimmt. Thorsten Wehner – oder auch meine anderen Kollegen – hat das eben schon gesagt. „Grünideologie“ – damit wollen Sie uns beschimpfen. Ich werde Ihnen sagen, wer hier eigentlich eine „Grünideologie“ vertritt. Aigner: Zeichen für Bio stehen auf Wachstum. – Herr Brunner, seines Zeichens CSU-Landwirtschaftsminister: Bayern verdoppelt den Anteil der Öko-Landwirtschaft. – Sonnleitner: Wir wollen den Biolandbau stärken. – So geht das weiter, Zitate aus „Agra-Europe“.

(Zurufe von der SPD und der CDU)

Wir sehen uns einmal die Marktanalysen an. Nielsen-Studie: plus 10 % Umsatz bei Ökoprodukten. Trotzdem machen Sie in einer solchen Situation nichts anderes – auch im „Trierischen Volksfreund“ heißt es, dass beispielsweise 50 % der Öko-Möhren und 50 % der Öko-Äpfel, die hier verkauft werden, importiert werden müssen –, als einen wachsenden Markt zu bekämpfen. Es ist genauso wie bei der Regionalität, meinen Sie: bloß keine Chance nutzen. Dabei gäbe es noch die Kostendegression, die man nutzen könnte. Nein, da wird alles von Ihnen kaputtgemacht. Herr Zehfuß lächelt schon vor sich hin: Ich denke, bei den Einsparungen, die Sie hier beschließen wollen, wären auch Sie dran.

(Licht, CDU: Das ist Quatsch!)

„Grünes Wachstum“ wie der Deutsche Bauernverband fordert, ist im Biolandbau zu suchen. Das können Sie bei Ihren eigenen Parteikollegen nachlesen.

Genau das Gleiche haben wir bei der gemeinsamen Agrarpolitik: das 20-Punkte-Programm. Ziemlich große Anteile des 20-Punkte-Programms sind Bestandteil eines Bundesratsbeschlusses. Im Bundesrat – ich habe es eben schon erwähnt, damit Sie es nicht vergessen – bilden die CDU-geführten Bundesländer die Mehrheit. Insofern kann man sagen, dass Sie die Einzigen sind, die diese, wie ich es einmal ausdrücken will, „exotischen Dagegen-Politik-Strategien“ fahren. Ich denke, es ist gut, dass das bundesweit anders gesehen wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber eines nehme ich Ihnen besonders übel, nämlich all die Pseudoeinsparungen, die Sie im Haushalt vorgenommen haben. Wenn man sich einmal genauer anschaut, wo Sie eigentlich sparen, stellt man fest, dass das nur beim Personal im Agrarbereich sein kann. Schließlich wollen Sie die Polizei, die Lehrer und noch diese und jene davon ausnehmen. Dazu kann ich sagen: Wenn man das so wie Sie umsetzt, würde das bei uns noch einmal 10 % an Einsparungen, beispielsweise bei den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum, bedeuten. Das würde auch heißen, dass man bei der Forschung, bei der Beratung und bei der Berufsausbildung richtig hineinschlägt und damit das duale Ausbildungssystem infrage stellt. Das verbergen Sie hinter Ihren Einsparvorschlägen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU)

Ich bin schon den ganzen Tag dabei. Sie werden nicht müde, dieser Landesregierung die missbräuchliche Verwendung von Geldern vorzuwerfen.

(Pörksen, SPD: Müde sind die schon!)

Mich persönlich betrifft es sehr, was Sie auf der Bundesebene machen. Allein in diesem Niebel-Ministerium, dem Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit, werden 210 neue Stellen geschaffen. Es gibt zwei neue Abteilungen und vier Unterabteilungen und fast 20 Referate, und das, obwohl entgegen dem Willen von 60 % der Abgeordneten die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit im nächsten Jahr um über

500 Millionen Euro gekürzt werden sollen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ja, wir haben Einsparungen vorgenommen. Aber wir haben das nicht bei den Mitteln für die Ernährung gemacht. Da möchte ich Sie auf Ihre eigenen Fensterreden hinweisen, die Sie halten, wenn Sie vor den Landfrauen stehen oder wenn es um die Wertschätzung von Lebensmitteln geht. Die Mittel für den Bereich Ernährung wollen Sie nämlich wieder streichen. Aber wir sagen, wir wollen es unterstützen, dass unsere Kinder eine gesunde Ernährung erhalten. Ich möchte auch meine Gesundheitsministerin unterstützen; denn es gibt bei den Kindern viel zu viele Diabeteserkrankungen, und wir müssen bei der Ernährungsberatung und der Ernährungsbildung unbedingt etwas tun. Das werden wir auch machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Da Sie von den Gutachten geredet haben: Wir haben zum Beispiel Lärmgutachten erstellen lassen. Ich denke, auch das ist sehr nötig. Wir geben 170.000 Euro für die Lärmkartierung außerhalb der Städte aus – die Städte machen das selbst –, und das ist uns auch wichtig. Es bedeutet für uns nämlich ein hohes Gut, die Gesundheit der Menschen mit den Instrumenten, die wir haben, zu unterstützen.

Damit komme ich zu dem Thema „Wasser“. Meine Kollegen haben schon viel dazu gesagt. Wir könnten auch noch einmal in die Gesetze hineinschauen und die EU-Wasserrahmenrichtlinie finden, die in Artikel 9 vorsieht, dass eine Deckung der Kosten der Wasserdienstleistungen, einschließlich umwelt- und ressourcenbezogener Kosten, durch die Mitgliedstaaten erfolgt. Das ist übrigens durch Verfassungsgerichtsurteile bestätigt worden.

Das, was Sie fordern, ist infam. Heute Morgen ging es die ganze Zeit um die Kommunen, die Ihnen angeblich so am Herzen liegen. Wenn wir – Andreas Hartenfels hat es gerade beschrieben – diese unabdingbar notwendigen Aufgaben zur Erfüllung der Wasserrahmenrichtlinie aus dem laufenden Landesetat nähmen, würde das heißen, dass wir den Kommunen die Mittel entziehen, um die wasser- und abwasserbezogenen Leistungen überhaupt zu erbringen. Sie können sich einmal anschauen, wie das im ländlichen Raum aussieht.

Sie können auch die Vertreter der Kommunen fragen, wie die das finden würden. Das würde nämlich heißen, dass in Verbandsgemeinden wie Neuerburg, in denen die Leute heute schon Kosten für die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung tragen müssen, die der Höhe eines monatlichen Grundgebührens entsprechen, noch einmal 20.000 Euro pro Jahr allein für den Anschluss hinzukämen. Wir könnten das nicht mehr bezahlen, weil wir dieses Geld dann nicht mehr hätten. Ich denke, das ist eine unverantwortliche Politik.

Wir haben mit dem „Wassercent“ ein Konzept, mit dem wir sehr auf die Interessen der Wirtschaft eingehen. Wir haben ein Konzept, mit dem wir die Verbraucher kaum belasten: Es kommen nur 3 Euro pro Jahr auf sie zu. Dafür werden wir aber unser kostbares Versorgungs- und Abwasserbeseitigungssystem aufrechterhalten können. Wir werden auch die Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie erfüllen; denn das ist nicht nur für die Verbraucher wichtig – Lebensmittel Nummer 1 –, sondern auch für unsere Wirtschaft, und es ist zudem im Interesse der Biodiversität; denn wir sind auf funktionierende und aufnahmefähige Gewässer angewiesen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Damit komme ich zu dem Thema „Wald“. Der Wald ist uns im wahrsten Sinne des Wortes viel wert. Das muss er auch; denn wir haben einen sehr hohen Nutzungsgrad – 40 % mehr Einschläge in den letzten zehn Jahren –, und wir erhöhen diesen Nutzungsgrad auch noch durch die Windnutzung im Wald.

Wir haben auch eine entsprechende Entwicklung. Frau Conrad – sie ist gerade nicht anwesend – hat das die ganze Zeit begleitet und massiv unterstützt. Wir haben 50.000 Arbeitskräfte in diesem Bereich und eine Wirtschaft, die Steuereinnahmen in erheblichem Umfang generiert. Aus diesem Bereich kommen zugunsten des Landes und auch zugunsten des Bundeshaushalts 450 Millionen Euro. Deswegen ist uns die Nutzung des Waldes eine Menge wert. Dazu gehört auch, dass das Gemeinschaftsforstamt weiter bestehen bleibt und wir die Privatwaldbesitzer unterstützen. Natürlich fordern die Personal dafür. Die Einsparungen, die Sie machen wollen, würde Ihr CDU-Kollege Fischer aber heftig ablehnen.

Da wir eine intensive Nutzung haben, haben wir auch die Notwendigkeit des Schutzes. Ein Punkt ist bereits angesprochen worden, und zwar der Nationalpark. Ein Nationalpark ist in Ihren eigenen CDU-Konzepten vorgesehen. Die CDU schlägt sowohl in ihrem Biodiversitätsprogramm als auch in der Bundeswaldstrategie 10 % Unterschutzstellung des öffentlichen Waldes vor, und zwar unter Bezug auf § 1 des Bundeswaldgesetzes, in dem steht, dass der öffentliche Wald dazu da ist, den Interessen des Gemeinwohls zu dienen. Das hat er neben der intensiven Nutzung, die wir betreiben, auch zu tun.

Ich bin immer sehr erstaunt, dass Sie behaupten, dass ein Nationalpark mehrere Millionen Euro pro Jahr kosten würde. Im Haushalt stehen für 2013 lediglich 500.000 Euro drin. Sie betreiben eine Märchenbildung. Es geht in diesem Bereich um die Umsetzung Ihrer Biodiversitätsstrategie und die Bewahrung der Schöpfung; denn wir befinden uns in einer Situation, in der das Artensterben heute tausendmal so hoch ist wie jemals zuvor in der Erdgeschichte. Wir wissen doch inzwischen, dass wir auch im Wald nicht vernünftig wirtschaften können, wenn wir unsere eigenen Lebensgrundlagen kaputt machen und die Ressourcen zerstören.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Deswegen ist es gut, dass nur die CDU-Fraktion im Landtag Rheinland-Pfalz reichlich exotisch ist; denn wir befinden uns mit CDU-Landräten oft im Einklang. Wir können auch diese einmal zitieren. Ich finde, das ist eine gute Aussage: „Ein Nationalpark ist ein Alleinstellungsmerkmal. Hier können zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten für die Region erarbeitet werden“. Zitat Bertram Fleck, Landrat Rhein-Hunsrück. – Die Tourismus GmbH sagt: Nationalparke sind ausgezeichnete Landschaften, die das Interesse der Gäste in besonderer Weise auf sich konzentrieren. Daraus ergeben sich hohe Potentiale für die touristische Wertschöpfung. –

Einer, der Ihnen auch noch ein bisschen bekannt ist, nämlich der ehemalige rheinland-pfälzische und ehemalige thüringische Ministerpräsident Bernhard Vogel, hat im letzten Jahr Folgendes gesagt – das steht auf der Homepage des Nationalparks Hainich –: „Das Wagnis hat sich gelohnt! Ein Hoch auf den Hainich und auf den Nationalpark.“ – Mein Gott, der würde in Tränen ausbrechen, wenn er Ihre Ausführungen hören würde.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Ich bin zuversichtlich, dass wir eindeutige Interessensbekundungen haben und weiter in die Diskussion mit den Menschen gehen. Ich bin froh, dass wir ein Konzept für den Nationalpark haben, das den Schutz mit dem

Nutzen verbindet. Schauen wir auf die 450.000 Besucher allein im Nationalpark Eifel und die 9 Millionen Euro, die für die Region generiert werden konnten.

Ich bin zuversichtlich, dass wir darüber gemeinsam mit den Menschen in der Region diskutieren und vielleicht sogar auf der Landesebene mit der Fraktion der CDU, genauso wie mit den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD, ein tolles Projekt auf die Beine stellen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### **Präsident Mertes:**

Damit schließe ich die Debatte über den Einzelplan 14 und rufe auf:

#### **Beratung des Einzelplans 10 – Rechnungshof**

Dieser Einzelplan soll gemäß Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache behandelt werden.

Ich schließe daher die Sitzung und lade Sie für morgen, 09:30 Uhr, ein.

E n d e d e r S i t z u n g : 20:23 Uhr.